

Werner-Grübmeyer-Archiv



Band 19

1997

**Grübmeyer:
aktiver
Bürgermeister
Verleihung
Großes Bundes-
verdienstkreuz**

Angaben: Archiv „Werner Grübmeier“ – von Renate Funke für die Stadt Braunlage / St. Andreasberg		
Nr.	Betriff / Titel	Art des Materials
19	Band 19: 1997 Grübmeier: aktiver Bürgermeister – Großes Bundesverdienstkreuz	Klemmmappe / Zeitungsartikel / Fotos

Foto St. Andreasberg – Foto Grübmeier, bergmännisch – im Originalband

04.02.1997: Heimatbund Oberharz, Bundesleitung – Anfrage wegen Festrede zur Traditionsveranstaltung am Pfingstmontag, 17.05.

17.02.1997: Mit der Plastiktüte zum 101. Winterfest den Matthias-Schmidt-Berg hinunter – Schneemangel

26.02.1997: Deutscher Fremdenverkehrsverband- „Das Ziel des Bundeswettbewerbs ist erreicht!“ – Rede (handschriftlich: Grübmeier - Einladung / Prospekt Festveranstaltung – 8 Seiten

27.02.1997: Bundeswettbewerb „Umweltfreundliche Fremdenverkehrsorte“ – „Mini-Nationalpark“ im Kurpark

04.03.1997: Erfolg beim Bundeswettbewerb „Umweltfreundliche Verkehrsorte“ – Bürgermeister u. Stadtdirektor sagen „Danke“

06.03.1997: Niedersächsisches Kultusministerium – Berufung Grübmeier zum Mitglied des Landesschulbeirates

10.03.1997: Vorstand beklagt Vereinsmüdigkeit – Tennisclub St. Andreasberg. Sorge mit zwei Plätzen

11.03.1997: Barkamt – vortrefflicher Botschafter der Bergstadt

15.03.1997: Urkunde – Grübmeier 30 Jahre Mitgliedschaft im Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein

18.03.1997: Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein im Aufwind – Blaskapelle wieder Sympathieträger

- 29.03.1997: Schützen haben ihre 475-Jahr-Feier fest im Visier – JHV - Schützenvogt: Gerhard Klapproth
- 29.03.1997: Osterfeuer heute Abend traditionell wieder auf dem Glockenberg
- 01.04.1997: Mit dem Osterfeuer eine Menge Schnee verbrannt – Bürgermeister half Osterhasen – Flammen waren Wärmespender
- 03.04.1997: Altenheimstiftung des Niedersächsischen Fußballtotos – Neubau eines Alten- und Pflegeheimes nicht möglich
- 03.04.1997: Schwimmmeister Oskar Reski nach 42 Jahren in den Ruhestand verabschiedet – Immer zum Wohle der Bergstadt
- 04.04.1997: Entwicklung der Bergstadt maßgeblich beeinflusst – Grogorenz und Neusse feierten 40jähriges Dienstjubiläum
- 09.04.1997: Bürgermeister u. Stadtdirektor - Lob und Anerkennung für Huthaus-Arbeitsgruppe Bergbau/Grube „Unverhofftes Glück“
- 11.04.1997: Barkamt – vortrefflicher Botschafter der Stadt – Überaus positive Bilanz – Mitgliederzahlen steigen weiter-Reski / Holly
- 24.04.1997: Einladung zum 60. Geburtstag des Direktors des Bundesrates, Georg-Berndt Oschatz v. Präsidenten des Bundesrates
- 27.04.1997: Dankes-Schreiben von Oschatz an Grübmeier und Funke
- 29.04.1997: Wissenschaftsministerin Helga Schuchardt informierte sich über Sorgen und Nöte – CUTEC sucht Partner für Ideen
- 02.05.1997: Hunderte Zuschauer beim Walpurgisumzug u. Theaterspiel im Kurpark-Besenhiebe, Hexentanz u. Teufelssprüche – Foto
- 07.05.1997: Rückgang von Kuren landesweit – Aufklärungsarbeit dringend notwendig
- 19.05.1997: Werner Grübmeier-Festrede – Polsterberg-Treffen-Pfingsten

- 20.05.1997: Vor über 60 Jahren wurde der Heimatbund Oberharz gegründet – „Familientreffen“ auf dem Polsterberg
- 27.05.1997: „Goldene Hochzeit“ – Else und Hans-Joachim Dittrich
- 28.05.1997: Niedersächsisches Landesverwaltungsamt –Landeskonservatorin – Neuorganisation der Denkmalpflege
- 28.05.1997: Oberkreisdirektor erkundigte sich nach Planungen, Projekten und Problemen – Weitere Besuchstermine vereinbart
- 29.05.1997: Oberkreisdirektor in Rathaus und Dachdeckerschule – Persönliche Unterstützung zugesagt
- 30.05.1997: Oberkreisdirektor Dr. Saipa in der Rehberg-Klink – „Flexibel sein und nach Marktlage entscheiden“
- 31.05.1997: Institutsleiterin in der Erzwäsche
- 01.06.1997: OKD gratuliert Grübmeier zum Geburtstag - ... unsere Arbeit lebt von Menschen wie Ihnen ...
- 01.06.1997: Geburtstagskarte „Für einen besonderen Wunsch...“
- 01.06.1997: Der Rektor, TU Clausthal – Geburtstagswünsche
- 01.06.1997: Dr. Frank-Walter Steinmeier – sehr persönlicher Geburtstagsgruß
- 01.06.1997: Landrat LK Goslar – Geburtstagswünsche
- 01.06.1997: Geschenkgutschein, weitere Glückwünsche
- 02.06.1997: Elfriede Dittmann Geburtstag – 106 Jahre – Bürgermeister gratuliert

- 09.06.1997: LVA-Geschäftsführung im Gespräch mit BM Grübmeier – Sorgen um Fortbestand der Rehberg-Klinik – Viele Themen beim CDU-Klönabend: Kritik: leere Häuser, kahle Schaufenster
- 10.06.1997: Buchfinkenwettbewerb zog viele Harzbesucher an – Bestand des Brauchtums gefährdet
- 13.06.1997: Programm „Wiesenblütenfest mit Kuhaustrieb“ – 2 Seiten und 1 Artikel „Das Programm des Wiesenblütenfestes“ Und 1 Artikel „Eine Ausstellung Landschaftsschutzgebiete“
- 13.06.1997: persönliches Schreiben von Prof. Leschonski
- 14.06.1997: Rehberg-Klinik, moderne Rehaklinik mit umfangreichem Leistungsangebot-Dr. Koblitz-Programm „Tag der Offenen Tür“
- 16.06.1997: Wiesenblütenfest mit Viehaustrieb lockte hunderte Besucher in den Oberharz
- 18.06.1997: Blick schärfen für schützenswerte Harzlandschaft – Ausstellung in der Rathaus-Scheune
- 20.06.1997: Hildesheimer Weihbischof will sich für Bau eines Altenpflegeheims einsetzen – Grübmeier bei Koitz
- 11.06.1997: Prälat Willi Stoffers feierte goldenes Priesterjubiläum – Seine erste Liebe war und bleibt St. Andreasberg – Grübmeier hielt als Protestant auf Bitte von Stoffers die Laudatio
- 11.06.1997: Grübmeier: Laudatio für Prälat Stoffers im Wortlaut – z.T. handschriftlich – Unterlagen etc. – insgesamt 19 Seiten Rückblick: Rede: Einweihung der katholischen Kirche 22.10.1967
- 11./12.06.1997: Prälat Willi Stoffers feierte „Goldenes Priesterjubiläum“ – 2. Artikel
- 07.07.1997: 50 Jahre Reichsbund – Langjährige Mitglieder geehrt – Plosteiner weiter Vorsitzender/ Grübmeier 50 Jahre Reichsbund

- 08.07.1997: Kreissparkasse realisierte städtebauliches Konzept – Von der „Hinterstraße“ zum Vorzeigeobjekt
- 08.07.1997: Bergfest: Bergbaugeschehen live an der Grube „Roter Bär“- Harzwasserwerke konservierten einmaliges System -4 Seiten
- 12.07.1997: Christdemokraten zogen Bilanz im Stadtverband
- 14.07.1997: „Rehberger Grabenhaus“ bei St. Andreasberg feierte 225jähriges Jubiläum
- 18.07.1997: Willi Stoffers, Päpstlicher Ehrenprälat, Generalvikariatsrat – Dankeschreiben, Danke an die Andreasberger!
- 19.07.1997: Andreastage begleiten offene Werkstatt-Gedenktafel in Oberharzer Mundart-Muttersprache ans Urgestein geschlagen
- 21.07.1997: Historische Uniformen schmückten die Straßen – Vom „Dummenjungenstreich“ zum Lehrbergwerk –Programm: 9 Seiten
- Zum Juli 1997: Anregung, Herrn W. Grübmeier mit dem „Großen Bundesverdienstkreuz“ auszuzeichnen
- 21.07.1997: Niedersächsische Staatskanzlei – Einladung zur Verleihung „Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland am 20. August im Gästehaus der Niedersächsischen Landesregierung – zahlreiche Gratulationen
- 28.07.1997: Agentur Brockschmidt erhielt vom Kurausschuss Zuschlag für Gastgeberverzeichnis – Kompromiss: Nur Imagetext in Engl.
- 01.08.1997: Grußworte der Bergstadt zum Schützenfest
- 02.08.1997: Bundesfinale „Jugend trainiert für Olympia 1998“ in St. Andreasberg – Mannschaften aus allen Bundesländern

- 05.08.1997: Schärperfrühstück der Schützengesellschaft - W. Grübmeier wollte nicht schießen - „Ein Bürgermeister muss auch mal zurücktreten“ – 2 Fotos
- 07.08.1997: Schützenfest endete mit Vergabe der Kaiserscheibe
- 20.08.1997: Verleihung des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an Werner Grübmeier
Fotos Verleihung – 4 Seiten
- 20.08.1997: Text der Rede Dr. Frank-Walter Steinmeier aus Anlass der Übergabe des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an Herrn Werner Grübmeier am 20. August 1997 im Gästehaus der Niedersächs. Landesregierung
- 20.08.1997: Landkreis Goslar, Der Landrat Glückwunsch-Schreiben Horst Brennecke
- 20.08.1997: Landkreis Goslar, Dr. Axel Saipa – Gratulation - Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
„... Ideenreichtum, Aufopferungsbereitschaft, Politik das mühselige Bohren dicker Bretter“
- 20.08.1997: Glückwunsch von Heidi und Ingo Harzig
- 28.08.1997: HAZ – Meldung – Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 29.08.1997: Goslarsche Ztg – Artikel Immer uneigennützig für andere eingetreten – Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens für Bürgermeister Werner Grübmeier - mehrere Kopien und Originalartikel
- 29.08.1997: Prof. Leschonski – Brief mit Glückwünschen zur Verleihung des Ordens „...was Sie für Hochschullehrer, den Rektor ... meist im Hintergrund getan haben ...“
- 29.08.1997: Kreissparkasse CLZ – Der Vorstand – Gratulation - Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier

- 29.08.1997: Brief Ullrich Westerhagen – Gratulation – Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 01.09.1997: Jürgen Dorka, Bad Harzburg – Gratulation – Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 02.09.1997: Kommandeur der britischen Garnison bedankt sich mit Empfang auf Sonnenberg – Jährl. bis zu 2000 Soldaten im Harz
- 03.09.1997: Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld – Gratulation- Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 03.09.1997: Dipl.-Ing Schmidt / Direktor Harzwasserwerke – Gratulation – Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 03.09.1997: AOK-Hauptgeschäftsstellenleiter – Gratulation – Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 03.09.1997: Helmut Christ, Hohegeiß, Gratulation – Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 04.09.1997: Niedersächsischer Städtetag, Dr. E. Peil – Gratulation – Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 04.09.1997: Begeisternder Vortrag von Landesbischof Horst Hirschler in St. Andreasberg – Pastor Michael Henheik
- 08.09.1997: TU CLZ, Der Kanzler – Gratulation – Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 09.09.1997: Bergstadt St. Andreasberg – Gratulation – Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 09.09.1997: Klausurtagung der CDU-Fraktion des Großraumverbandes – Grübmeier verlangt bessere Verkehrsanbindung-Klähn
- 10.09.1997: Erstes Harzfest erlebte erfolgreiche Premiere – Zwei Tage geballte Harzer Kraft im Herzen von St. Andreasberg
CDU-Ratsfraktion kündigt Widerstand gegen Post-Pläne an

- 12.09.1997: 100 Jahre Jordanshöhe im Oberharz – Marienstift 1997 – 5 Seiten – diverse Fotos
- 16.09.1997: Heimatbund Ewerharz, W. Holly – Gratulation - Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 20.09.1997: Braunschweiger Marienstift feierte 100 Jahre Jordanshöhe – 2 Seiten
- 22.09.1997: Respekt für die Leistungen in einem „in der Tat schwierigen Geschäft“ – Lob an die Goslarsche Zeitung
- 23.09.1997: Die Liberalen, FDP – Hörseljau – Gratulation - Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- Sept.1997: Niedersächs. Städtetag – Personalien – Grübmeier (seit 1977 Vors. Schul- und Kulturausschuss) Bundesverdienstkreuz
- 06.10.1997: Preisverleihung und Eröffnung der 3. Nationalparktage – Andreas-Kunstpreis verliehen mit Barkamt Annerschbarrich
- (?)09.1997: Dachdecker - Lehrlingswohnheim in St. Andreasberg eingeweiht -4 Seiten plus Fotos-Rede: Grübmeier/handschriftlich
- 22.10.1997: Erwin Tost – Gratulation - Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 22.10.1997: Bundesfinale bei „Jugend trainiert für Olympia“ – 500 Aktive aus 14 Bundesländern im Harz erwartet
- 31.10.1997: „Andreas-Kunstpreis“ verliehen – Künstlerin Erika Grüttner nahm den Preis entgegen
- 07.11.1997: Prof. Günter Wiemann , Wolfenbüttel – Gratulation - Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 17.11.1997: Christian Wulff-Schreiben an Grübmeier – Danke für Hilfe / Rede zum Harzer Tschärper
- 18.11.1997: Internationaler AK Sonnenberg – Gratulation - Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier

- 09.01.1998: Sozialverband, Hans Fiedler – Gratulation - Verleihung Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier
- 19.11. 1997: Bundesanzeiger – Bekanntmachungen – Inhaber: Bundesverdienstkreuz ...
- 02.12.1997: Die Entscheidung ist gefallen: Bessere Bus- und Bahnverbindungen ab 1999
- 05.12.1997: Kreisausschuss tagte im Leistungszentrum Harz auf dem Sonnenberg - Zuschuss dient der Förderung des Wintersports
- 08.12.1997: Niedersächs. Kultusministerium – Übersendung der Berichte zur Schul(verwaltungs)reform-Dokumentation – Dank für Grübmeiers engagierte Mitarbeit bei der Erarbeitung und Umsetzung des umfassenden Vorhabens
- 10.12.1997: Nahverkehrsplan muss bis in die Gemeinden wirken – Interview mit Grübmeier / GZ: Verbesserung der Lebensqualität Nahverkehrsplan: ein großer Wurf? Fortsetzung des Interviews: 3 Seiten
- 15.12.1997: Mammutprogramm in letzter 97er Ratssitzung – Gute Vorbereitung in den Ausschüssen gelobt
- 17.12.1997: Rüdiger Metzger neue verantwortungsvolle Funktion / Vertreter des Stadtdirektors
- 22.12.1997: Weihnachtsgruß BM Grübmeier an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- 22.12.1997: Weihnachtsgruß BM Grübmeier an die Ratskollegen
- 22.12.1997: Grußwort der Bergstadt St. Andreasberg zu Weihnachten und Jahreswechsel

Freitag, 29. August 1997

BRAUNLAGE

Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens für Bürgermeister Werner Grübmeier Stets uneigennützig für andere eingetreten

ST. ANDREASBERG. Mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde Werner Grübmeier in der vergangenen Woche überreicht. Bereits in der letzten Woche überreichte ihm der Leiter der Niedersächsischen Staatskanzlei, Dr. Frank Steinmeier, in Hannover diese hohe Auszeichnung. Bislang hat St. Andreasbergs Bürgermeister diese Ehrung geheimgehalten. Selbst die sonst übliche Pressemitteilung war auf seinen Wunsch hin ausgeblieben. „Einfach so“, will er seine Entscheidung nicht weiter kommentieren.

Goslarsche Zeitung



ST. ANDREASBERG Freitag, 29. August 1997

Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens für Bürgermeister Werner Grübmeier

Immer uneigennützig für andere eingetreten

ST. ANDREASBERG. Mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde Werner Grübmeier in der vergangenen Woche überreicht. Bereits in der vorigen Woche überreichte ihm der Leiter der Niedersächsischen Staatskanzlei, Dr. Frank Steinmeier, in Hannover diese hohe Auszeichnung. Bislang hat St. Andreasbergs Bürgermeister diese Ehrung geheimgehalten. Selbst die sonst übliche Pressemitteilung war auf seinen Wunsch hin ausgeblieben. „Einfach so“, will er seine Entscheidung nicht weiter kommentieren.

Die Begründung für die Verleihung der Auszeichnung ist lang. Hat sich doch der 71jährige Grübmeier in den fünf Jahrzehnten immer stark engagiert, im sozialen oder sportlichen Bereich, in zahlreichen Ehrenämtern und vor allem in der Kommunalpolitik. Und das wußte der Leiter der Staatskanzlei in seiner sehr persönlich gehaltenen Rede bei der Übergabe hoch zu würdigen. „Mich hat bei den vielen Zusammentreffen immer wieder angerührt, die Paarung von Hartnäckigkeit und Charme, mit der sie ihre Ziele und Interessen verfolgen - eine Doppelseigenschaft, von der ich mir sicher bin, daß darin ihr ganz persönliches Erfolgsgeheimnis liegt“,

hatte Dr. Steinmeier betont. Im Herbst 1945 begeisterte der 19jährige Grübmeier, er selbst litt noch stark unter den Folgen seiner Kriegsverletzung, junge Menschen für den Sport. Wenige Jahre später gründete er eine der ersten Versehrten-sportgruppen mit über 300 Mitgliedern. Ihm gelang es, physisch und psychisch schwer belastete Kriegsbeschädigte zu motivieren, durch den Sport zu stabilisieren und damit deren berufliche Integration vorzubereiten. Diese und weitere ehrenamtliche Tätigkeit für den Versehrten-sport in Niedersachsen, machten den jungen Mann über die Grenzen des Bundeslandes bekannt. Das „Silberne Lorbeerblatt“, die höchste Sportauszeichnung, war damals der Dank für sein Engagement. 1954 organisierte und leitete Grübmeier das Bundesversehrten-sportfest in Alfeld mit mehr als 1000 Teilnehmern, ein Jahr später die ersten Bundesspiele für Gehörlose. Nach seiner dienstlichen Versetzung als Rektor nach St. Andreasberg gründete er dort eine Behindertensportgruppe und führte von 1961 bis 1964 die Internationalen Winterspiele für Behinderte durch. In den Jahren, da Werner Grübmeier ehrenamtlich für den Sport wirkte, entwickelten sich bei ihm ganz offensichtliche neue



Werner Grübmeier bei der Übergabe der hohen Auszeichnung.

Neigungen und Interessen, die den Sport etwas in den Hintergrund treten ließen: Es war der Beginn einer noch nicht beendeten kommunalpolitischen Karriere. 1961 in den Rat der

Bergstadt gewählt, ist er in ihm seit 36 Jahren aktiv, davon über 30 als Bürgermeister. Fünf Jahre später setzte er sich im Kreistag für den Harz und seine Menschen ein. Aus beruflichen Gründen nach Hannover verschlagen, war ein Einstieg in die Landespolitik so gut wie vorprogrammiert. Die Liste seiner immer ehrenamtlichen Tätigkeiten ist sehr lang. Sie gebe Anlaß für mehrstündige Ausflüge in das eine oder andere Politikfeld, hatte Dr. Steinmeier in seiner Laudatio festgestellt und dazu noch bemerkt: „Genschers Fähigkeit, an mehreren Orten der Welt gleichzeitig zu sein, müssen sie auf niedersächsische Verhältnisse übertragen, mindestens ebenso furios beherrscht haben.“ Der Leiter der Staatskanzlei überreichte die hohe Auszeichnung an „einen Menschen, dessen Lebensgeschichte geprägt ist von uneigennützigem Eintreten für andere und - was immer seltener wird - für das politische Gemeinwesen“. Dr. Steinmeier setzte auf Grübmeiers nie enden wollende Kreativität und die Unermüdlichkeit bei der Verfolgung von Zielen. Und dieser versicherte, die Kämpfernatur zu bleiben, der er war und ist, geht es um die Belange der Menschen insbesondere in der Bergstadt, aber auch darüber hinaus. eg





HEIMATBUND



OBERHARZ

e.V.

BUNDESLEITUNG

Heimatbund Oberharz · ~~Marktstraße 43~~ · 3392 Clausthal-Zellerfeld

Anschrift: ~~Marktstraße 43~~
3392 Clausthal-Zellerfeld
Telefon: ~~05323/1550~~

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

Ihr Ansprechpartner:

Ewergeschwurner
Alfred Kneistler

37444 St. Andreasberg

Ihr Zeichen

Ihr Schreiben vom

Unser Zeichen

Tag

HB 97

Betr.:

04.02.1997

Pfingsttreffen 1997 am Pfingstmontag, d. 19. Mai 1997

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

für Ihre Bereitschaft auf unserer Traditionsveranstaltung am Pfingstmontag die kleine Festrede zu halten, danken wir Ihnen recht herzlich.

Heute möchten wir Ihnen mitteilen, daß wir im Hauptteil der Veranstaltung eine ca. 8 - 10 minütige Redezeit für die Festrede eingeplant haben. Der Hauptteil ist zwischen 10.00 Uhr und 10.30 Uhr vorgesehen.

Eine Programmfolge senden wir Ihnen noch zu. Die offizielle Einladung mit Durchfahrtsausweis bis zum Hubhaus und Eintrittsplakette werden ebenfalls noch folgen.

Zunächst verbleiben wir, mit den herzlichsten Grüßen von unserem Ewergeschwurnen Alfred Kneistler, sowie mit einem

OBERHARZER „GLÜCKAUF!“

Für das Ewerbarkamt:

Ingo Sandhagen
-Ewerbarkschreiber-

Mit der Plastiktüte zum 101. Winterfest den Matthias-Schmidt-Berg hinunter

Trotz Schneemangels: Gerutscht wurde doch

ST. ANDREASBERG. So oder ähnlich, oder noch viel schöner, hätte es sein können, wenn das Wetter mitgespielt hätte. Das jedenfalls zeigte die Ausstellung – 101 Jahre Winterfest in St. Andreasberg“, die Stadtheimpfleger Jochen Klähn im Foyer des Kurhauses aufgebaut hatte, und in der Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz trotz allem am Freitagabend das Winterfest eröffnete.

Ein bißchen Enttäuschung, ja, auch ein Hauch von Traurigkeit – aber keineswegs Resignation, so läßt sich die Stimmung in diesen ersten Stunden des Winterfestes beschreiben. Statt dessen eher Trotzreaktionen – und Stolz auf die lange Tradition auch in den Begrüßungsworten des Verwaltungschefs. Und sogar gerutscht wurde an diesem Abend noch, nach einem tollen Hüttenabend auf Plastiktüten den Matthias-Schmidt-Berg hinunter.

Der Besuch dieses Begrüßungsabends war fast sensationell gut. So, als wollten sie alle ausdrücken, „nun erst recht“, drängten sich die Menschen zwischen Bildern, Schriften und Wintersportgerät aus früheren Zeiten. Und auch Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, unterstützt von Bürgermeister Werner Grübmeier, ließ in seinen Begrüßungsworten keinerlei Zweifel darüber aufkommen, daß die St. Andreasberger auch mit solchen Witterungsunbilden umzugehen verstehen.

Natürlich, ein bißchen traurig war auch er, schon um der vielen Gäste Willen, denen er den Winterfesttraum in Eis und Schnee gewünscht hätte. Um



Zur Eröffnung des Winterfestes durch Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz waren viele interessierte Besucher gekommen. Foto: Siebeneicher

so mehr Grund hatte Grogorenz, an die lange, von vielen Höhepunkten begleitete Tradition der St. Andreasberger Winterfeste zu erinnern und auch auf die Anfänge vor 101 Jahren zurückzuschauen. An letztere machte er deutlich, welch rasante Entwicklung Wintersport und -tourismus in diesen rund 100 Jahren genommen habe.

Der Stadtdirektor erklärte, daß es

auch in der Vergangenheit Winterfeste mit wenig, ja auch solche ohne Schnee gegeben habe. Und selbst zwei Weltkriege mit ihren Vor- und Nachkriegswirren hätten die St. Andreasberger nicht entmutigt, die Tradition der Winterfeste weiterleben zu lassen. Auf die Frage nach dem „Warum“ gab er selbst die Antwort: „Weil sie Ausdruck der Freude sind, dem früher so gefürch-

teten Winter auch schöne, ja fröhliche Seiten abgewonnen zu haben!“

Grogorenz wies auch darauf hin, daß die Entwicklung des Wintersportes auch für die Entwicklung St. Andreasbergs zu einem Wintersportplatz stehe. Und man dürfe heute stolz sein auf das, was die Bergstadt an Wintersporteinrichtungen biete und wie sie sich in Strukturen, Organisationen und Vorhaben des Wintersports einbringe.

Das mit dem Winterfest verbundene kulturelle Erbe verpflichte die Bergstadt in besonderem Maße, so Grogorenz, es heute und in Zukunft am Leben zu erhalten. Es verpflichte auch, das Andenken an die Frauen und Männer, die 1896 das erste St. Andreasberger Winterfest veranstalteten und wenige Tage später den Oberharzer Ski-Klub gründeten, wachzuhalten.

Das Schlußwort des Stadtdirektors war für die Mehrheit der Anwesenden zugleich das Startsignal zu einer erlebnisreichen Abendwanderung. Geführt von Dieter Schmidt, dem Vorsitzenden der Aktionsgemeinschaft der Gewerbetreibenden, machten sie sich auf zum traditionellen Hüttenabend in die Matthias-Baude.

Dort ging es nach den Klängen von Anne Sagassers Quetsche in fröhlicher großer Runde bei Musik und Gesang so richtig rund. Da hatte es Dieter Schmidt wahrlich nicht leicht, irgendwann viel später das Signal zum Zapfenstreich zu geben. Und nun folgten auch die ersten richtigen Winterfesttrutscher. Die Wagemutigsten nämlich sausten auf Plastiktüten den Matthias-Schmidt-Hang hinunter. cher

12. Februar 1997

Bundeswettbewerb

Umweltfreundliche Fremdenverkehrsorte
in Deutschland 1996

BERTHA-V-SUTTNER-PL. 13
D - 53111 BONN
TEL.: 0228 / 98522-0
FAX: 0228 / 698722



- Sperrfrist: 14:00 Uhr -

„Das Ziel des Bundeswettbewerbs ist erreicht!“

Umwelt- und Naturschutz sind Grundlagen des Wachstums und der Standortsicherung bei den Tourismusverantwortlichen in den 27 Preisträgergemeinden.

Das vielseitige Engagement aller beteiligten Orte und die Qualität der Umwelt- und Naturschutzprojekte beeindruckten die Bundesbewertungskommission.

„Die Preisträger haben guten Grund stolz zu sein auf ihre Leistung. Für alle beteiligten Gemeinden ist der Wettbewerb Ansporn, die eingeschlagene Richtung fortzusetzen. Die Erfolge sind meßbar. Zufriedenere Gäste, Schonung der natürlichen Ressourcen Natur und Landschaft, Reduzierung von Wasser, Energie, Abfall und Verkehr verändern den Ortscharakter und den Umgang der Bürger und der Gäste mit der Umwelt.“ sagte Minister **Hermann Schaufler** bei seiner Begrüßung anlässlich der Preisverleihung im Bundeswettbewerb „Umweltfreundliche Fremdenverkehrsorte in Deutschland 1996“

Die Bundesumweltministerin Frau **Dr. Angela Merkel** und der Bundeswirtschaftsminister Herr **Dr. Günter Rexrodt** gaben am 26. Februar 1997 gemeinsam mit dem Präsidenten des Deutschen Fremdenverkehrsverbandes e. V. Herrn Minister **Hermann Schaufler** die Preisträger im erstmalig durchgeführten Bundeswettbewerb bekannt.



Bundeswettbewerb
Umweltfreundliche Fremdenverkehrsorte
in Deutschland 1996



Die
Bundespreisträger:

Der **Bundespreis Tourismus und Umwelt** wird 13 Tourismusorten verliehen für vielfältige Gesamtleistungen in allen sechs Handlungsbereichen einschließlich eines besonders gelungenen Projektes.

Bundespreis Tourismus und Umwelt

besonderes Projekt

Stadt Borkum	Niedersachsen	Abfallvermeidung auf der Insel Borkum
Inselgemeinde Juist	Niedersachsen	Juister Erklärungen zum Umweltschutz - Autofreie Insel
Ostseebad Damp	Schleswig-Holstein	Verkehrsberuhigtes Damp
Gemeinde Ostseebad Zingst	Mecklenburg-Vorpommern	Radwandernadel und Verkehrsberuhigung
Gemeinde Bad Laer	Niedersachsen	Ökologischer Kurort Bad Laer - Ernährung und Landwirtschaft
Stadt Leutenberg	Thüringen	Modellort "Umwelt und Fremdenverkehr"
Stadt Duderstadt	Niedersachsen	Landesausstellung "Natur im Städtebau" 1994
Stadt Bad Dürkheim	Baden-Württemberg	Solemar Bad Dürkheim - ökologische Betriebsoptimierung
Markt Oberstdorf	Bayern	Autofreies Oberstdorf
Markt Hindelang	Bayern Oberallgäu	HINDELANG - NATUR & KULTUR
Stadt Heidelberg	Baden-Württemberg	Umweltverträgliches Gastgewerbe
Stadt Waldkirch	Baden-Württemberg	Druckentwässerung Kohlenbachtal
Stadt Freiburg	Baden-Württemberg	Mehrweggebot für Veranstaltungen

Rede:

- auch in meinem Namen

Herr Stadtdirektor Gregorius hat Sie heute zu einem Pressegespräch eingeladen, zu dem ich Sie herzlich begrüße.

Äußerer Anlaß ist die Verleihung des Projektpreises Tourismus u. Umwelt, den Herr H.J. Gregor. und ich am vergangenen Mittwoch in Bad Godesberg entgegen genommen haben.

Sie bin ich im Vorfeld gefragt und nach dem Artikel über das heutige Gespräch wird das möglicherweise im verstärkten Maße erfolgen: Warum haben der oder die am Gespräch teilgenommen u. warum ich nicht!

Lassen Sie sich darum folgendes dazu sagen:

Kritik?!

Zum einen betreibt die Bergstadt schon seit vielen Jahren aktive Landschafts- u. Naturschutz, befaßt sich mit Wasser- u. Abwasserfragen! Es bedürfte vieler Vorleistungen um die staatl. Anerkennung als heilklimatischer Kurort zu erhalten.

Viele Andreasberger befaßtigen sich mit der Problematik des Nationalparkes.

Wenn wir ^{also} all die Menschen, die federführend oder mit helfend ^{mit} diesen Gesamtbereich begleitet haben, eingeladen hätten, müßten wir das Gespräch ins Wirthaus verlegen.

Zum anderen, u. das sage ich nicht ohne Grund sehr deutlich hätte das Projekt „Urwald-Vision“ - „Urwald-Nationalpark am Kurpark alleine, uns keine Einladung nach Bad Godesberg eingebracht!

Bei aller Verantwortung des Vorlaßes ist der Beteiligte!

Die Verleihung des Projektpreises für
Tätigkeiten ~~die~~^{erfolgreich} für innovative Leistung
im Rahmen eines besonderen Projektes
und weiteren Leistungen im Bundeswettbewerb.

Lassen Sie mich darüberhinaus, um einer
Legenbildung vorübergehen zwei weitere
Aussagen treffen:

1.) Am 18. Januar letzten Jahres wurde im Rahmen
einer Hoffnungspressekonferenz in Bonn der
Hartleupf zum Bundeswettbewerb „Umweltfreundliche
Menschenverkehrswege“ gegeben.

6000 Gemeinden erhielten danach (mit Unterstützung
der Landes- u. Regionalförderungsverbände)
die Bewerbungsunterlagen.

Wir erhielten die Bewerbungsbogen in einer
Zeit in der die Bergstadt - im Rahmen der
100 Jahre Winterfest - mit Veranstaltungen
bis über die Ohren an den Latte.

Jel erinnere mich beispielhaft an die Bundes-
spiele der Selovosteiniger, die Veranstaltungen
und um das Winterfest, 100 Jahre Skiclub
u. Skiverband, und, und, und.

Daher Dinge, die ^{den} ~~vor~~ ^{die} ~~vor~~ unserer Bergstadt
forderte!, mit dem Stadtklub an der
Spitze!

Das unferne reiche Tagesgeschäft, mit einer nicht
gerade großen Besetzung erforderte bei uns
auch ohne diese schönen, aber belastenden
Feiern, die Mitarbeiter der Patentes +
seiner Eigenbetriebe.

Richtig ist, daß die Ausgewähltenführer
pflichtgemäß die Anregung aufnehmen und
die grundsätzliche Bereitschaft signalisierte,
wobei die Zielrichtung 2 Projekte war!

Richtig ist aber auch, und das ist hier wichtig! —
 wenn der Stadtdirektor mit seinem Team viel
 der Sache nicht angenommen hätte, dann
 hätten wir die Vorauswahl nicht überstanden,
 wären nicht in ^{die} engere Wahl gekommen
 und hätten letztlich keine Chance gehabt
 zu den Preisträgern zu gehören! Herr Stadtdirektor,
 und 2. Lassen Sie sich Ihre ^{persönlich} in Ihrem Team, die
 und damit greife ich die Beurteilung in der
 G 2 auf. Die Bergstadt ergatterte sich zwar
 keinen der 13 Punktepreise! aber, immerhin...

Lassen Sie sich dies feststellen:

1. In Erinnerung an die Ereignisse und Feier des
 Frühjahres 1996 konnte im Hinblick auf den
 Abgabetermin 30.4. nur fundamentales
 zu den Themen

- Verkehr, Luft, Lärm, Klima
- Abfall
- Wasser, Abwasser
- Energie
- Natur- u. Landschaft
- Umweltmanagement

ausgesagt werden.

Damit wurde der Teil A des Fragebogens
~~erfüllt~~ erfüllt, vertiefende Darstellung zu
 diesem Themenfeld konnten mit einigermaßen
 in nicht in Einzelnen vertieft werden

2. alle Bedenken in das Preisgericht haben festgestellt,
 daß eine Rangfolge, sprich Wertigkeit,
 nicht herangezogen werden konnte,
 d. h. die 27. Plätze in Gemeinden haben
 gleichstehende Leistungen erbracht

3. Und wenn Sie den Teil B lesen, dann kann man
 Lesen Teil B. ^{neuell erheben} ^{was}
^{wir uns dafür} ^{haben}

Im Gespräch mit Frauen + Männern, die die Gewerkschaft Arafen m. mit der Auswahlkommission haben mit erfahren dürfen, daß das Spektrum der Ausätze m. Leistungen sehr wohl anreichern (Blaflonant, Orwasol etc.) aber regelmäßig litter erfordert werden können lassen Sie + Bestand zum Schluss kommend feststellen:

Unser Ziel muß es sein, sobald der Deutsche Fremdenverkehrsverband soweit ist, das Gütesiegel für Tourismusorte zu erhalten, Herz Hd. f. + ich versuche dabei für Verz. + Rat die Verantwortung zu über- nehmen !
Wie bei diesem Beispiel, aber auch sonst, können Rat und Verwaltung mit Impulsgeber sein.

Wie immer gehen wir ~~aus~~ ~~aus~~ von der Überlegung aus, daß das vorgegebene Angebot aktive Unterstützung bei Vermietern, Gastronomie m. Einzelhandel findet m. ein Mithien bei der gesamten Einwohnerschaft auslöst!

Herr Grogorew m. ist scharen nicht resignierend einen schäuderbar nicht aufenthaltsdauer abwärts zum in Oberhart zu.

Mit unseren Handlungen wollen wir stellvertretend für viele Mitbürger deutlich machen, daß zumindest in unserer Kleinstadt der kämpferische Wille unserer Abwehrenden nicht verloren gegangen ist.

H. Andreasberg hat immer - wenn es nötig war - Solidarität + Einwirkung gezeigt. Ich bedauere darüber bei Frau, die die keine Vermittlung bekommen und, m. - ich wiederhole dies gerne - bei Frau Fort.



Preisverleihung am
Mittwoch, 26. Februar 1997 Beginn 12.30 Uhr
Rittersaal der Godesburg in Bonn-Bad Godesberg

An der Veranstaltung nehmen wir mit folgenden Personen (Name und Funktion) teil:

Four vertical dashed lines indicating the space for listing participants.

Wir können leider nicht an der Veranstaltung teilnehmen:

Allgemeine Hinweise

Um baldige Antwort mit beiliegender
Antwortkarte/Fax wird gebeten.

Übernachtungswünsche bitte schriftlich an:

Amt für Wirtschaftsförderung und Tourismus
Mülheimer Platz 1
D - 53103 Bonn
Tel: 0228/773924 Fax: 0228/775796

Während der Preisverleihung durch die Minister
werden Pressefotos aufgenommen.
Bestellungen dieser Aufnahmen bitten wir direkt an
Herrn Eduard Fiegel,
Pappelweg 30
D-53757 St. Augustin, zu richten.

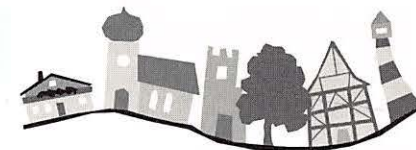
Veranstaltungsort

Rittersaal der Godesburg
Günnewig Godesburg Hotel
Auf dem Godesberg 5
D-53177 Bonn - Bad Godesberg
Tel: 0228-316071
Fax: 0228/11218

Geschäftsführung

Deutscher Fremdenverkehrsverband e.V.
Bertha-von-Suttner-Platz 13
D-53111 Bonn
Tel.: 0228/98522-0
Fax: 0228/698722
Referent: Herr Doermer, Tel: 0228/98522-12

einladung



Bundeswettbewerb
Umweltfreundliche
Fremdenverkehrsorte
in Deutschland 1996

FESTVERANSTALTUNG mit PREISVERLEIHUNG

Mittwoch, 26. Februar 1997
12:30 Uhr

Rittersaal der Godesburg
Bonn - Bad Godesberg



Auslober

Deutscher Fremdenverkehrsverband e. V.

Bundesministerium für Wirtschaft

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und
Reaktorsicherheit mit
fachlicher Unterstützung durch das
Umweltbundesamt

MITWIRKENDE

Deutscher Städte- und Gemeindebund
Deutscher Bäderverband
Deutscher Hotel- und Gaststättenverband
Für den Bundeswettbewerb in den
Bundesländern zuständige Minister und Senatoren

WEITERE BETEILIGTE

Deutscher Industrie- und Handelstag
Deutscher Naturschutz-Ring
Landes- und Fremdenverkehrsverbände

WISSENSCHAFTLICHER BEGLEITER

FUTURE Umwelt-, Tourismus- und Regionalberatung



Programm

Beginn 12:30 Uhr

Einlaß 12:00 Uhr

ANSPRACHEN

Bekanntgabe der Preisträger mit Verleihung der Bundespreise und der Projektpreise

Minister Hermann Schaufler

Präsident des
Deutschen Fremdenverkehrsverbandes e. V.

Dr. Angela Merkel

Bundesministerin für Umwelt,
Naturschutz und Reaktorsicherheit

Dr. Günter Rexrodt

Bundesminister für Wirtschaft

Ende der Preisverleihung ca. 14.00 Uhr
anschließend Canapées und Sektempfang

antwortkarte/
fax 0228/698722

Absender

Deutscher
Fremdenverkehrsverbandes e.V.
Bertha-von-Suttner-Platz 13
D-53111 Bonn



Bundeswettbewerb „Umweltfreundliche Fremdenverkehrsorte in Deutschland 1996“

Preis für den „Mini-Nationalpark“ im Kurpark

BAD GODESBERG/ST. ANDREASBERG. Erfolg für die Bergstadt: Beim Bundeswettbewerb „Umweltfreundliche Fremdenverkehrsorte in Deutschland 1996“ ist St. Andreasberg für seine Urwaldvision ausgezeichnet worden. Für den „Mini-Nationalpark“ im Kurpark erhielten die Oberharzer einen von 14 Projektpreisen im Bereich Tourismus und Umwelt.

Angesichts dieser Ehrung hat sich die weite Reise für die St. Andreasberger Zwei-Mann-Delegation gelohnt. Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogrenz nahmen die Ehrung gestern nachmittag im Rittersaal der Godesburg in Empfang.

Vom Revierförster vorgestellt

Mitte September hatte eine Delegation die Bergstadt intensiv unter die Lupe genommen. Die jetzt preisgekrönte Urwaldvision war damals von Nationalpark-Revierförster Manfred Weinert in zwei Schritten vorgestellt und erläu-

tert worden. Zunächst wurde in einer extra vorbereiteten Ausstellung im Kurhaus das Prinzip erläutert. Anschließend ging es „hinaus in die Natur draußen“ in den Kurpark.

Ursprüngliche Harzer Natur

Der „Mini-Nationalpark“, so die Juroren in ihrer Bewertung, mache den Gast auf die Schönheit des Harzer Nationalparks aufmerksam. Naturinteressierte würden mit der Urwaldvision ein Stück ursprüngliche Harzer Natur erfahren. Eine Sensibilisierung für die vielfältigen Zusammenhänge der Natur solle durch diese zentrale Einrichtung geschaffen werden.

Die Bergstadt ergattete somit zwar keinen der 13 Bundespreise, die für vielfältige Gesamtleistungen in den Bereichen Verkehr, Abfall, Wasser, Energie, Natur und Landschaft sowie Umweltmanagement sowie für ein zusätzliches besonderes Projekt vergeben wurden. Trotzdem ist die Auszeichnung mit einem Projektpreis eine Ehre, die sich die die St. Andreasberger mit

ihren Bemühungen sicher verdient haben. Von den 40 Orten, die von den 110 Bewerbern überhaupt nur in die Endausscheidung kamen, blieben immerhin 13 ohne jede Auszeichnung.

Nach einem Besuch aller qualifizierten Orte hatte eine Bundesbewertungskommission unter dem Vorsitz des ehemaligen Bad Kissinger Kurdirektors Walter Rundler in einer Klausurtagung die 27 Preisträger ermittelt. Sie alle hätten guten Grund, stolz auf ihre Leistung zu sein, wertete der Präsident des Deutschen Fremdenverkehrsverbandes, Hermann Schaufler, in seiner Begrüßungsansprache. Und weiter: „Die Erfolge sind meßbar: Zufriedenere Gäste, Schonung der natürlichen Ressourcen Natur und Landschaft, Reduzierung von Wasser, Energie, Abfall und Verkehr verändern den Ortscharakter und den Umgang der Bürger und der Gäste mit der Umwelt.“

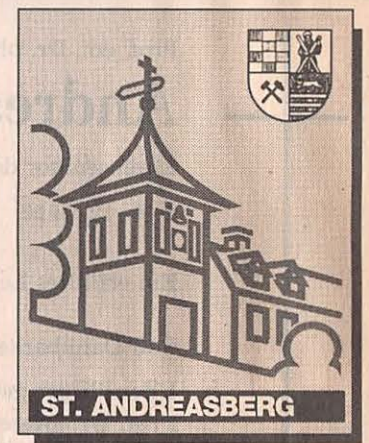
Angela Merkel war verhindert

Gemeinsam mit Bundeswirtschaftsminister Dr. Günter Rexrodt gab Her-

mann Schaufler anschließend die 27 Preisträger bekannt. Für die kurzfristig verhinderte Bundesumweltministerin Dr. Angela Merkel, die gestern in Lüchow-Dannenberg angesichts des bevorstehenden Castor-Transports mit Atomkraftgegnern und Bürgern diskutieren wollte, war der parlamentarische Staatssekretär Walter Hirche eingesprungen.

Bedeutung des Wettbewerbs

Der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Fremdenverkehrsverbandes, Jürgen Werner, faßte abschließend noch einmal die Bedeutung des Wettbewerbs zusammen. Er sagte: „Die Qualität des Tourismus in Deutschland ist unter anderem abhängig von der Qualität des Umwelt- und Naturschutzes. Ein Ziel des Wettbewerbs ist die Bekanntmachung von positiven Umweltmaßnahmen aus der Spannweite des kommunalen Handelns.“ Dies dürfte mit der Prämierung der Urwaldvision zumindest im Fall St. Andreasberg gelungen sein. fh



17. Februar 1997

Erfolg beim Bundeswettbewerb „Umweltfreundliche Verkehrsorte“ hat viele Väter

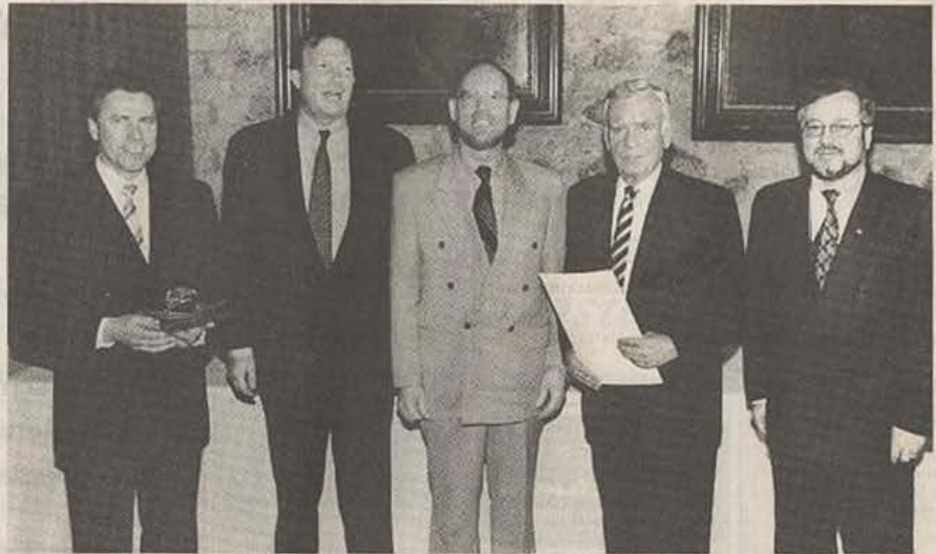
Bürgermeister und Stadtdirektor sagten „Danke“

ST. ANDREASBERG. Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz haben gestern „Danke“ gesagt. „Danke“, weil die Bergstadt beim Bundeswettbewerb „Umweltfreundliche Fremdenverkehrsorte in Deutschland 1996“ einen der Preise gewonnen hat (die GZ berichtete).

Sie luden Ursula Eikemeyer und Revierförster Manfred Weinert von der Nationalparkverwaltung, stellvertretenden Bürgermeister Hans-Günter Schärf, den Vorsitzenden des Kurausschusses, Karl-Heinz Brockschmidt, und Heike Schulten von der Kurverwaltung ein, um mit ihnen im Rathaus auf diesen Erfolg anzustoßen.

Insbesondere lobten Grübmeier und Grogorenz in ihren längeren Ansprachen die Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung. Und da dankten sie Ursula Eikemeyer, die mit ihrer Jugendgruppe „Wildkatzen“ diesen Mini-Urwald gemeinsam mit Manfred Weinert im Kurpark verwirklichte, für den die Bergstadt vor allem ausgezeichnet worden ist.

Doch es sei nicht nur der Mini-Urwald gewesen, sagte Grübmeier. Insbesondere das gut funktionierende Zusammenspiel zwischen Rat und Verwaltung habe diese Auszeichnung möglich gemacht. Es sei nicht einfach gewesen, im vergangenen Jahr die Anmeldeunterlagen für diesen Bundeswettbewerb einzureichen. In St. Andreasberg wurden in dieser Zeit zahlrei-



Wirtschaftsminister Günter Roxrodt (2.l.), der Staatssekretär im Umweltministerium Walter Hirche (Mitte) und Hermann Schaufler (rechts), Vorsitzender des Deutschen Fremdenverkehrsverbandes, überreichten in Bonn-Bad Godesberg den Vertretern von St. Andreasberg, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz (links) und Bürgermeister Werner Grübmeier den Projektpreis im Bundeswettbewerb „Umweltfreundliche Fremdenverkehrsorte“.

Foto: Eduard N. Fiegel

che große Feste gefeiert, wie das 100jährige Bestehen des Skiclubs oder das Jubiläums-Winterfest, erinnerte der Bürgermeister.

Damals sei insbesondere die Verwaltung stark beschäftigt gewesen. Und dennoch habe sie Zeit gefunden, sich für diesen Wettbewerb anzumelden

und die Kriterien auszuarbeiten, dankte der Ratsvorsitzende auch den Mitarbeitern im Rathaus.

Besonders schnell handelte auch Ursula Eikemeyer. Sie hatte binnen kürzester Zeit ein Konzept für den Mini-Nationalpark erarbeitet, an deren Realisierung sie sich zügig setzte. Anhand von Bildern demonstrierte sie gestern, was sie beispielsweise in zwei Monaten alles geschafft hatte.

Aber die St. Andreasberger wollen sich auf diesem Titel nicht ausruhen, betonten Grogorenz, Grübmeier und sein Stellvertreter Schärf. Sie wollen den Umweltschutzgedanken weiter fördern. In diesem Zusammenhang riefen sie die Bevölkerung zu mehr Akzeptanz in diesen Fragen auf. Daß noch einiges zu tun ist, unterstrich auch Ursula Eikemeyer. So bemängelte sie, daß die Wege im Kurpark teilweise geteert sind.

Laut Grogorenz ist der Umweltschutzgedanke jedoch nur ein Grund, um nach St. Andreasberg zu kommen. So biete die Bergstadt den Gästen auch in kultureller Hinsicht oder auf dem sportlichen Sektor einiges. Die Stadt wolle alles daransetzen, damit die Urlauber wieder in größerer Zahl kommen. „Jammern hilft da nicht viel. Wir müssen selber etwas unternehmen“, betonte er.

Das dürfte angesichts der zahlreichen ehrenamtlichen Helfer in der Stadt nicht schwer sein. Insbesondere die Vereine engagieren sich über alle Maßen, lobte der Bürgermeister. In diesem Zusammenhang betonte Grogorenz, daß sich St. Andreasberg auch Neuem gegenüber sehr aufgeschlossen zeige.

me



Stießen gestern auf den Erfolg an (v.l.): Hans-Joachim Grogorenz, Werner Grübmeier, Manfred Weinert, Karl-Heinz Brockschmidt, Ursula Eikemeyer, Hans-Günter Schärf und Heike Schulten.

Foto: Eggers



Niedersächsisches
Kultusministerium

Niedersächsisches Kultusministerium · Postfach 161 · 30001 Hannover

Herrn Bürgermeister
Werner Grübmeier
Wiebergstraße 18

ab 01.07.1996 neue
Telefax-Nr.: 120-7450

30519 Hannover

Bearbeitet von

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (Bei Antwort angeben)
504-81 503/12

Durchwahl (0511) 120-
7421

Hannover
06.03.1997

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

auf Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände Niedersachsens berufe ich Sie erneut nach § 2 der Verordnung über die Berufung und die Wahl der Mitglieder des Landesschulbeirates vom 21.12.1977 (Nds. GVBl. S. 663) für die Dauer von drei Jahren zum Mitglied des Landesschulbeirates. Zu Ihrer Information teile ich mit, daß die Landesregierung im Entwurf zur sechsten Novelle des Niedersächsischen Schulgesetzes die Auflösung des Landesschulbeirates vorschlägt. Sollte der Gesetzgeber diesem Vorschlag entsprechend beschließen, könnte sich Ihre Amtszeit verkürzen.

Zu Ihrer Stellvertreterin habe ich

Frau Petra Martinsen, Landeshauptstadt Hannover - Schulamt - , Röselerstraße 2, 30159 Hannover

berufen.

Ich darf Sie bitten, sich im Verhinderungsfall mit Ihrer Stellvertreterin in Verbindung zu setzen.

Die durch Ihre ehrenamtliche Tätigkeit entstehenden notwendigen Kosten (Sitzungsgeld und Reisekosten) werden erstattet.

Die nächste Sitzung findet in Kürze statt. Hierzu ergeht noch eine gesonderte Einladung.

Mit freundlichen Grüßen
In Vertretung


Jürgens-Pieper

022 016 003
10.95

06.03.1997NEU97.DOC

Dienstgebäude
Schiffgraben 12
30159 Hannover

Nächste U-Bahn-Stationen
Hauptbahnhof
Kröpcke
Aegidientorplatz

Telefon
(05 11) 120-0
Telefax
(05 11) 120-84 36

Teletex
511 89 965 = NdsLReg
Telex
9 23 414-65 nl d

Überweisung an Niedersächsische Landeshauptkasse Hannover
Konto-Nr. 250 015 67 Landeszentralbank Hannover (BLZ 250 000 00)
Konto-Nr. 101 359 271 Nordd. Landesbank Hannover (BLZ 250 500 00)

Vorstand beklagt Vereinsmüdigkeit – Sorgen mit zwei Plätzen – Mitgliederzahlen konstant

Erstmals ohne Mannschaft im Punktspielbetrieb

ST. ANDREASBERG. Mit Wehmut denkt man im Tennisclub St. Andreasberg an die Zeit vor etwas mehr als 20 Jahren. Wie in der ganzen Republik so boomte der Tennissport auch in der Bergstadt. Es waren die Gründerjahre des Tennisclubs und die Zeit, in der der erste Spatenstich für die Sportanlage auf den Knöchel getan wurde. Was ist im 21. Vereinsjahr des Tennisclubs davon geblieben? Die diesjährige Jahreshauptversammlung gab darauf eine deutliche Antwort.

Und die reichte von Enttäuschung über Resignation und dem Klagen über eine große Vereinsmüdigkeit bis hin zur Hoffnung auf einen neuen Motivationschub. Den glauben einige im Club in der Neugestaltung der beiden älteren Tennisplätze zu ahnen. Jedenfalls wird der Vorstand um die Vorsitzende Lilli Kasteinecke Möglichkeiten, Kosten und Auswirkungen auf das Clubleben untersuchen.

Über den Besuch dieser Jahreshauptversammlung am vergangenen Donnerstag im Clubraum der Tennishalle durfte die Vorsitzende sicher zufrieden sein, zumal durch die Anwesenheit von Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz und Vertretern anderer Vereine St. Andreasbergs auch ein großes öffentliches Interesse am Tennisclub-Geschehen deutlich wurde. Die Vorsitzende kam dennoch nicht umhin, das Desinteresse der Mitglieder am eigenen Club zu beklagen. Das zeige sich bereits bei der jährlichen Frühjahrsinstandsetzung der Plätze, die stets nur Werner Ilgands und seine Freunde aus der Seniorenruppe bei der Arbeit sehe. Das beweise auch die Teilnahme an den Clubangeboten durch die Mitglieder. Den Grund dafür wollte die Vorsitzende vor allem in einer allgemeinen Vereinsmüdigkeit sehen und war daher froh, daß es dank des Einsatzes einer geschlossenen kleinen Gruppe immer wieder gelungen sei, den Tennisclub dennoch auch nach außen richtig zu präsentieren. Lilli Kasteinecke konnte



Danke der Vorsitzenden an Fritz Beyer für vielfältige Unterstützung.

auch auf eine gute Kooperation mit der bergstädtischen Kurverwaltung verweisen.

Als Höhepunkt des abgeschlossenen Clubjahres nannte sie die Feierlichkeiten aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Clubs und war in diesem Falle auch mit der Resonanz der Mitglieder zufrieden. Die Mitgliederzahlen bezeichnete die Vorsitzende mit derzeit 112 als konstant. Sorgen machte sie sich um den Zustand der beiden älteren Plätze, die ihrer Meinung nach dringend von Grund auf überholt werden müßten.

Sportwartin Heide Grogorenz bedauerte ebenfalls großes Desinteresse im Kreis der Mitglieder an den verschiedensten clubinternen Angeboten. Seit Jahren sei es nun schon stets derselbe kleine „harte Kern“, der sich an den Veranstaltungen beteilige. Dabei, so die Sportwartin, komme den Turnieren auf Vereinsebene seit des Rückzugs der letzten Mannschaft aus dem Punktspielbetrieb eine besondere Bedeutung zu. Heide Grogorenz wies weiter auf die ständigen Damen- und Herrentreffs



Der Vorstand des Tennisclubs steht auch im neuen Clubjahr vor keinen leichten Aufgaben.

Fotos: Siebeneicher

hin und wünschte sich auch hierbei in Zukunft eine bessere Resonanz. Auch in der kommenden Spielsaison wird der Tennisclub wieder eine Reihe von interessanten Angeboten unterbreiten, an die die Sportwartin die Hoffnung auf eine gute Beteiligung knüpfte.

Jugendwart Hartmut Rohr, der zwar auf eine intensive Trainingsarbeit mit den verschiedensten Jugend- und einer Damengruppe verweisen konnte, bedauerte sehr, von der kommenden Saison ab nun auch keine Jugendmannschaft mehr in den Punktspielbetrieb entsenden zu können. Der Grund dafür liege allerdings mehr in der unterschiedlichen Alterszusammensetzung, die die Bildung von alterskonformen Mannschaften nicht mehr zulasse.

Hartmut Rohr bedauerte das um so mehr, als man im vergangenen Jahr noch so erfolgreich, vor allem auch in Spielgemeinschaften mit Clausthal-Zellerfeld habe antreten können. Eigeninitiative sei bei den Jugendlichen in Zukunft daher mehr gefragt denn je, um auch künftig solche Erfolge wie zum

Beispiel den Vizekreismeistertitel durch Anne-Lena Rohr zu erringen.

Anerkennende Worte für die Arbeit des Vorstandes um Lilli Kasteinecke in schwierigster Lage fand Bürgermeister Werner Grübmeier. Und er appellierte an alle Tennisclub-Mitglieder, sich der Aufbruchstimmung vor rund 20 Jahren zurückzubedenken.

Einen Denkanstoß, um neue Motivation zu entfachen, gab die Vorsitzende mit dem Hinweis zur Umrüstung der beiden älteren Plätze auf Kunstrasen. Daß mit den Plätzen 1 und 2 etwas passieren muß, war unbestritten. Schließlich gibt der Zustand der Linien und der Drainage dieser Anlagen schon seit längerem Grund zur Klage. Wie aber letztlich mehr Spielfreude auf diesen Plätzen erzeugt werden kann, das muß gründlich überlegt werden, auch unter Miteinbeziehung der Zukunftsperspektiven des Tennisclubs. Der Vorstand wird jedenfalls das Vorhaben gründlich untersuchen lassen, ehe die Mitglieder um ihr Votum gebeten werden. cher

11. März 1997

Goslarsche Zeitung

ST. ANDREASBERG

Vorstand bestätigt – Mitgliederzahlen steigen weiter – Erfolgsbilanz ohne wenn und aber Barkamt – vortrefflicher Botschafter der Bergstadt

ST. ANDREASBERG. Eine überaus positive Bilanz zog das Barkamt Annerschbarrich im Heimatbund Ewerharz anlässlich seiner diesjährigen Jahreshauptversammlung am vergangenen Freitag im Heimatbundhaus an der Schulstraße. Erfolge und Anerkennung, wo immer die Heimatbündler auf der Bühne standen, weiterhin steigende Mitgliederzahlen, eine gesunde Kassenlage und vor allem durchgehende Harmonie – das sind nur einige der Glanzlichter aus den vergangenen zwei Jahren. Kein Wunder, daß die Versammlung der Vorstandsmannschaft um den Geschworenen Wolfgang Holly das einhellige Vertrauen auch für die kommenden zwei Jahre schenkte.

Auch zu dieser Jahreshauptversammlung konnte Wolfgang Holly ein nahezu volles Haus begrüßen, darunter auch der Ewergeschworene Alfred Kneistler aus Altenau, Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz und zahlreiche Vertreter anderer bergstädtischer Vereine. Der Bericht des Geschworenen über den Verlauf der vergangenen zwei Jahre (der Heimatbund führt Jahreshauptversammlungen nur im Zweijahresrhythmus durch) vernahm sich wie ein einziger Erfolgsroman. 29 Heimatabende gestaltete das Barkamt in 1995 und 1996 allein. Dazu kamen Teilnahmen an allen Traditionsveranstaltungen in der Bergstadt und weit darüber hinaus, die Mitwirkungen bei Festen, Feiern, Jubiläen und sonstigen Ereignissen. An 121 Abenden insgesamt war die Sing-

und Spielgruppe in den vergangenen zwei Jahren im Einsatz. Und, man höre und staune, Musikleiter Willi Neuse war an allen 121 (!) Abenden dabei.

Randvoller Terminkalender

Die Mitgliederzahlen stellen sich wie folgt dar: 52 erwachsene Aktive, 49 Jugendliche und Kinder, 237 passive Mitglieder. Wolfgang Holly zeigte sich besonders darüber erfreut, daß die Zahl der Mitglieder auch 1995/96 wieder gestiegen ist. Die Musikgruppe zählt derzeit 18 Musikerinnen und Musiker. Stolz verwies der Geschworene auch auf das gute Miteinander im Barkamt Annerschbarrich und versprach den Aktiven auch für die kommenden zwei Jahre einen randvollen Terminkalender. Wolfgang Holly hatte angesichts einer solchen Bilanz natürlich allen Grund, seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern, aber auch der Bergstadt sowie allen Spendern und sonstigen Wohltätern Dank zu sagen. Gutes Zahlenmaterial steuerte dieser Bilanz Zahntner Karl-Heinz Klapproth bei, dem Erhard Teichmann zudem eine vorbildliche Kassenführung bescheinigte.

Jugendleiterin Christa Holly nannte für das Gesamtwerk „Erfolgsbilanz“ ebenfalls gewichtige Fakten. Sie verwies zudem auf die stolzen Erfolge bei den Jodelwettstreiten und die zahlreichen Anerkennungen für die Auftritte der Kindergruppe. Herzlich bedankte sich Christa Holly für die tatkräftige Unterstützung aus dem Erwachsenenkreis und bei Hargit Geyer, die sich trotz ihrer noch jungen Jahre an der Ausbildung der Jüngsten beteiligt habe. Auf zahlreiche Erfolge der zwar kleinen, aber überaus aktiven Finkengruppe machte Wendelin Jung aufmerksam.

Vorstand einhellig bestätigt

Angesichts solcher Berichte war es für den ältesten Anwesenden Theo Weinhardt ein Leichtes, den Vorstand durch die Jahreshauptversammlung entlasten zu lassen. Und auch die Neuwahlen des Vorstandes waren reine Formsache. Einhellig wurde der gesamte Vorstand in seinen Ämtern bestätigt und setzt sich weiterhin wie folgt zusammen: Geschworener Wolfgang Holly, stellvertretender Vorsitzender Gustav-Adolf Lettau, Zahntner Karl-Heinz Klapproth, musikalischer Leiter Willi Neuse, Barkschreiber Rosemarie Lettau, Jugendwartin Christa Holly. Auch die leichte Korrektur nach oben der von mehr als 35 Jahren letztmalig festgelegten Beiträge wurde einstimmig gebilligt. Danach zahlen Erwachsene ab 1. Januar 1997 jährlich 15 DM und Jugendliche bis 17 Jahren 7,50 DM.



Ewergeschworener Alfred Kneistler und Geschworener Wolfgang Holly zeichnen Lisa Trübel mit der goldenen Ehrennadel aus. Fotos: Siebeneicher

Bürgermeister Werner Grübmeier zollte dem Barkamt Annerschbarrich insgesamt höchste Anerkennung, bezeichnete diese als „ein Kleinod unter den Vereinen der Bergstadt“ und stattete den Heimatbündlern den offiziellen Dank St. Andreasbergs ab. Er gab zu, auf die Erfolge der Mitglieder des Heimatbundes ebenfalls stolz zu sein, zumal das Barkamt Annerschbarrich allgemein als vortrefflicher Botschafter der Bergstadt gelte. Die Pflege des Heimatgedankens, aber auch Brauchtum- und Liedgutpflege bezeichnete Grübmeier als heute besonders wichtige Aufgaben und verknüpfte damit die Bitte an die Heimatbündler, sich dieser Aufgaben auch in Zukunft mit aller Hingabe zu widmen.

Dank für aktive Mitarbeit

Der Ewergeschworene Alfred Kneistler, der Lisa Trübel für 40jährige Mitgliedschaft im Barkamt Annerschbarrich mit der goldenen Ehrennadel auszeichnete und ihr für ihre Treue und ihre stete Mitarbeit dankte, richtete Dankesworte auch an das ganze Barkamt. Dabei hob er besonders die aktive Jugendarbeit in St. Andreasberg hervor und das Bemühen der Heimatbündler hier, Brauchtumspflege im Sinne Karl Reineskes zu leisten. Ausdrücklich warnte Kneistler vor falschen Akzenten im Brauchtum, denn „der Harz ist nicht Bayern, auch nicht Tirol!“

Grußwort an die Jahreshauptversammlung richtete Uwe Sonntag für den St. Andreasberger Verein für



Lob und Anerkennung vom Bürgermeister für Wolfgang Holly.

Geschichte und Altertumspflege, Fred Türck für die Bergmusikanten, Dieter Schmidt für die Aktionsgemeinschaft und den Kur- und Verkehrsverein, Hans-Günter Schärf für das DRK und die Bergwacht sowie Karl-Heinz Siebeneicher für den Ski-Club.

Oskar Reski schließlich überreichte dem Geschworenen eine Sammlung über 62 Jahre Barkamt Annerschbarrich und hofft, damit die vereinsgeschichtlichen Aufzeichnungen entscheidend zu bereichern.



Oskar Reski übergab eine Sammlung 62 Jahre Barkamt an Wolfgang Holly.

Urkunde



IN ANERKENNUNG
der 30-jährigen Mitgliedschaft
wird

Werner Grübner

diese Urkunde verliehen.

St. Andreasberg, 15. März 1997

Der Vorstand

Günther



Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein im Aufwind – Blaskapelle wieder Sympathieträger Tief des Vorjahres in euphorisches Hoch umgekehrt

ST. ANDREASBERG. Wer den Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein St. Andreasberg und seine Blaskapelle nach den Schwierigkeiten vor Jahresfrist schon abgeschrieben hatte, der mußte die diesjährige Jahreshauptversammlung am vergangenen Samstag im Restaurant Bergblick als eine wundersame Auferstehung betrachten. Für Insider dagegen war sie eher die logische Folge des nach dem Schock des vergangenen Jahres mehr und mehr greifenden „Nun erst recht!“. Harmonie und Kameradschaft, unbändiger Fleiß und große Leistungsbereitschaft, dazu berechtigter Stolz auf die eigene Jugend haben der Blaskapelle neues Selbstvertrauen gegeben und sie wieder zu einem Sympathieträger und exzellenten Botschafter der Bergstadt werden lassen.

Günther Apel, der Vorsitzende des Vereins, hatte allen Grund zur Freude. Einmal natürlich über den guten Besuch dieser Jahreshauptversammlung, darunter auch Bürgermeister und Ehrenmitglied Werner Grübmeier sowie Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz. Zum anderen aber auch über ein ereignisreiches und erfolgreiches Vereinsjahr 1966, in dem auch ein zunächst erschreckender Mitglieder-rückgang am Ende doch noch zu einem großen Teil durch Neuzugänge aufgefangen werden konnte.

Lob und Anerkennung

Apel zollte den Mitgliedern der Blaskapelle viel Lob und Anerkennung, freute sich über die Rückkehrer und Neuen sowie das wiedererwachte „Wir-Gefühl“ und bescheinigte allen Fleiß, Ausdauer, vor allem aber den unbedingten Willen zum guten Miteinander. Mit berechtigtem Stolz verwies er auf



Langjährige Mitglieder des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins wurden auf der Jahreshauptversammlung geehrt. *Fotos: Siebeneicher*

die gute Jugendarbeit in der Kapelle. Der Vorsitzende richtete herzliche Dankesworte an seinen Vorstand, an alle Musiker und Musikerinnen, an alle Helfer und treuen Mitglieder, auch an Rat und Verwaltung und besonders an die Adresse der Kreissparkasse für die Klarinetten-Spende. Mit Blumen drückte er den Dank an Christiane Franz, Sigrid Dittmann und Ilona Nitsche aus.

Harmonie und Kameradschaft

Auch Chorleiterin Christiane Franz berichtete aus der Blaskapelle von einem „guten Jahr, trotz schlechten Starts“ und lobte Harmonie und Kameradschaft. 96mal insgesamt trat die Blaskapelle 1966 in Aktion, ohne

Übungsabende und Arbeitseinsätze auf dem Grillplatz, und nie, so die Chorleiterin, habe Kapellmeister Karl-Heinz Plosteiner gefehlt. Mit derzeit 24 Musikerinnen und Musikern habe die Kapelle wieder einen ausgezeichneten Personalstand erreicht. Dieser, vor allem aber Ruhe und Eintracht, auch zwischen jung und alt, zählten sich in ausgezeichneten Leistungen und entsprechendem Lob und Anerkennung aus, stellte Christiane Franz selbstbewußt fest.

Auch der Vergnügungsausschuß war, wie der Bericht von Joachim Kluge zeigte, nicht untätig. Walpurgis auf dem Grillplatz, eine Vereinsfahrt, eine Saisonabschlußfete auf dem Grillplatz, diverse Grillfeste und eine wiederum

gelungene Weihnachtsfeier waren die Höhepunkte im vergangenen Jahr. Diesen Erfolgsberichten konnte Kassenswart Karl-Heinz Nitsche fundiertes Zahlenmaterial anfügen und damit die insgesamt positive Bilanz 1966 des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins St. Andreasberg abrunden.

Einhelliges Vertrauen

Eine leichte Aufgabe hatte Werner Grübmeier als Wahlleiter. Günther Apel erhielt erneut das einhellige Vertrauen der Versammlung für den Vorsitz. Für den aus gesundheitlichen Gründen ausscheidenden Gerhard Bude wurde Joachim Peemüller zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Kassenswart Karl-Heinz Nitsche und Schriftführer Thomas Dittmann wurden in ihren Vorstandsämtern einstimmig bestätigt.

Dank des Bürgermeisters

Bürgermeister Grübmeier zeigte sich glücklich und erleichtert, daß es dem Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein aus eigener Kraft gelungen war, das Tief des vergangenen Jahres in ein euphorisches Hoch umzukehren. Das sei ein Beweis der großen Energie, die in diesem Verein zu Hause sei. Freude empfand er auch darüber, daß der Klangkörper „Blaskapelle“ nun auch wieder dem Willen der Gründer dieses Vereines Rechnung trage. Werner Grübmeier stattete der Blaskapelle den offiziellen Dank der ganzen Bergstadt ab und gab allen Mitgliedern seine besten Wünsche mit auf den neuen Weg.

Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz bezeichnete die Blaskapelle als einen wichtigen Faktor der Kurverwaltung für die innere Werbung und freute sich besonders über das neue „Wir-Gefühl“ im Verein. Als Obervogt der Schützengesellschaft warb er bei der Blaskapelle um Mitwirkung beim diesjährigen Jubiläums-Schützenfest. Grüße des TSC überbrachte Uwe Schuller und die des Ski Clubs Karl-Heinz Siebeneicher. *cher*



Seit 40 Jahren ist Bürgermeister und Ehrenmitglied Werner Grübmeier schon Vereinsmitglied.



Einen Andreastaler für Karl-Heinz Plosteiner und ein Replik einer Grubenlampe für den Vorsitzenden.



Stolz der Blaskapelle sind die jugendlichen Mitglieder. Die Jugendarbeit wurde auf der Versammlung gelobt.

Ehrungen

ST. ANDREASBERG. Auf der Jahreshauptversammlung des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins wurden für langjährige Mitgliedschaft geehrt:

10 Jahre: Fabian Brockschmidt
25 Jahre: Herbert Morig
30 Jahre: Werner Grübmeier
40 Jahre: Ludwig Ficht, Ernst Melchin, Karl-Heinz Nitsche und Hans-Hermann Hildebrandt.
Karl-Heinz Plosteiner erhielt als kleines Dankeschön der Kapelle einen Andreastaler.
Die Auszeichnungen nahm der Vorsitzende Günther Apel vor.

ST. ANDREASBERG

Ostern 1997

Schützengesellschaft 1996 gehörig gefordert – Vorstand kommissarisch komplettiert

Schützen haben ihre 475-Jahr-Feier fest im Visier

ST. ANDREASBERG. Schützenvogt Gerhard Klapproth zeigte sich während der diesjährigen Jahreshauptversammlung zuversichtlich: Das große Jubiläum „475 Jahre Schützengesellschaft St. Andreasberg von 1522 e. V.“ kann kommen. Vorstand und Gesellschaft sind bestens gerüstet. Schwerer als das zurückliegende Jahr 1996 können die zu erwartenden Ereignisse nicht werden. Und damit auch ja keine mögliche Hilfe ungenutzt bleibt, wurden die vakanten Vorstandsämter zumindest für die kommenden 12 Monate kurzfristig kommissarisch neu besetzt.

In seinem Bericht bezeichnete der Schützenvogt das Schützenjahr 1996 als „ein schweres Jahr“, das den Vorstand, aber auch die gesamte Schützengesellschaft gehörig gefordert habe. Vor allem der krankheitsbedingte Ausfall der stellvertretenden Vorsitzenden und Schriftwartin Christel Lohmeyer habe dem Verein sehr zugesetzt. Ein „großes Ereignis“ mit „nur mäßigem Besuch“ war für Gerhard Klapproth der Kreiskönigsball im vergangenen Mai im St. Andreasberger Kurhaus.

Gut vertreten waren die St. Andreasberger bei vielen Schützenfesten im Harzraum. Der Höhepunkt war auch nach Meinung des Schützenvogts das eigene Schützen- und Volksfest, verbunden mit dem Bundeskönigsschießen, das den Gastgebern großartige Erfolge beschert hatte. Auch die Teilnahme einer Delegation am Europäischen Schützenfest in Haaksbergen war ein herausragendes Ereignis. Gut gelungen waren auch der Königsball, das Vereinsvergleichsschießen und das Abschießen.

Gerhard Klapproth wußte allen zu danken, die ihren Teil zum alles in allem guten Verlauf des Schützenjahres 1996 beigetragen hatten. Ein Dankeschön richtete er an Bürgermeister Werner Grübmeyer für die Unterstützung bei der Ausgestaltung des Kreiskönigsballes.

Oberschießwart Siegfried Kahn rief die schießsportlichen Erfolge seiner



Stolz präsentieren sich die Vereinsmeister 1997 nach der Auszeichnung auf der Jahreshauptversammlung der Schützengesellschaft. Fotos: Siebeneiche

Schützlinge in Erinnerung und stellte besonders den Start von Jasmin Klapproth bei den Deutschen Meisterschaften unter dem Vereinsnamen St. Andreasberg heraus. Auch die guten Ergebnisse beim Rundenfernwettbewerb durch Stefan Lierath, Daniel Bell, Volker Weigelt, Gerhard Klapproth, Wilhelm Neugebohrn, Bernd Lauenstein, Siegfried Lierath, Siegfried Kahn, Heinz Gropengießer, Erich Papendieck, Artur Holze und Klaus-Dieter Koblitz waren für den Oberschießwart überaus erfreulich. Kritisch allerdings bewertete Siegfried Kahn die geringen Teilnehmerzahlen am wöchentlichen Leistungsschießen.

Eine Erfolgsbilanz legte Damenleiterin Eva Kahn für ihre Abteilung vor. Spaß, Harmonie, aber auch schießsportliche Leistungen beherrschten hier das Geschehen in 1996. Schießsportlich konnten sich Andrea und Jasmin Klapproth, Ingrid Neuse, Dorothea Oehrling, Erika Sander, Eva Kahn, Doris Wittig, Gustel Dauser, Roswitha Weger und die Damenmannschaft

besonders auszeichnen. Als Höhepunkt des Jahres 1996 bezeichnete Eva Kahn das 25jährige Jubiläum der Damenabteilung.

Jugendleiter Volker Weigelt mußte seinem insgesamt positiven Bericht einen Wermutstropfen anfügen, als er aus beruflichen Gründen seinen Rücktritt von diesem Amt bekanntgab.

Einen leichten Mitgliederrückgang beklagte Schatzmeister Klaus Lohmeyer und kritisierte gleichzeitig auch die schrumpfenden Einnahmen aus dem Schießfesten. Auch das vergangene Schützenfest hatte der Schützengesellschaft eine Mindereinnahme bescher. Dennoch war es Klaus Lohmeyer gelungen, die Finanzen ausgeglichen zu gestalten.

Mit Gerhard Ahrend als stellvertretender Vorsitzender, Dorothea Oehrling als Schriftführerin sowie Andre Klapproth und Bernd Lauenstein a Jugendwarte besetzte die Jahreshauptversammlung die vakanten Vorstandsämter zunächst bis zur Jahreshauptversammlung 1997 kommissarisch.



Der Vorstand sieht den kommenden Aufgaben gefaßt entgegen.

Dem Vorstand Lob und Anerkennung zollte Stadtdirektor und Oberschützenvogt Hans-Joachim Grogrenz, der sich vor allem kritisch aber auch konsensfähig gezeitigt und auch in schwieriger Lage klar Positionen bezogen habe. Beeindruckt war er von den schießsportlichen Erfolgen und der guten Jugendarbeit. Um so mehr bedauerte er den Rückzug Volker Weigelts aus diesem Metier. Die Entlastung des Vorstandes durch die Jahreshauptversammlung zu erwirken, war für Grogrenz lediglich eine Formsache.

Bürgermeister Werner Grübmeyer bescheinigte der Schützengesellschaft ein auch nach außen positives Wirken, zeigte sich ebenfalls von der Jugendarbeit begeistert und gab Vorstand und Schützengesellschaft alle guten Wünsche mit auf den Weg in Richtung Jubiläum. An alle richtete er den Appell, das Augenmerk in der Jugendarbeit auch auf eine mögliche Kooperation mit dem Ski-Club mit dem Ziel, die Biathlonanlage auf dem Sonnenberg mit zu nutzen. cher

Osterfeuer heute abend traditionell wieder auf dem Glockenberg

Beim Schwärzen nicht schwarz ärgern

ST. ANDREASBERG. Das Osterfeuer in St. Andreasberg hat wie alle Osterfeuer im und am Harz eine lange Tradition. Schon vor uralten Zeiten wurden zu Ehren der Naturgöttin „Ostara“ im Frühjahr Feste abgehalten. Meist wurden diese mit Hilfe von großen Feuern oder wie in manchen Gegenden Niedersachsens mit brennenden Feuerrädern zelebriert.

Nach dem Sieg Karls des Großen über den Sachsenherzog Widukind im Jahre 732 wurde das Christentum als Staatsreligion eingeführt. Diese späte Christianisierung hat zu einem Erhalt vieler vorchristlicher Bräuche im östlichen Niedersachsen und im Harz, als Rückzugsregion der Nichtchristen, geführt. Übernommene Namen wie Ostern (Ostara) zeugen heute noch davon.

Osterfeuer im Harz wurden in der Vergangenheit von Jugendlichen einer Straße oder eines Ortsteils in Konkurrenz zu den anderen errichtet. Jede Gruppe versuchte, das größte und schönste Feuer zu bauen. Dabei mußte vor allem in den letzten Nächten vor dem Abbrennen des Feuers am Ostersonntag Wache am Holz gehalten werden. Denn es

konnte passieren, daß der Stapel durch die Konkurrenz frühzeitig in Brand gesteckt wurde.

So gab es auch viele Feuer rings um die Bergstadt. Leider gibt es heute nicht mehr solch großes Interesse am Osterfeuerbau, und so wird auch nur noch ein großes Feuer auf dem Glockenberg errichtet. Diese Aufgabe hat seit einigen Jahren die Bergwacht des DRK unter Federführung von Martin Asselmeier übernommen. Und sie wird von Einwohnern der Bergstadt dabei tatkräftig unterstützt.

Solch ein Osterfeuer wird in traditioneller Weise aufgebaut. Um einen Fichtenstamm herum wird ein aus dicken Stämmen bestehender Unterbau zusammengenagelt. Dann werden in mühevoller Handarbeit grüne Fichtenäste, die mit Hilfe von Zugmaschinen und Hängern aus dem Wald geholt werden, Ast um Ast aufgestapelt. Garten- und Laubabfälle werden dabei nicht verwendet. Zum Anzünden am heutigen Samstag abend wird etwas trockenes Material genommen, denn das Holz ist durch den Schnee sehr feucht.

Da die Arbeit von der Bergwacht ehrenamtlich realisiert und auch von

den Helfern mit den Maschinen kein Entgelt verlangt wird, verdient auch niemand etwas an diesem österlichen Brauch. An dieser Stelle richtet Martin Asselmeier seinen Dank an die Stadtverwaltung und Reinhard Neigenfindt für die Unterstützung mit technischem Gerät.

Traditionell bringt jeder sein Bier und seine Brotzeit selbst im Rucksack mit auf den Berg. Die Abfälle sollten im Anschluß wieder im Rucksack verschwinden und zuhause entsorgt werden, empfiehlt die Bergwacht, die für die Ordnung auf dem Platz verantwortlich ist.

Das Schwärzen mit Holzkohle ist auch eine Tradition, die nach wie vor gepflegt wird. Dadurch sollen die Wintergeister erschreckt und vertrieben werden. Der Veranstalter rät daher, nicht die neueste und hellste Kleidung anzuziehen. Und sollte jemand schwarz gemacht werden, solle er sich nicht schwarz ärgern, sondern sich mit der Bergwacht und allen St. Andreasbergern freuen, bei einem der traditionellen und uralten Feste im Oberharz dabei gewesen zu sein. Dazu eingeladen ist übrigens jeder.

sch/eg

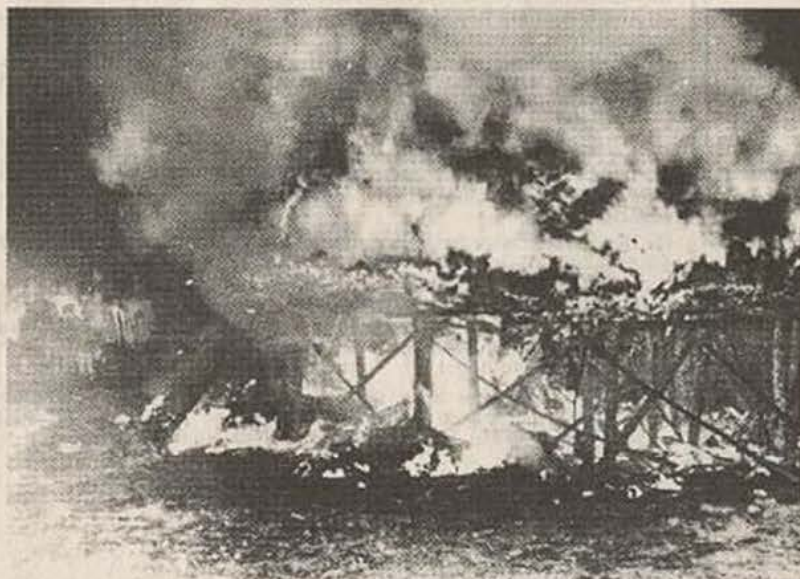


Inzwischen noch höher angewachsen, wird der Holzstapel heute Abend ein Opfer der Flammen.

Foto: Eggert

Flammen waren willkommene Wärmespender – Bürgermeister half Osterhasen aus der Kutsche

Mit dem Osterfeuer eine Menge Schnee verbrannt



Das Osterfeuer war diesmal mehr denn je ein willkommener Wärmespender für die vielen hundert Besucher auf dem Glockenberg.

ST. ANDREASBERG. Nicht wenige unter den vielen hundert Menschen, die am Samstagabend auf den Glockenberg pilgerten, waren skeptisch. Nicht so die Mitglieder der Bergwacht im DRK-Ortsverein. Sie waren zu diesem Zeitpunkt sehr zuversichtlich, und sie sollte recht behalten. Denn das Osterfeuer auf dem Berg hoch über der Bergstadt brannte doch, obwohl der riesige Holzstapel noch kurz zuvor unter einer festen Schneedecke versteckt gelegen hatte.

Doch nicht nur die Flammen des Osterfeuers symbolisierten am vergangenen Wochenende das Rückzugsgefecht des Winters, auch der Osterhase tat sein Übriges dazu. Er erreichte im

dichten Schneetreiben pünktlich das Kurhaus.

Auch nicht durch die schlimmsten Witterungsunbilden der letzten Tage hatten sich die Bergwachtler verdrießen lassen. Sie hatten selbst noch an dem Osterfeuer gebaut, als der kunstvoll aufgeschichtete Holzhaufen für die meisten nur als ein weißer Berg auszumachen war. Auch den Mittelbaum hatten sie wieder angenagelt, nachdem ihn der Sturm glatt abgeknickt hatte. Dafür war das Wetter zur Zeit des Anzündens auf Seite der DRK-Helfer. Kein Schneeschauer mehr, nicht mal ein Regenschauer – dafür aber reichlich Wind, der die Flammen gehörig entfachte und den gewaltigen Reisighaufen in kurzer Zeit niederbrennen ließ.



Auch durch Schnee und Regen ließ sich der Osterhase nicht von seiner Tour durch die Stadt zum Kurhaus abhalten. *Fotos: Siebeneicher*

Die vielen hundert Besucher hatten an dem Flammenmeer ihre helle Freude. Nicht allein wegen der Optik, sondern fast mehr noch wegen der willkommenen Wärmestrahlung. Dennoch, nur die Härtesten hielten auf dem Glockenberg länger als unbedingt nötig war aus. Und so mancher entging durch seine frühzeitige Heimkehr auch dem traditionellen „Schwarzmachen“.

Ein großes Lob bekamen die fleißigen Helfer der Bergwacht, die den Stapel in vielen Stunden mühevoll errichtet hatten. Und mit ihnen auch der Landwirt Neigenfindt und die Alberti-Lift GmbH, die technische Hilfe leisteten. Denn was wäre das St. Andreasberger Osterfest ohne ein Osterfeuer auf dem Glockenberg gewesen? Der Bergstadt hätte der wohl

beliebteste Treffpunkt eines ganzen Jahres gefehlt.

Was für das Osterfeuer gilt, galt auch für den Osterhasen, der am Sonntag traditionell die Stadt, vor allem deren jüngste Bewohner, besuchte. Und auch er ließ sich in seinem Tun nicht von Schnee- und Regenschauern abhalten. Mit Schullers Kutsche reiste er am Kurhaus an und wurde hier von einer riesigen Menschenmenge empfangen. Selbst Bürgermeister Werner Grübmer ließ es sich nehmen, dem langohrigen Gast aus der Kutsche zu helfen und ihn die Treppenstufen zum Kurhaus hinauf zu geleiten. Hier dürfte Meister Lampe aber dann doch gehörig warm geworden sein, angesichts der ihn immer dichter aufs Fell rückenden Massen. *cher*

**ALTENHEIMSTIFTUNG DES
NIEDERSÄCHSISCHEN FUSSBALLTOTOS
UND ZAHLENLOTTOS**

Herrn Bürgermeister
Grübmeier
Stadtverwaltung

37444 St. Andreasberg

Am TÜV 2
30519 HANNOVER
Telefon (0511) 84 02-216/217
Telefax (0511) 84 02-341

Bankverbindung:
Norddeutsche Landesbank Hannover
Kto.-Nr. 101 037 802 (BLZ 250 500 00)

03.04.1997
ahgrüb1esas

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

Ihre Anregung zum Neubau eines Alten- und Pflegeheimes durch die Stiftung in St. Andreasberg ist in der letzten Vorstandssitzung eingehend diskutiert worden.

Wie von mir bereits in dem Gespräch am 19.02.1997 vorausgesagt, sieht jedoch der Vorstand zur Zeit und auch in absehbarer Zeit dazu keine Möglichkeit.

Die Finanzausstattung der Stiftung ist seit 1995 wesentlich eingeschränkt, d. h. die Stiftung ist nicht mehr am Aufkommen der Konzessionsabgaben aus den Landeslotterien beteiligt. Wenn überhaupt, müßte die Stiftung also wie jeder andere Heimträger auch, Anträge auf Förderung aus dem Landespflegegesetz stellen. Das Land aber geht davon aus, daß zur Zeit für den Neubau von Heimplätzen kein Bedarf besteht.

Die Stiftung wird sich also in Zukunft mehr oder weniger auf Bestandspflege seiner sieben Heime im Lande beschränken.

Sie wird auch die gegenüber der Stadt Duderstadt im Jahre 1991 gegebene Zusage, das nächste Heim dort zu bauen, wegen der veränderten Rechts- und Finanzgrundlagen nicht einlösen können.

Ich bedaure sehr, Ihnen keine günstigere Mitteilung machen zu können.

Mit freundlichen Grüßen



(Ernst Schmidt)

Schwimmeister Oskar Reski nach 42 Jahren in den Ruhestand verabschiedet

„Immer zum Wohle der Bergstadt und ihrer Gäste“

ST. ANDREASBERG. „Sehr geehrte Damen und Herren, teile Ihnen hierdurch mit, daß meine Diensttätigkeit im Panorama-Bad zum 31.3.97 beendet ist (Ruhestand). Somit kann ich für Sie am Panorama-Bad St. Andreasberg keine Niederschläge mehr messen. Oskar Reski“ - mit diesen wenigen Worten hatte der langjährige Schwimmeister das Wetteramt Hannover von seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst informiert. Wenige Stunden später wurde Oskar Reski in einer Feierstunde im Kurhaus in den Ruhestand verabschiedet.

Oskar Reski, 1934 in Hameln geboren, war im Oktober 1945 als Kriegswaise nach St. Andreasberg gekommen. Hier besuchte er die Schule und lernte bei Willi Pape in der Herrenstraße den Beruf des Tischlers. Nach einem sehr guten Lehrabschluß blieb er vier Jahre als Geselle bei seinem Meister. Dann trat der junge Reski am Jahresbeginn 1955 dem Bundesgrenzschutz bei, von dem er nach eineinhalb Jahren zur Bundeswehr wechselte. Mehreren Laufbahnprüfungen folgte die Beförderung zum Oberfeldwebel. Noch während des aktiven Dienstes qualifizierte sich der Zeitsoldat zum Schwimm- und Saunabademeister. Eine gute Grundlage für sein berufliches Fortkommen nach der Entlassung im Januar 1970.

Nach fünf Jahren als Leiter des Schwimmbades in Bodenburg kehrte Reski nach St. Andreasberg zurück und war von nun an für mehr als 22 Jahre Schwimmeister im Panorama-Hallenbad. Und auch hier ließ er sich keine



Bürgermeister und Stadtdirektor dankten Oskar Reski für sein Engagement in all den Jahren und verabschiedeten ihn in den Ruhestand. Foto: Eggert

Ruhe, war immer bemüht, sich beruflich fortzubilden. „Oskar Reski war immer auf der Höhe der Zeit“, lobte Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz den stets zuverlässigen Schwimmeister in seiner Laudatio am Abschiedstag und nannte ihn „einen Mitarbeiter, wie man ihn sich nicht besser wünschen kann“. Grogorenz war es auch, der auf die Tugenden des Eigentlich-immer-Oberfeldwebel-Geblienen aufmerksam machte: zuverlässig, pünktlich, korrekt, kameradschaftlich, sozial und gerecht. Auch seine regelmäßigen Berichte an die

Stadtverwaltung ließen den Soldaten in Reski erkennen, sie waren prägnant und ohne ein überflüssiges Wort, so daß auch jeder Uneingeweihte verstehen konnte, was er sagen will. Schwierig sei es, dem Oskar Reski hinter die Stirn zu schauen, bemerkte Grogorenz am Dienstag. Was er denkt über die Tagesgeschehnisse, was er an Geheimnissen mit sich herumträgt, darauf sei schwer zu kommen. Manchmal entlockte man ihm aber ein verschmitztes Lächeln. Dieses Lächeln gehört sehr oft dem Heimatbündler Oskar Reski. Im Heimatbund ist er der Sänger und der

Sänger. Es sei schon begeisternd, mit wieviel Schwung er bei den Übungsabenden und bei den Auftritten dabei ist und wie er außerhalb der Bergstadt als einer der Botschafter des traditionsreichen Vereines für St. Andreasberg wirbt, betonte der Stadtdirektor.

Oskar Reski hat die Einweihung des neuen Hallenbades der Bergstadt und vor 2 Jahren auch dessen 20jähriges Jubiläum miterlebt. Und zwischen durch wie kein anderer den Wandel von einer reinen Schwimmanstalt zu einem gepflegten Gästebad und auch die Veränderung der Badegewohnheiten der Besucher mitbekommen.

Als „vorgeschobener Beobachter am Knöchel“ habe er sich drei Dinge an die Fahne geheftet: Pünktlichkeit, Korrektheit und immer zum Wohle des Bades dazusein, betonte Reski in seiner kurzen Abschiedsrede. Dabei habe er auch immer auf die Unterstützung seiner Familie bauen können. Zudem nicht nur an Wochenenden, sondern auch an Feiertagen gearbeitet werden mußte. In einer Strichliste habe er einmal alle Dienst-Feiertage aufführen wollen, doch nach 160 den Stift beiseite gelegt. Er sei immer bemüht gewesen, für die Bergstadt seine Pflicht zu erfüllen und die Gäste gut zu betreuen. Daß ihm das hervorragend gelungen ist in all den Jahren, das bestätigten ihm alle in der Feierstunde. Und Stadtdirektor Grogorenz sagte, daß er wie andere hoffe, Oskar Reski vor allem im geselligen-gesellschaftlichen Bereich noch viele Jahre im grünen Hemd und der buntbestickten Jacke und mit dem verschmitzten Lächeln erleben zu dürfen. eg

3. April 1997

ST. ANDREASBERG

Freitag, 4. April 1997

Hans-Joachim Grogorenz und Gerhard Neusse feierten 40jähriges Dienstjubiläum

Entwicklung der Bergstadt maßgeblich beeinflusst

ST. ANDREASBERG. Der 1. April 1957 ist im Leben von Hans-Joachim Grogorenz und Gerhard Neusse gleichermaßen ein bedeutendes Datum. An diesem Tag trafen sich beide im Rathaus der Bergstadt zum Beginn ihrer Lehrzeit. Der junge Grogorenz, um bei der Stadt eine Verwaltungslehre aufzunehmen, der junge Neusse, um einen kaufmännischen Beruf bei den Stadtwerken zu erlernen. Seither sind sie sich sehr oft begegnet. Und beide haben sie inzwischen Karriere gemacht. Der eine ist heute Stadtdirektor von St. Andreasberg, der andere stellvertretender kaufmännischer Betriebsleiter bei den Stadtwerken. Am 1. April 1997 kamen sie erneut zusammen, diesmal im Kurhaus zur Feier des 40jährigen Jubiläums im öffentlichen Dienst.

In der Feierstunde würdigte der Stadtdirektor die Arbeit von Gerhard Neusse, der „mit vielen guten Beiträgen das gute Ergebnis der Stadtwerke und damit auch die Entwicklung der Bergstadt beeinflusst hat“. Hart habe sich Gerhard Neusse erarbeiten müssen, was ihm heute leicht falle. Kundenberatung, Vorausabrechnung, Stromeinkauf sowie die Unterhaltung der Gebäude und technischen Anlagen der Stadtwerke gehören ebenso zu seinen wichtigen Tätigkeitsfeldern wie die Betriebsversicherungen und das nicht einfache Geschäft der Prognostizierung der Konzessionsabgaben. „Mit dir war der Betrieb gut bedient all die Jahre“, lobte Grogorenz Können, Fleiß und Engagement des Jubilars. Nur einmal habe der geborene Andreasberger die Absicht gehabt, sich eventuell beruflich zu verändern, doch diesen Gedanken bald wieder fallen lassen. Nicht unerwähnt blieb, daß Neusse „mit seiner Familie tagtäglich eine gute Zufrieden-



Zwei Jubilare: Hans-Joachim Grogorenz und Gerhard Neusse. Bürgermeister Werner Grübmeier würdigte ihrer beider Wirken für die Bergstadt. Foto: Eggert

heit hat und ihm immer anzumerken ist, wie gut ihm das berufliche und das private Leben gefällt“.

Als Hans-Joachim Grogorenz vor vier Jahrzehnten seine Verwaltungslehre mit einem erfolgreichen Schulabschluß angetreten habe, sei er bereits ein begeisterter und erfolgsverwöhnter alpiner Skiläufer sowie Vorbild für den Ski-Club-Nachwuchs gewesen, erinnerte Bürgermeister Werner Grübmeier an den Start des heutigen Stadtdirektors. Als Lehrling habe er nun vor einer ganz anderen Herausforderung gestanden. Und wenn ihm damals jemand prophezeit hätte, schon zehn Jahre später allgemeiner Vertreter des Stadtdirektors zu sein, hätte er ein ungläubiges Kopfschütteln geerntet. Mit einer ihm eigenen Hartnäckigkeit

und von gesundem Ehrgeiz getrieben habe der Lehrling Grogorenz seinen Weg beschritten, die Lehre Anfang 1960 erfolgreich beendet, um am 1. 4. 1960 als Angestellter übernommen zu werden. Der 1. folgte schon bald die 2. Verwaltungsprüfung. Im November 1965, einen Monat nachdem er letztere Prüfung bestanden hatte, wurde er in die Planstelle eines Stadtinspektors z.A. im Ordnungsamt eingewiesen, eineinhalb Jahre später bestellte ihn der Rat zum allgemeinen Vertreter des Hauptverwaltungsbeamten. Beförderungen folgten in den nächsten, sehr arbeitsreichen Jahren.

1988 war dann ein besonderes Jahr. Zum Stadtdirektor gewählt, so Grübmeier, habe Hans-Joachim Grogorenz nun die Aufgabe übernommen, selbst

gestalten zu müssen und zu dürfen. Nachdem er zuvor 31 Jahre in der Bergstadt in den unterschiedlichsten Funktionen Veränderungen seiner Heimatstadt miterlebt, aber auch mitgestaltet hatte, folgten nun „spannende und erfolgreiche Jahre“. So machte der neue Stadtdirektor die Stadtsanierung zur Chefsache. Die nächsten fünf Jahre brachten ihm den persönlichen Erfolg und am 1. September 1994 folgte die Bestätigung im Amt für die nächsten 12 Jahre. Viel positives habe Hans-Joachim Grogorenz auch in der Folgezeit für die Bergstadt bewegt. In verschiedene Funktionen gewählt und berufen, habe er St. Andreasberg zudem erfolgreich auch außerhalb vertreten. Andererseits habe er sich mit einem Rat arrangieren müssen, so Bürgermeister Grübmeier, der seine Arbeit nicht immer erleichtert habe und kaum als stimulierender Begleiter habe angesehen werden können. Man könne nur hoffen, so Grübmeier weiter, daß am Ende der laufenden Wahlperiode eine harmonische Zusammenarbeit der drei Organe der Bergstadt festgestellt werden könne. Die jetzige Zusammensetzung des Rates lasse das vermuten.

Die Stellung des Stadtdirektors in der Bergstadt verlange einen vielseitigen Spezialisten, verlange ständig neue Bereitschaft für notwendige Innovation in den umfangreichen Komplex der Stadtverwaltung, in der kaufmännischen Leitung eines Versorgungsbetriebes und im fremdenverkehrspolitischen Geschehen. Und hier sei Hans-Joachim Grogorenz die Idealbesetzung, betonte Grübmeier. Er bot dem Jubilar seine freundschaftliche Partnerschaft an, um in Zukunft sachgerecht, wenn notwendig auch ohne auf Zuständigkeiten zu pochen und auch unkonventionell Schulter an Schulter Anwalt der Bergstadt zu sein. eg

9. April 1997

Bürgermeister und Stadtdirektor sprachen Lob und Anerkennung aus

„Gutes Beispiel für das, was wir wollen“

ST. ANDREASBERG. Bürgermeister Werner Grübmeier zeigte sich nicht nur von dem guten Besuch der Jahreshauptversammlung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde beeindruckt. Er zollte ihm besonders Lob und Anerkennung für die zahlreichen Aktivitäten in Vergangenheit und Gegenwart. So habe die Arbeitsgemeinschaft Bergbau unten im Roten Bären Großes geschaffen und damit die Attraktivität St. Andreasbergs um ein gehöriges Stück bereichert, stellte der Bürgermeister fest. Begeistert äußerte er sich über den Auftritt der Vereinsmitglieder beim diesjährigen Bergdankfest in der Martini-Gemeinde. Grübmeier hob auch die Bemühungen von Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz hervor, immer nach möglichen Unterstützungen für den Verein zu suchen. Dank sagte Grübmeier darüber hinaus Karl-Heinz Weidemeier für sein Engagement um die St. Andreasberger Mundart.

Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz dankte dem Verein ganz persönlich und auch Uwe Sonntag im Auftrage der Kurverwaltung für die zahlreichen attraktiven Beiträge zum Angebot der Bergstadt an den Gast. Die



Beachtliches leistete die Arbeitsgruppe Bergbau an der Grube „Unverhofftes Glück“. Im September 1996 war Richtfest des Huthauses. Archivfoto: Eggert

Aktivitäten in diesem Verein seien „ein gutes Beispiel für das, was wir wollen, nämlich eine neue Beschreibung des

Kulturtourismus und das Rückbesinnen auf die eigene Stärke dieser Bergstadt“.

cher

Vorstand bestätigt – Mitgliederzahlen steigen weiter – Erfolgsbilanz

Barkamt – vortrefflicher Botschafter d

ST. ANDREASBERG. Eine überaus positive Bilanz zog das Barkamt Annerschbarrich im Heimatbund Ewerharz anlässlich seiner diesjährigen Jahreshauptversammlung am vergangenen Freitag im Heimatbundhaus an der Schulstraße. Erfolge und Anerkennung, wo immer die Heimatbündler auf der Bühne standen, weiterhin steigende Mitgliederzahlen, eine gesunde Kassenlage und vor allem durchgehende Harmonie – das sind nur einige der Glanzlichter aus den vergangenen zwei Jahren. Kein Wunder, daß die Versammlung der Vorstandsmannschaft um den Geschwurenen Wolfgang Holly das einhellige Vertrauen auch für die kommenden zwei Jahre schenkte.

Auch zu dieser Jahreshauptversammlung konnte Wolfgang Holly ein nahezu volles Haus begrüßen, darunter auch der Ewergeschwurene Alfred Kneistler aus Altenau, Bürgermeister Werner Grübmeyer, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz und zahlreiche Vertreter anderer bergstädtischer Vereine. Der Bericht des Geschwurenen über den Verlauf der vergangenen zwei Jahre (der Heimatbund führt Jahreshauptversammlungen nur im Zweijahresrhythmus durch) vernahm sich wie ein einziger Erfolgsroman. 29 Heimatabende gestaltete das Barkamt in 1995 und 1996 allein. Dazu kamen Teilnahmen an allen Traditionsveranstaltungen in der Bergstadt und weit darüber hinaus, die Mitwirkungen bei Festen, Feiern, Jubiläen und sonstigen Ereignissen. An 121 Abenden insgesamt war die Sing-

und Spielgruppe in den vergangenen zwei Jahren im Einsatz. Und, man höre und staune, Musikleiter Willi Neuse war an allen 121 (!) Abenden dabei.

Randvoller Terminkalender

Die Mitgliederzahlen stellen sich wie folgt dar: 52 erwachsene Aktive, 49 Jugendliche und Kinder, 237 passive Mitglieder. Wolfgang Holly zeigte sich besonders darüber erfreut, daß die Zahl der Mitglieder auch 1995/96 wieder gestiegen ist. Die Musikgruppe zählt derzeit 18 Musikerinnen und Musiker. Stolz verwies der Geschwurene auch auf das gute Miteinander im Barkamt Annerschbarrich und versprach den Aktiven auch für die kommenden zwei Jahre einen randvollen Terminkalender. Wolfgang Holly hatte angesichts einer solchen Bilanz natürlich allen Grund, seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern, aber auch der Bergstadt sowie allen Spendern und sonstigen Wohltätern Dank zu sagen. Gutes Zahlenmaterial steuerte dieser Bilanz Zahntner Karl-Heinz Klapproth bei, dem Erhard Teichmann zudem eine vorbildliche Kassenführung bescheinigte.

Jugendleiterin Christa Holly nannte für das Gesamtwerk „Erfolgsbilanz“ ebenfalls gewichtige Fakten. Sie verwies zudem auf die stolzen Erfolge bei den Jodelwettstreiten und die zahlreichen Anerkennungen für die Auftritte der Kindergruppe. Herzlich bedankte sich Christa Holly für die tatkräftige Unterstützung aus dem Erwachsenenkreis und bei Hargit Geyer, die sich trotz ihrer noch jungen Jahre an der Ausbildung der Jüngsten beteiligt habe. Auf zahlreiche Erfolge der zwar kleinen, aber überaus aktiven Finkengruppe machte Wendelin Jung aufmerksam.

Vorstand einhellig bestätigt

Angesichts solcher Berichte war es für den ältesten Anwesenden Theo Weinhardt ein Leichtes, den Vorstand durch die Jahreshauptversammlung entlasten zu lassen. Und auch die Neuwahlen des Vorstandes waren reine Formsache. Einhellig wurde der gesamte Vorstand in seinen Ämtern bestätigt und setzt sich weiterhin wie folgt zusammen: Geschwurener Wolfgang Holly, stellvertretender Vorsitzender Gustav-Adolf Lettau, Zahntner Karl-Heinz Klapproth, musikalischer Leiter Willi Neuse, Barkschreiber Rosemarie Lettau, Jugendwartin Christa Holly. Auch die leichte Korrektur nach oben der von mehr als 35 Jahren letztmalig festgelegten Beiträge wurde einstimmig gebilligt. Danach zahlen Erwachsene ab 1. Januar 1997 jährlich 15 DM und Jugendliche bis 17 Jahren 7,50 DM.



Ewergeschwurener Alfred Kneistler zeichnet Lisa Trübel mit der goldenen

Bürgermeister Werner Grübmeyer zollte dem Barkamt Annerschbarrich insgesamt höchste Anerkennung, bezeichnete diese als „ein Kleinod unter den Vereinen der Bergstadt“ und stattete den Heimatbündlern den offiziellen Dank St. Andreasbergs ab. Er gab zu, auf die Erfolge der Mitglieder des Heimatbundes ebenfalls stolz zu sein, zumal das Barkamt Annerschbarrich allgemein als vortrefflicher Botschafter der Bergstadt gelte. Die Pflege des Heimatgedankens, aber auch Brauchtum- und Liedgutpflege bezeichnete Grübmeyer als heute besonders wichtige Aufgaben und verknüpfte damit die Bitte an die Heimatbündler sich dieser Aufgaben auch in Zukunft mit aller Hingabe zu widmen.

Dank für aktive Mitarbeit

Der Ewergeschwurene Alfred Kneistler, der Lisa Trübel für 40jährige Mitgliedschaft im Barkamt Annerschbarrich mit der goldenen Ehrennadel auszeichnete und ihr für ihre Treue und ihre stete Mitarbeit dankte, richtete Dankesworte auch an das ganze Barkamt. Dabei hob er besonders die aktive Jugendarbeit in St. Andreasberg hervor und das Bemühen der Heimatbündler hier, Brauchtumspflege im Sinne Karl Reinekes zu leisten. Ausdrücklich warnte Kneistler vor falschen Akzenten im Brauchtum, denn „der Harz ist nicht Bayern, auch nicht Tirol!“

Grußwort an die Jahreshauptversammlung richtete Uwe Sonntag für den St. Andreasberger Verein für



Oskar Reski übergab eine Sammlung 62 Jahre Barkamt an Wolfgang Holly.

11. März 1997

Goslarsche Zeitung

ST. ANDREASBERG

Vorstand bestätigt – Mitgliederzahlen steigen weiter – Erfolgsbilanz ohne wenn und aber Barkamt – vortrefflicher Botschafter der Bergstadt

ST. ANDREASBERG. Eine überaus positive Bilanz zog das Barkamt Annerschbarrich im Heimatbund Ewerharz anlässlich seiner diesjährigen Jahreshauptversammlung am vergangenen Freitag im Heimatbundhaus an der Schulstraße. Erfolge und Anerkennung, wo immer die Heimatbündler auf der Bühne standen, weiterhin steigende Mitgliederzahlen, eine gesunde Kassenlage und vor allem durchgehende Harmonie – das sind nur einige der Glanzlichter aus den vergangenen zwei Jahren. Kein Wunder, daß die Versammlung der Vorstandsmannschaft um den Geschworenen Wolfgang Holly das einhellige Vertrauen auch für die kommenden zwei Jahre schenkte.

Auch zu dieser Jahreshauptversammlung konnte Wolfgang Holly ein nahezu volles Haus begrüßen, darunter auch der Ewergeschworene Alfred Kneistler aus Altenau, Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz und zahlreiche Vertreter anderer bergstädtischer Vereine. Der Bericht des Geschworenen über den Verlauf der vergangenen zwei Jahre (der Heimatbund führt Jahreshauptversammlungen nur im Zweijahresrhythmus durch) vernahm sich wie ein einziger Erfolgsroman. 29 Heimatabende gestaltete das Barkamt in 1995 und 1996 allein. Dazu kamen Teilnahmen an allen Traditionsveranstaltungen in der Bergstadt und weit darüber hinaus, die Mitwirkungen bei Festen, Feiern, Jubiläen und sonstigen Ereignissen. An 121 Abenden insgesamt war die Sing-

und Spielgruppe in den vergangenen zwei Jahren im Einsatz. Und, man höre und staune, Musikleiter Willi Neuse war an allen 121 (!) Abenden dabei.

Randvoller Terminkalender

Die Mitgliederzahlen stellen sich wie folgt dar: 52 erwachsene Aktive, 49 Jugendliche und Kinder, 237 passive Mitglieder. Wolfgang Holly zeigte sich besonders darüber erfreut, daß die Zahl der Mitglieder auch 1995/96 wieder gestiegen ist. Die Musikgruppe zählt derzeit 18 Musikerinnen und Musiker. Stolz verwies der Geschworene auch auf das gute Miteinander im Barkamt Annerschbarrich und versprach den Aktiven auch für die kommenden zwei Jahre einen randvollen Terminkalender. Wolfgang Holly hatte angesichts einer solchen Bilanz natürlich allen Grund, seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern, aber auch der Bergstadt sowie allen Spendern und sonstigen Wohltätern Dank zu sagen. Gutes Zahlenmaterial steuerte dieser Bilanz Zahntner Karl-Heinz Klapproth bei, dem Erhard Teichmann zudem eine vorbildliche Kassenführung bescheinigte.

Jugendleiterin Christa Holly nannte für das Gesamtwerk „Erfolgsbilanz“ ebenfalls gewichtige Fakten. Sie verwies zudem auf die stolzen Erfolge bei den Jodelwettstreiten und die zahlreichen Anerkennungen für die Auftritte der Kindergruppe. Herzlich bedankte sich Christa Holly für die tatkräftige Unterstützung aus dem Erwachsenenkreis und bei Hargit Geyer, die sich trotz ihrer noch jungen Jahre an der Ausbildung der Jüngsten beteiligt habe. Auf zahlreiche Erfolge der zwar kleinen, aber überaus aktiven Finkengruppe machte Wendelin Jung aufmerksam.

Vorstand einhellig bestätigt

Angesichts solcher Berichte war es für den ältesten Anwesenden Theo Weinhardt ein Leichtes, den Vorstand durch die Jahreshauptversammlung entlasten zu lassen. Und auch die Neuwahlen des Vorstandes waren reine Formsache. Einhellig wurde der gesamte Vorstand in seinen Ämtern bestätigt und setzt sich weiterhin wie folgt zusammen: Geschworener Wolfgang Holly, stellvertretender Vorsitzender Gustav-Adolf Lettau, Zahntner Karl-Heinz Klapproth, musikalischer Leiter Willi Neuse, Barkschreiber Rosemarie Lettau, Jugendwartin Christa Holly. Auch die leichte Korrektur nach oben der von mehr als 35 Jahren letztmalig festgelegten Beiträge wurde einstimmig gebilligt. Danach zahlen Erwachsene ab 1. Januar 1997 jährlich 15 DM und Jugendliche bis 17 Jahren 7,50 DM.



Ewergeschworener Alfred Kneistler und Geschworener Wolfgang Holly zeichnen Lisa Trübel mit der goldenen Ehrennadel aus. Fotos: Siebeneicher

Bürgermeister Werner Grübmeier zollte dem Barkamt Annerschbarrich insgesamt höchste Anerkennung, bezeichnete diese als „ein Kleinod unter den Vereinen der Bergstadt“ und stattete den Heimatbündlern den offiziellen Dank St. Andreasbergs ab. Er gab zu, auf die Erfolge der Mitglieder des Heimatbundes ebenfalls stolz zu sein, zumal das Barkamt Annerschbarrich allgemein als vortrefflicher Botschafter der Bergstadt gelte. Die Pflege des Heimatgedankens, aber auch Brauchtum- und Liedgutpflege bezeichnete Grübmeier als heute besonders wichtige Aufgaben und verknüpfte damit die Bitte an die Heimatbündler, sich dieser Aufgaben auch in Zukunft mit aller Hingabe zu widmen.

Dank für aktive Mitarbeit

Der Ewergeschworene Alfred Kneistler, der Lisa Trübel für 40jährige Mitgliedschaft im Barkamt Annerschbarrich mit der goldenen Ehrennadel auszeichnete und ihr für ihre Treue und ihre stete Mitarbeit dankte, richtete Dankesworte auch an das ganze Barkamt. Dabei hob er besonders die aktive Jugendarbeit in St. Andreasberg hervor und das Bemühen der Heimatbündler hier, Brauchtumspflege im Sinne Karl Reinekes zu leisten. Ausdrücklich warnte Kneistler vor falschen Akzenten im Brauchtum, denn „der Harz ist nicht Bayern, auch nicht Tirol!“

Grußwort an die Jahreshauptversammlung richtete Uwe Sonntag für den St. Andreasberger Verein für



Lob und Anerkennung vom Bürgermeister für Wolfgang Holly.

Geschichte und Altertumspflege, Fred Türk für die Bergmusikanten, Dieter Schmidt für die Aktionsgemeinschaft und den Kur- und Verkehrsverein, Hans-Günter Schärf für das DRK und die Bergwacht sowie Karl-Heinz Siebeneicher für den Ski-Club.

Oskar Reski schließlich überreichte dem Geschworenen eine Sammlung über 62 Jahre Barkamt Annerschbarrich und hofft, damit die vereinsgeschichtlichen Aufzeichnungen entscheidend zu bereichern.



Oskar Reski übergab eine Sammlung 62 Jahre Barkamt an Wolfgang Holly.



Der Präsident des Bundesrates
und Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

Erwin Teufel

gibt sich die Ehre,

Herrn Werner Grübmeier

zu einem Empfang

anlässlich des 60. Geburtstages des Direktors des Bundesrates,

Herrn Georg-Berndt Oschatz,

am Donnerstag, dem 24. April 1997, um 18.00 Uhr,

in das Gästehaus Petersberg, Königswinter, einzuladen.

Antwort auf beiliegende Karte
bis zum 18. April 1997 erbeten.

Georg-Berndt Oschatz

Ockenroy, 1. 27.4.97

Lieber Werner!

Zu meinem Geburtstag haben mich viele Glückwünsche sowie Zeichen der Freundschaft und der Verbundenheit erreicht.

Darüber habe ich mich sehr gefreut. Ich danke allen, die an mich gedacht haben, herzlich. *Bitte den Dank bitte auch an Freunde weiter. Die guten Wünsche bewahrt man in der Tat sehr gerne und in einem Uhu, das als Beschützer gilt.*

l.v.

Die Dineraktion wollen wir ein Stück behalten.
Da die allgemeine Klima- und Rentenlage wird
man wohl aber bei den 20 Jahre erbitte
müssen.

Respektvoll

Wolfgang-Merkel

Wissenschaftsministerin Helga Schuchardt informierte sich über Sorgen und Nöte

Cutec sucht Partner für Ideen

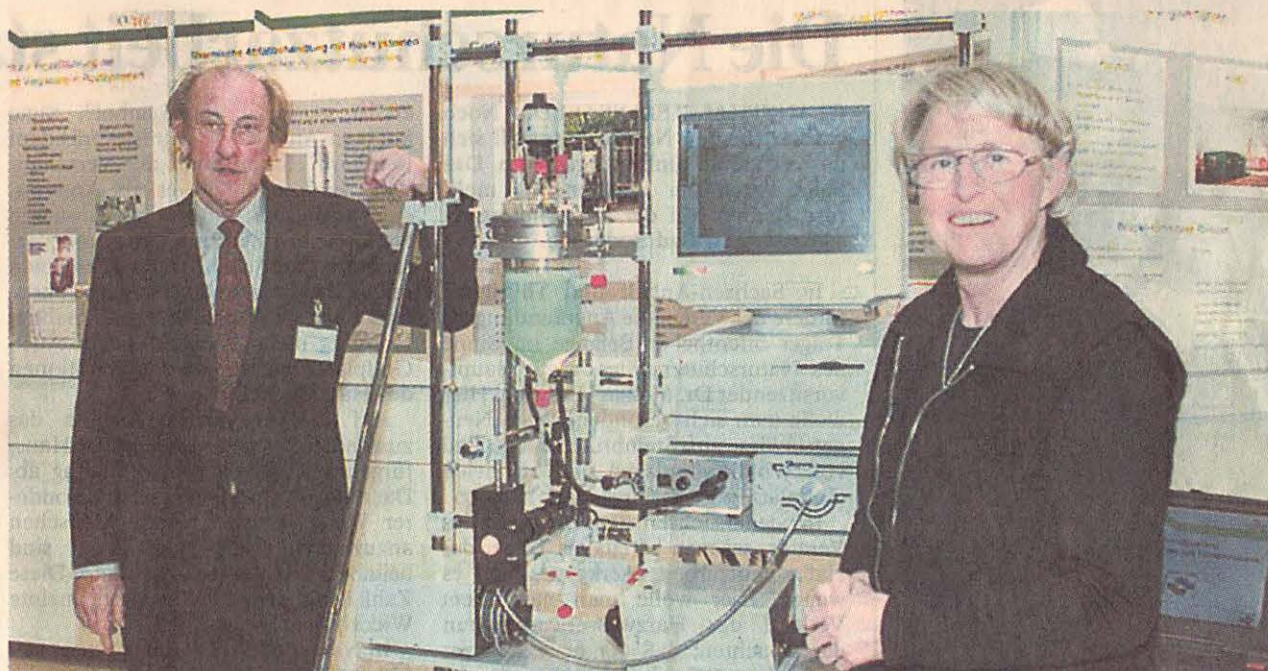
CLAUSTHAL-ZELLERFELD. „Die Unterstützung von außen fehlt“, klagte der Geschäftsführer des Clausthaler Umwelttechnik-Institutes (Cutec), Prof. Dr. Kurt Leschonski, gestern Helga Schuchardt sein Leid. Die Ministerin für Wissenschaft und Kultur besuchte gestern im Rahmen der vierten Pressefahrt zu niedersächsischen Forschungseinrichtungen auch das Cutec-Institut auf dem Hochschulgelände in Clausthal.

Leschonski forderte vor allem mehr politische Unterstützung. Ein Problem für Cutec, so machte er deutlich, erwachse daraus, daß die Europäische Union (EU) Forschungsprojekte lediglich mit 50 Prozent fördere. So müsse häufig Geld aus der Substanz des Institutes zugeschossen werden, damit Projekte überhaupt gestartet werden könnten.

Jährlicher Zuschuß

Das Institut erhalte zwar jährlich einen Zuschuß von 5,8 Mio. DM vom Land Niedersachsen. Doch dieses Geld sei eigentlich für investive Maßnahmen gedacht, so Leschonski.

Aber auch die Struktur selbst, so der Geschäftsführer des Institutes, bereite Probleme. Im Regelfall habe die Industrie eine Idee und suche zur Verwirkli-



Cutec-Geschäftsführer Prof. Dr. Kurt Leschonski führte Helga Schuchardt durch das Institut. Dabei informierte er die niedersächsische Wissenschaftsministerin über einzelne Forschungsprojekte.

Foto: Kirmse

chung derselben eine Hochschule, die das entsprechende Know-How mitbringe. Das Geld stelle die Industrie zur Verfügung. Beim Cutec-Institut sei es dagegen so, daß es selbst Ideen entwickle, für die es dann die entsprechenden Partner in der Industrie suchen müsse. Dieser Weg sei jedoch sehr beschwerlich.

„Wir mußten uns erst einmal bekanntmachen, um akzeptiert zu werden“, ging Leschonski auf Schwierigkeiten ein, die es sogar bei der Beantragung von öffentlichen Mitteln gegeben habe. Jetzt sei die Akzeptanz

aber fast überall da. Seit dem Start des Cutec-Institutes seien nun jedoch schon zweieinhalb Jahre ins Land gegangen, so Leschonski. Und die Lage im investiven Bereich bereite ihm „zunehmend Sorge“.

Dezentrale Station

Der Cutec-Geschäftsführer konnte aber auch noch Positives vermelden: Auf dem Feld „zukunftsweisende Abfallbehandlung“ sei das Institut im Rahmen der Expo 2000 als dezentrale Station genehmigt worden.

Prof. Dr. Peter Dietz, Rektor der TU

Clausthal, machte deutlich, daß die Hochschule das Cutec-Institut „nicht als Konkurrenz, sondern als Partner“ betrachte. Schließlich, so Dietz, sei das Cutec-Institut ja einmal aus der Hochschule heraus entstanden.

Beim Rundgang durch den 45 Mio. DM teuren Neubau, bei dem die Ministerin unter anderem von Bürgermeister Heribert Meier und „Cutec-Geburts helfer“ Werner Grübmeier, Ex-Landtagsabgeordneter aus St. Andreasberg, begleitet wurde, stellten Mitarbeiter des Institutes verschiedene Forschungseinrichtungen vor.

rk



29. April 1997

Hunderte Zuschauer beim Walpurgisumzug und beim Theaterspiel im Kurpark

Besenhiebe, Hexentanz und Teufelssprüche

ST. ANDREASBERG. Das Kopfzerbrechen von Stadt- und Kurverwaltung und anderen Beteiligten am Abend vor Walpurgis um eine Schlechtwettervariante war umsonst. Den vielen Bergstädtern, die sich bei der Vorbereitung mit soviel Zeit und Mühe eingebracht hatten, wurde nämlich am Mittwoch nachmittag ihr Engagement sogar mit Sonnenschein belohnt. Und mit dem Applaus von hunderten begeisterten Zuschauern beim bunten Zug durch die Stadt und beim Hexenspek im Kurpark.

Die Stimmung am Bäckerhügel war gut am Mittwoch Nachmittag. Nach und nach trafen dort immer mehr Hexen und Teufel ein, um schon bald mit Oberteufel und Oberhexe an der Spitze lärmend durch die Straßen der Bergstadt zu ziehen: „Leute kommt aus eurem Haus, heut räumen wir das Rathaus aus“. Und sie kamen. Vor allem in der Dr. Willi-Bergmann- und in der Schützenstraße wurde das bunte Völkchen von zahlreichen Zuschauern empfangen, die sich nach und nach mit dem Zug vereinten, der Richtung Kurpark strebte. Nicht ohne Pausen



Hunderte Zuschauer verfolgten bei Sonnenschein im Kurpark das Walpurgisspiel. Sie waren begeistert vom Auftritt des Oberteufels und der Oberhexe sowie der vielen großen und kleinen Hexen in deren Gefolge. Fotos: Eggert

einzuzeigen, in denen gesungen und getanzt wurde. Und wer dann noch am Straßenrand so trüb wie das Wetter an den Vortagen dreinschaute, dem wurde von den Hexen mit zielgerichteten Besenhieben auf die Sprünge geholfen.

Während sich nach Ankunft im Kurpark in Bühnennähe die Akteure für das Laientheaterspiel sammelten,

besetzten die Zuschauer die Parkbänke und den Rasen. Mit Spannung wurde der Auftritt von Hexe Schrummbumm und Kater Purr erwartet. Tanja und René begeisterten das Publikum ebenso wie anschließend der neue Oberteufel Werner „Teddy“ Ilgaus, Oberhexe Ingrid Siebeneicher und deren Gefolge.

Für ihre witzigen und frechen Sprüche sowie die Tänze, bei denen sie von den Heimatbundmusikanten begleitet wurden, ernteten die Freizeitschauspieler viel Applaus. Auch dafür, als die furchterregenden und mit Besen oder Dreizack bewaffneten Hexen und Teufel Bürgermeister und Stadtdirektor

sowie dessen Verwaltung aus ihrer Gewalt entließen. Zumal diese versichert hatten, sich stets zum Wohle aller Bergstädter einzusetzen. Und bevor die Bergmusikanten aufspielten, sagte der Stadtdirektor allen Dank, die zum Gelingen des Hexenspek im Kurpark beigetragen haben. eg



Stimmungsmacher: Oberhexe und Oberteufel auf der Kurparkbühne.



Lärmend und besenschwingend zogen kleine und große Hexen und Teufel durch die Bergstadt. Viele Zuschauer schlossen sich dem Zug zum Kurpark an.



Bürgermeister, Stadtdirektor und die Verwaltung kamen wieder frei.



Rückgang von Kuren landesweit – Ursachen vielschichtiger Art

Aufklärungsarbeit überall dringend notwendig

ST. ANDREASBERG. Große Verunsicherung im ganzen Land, was Kuren betrifft, hat den Deutschen Heilbäderverband veranlaßt, mit einer bundesweiten Aktion für Kuren zu werben. Inzwischen unterstützen sogar Werbespots Information und Aufklärung. Denn nach wie vor besteht für jeden, der versichert ist, und für den ein Arzt eine Kur als medizinisch notwendig erachtet, der rechtliche Anspruch darauf. Darauf machte auch Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz auf der Vermieterversammlung aufmerksam. Ansässige Ärzte bekräftigten es.

In jüngster Vergangenheit wird nicht nur in der Bergstadt ein Rückgang von Kuren verzeichnet. In der gesamten Republik sind Bürger verunsichert aufgrund fehlerhafter oder falscher Information. Aber noch etwas anderes wirkt sich enorm aus. Nach Aussagen von Dr. Heinrich Kutsch, der sich ernsthaft Gedanken über die negative Entwicklung gemacht hat, ist diese auch auf die politisch-wirtschaftliche Situation im Lande zurückzuführen. Es käme bei vielen gar nicht erst zu einer Antragstellung, weil existentielle Ängste bestehen. Zur Zeit werde einem lustbetonten

Urlaub der Vorzug gegeben, anstatt mit einer medizinisch wirksamen Behandlung in die Zukunft zu investieren. Für den Arzt heiße es, enorme Aufklärungsarbeit zu leisten, das Vertrauen des Patienten zurückzugewinnen und ihn zu motivieren, an seine gesundheitliche und gesellschaftliche Zukunft zu glauben. „Die Folgen weiterer Zurückhaltung vor dem Kurbeglehen stellen sich später ein, und dann ist es oft zu spät“, betonte Kutsch.

Angst um Arbeitsplatz

Auch der Allgemeinmediziner Jan Fischer bestätigte, daß die Patienten inzwischen wesentlich zurückhaltender sind bei der Beantragung einer Kur. Selbst wenn Krankheiten vorhanden sind, die eine Kur rechtfertigen. Aber da wird verzichtet, weil Urlaubstage „geopfert“ werden müssen, oder weil Angst um den Arbeitsplatz besteht. Letzteres sei ja auch oft der Grund, warum viele trotz angeschlagener Gesundheit nicht zum Arzt gehen oder erst, wenn es viel zu spät ist.

„Der Anspruchsberechtigte gefährdet sich selbst und zum späteren Zeitpunkt auch das soziale Sicherheitssystem“, betonte Stadtdirektor Grogorenz. Wenn Krankheiten verschleppt und

dem Körper nicht die notwendige Erholungs- und Gesundheitsphasen gegönnt werden, dann habe das irgendwann seine Auswirkungen, könne zu Berufsunfähigkeit und starken gesundheitlichen Problemen führen. Deshalb könne es auch volkswirtschaftlich nicht vernünftig sein, Kuren zu verweigern.

Mehr Überzeugungsarbeit

Bürgermeister Werner Grübmeier warf ein, die Situation nicht so pessimistisch darzustellen. Aus aktuellen Gesprächen wisse er, daß zu wenige Kuren von den Ärzten beantragt werden. Der Arzt müsse mehr Überzeugungsarbeit leisten, Patienten die Angst um den Arbeitsplatzverlust nehmen. Und außerdem solle man bei dem Rückgang insgesamt auch berücksichtigen, daß früher etliche regelmäßig kurten und krank waren, die inzwischen ihre Haltung geändert haben. Zu berücksichtigen sei außerdem, daß Patienten durch Negativmeldungen in den Medien verängstigt sind und oft gar nicht den Unterschied zwischen stationärer und Sanatoriumskur kennen würden. Der Aufklärungsbedarf sei groß. Grübmeier schlug vor, in St. Andreasberg einmal eine Sprechstunde mit Mitarbeitern der Krankenkassen

und Rentenversicherungsträger zu organisieren, um allen die mit Kuren zu tun haben, aufzuklären.

Den Vermietern bescheinigte Johannes Schmitz vom Kurmittelhaus auch eine große Verantwortung. Sie könnten mit Kurgästen sprechen, ihnen Möglichkeiten aufzeigen und Anregungen geben, auch um deren Verweildauer zu verlängern. Von Ratsmitglied Wladimir Pobereznij kam der Vorschlag, Ärzte und Patienten via Internet auf Kuren in St. Andreasberg aufmerksam zu machen. Alexander Küster vom „Hotel In der Sonne“ schwor hingegen auf T-Online, mit dem er beste Erfahrungen gemacht habe.

Aufklärung überall

Die Kurverwaltung, so wurde in der Vermieterversammlung unterstrichen, nutze nach wie vor jede Möglichkeit, Gäste des heilklimatischen Kurortes St. Andreasberg auch mit den Kurangeboten vertraut zu machen. So enthält der neue Flyer über die Kur wichtige Informationen. Aufklärung sei äußerst wichtig, betonte Heike Schulten, und da müsse jeder seinen ganz speziellen Beitrag leisten, die Ärzte, die Krankenkassen, die Kurverwaltungen und auch die Vermieter. eg

7. Mai 1997

„Es grüne die Tanne, es wachse das Erz...“ -

Mancher von Ihnen wird den Spruch gedanklich vollendet haben, denn er ist uns allen bekannt.

Mir geht es aber erst einmal um die beiden Begriffe: „Tanne“ (bzw. Fichte) und „Erz“, die untrennbar mit dem Harz und seinem jahrtausendealten Bergbau verbunden sind.

Die Fichte ist ja nicht nur eine unverzichtbare Hilfe für das Stollensystem unter Tage gewesen, sie ist auch ein jahrhunderte-altes Wahrzeichen des Harzes und findet sich bis heute in den Wappen einiger Gemeinden wieder. Unsere Vorfahren haben mit ihr gelebt.

Nun ist sicherlich der Wald in seiner ursprünglichen Form das faszinierendste und reichhaltigste Öko-System, das wir kennen. Was mit den Wäldern geschieht, ist von entscheidender Bedeutung, auch für alle anderen Lebensräume der Erde:

Für die Stabilität der Böden und der Wasser-Vorräte, für die Zusammensetzung der Atmosphäre, für den Artenreichtum und für das Klima.

Nicht alle wollen es einsehen, daß sich bei uns, wenn ich es so ausdrücken darf, ein „Urwald aus zweiter Hand“ entwickeln soll. Dessen ungeachtet: Wir werden lernen müssen, mit der Idee des Nationalparks umzugehen.

Und nun zum „Erz“: Die letzten Gruben wurden 1991 geschlossen. Damit ging eine lange, nicht immer leichte, unsere Bergstädte prägende, unmittelbare Erwerbsquelle verloren.

Geblichen ist ein ausgebeuteter Boden, sind die Halden, sind aber auch die Denkmale und Zeugnisse bergmännischer Leistungen und Traditionen.

Und darum freue ich mich, daß unser Superintendent, wie das der bergmännischen Tradition entspricht, uns an diesem Pfingstmontag mit einem Geleitwort eingestimmt hat.

Richtig ist, der Harz hat eine lange und spannende Geschichte. Gemeinsame Geschichte aber erzeugt gemeinsame Kultur. Sprache, Sitten und Gebräuche bauen darauf auf.

Dies ist wohl eine weitere Ursache für die Verbundenheit der Harzer mit ihrer Heimat. Diese Kultur, dieses Kulturgut zu pflegen, heißt: Bewährtes, Wertvolles zu erhalten!

Und wo ist diese Aufgabe schon so lohnend wie im Harz, wo gibt es eine so vielschichtige, reichhaltige Kulturgeschichte und erhaltenswerte Kultur?

Denken Sie an die Klöster und Burgen am Harzrand, an den Kaiserweg und die Kaiserpfalz, an die vielen Relikte des Bergbaues rund um den Polsterberg. An den Ottiliae-Schacht, an den 19-Lachter-Stollen, an die Schachanlage Knesebeck, an den Samson mit seiner Fahrkunst, an die Zechenhäuser; die Stollen und Teiche, die das Oberharzer Wasserregal bilden und die anderen historischen Anlagen, die in bzw. zwischen den sieben Bergstädten liegen.

All diese Denkmale sind Zeugen der Geschichtsträchtigkeit des Harzes, zeugen von seinem kulturellen Fundament. Auf diesem Fundament basieren Sitten und Gebräuche und vor allem auch die Sprache, alles Kulturgüter, die der Heimatbund seit Karl Reineckes Zeiten so erfolgreich weiterträgt.

Es ist eine besonders wichtige Aufgabe, die der Heimatbund im Spannungsfeld zwischen Tradition und Fortschritt hier wahrnimmt.

Lange Zeit war es meine Sorge, daß die Oberharzer Mundart völlig verschüttet werden könnte; daß zwar jung und alt wissen, was ein Computer-Freak ist, was es heißt, im Internet zu surfen, aber niemand mehr begriffe, wie „Barkamt“, „Zahntner“ oder „Ewergeschwurner“ erläutern kann.

Und darum freue ich mich, daß in einigen Grundschulen des Oberharzes Arbeitsgemeinschaften entstanden sind, in denen unsere Heimatsprache gepflegt wird, daß man sich Monat für Monat an muttersprachlichen Stammtischen trifft, daß man gemeinsam an einem Glossar arbeitet (wie weit: „D“?) und damit das „Vermächtnis“ Oberharzer Mundart festschreibt.

Und froh bin ich darüber, daß am Goethe-Platz des Rehberger Grabenweges (mitten im Nationalpark also) als Werbung und Würdigung der Heimatsprache und ihrer Mentoren im Juni eine Gedenktafel angebracht wird.

in feierlicher Form

Sie soll deutlich machen, daß unsere Oberharzer Heimatsprache das Bindeglied in seiner schönsten und natürlichsten Form für die Menschen dieser Region war.

Es sollte Aufgabe kommunaler, öffentlicher und privat-wirtschaftlicher Institutionen sein, dieser gefährdeten Mundart helfend und fördernd beizustehen.

Kulturpflege ist eben nicht nur Erhaltung von Häusern, Burgen, Schlössern und Museen. Die aktive „Beatmung“ des Mediums „Heimatsprache“ sollte zur Pflichtaufgabe aller Schulen und Erwachsenen-Einrichtungen in unserer Harz-Heimat gemacht werden.

Pause

Aurede:

Bei der Vorbereitung auf das heutige Pfingst-Treffen ging mir der scheinbare Widerspruch zwischen „Natur und Technik“, Tradition und Moderne lange durch den Kopf.

Sollte Goethe sich geirrt haben, als er im ersten Teil seines „Faust“ bekannte:

„Geheimnisvoll am lichten Tag
läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben.
Und was sie Deinem Geist nicht offenbaren mag,
das zwingst Du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.“

Ein Pessimist könnte meinen, daß - entgegen dieser Prognose - die Technik die Natur bezwungen, sie ihrer geheimnisvollen Vielfalt beraubt habe.

Vordergründig ist sicher nicht mehr viel zu spüren von der Landschaft, den Menschen, die Karl Reinecke in seiner „Harznacht“ so liebevoll und plastisch beschrieben hat. Das Bergstädtchen im Winterschlaf mit dem Gotteshaus als geistigem und kulturellem Mittelpunkt ist nicht mehr. Der „Jagder“ oder der „Vogelsteller Leimhus“ sind in unserer von Elektronik bestimmten Gegenwart kaum noch vorstellbar.

Alle moderne technische Entwicklung - von Karl Reinecke in seinen Epen „Harzheimat“ oder „Kinderland“ schon erahnt - hat jedoch nicht vermocht, unseren inneren Bezug zur Natur und Heimat auszulöschen. Die Natur hat sich ihr Geheimnis bewahrt, daß ihr niemand - um mit Goethe zu sprechen - „mit Hebeln und Schrauben“ hat entreißen können.

Wenn sich aber, wie heute, viele Menschen, die sicherlich ihren festen Platz in unserer durch die Technik bestimmten Gegenwart haben, zur Pflege von Heimat-Brauchtum zusammenfinden, wenn Begegnungen wie das „Polsterberger Hubhaus-Treffen“, die an vielen Harzer Orten durchgeführten Walpurgis-Feiern oder die in so überflüssigerweise angefeindeten Finkenmanöver auf so große Resonanz stoßen, so ist auch das ein deutlicher Beweis dafür, daß die Natur in ihrer geheimnisvollen Schönheit in uns lebendig ist.

Wenn wir das erkannt und in unser Bewußtsein gehoben haben, daß Natur und Kulturgenuß ein bedeutender und unabdingbarer Bestandteil der vielzitierten Lebensqualität ist, dann gewinnen wir das persönliche Engagement zum Schutz und zum Erhalt dieser Güter.

Denn nur das, was man kennt und schätzt, ist man auch bereit, zu bewahren und zu verteidigen. Das gilt auch für den Natur- und Umweltschutz in unserer Region.

Die Landschaft in ihrer ursprünglichen Gestalt zu erhalten oder sie in diesen Zustand zurückzusetzen, ist verpflichtende Aufgabe für uns alle. Wir haben inzwischen gelernt, daß die für alle Menschen so dringend benötigte Erholung am besten aus der Natur gewonnen werden kann.

Wanderungen zu den Kulturstätten, entlang an einem Waldbach mit klarem Wasser und die Beobachtung von Fauna und Flora geben uns Energie und Kraft für den Alltagsstreß. Wir sehen also: Schutzgedanke, Kultur-Interesse und Traditionen sind Kapitel des gleichen Buches.

Daß diese Werte erhalten blieben und sich auch in uns erhalten haben, ist nicht zuletzt Verdienst unserer Heimat-Dichtung und Brauchtums-Pflege:

- Es ist damit das Verdienst eines Karl Reinecke,
- es ist das Verdienst vieler Helfer des Harzclubs, daß die Naturparke im Gesamtharz vorzüglich gepflegt und beschildert sind und
- es ist ein besonderes Verdienst des ehrenamtlich wirkenden Heimatbundes Oberharz, daß die Harzer Jodler bis in die heutige Zeit erklingen, daß die Harzer Heimatlieder, des Fuhrmann's Peitschenkonzert, die „Lustigen Holzhacker“ und die Trachtengruppen bis heute aktiv sind.

Als einer der Repräsentanten des Oberharzes möchte ich darum die Gelegenheit nutzen, allen, die getragen von der Liebe zu unserer Oberharzer Heimat sich dieser Aufgabe gewidmet haben, einen herzlichen Dank auszusprechen.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang eine Mahnung und eine Hoffnung aussprechen: Unser Brauchtum hat seine Wurzeln in unserer Landschaft. Die Sprache, die Lieder, die Musik, auch die Tänze, entstammen dem Gedankengut Karl Reineckes, sind Ausdruck überlieferter Traditionen. All das ist facettenreich und vielschichtig. Darum möchte ich die Verantwortlichen einiger Heimatgruppen mahnen und darum bitten, auf musikalische Elemente mit bayrischer Musik oder alpenländischem Charakter bei Harzer Heimatabenden zu verzichten.

Und ich möchte die Hoffnung aussprechen, daß diese Traditionsstätte am Polsterberg, die immerhin seit 1933 für dieses Pfingst-Treffen genutzt wird, auch, wenn sie im Landschaftsschutzgebiet liegt, in der Zukunft erhalten bleibt und nicht wegen vordergründiger Schutz-Bestimmungen gesperrt wird.

Diese Wiese, am Rande des Nationalparkes, ist ein Refugium für alle! Auch wir sind Naturschützer, auch unter uns gibt es Jäger. Der Harz in seiner Vielfalt sollte groß genug sein, um es zu ertragen, daß der Karl-Reinecke-Patz einmal im Jahr für uns offen bleibt.

Menschliche Größe zeigt sich auch darin, daß man toleriert, was über sechzig Jahre gewachsen ist.

Wie gesagt: Heute findet das 60. Pfingst-Treffen statt. Wir wollen es feiern, nicht etwa, weil wir Probleme verdrängen wollen, sondern dennoch, eben, weil wir in einem Naturraum leben, der schön ist. In einer Landschaft, die wir lieben, in einer Gemeinschaft, in der Gemeinsinn keine Leerformel ist.

Und - weil uns die 1000-jährige Geschichte des Harzes, weil uns die über 500 Jahre alte Geschichte der Bergstädte tragen, in der hier Frauen und Männer lebten, die wir zu bewundern haben. Menschen, die unsere Landschaft geprägt haben, mit ihrem Fleiß und ihrem Durchhalte-Vermögen, mit Erfindungsreichtum und Forscherdrang.

Säge und Axt, Sense und Gabel, Hacke und Schaufel, Schlägel und Eisen, die Werkzeuge von damals, verlangten naturgemäß oft gebückte Haltung. Gebeugt aber wurde der herbe, harte Oberharzer nie. Und wir sind stolz, weiterwirken zu dürfen, wo früher Handwerker und Forstleute, Bergmänner und Hüttenleute, Forscher und Wissenschaftler Leistungen vollbrachten, die noch heute in aller Welt bewundert werden. Ein Erbe, das es nicht erst, nachdem die letzten Gruben geschlossen wurden, zu bewahren gilt, ob in CLZ oder in Bad Grund, ob in Goslar oder in St. Andreasberg.

Und auch wir werden, heute und in der Zukunft, den Buckel krumm machen müssen. Aber wir Harzer werden uns dennoch niemals ohne Not beugen.

Pause

„Es grüne die Tanne, es wachse das Erz:
Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz“

Und diese Fröhlichkeit des Herzens, die wünsche ich Ihnen, die wünsche ich uns. Gehen wir mit Zuversicht - auch in diesen wirtschaftlich schweren Zeiten - die Aufgaben an, die vor uns liegen.

Liebe Gäste, liebe Polsterberg-Familie, und nun lassen Sie sich von der Fröhlichkeit unserer Barkämter anstecken. Schunkeln, jodeln und singen Sie mit!

Ich wünsche Ihnen, ich wünsche uns allen noch einen schönen Pfingsttag!

Es gilt das gesprochene Wort

Vor über 60 Jahren wurde der Heimatbund Oberharz gegründet – „Familientreffen“ auf dem Polsterberg

Weiter den Buckel krumm machen, aber nie ohne Not beugen

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Oberharzer Heimatfreunde lassen sich nicht abschrecken. Mit jedem Wolkenfetzen, den der Wind verjagte, verlängerte sich am Montag vormittag die Autoschlange auf der Bundesstraße. Der Zugang zum Polsterberg und die grüne Bergwiese über der Waldbühne belebten sich zusehens.

Die große Polsterbergfamilie gedachte der Gründung des Heimatbundes vor 64 Jahren und ihres Schöpfers Karl Reinecke aus Altenau. „Mehr als die Pflege von Tradition und Brauchtum mit folkloristischen Anstrich“, sah Superintendent Richard Jobmann in den jährlichen Pfingsttreffen. In seiner Andacht sprach er von der „Sehnsucht des Herzens nach Heimat“, die in dem künstlerischen Schaffen Reineckes zum Ausdruck gebracht werde.

Geborgenheit suchen

In einer Zeit, in der die Werte der Welt ins Wanken kämen, in der Egoismus, Grippeninteressen und Bindungslosigkeit vorherrschten, sei die Suche vieler Menschen nach Geborgenheit, Verlässlichkeit und Miteinander nur allzu verständlich, sagte Jobmann weiter.

Ist das Harzer Brauchtum überhaupt noch aktuell, fragte Heimatbund-Ewergeschwurm (Vorsitzender) Alfred Kneistler provokativ, um gleich darauf selbst die Antwort zu geben: Bei vielen



Das hat Tradition auf dem Polsterberg: Jedes Treffen beginnt mit dem Einzug aller Gruppen. Ein Teil der sonst offenen Waldbühne hat kürzlich ein mobiles Dach erhalten: Zum Schutz vor allzu ungemütlicher Witterung. Fotos: Weiss

Heimatabenden werde der Beweis für die Lebendigkeit der Tradition geliefert. „Kann es für unsere Region etwas besseres geben?“

In ähnlicher Form äußerte sich St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier in seiner Festansprache. „Ich mahne und bitte alle Verantwortlichen in den Heimatgruppen, bei Harzer Brauchtumsveranstaltungen auf bayerische Musik und alpenländischen Charakter zu verzichten.“

Als eine wichtige Aufgabe des Hei-

matbundes bezeichnet es Grübmeier, in Spannungsfeld zwischen Tradition und Fortschritt Position zu beziehen. „Das Kulturgut zu pflegen, heißt Bewährtes und Wertvolles zu erhalten.“

Mundart gehört zur Heimat

Dazu gehörten nicht nur die Erhaltung von Klöstern und Burgen am Harzrand, der Zugang zu Bergwerksanlagen und Fahrkünstern, Zechenhäusern und Wasserläufen, sondern ebenso die Pflege der Oberharzer Mundart.

Grübmeier: „Lange Zeit war es meine Sorge, daß diese Mundart völlig verschuttet werden könnte.“ Zwar wüßten heute Jung und Alt, was ein Computer-Freak sei und was es heißt im Internet zu surfen, kaum jemand kenne aber noch Begriffe wie „Barkamt“, „Zahntner“ oder „Ewergeschwurm“.

Es sei deshalb außerordentlich begrüßenswert, daß sich in einigen Grundschulen Mundart-Arbeitsgemeinschaften gebildet hätten, in denen die Heimatsprache gepflegt werde. Erfreulich seien auch mehrere muttersprachliche Stammtische, an denen heimatsbezogene Themen intensiv aufgearbeitet würden. „Es sollte Aufgabe kommunaler, öffentlicher und privater wirtschaftlicher Institutionen sein, der gefährdeten Mundart helfend und fördernd beizustehen.“

Grübmeier ging noch einen Schritt weiter und forderte, Mundart zur Pflichtaufgabe aller Schulen und Erweitert und forderte, Mundart zur Pflichtaufgabe aller Schulen und Erwachsenen-Bildungseinrichtungen in der Harzregion zu machen. „Aktive Beatmung des Mediums Heimatsprache“ nannte er dieses Anliegen.

Mit dem Nationalpark leben

Zu Beginn seiner Ansprache hatte Bürgermeister Grübmeier mit Tanne und Erz („Es grüne die Tanne, es wachse das Erz“) symbolisch einen großen Bogen von der Vergangenheit in die Zukunft gezogen. Der Wald sei in seiner ursprünglichen Form ein faszinierendes und reichhaltiges Öko-System, das es zu erhalten gelte. Was mit den Wäldern geschehe, habe auch Auswirkungen auf andere Lebensräume der Erde: Die Stabilität von Böden und Wasser, die Artenvielfalt und das Klima.

In diesem Sinne sei auch mit der Idee eines Nationalparks umzugehen. Nicht alle wollten einschen, daß sich „bei uns ein Urwald aus zweiter Hand“ entwickeln soll.

Polsterbergwiese erhalten

Daß Naturschutz und Naturnutzung ganz eng beieinander liegen, machte die Sorge um zu große Beschränkungen innerhalb des Landschaftsschutzes deutlich. So müsse zum Beispiel die Polsterbergwiese, im Landschaftsschutzgebiet und am Rande des Nationalparks gelegen, ein Refugium für die jährlichen Treffen des Heimatbundes bleiben und nicht etwa wegen vordergründiger Schutzbestimmungen gesperrt werden. „Menschliche Größe zeigt sich auch darin, daß man toleriert, was über 60 Jahre gewachsen ist.“



Werner Grübmeier

Harzer Vorfahren haben nach Grübmeiers Worten die Landschaft mit Fleiß und Einfallsreichtum, Erfindergabe und Forscherdrang gestaltet. Säge und Axt, Sense und Heugabel, Hacke und Schaufel, Schlägel und Eisen seien die Werkzeuge gewesen, die oft eine gebückte Haltung erforderten. „Wir werden wie unsere Vorfahren auch weiterhin den Buckel krumm machen, aber uns niemals ohne Not beugen.“

Zum Singen, schunkeln und Jodeln mußten die Besucher dann nicht mehr gesondert aufgerufen werden. Die Vorträge der verschiedenen Barkamts-Gruppen lösten die vereinzelt am Anfang noch bemerkbare Zurückhaltung schnell auf. Wer nicht die ganze Zeit über stehen wollte, hatte sich eine Sitzgelegenheit mitgebracht. P.W.



Stehend sangen die meisten den Gedenchoral „Ein feste Burg“ mit. Die am Anfang noch sichtbaren Lücken auf der Wiese schlossen sich bald.



Die eigene Sitzgelegenheit schützt vor dem regennassen Gras.



„Goldene Hochzeit“ feierte am Wochenende das St. Andreasberger Ehepaar Else und Hans-Joachim Dittrich. Den Jubilaren überbrachten Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtkämmerer Siegfried Käßner die Grüße und Gattulationen der Bergstadt und der Bezirksregierung. Beide Ehepartner erfreuen sich bester Gesundheit und hoffen, daß sie noch einige schöne gemeinsame Jahre erleben können. *GB/Foto: Breutel*



Niedersächsisches Landesverwaltungsamt · 30149 Hannover

Herrn Bürgermeister Grüpmeier
Rathaus
St. Andreasberg
Dr. Willi Bergmannstr. 23

**Niedersächsisches
Landesverwaltungsamt**
Institut für Denkmalpflege

**Landeskonservatorin
Dr. Segers-Glocke**

37444 St. Andreasberg

Bearbeitet von

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (Bei Antwort angeben)

Durchwahl (05 11) 4 59-

Hannover

E

52 66

28.05.97

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Grüpmeier,

gewissermaßen im Nachklang zu meinem Besuch bei Ihnen im Rathaus in St. Andreasberg vom 26.05.1997 möchte ich Ihnen auch auf diesem Wege danken für die offene und freimütige Gesprächsatmosphäre.

Ich hoffe sehr, daß wir hinsichtlich Ihrer Vorhaben in St. Andreasberg eine kluge und vor allem mittel- und langfristig erfolgversprechende Vorgehensweise vereinbart haben. Selbstverständlich stehe ich Ihnen auch weiterhin mit Rat und Tat und vor allem auch wenn es sein muß, vor Ort, zur Seite.

Meine Kollegen und Mitarbeiter im Stützpunkt Goslar des Instituts für Denkmalpflege sehen Ihrem Besuch mit Interesse entgegen. Bitte vereinbaren Sie mit Herrn Dr. Klappauf im Stützpunkt Goslar direkt einen Termin (Institut für Denkmalpflege, Stützpunkt Harzarchäologie, Rammelsberger Str. 96, 38640 Goslar, Tel. 05321-25246 Fax 05321-24108).

In Ergänzung unseres Gespräches zur Neuorganisation der Denkmalpflege gemäß Kabinettsbeschuß vom 29.04.1997 leite ich Ihnen die Eingaben der bundesdeutschen Fachwelt an den Herrn Ministerpräsidenten in Kopie zu, die bei der Entscheidungsfindung der Politiker offensichtlich grob mißachtet worden sind. Desgleichen füge ich noch zwei Kopien von Aktivitäten der Fraktion der Grünen bei und verbleibe für heute

mit freundlichem Gruß

Dr. Segers-Glocke

022 036 001
10.93

Dienstgebäude
Scharnhorststraße 1
Hannover

Besuchszeiten
Mo.-Fr. 9-12 Uhr
Besuche bitte
möglichst vereinbaren

Telefon
(05 11) 4 59-0

Telefax
(05 11) 4 59-53 28
(05 11) 4 59-52 88 (Dez. E 4)

Überweisung an Kasse des Landesverwaltungsamtes Hannover
Konto-Nr. 250 015 31 LZB Hannover (BLZ 250 000 00)
Konto-Nr. 101 359 339 NORD/LB Hannover (BLZ 250 500 00)
Konto-Nr. 51 76-300 PGiroA Hannover (BLZ 250 100 30)

Oberkreisdirektor erkundigte sich nach Planungen, Projekten und Problemen

Weitere Besuchstermine vereinbart

ST. ANDREASBERG. Gestern machte Oberkreisdirektor, Dr. Axel Saipa, der dieser Tagen in Gemeinden des Landkreises unterwegs ist, in St. Andreasberg Station. Im Rathaus führte er Gespräche mit Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, bevor beide ihn zu Zusammenkünften in die Dachdeckerschule und in die Rehberg-Klinik begleiteten.

Saipa erkundigte sich bei allen Gesprächen nach aktuellen und speziellen Problemen in den Einrichtungen, bot seinerseits persönliche und die Unterstützung seiner Behörde an und machte sowohl in der Dachdeckerschule als auch in der Rehberg-Klinik weitere Besuchstermine noch vor der Sommerpause fest. Dann soll es jeweils um sehr gezielte Gespräche zu ganz konkreten Schwerpunkten gehen. Alle Partner werteten die gestrigen sehr ernsthaft geführten Gespräche als sehr konstruktiv und die dabei getroffenen Vereinbarungen zu weiteren Kontakten als eine willkommenes Angebot. „Wir nehmen die Hand, die uns der Oberkreisdirektor gereicht hat, dankend an“,



Oberkreisdirektor Dr. Axel Saipa (links) beim Besuch der Orthopädie-Abteilung in der Rehberg-Klinik.

Foto: Eggert

erklärte Bürgermeister Grübmeier, der den Behörden des Landkreises eine sehr positive Zusammenarbeit

mit der Bergstadt bescheinigte, am Schluß der Visite. (ausführliche Berichterstattung folgt).

eg

Oberkreisdirektor in Rathaus und Dachdeckerschule – Persönliche Unterstützung zugesagt

Auf künftige Entwicklungen gut vorbereitet sein

ST. ANDREASBERG. Hätte der Oberkreisdirektor mehr Zeit mit in die Bergstadt gebracht, seinen Gesprächspartnern wäre das nur recht gewesen. Doch auch bei der kurzen und trotzdem mehrstündigen Visite hatten sie genügend Möglichkeiten, Dr. Axel Saipa zu Schwerpunkten zu informieren, und sein Angebot, hier und dort sehr konkret helfen zu wollen, anzunehmen. Zudem vereinbarten sie Fortsetzungsgespräche noch vor der Sommerpause.

Im Vorgespräch mit Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz und Bürgermeister Werner Grübmeyer hatte Dr. Saipa nach Problemen und Zwängen in der Bergstadt gefragt und persönliche sowie Unterstützung seines Amtes angeboten. Und die schlugen beide nicht aus. Zwei Themen standen im Mittelpunkt: das Projekt Nationalparkhaus Erzwäsche und ein Hotel für St. Andreasberg. Letzteres wurde für die Bergstadt als existenziell notwendig eingeschätzt. Und was die Planung der Erzwäsche betrifft, sei diese schon eine große Herausforderung, die Finanzierung erst recht, unterstrich Grogorenz. Und so wurde angefragt, mit welchen Möglichkeiten der Landkreis sich hier einbringen kann. „Bei solcher Bitte muß es ja nicht gleich um Bares gehen“, so der Bürgermeister. Dieses Projekt von seiten des Landkreises begleitet zu wissen, das wäre schon sehr helfend. Der Oberkreisdirektor war sehr aufgeschlossen für diese Problemen und sicherte seine Unterstützung zu.

Schulstandort gesichert

In der Dachdeckerschule stellte Rudolf Kirschner dem Gast aus der Kreisverwaltung das Ausbildungszentrum



Kein Abschied für die Ewigkeit: Oberkreisdirektor Dr. Axel Saipa und Rudolf Kirschner verabredeten für Mitte Juli einen weiteren Besuch. Foto: Eggert

vor, das größte von acht bundeseigenen, wie er betonte. 200 bis 220 Lehrlinge sind ständig in St. Andreasberg anwesend. Hinzu kommen die Meisterkurse und die Erwachsenenqualifizierung. Mit dem Erwerb des Sprenger-Geländes, so der Hauptgeschäftsführer der Bildungseinrichtung, konnte der Schulstandort gesichert werden. Inzwischen seien vor allem materialintensive Arbeiten, und das sind immerhin 50 Prozent, nach dort verlegt worden. In der Mühlenstraße habe das Altlastenguthaben positive Ergebnisse gebracht, derzeit werden wasserrechtliche Genehmigungen eingeholt. An- und Umbauten sind geplant. Doch davor stehen erst einmal

noch Abrißarbeiten. Kirschner informierte einmal darüber, daß es möglich sein könnte, noch 600 Lehrlinge des 1. Lehrjahres dazuzubekommen. Zum anderen werde an einer neuen Handwerksordnung gearbeitet, nach der dann in der Dachdeckerschule auch Zimmermannsarbeiten ausgebildet werden müßten. Auf solche Entwicklung müsse man sich vorbereiten. Und so könnte es sein, daß noch vor der Bauleitplanung ein Bauantrag auf Bauerweiterung gestellt werden müsse. Auf alle Fälle sei es ein Glücksfall, das Sprenger-Gelände zu haben.

Doch die Dachdecker-Innungverbände Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt haben nicht nur in der

Mühlenstraße große Veränderungen vor. In den vergangenen sieben Jahren wurden 7,5 Mio. Mark investiert, der Neubau des Internats schluckt noch einmal allein 13,5 Mio. Mark. Über die zu erwartenden Kosten auf dem Sprenger-Gelände wußte Kirschner keine genauen Zahlen zu nennen: „Es wird aber eine Menge sein.“ Es habe deshalb inzwischen schon Vorgespräche gegeben, um Mittel aus der Gemeinschaftsaufgabe für die Sanierung der Industriebrache zu bekommen. Und hier bat der Geschäftsführer seinen Gast um Unterstützung. Dr. Saipa forderte von ihm innerhalb der nächsten Tagen ein Paket mit Daten, Zahlen, Fakten und einem groben Finanzierungsplan. Damit habe er etwas Konkretes in der Hand und könne seine Möglichkeiten der Unterstützung ausloten. Und das wolle er schon bald im Landtag tun, bevor er dann bei Regierungsdirektor Peter-Jürgen Schneider um ein Gespräch bitten werde. Zumal der Landkreis, was die Beantragung von Fördermitteln aus der Gemeinschaftsaufgabe betrifft, sich ohnehin einschalten müsse, übernahm Dr. Saipa diese Aufgabe gern.

Nächstes Gespräch vereinbart

Der Oberkreisdirektor bat auch darum, bei dringend notwendigen Entscheidungen in persönlich zu informieren. Es könne auch einmal ganz unkonventionell vorgegangen werden, um zeitaufwendige Genehmigungsverfahren abzukürzen. Das hörten Kirschner, aber auch Grübmeyer und Grogorenz gern. Und da der Geschäftsführer der Dachdeckerschule in naher Zukunft weiteren Gesprächsbedarf anmeldete, zückte Dr. Saipa seinen Terminkalender und verabredete ganz spontan Dienstag, 15. Juli, 11 Uhr. eg

Oberkreisdirektor in der Rehberg-Klinik – Nächste Gesprächsrunde noch vor Sommerpause

„Flexibel sein und je nach Marktlage entscheiden“

ST. ANDREASBERG. Die Vorbereitungen für das 100jährige Jubiläum der Rehberg-Klinik im Juni laufen auf Hochtouren. Dazu gehören indirekt auch die umfangreichen Bauarbeiten im Hause. Darüber und über die allgemeine Situation wurde Oberkreisdirektor Dr. Axel Saipa bei seinem Besuch vom leitenden Ärztlichen Direktor, Dr. Dieter-Karl Koblitz, und dem Chefarzt der Orthopädie, Dr. Stefan Lüssenhoop, informiert. Vereinbart wurde eine Fortsetzung des Gesprächs noch vor der Sommerpause.

Die Geschichte der 100jährigen Klinik am Rande der Bergstadt ist auch eine Geschichte von Wandlungen. Dr. Koblitz gab seinem Gast einen kurzen Überblick, legte die Schwerpunkte dabei auf die letzten Jahrzehnte, in denen das Sanatorium in eine Fachklinik umgestaltet wurde. Dazu gehörten jedoch nicht nur bauliche Veränderungen, die insbesondere in den letzten 10 Jahren vorangetrieben wurden, sondern auch strukturelle. Der Ärztliche Direktor verwies dabei insbesondere auf die richtige und wichtige Entscheidung von 1991, neben der Inneren Abteilung eine Orthopädische als zweites Standbein zu schaffen. Die Orthopädie unter Dr. Lüssenhoop sei technisch auf modernsten Stand, sie verfüge über Einrichtungen, die in Deutschland ganz selten zu finden sind.

„Wir müssen flexibel sein und je nach



Zum Abschluß seines Besuches in der Rehberg-Klinik besichtigte der Oberkreisdirektor eines der ganz neu gestalteten Zimmer. Foto: Eggert

Marktlage entscheiden“, betonte Koblitz. Und das funktioniere in der Klinik problemlos. Letztendlich sei es doch egal, ob zehn Betten mehr von der Inneren oder von der Orthopädie belegt werden. „Viel wichtiger ist es doch, nicht in die roten Zahlen zu kommen und Arbeitsplätze zu sichern.“

So habe die Klinik in den vergangenen Jahren eine „extrem gute Arbeit bei

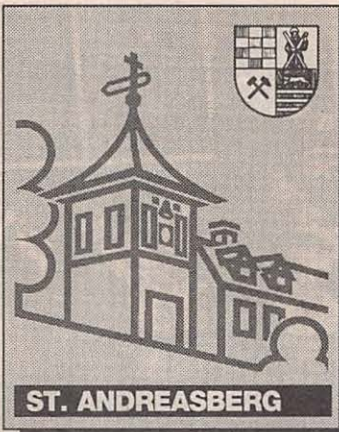
Heilnachbehandlungen nach schweren Operationen geleistet“. Doch jetzt wurde am grünen Tisch in Hannover entschieden, den Vertrag hierfür nicht mehr zu verlängern, weil die „nur 60 bis 70 Patienten pro Jahr sich nicht rechnen“. Da sind Koblitz und seine Mitarbeiter ganz anderer Ansicht. Und sie wollen diese Entscheidung der Landesverbände der RVO-Kassen so

auch nicht hinnehmen. Und hier hatten sie sogleich auch den Oberkreisdirektor auf ihrer Seite. Der schlug vor, eine Initiative zu ergreifen, mit den RVO-Kassen zu sprechen, sie davon zu überzeugen, das eine Auflösung des Versorgungsvertrages „aus landespolitischer und regionalstrukturpolitischer Sicht unsinnig“ ist. Und dabei bot er seine Unterstützung an.

Die Erfahrungen, die in der Rehberg-Klinik über die Jahre gemacht wurden, sind nämlich durchaus positiv. Koblitz verwies hierbei auf die therapeutische Sinnhaftigkeit, die regionalnahe Versorgung sowie auch die Sicherung der Klinik und möglicherweise andere Häuser. Er wird in den nächsten Tagen auf Dr. Saipas Bitte reagieren und ihm weitere detaillierte Informationen zukommen lassen, „um gemeinsam etwas anzukurbeln, das sicher auch aus der Sicht des Verwaltungschefs der Bergstadt Sinn macht“. Der Oberkreisdirektor bot auch eine Gesprächsrunde im Kreishaus an, an der neben Dr. Koblitz, Dr. Lüssenhoop und Verwaltungschef Stolte entsprechende Partner aus Krankenhausverwaltungen und Ärztliche Direktoren aus dem Landkreis teilnehmen sollen. Dem stimmten die Gastgeber in der Rehberg-Klinik zu, denn sie halten alle eine enge Kooperation mit den Kreiskrankenhäusern, vor allem was die Anschlußheilbehandlung betrifft, für sehr wichtig. Deshalb soll ein solches ein Treffen auch nicht auf die lange Bank geschoben werden. eg



31.5.1997



Institutsleiterin in der Erzwäsche

ST. ANDREASBERG. Die Leiterin des Niedersächsischen Institutes für Denkmalpflege, Landeskonservatorin Dr. Christiane Segers-Glocke, war zu Besuch in St. Andreasberg. Empfangen wurde sie durch Stadtdirektor, Hans-Joachim Grogorenz, und Bürgermeister, Werner Grübmeier. Während ihres Aufenthaltes wurde sie vor allem mit dem Projekt Nationalparkhaus „Samsoner Erzwäsche“ bekannt gemacht. Die Landeskonservatorin, die eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin sieht, „Drittmittel aufzutun, um damit die Denkmalpflege abzulockern“, wie sie selbst sagte, gab ihrer Hoffnung Ausdruck, „das St. Andreasberger Projekt zu einem glücklichen Ende führen“ zu können. *cher*



Mit einem Bildband bedankte sich die Institutsleiterin beim Bürgermeister. *Foto: Siebeneicher*



106 Jahre wurde gestern Elfriede Dittmann in der Katharina-Neufang-Straße. Als einer der ersten gratulierte Bürgermeister Werner Grübmeier, der an diesem Tag selbst Geburtstag hatte, der ältestesten Bürgerin der Bergstadt. Er sprach ihr die besten Wünsche aus und überreichte einen Präsentkorb. Beide nahmen sich dann viel Zeit für ein Plauderstündchen. *Foto: Eggert*

26.
1997

LANDKREIS GOSLAR



Oberkreisdirektor
Dr. Axel Saipa

01. Juni 1997

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

zu Ihrem heutigen Geburtstag gratuliere ich Ihnen auf das herzlichste und diese Gratulation verbinde ich mit den besten Wünschen für Gesundheit, Glück und Zufriedenheit auch im nächsten Lebensjahr. Ich freue mich mit Ihnen, daß Sie einige gesundheitliche Attacken so erfolgreich abgewehrt haben.

Bleiben Sie so engagiert und einsatzfreudig, wie ich Sie in den zurückliegenden Jahren kennengelernt habe. Unsere Arbeit, deren Wichtigkeit manchmal unterschätzt wird, lebt von Menschen wie Ihnen, die immer wieder bereit sind, Verpflichtungen und Verantwortung auf sich zu nehmen. Dank und Anerkennung sollten häufiger ausgesprochen werden, obwohl wir - ich glaube, ich darf das für uns beide sagen - unseren Einsatz ja gewissermaßen selbstlos zum Wohle der Gesellschaft oder des kommunalen Umfeldes erbringen, in dem wir so gern leben.

Mit einer nochmals herzlichen Gratulation und meinen besten Wünschen
und herzlichen Grüßen

Ihr

Dr. Saipa

GESCHENKGUTSCHEIN

für
Herrn Werner Grübmeier

**Freu' Dich auf schnuckelige
Visiten-Karten
Deiner Wahl; zum Beispiel:**

Werner Grübmeier
Bürgermeister

37444 St. Andreasberg
Rathaus

Büro: ☎ 0511-841338
Fax: 0511-8437459

Dr. h.c. Werner Grübmeier
Bürgermeister

37444 St. Andreasberg
Rathaus

Büro: ☎ 0511-841338
Fax: 0511-8437459

1. Juni 1997

Hannover

Reuake Fritze

Für einen besonderen Wunsch

1. Juni 1997

Herrn
Ltd. Reg. Schuldirektor a.D.
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg


Sehr geehrter Herr Grübmeier,

im Namen der Technischen Universität Clausthal und auch persönlich spreche ich Ihnen zu Ihrem 71. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche aus.

Ich verbinde dies mit den besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen und insbesondere gute Gesundheit für das neue Lebensjahr. Sie wissen, daß ich das nicht ganz uneingennützig tue, denn eine gesunde TU Clausthal braucht einen gesunden „Grübmeier“!

In diesem Sinne freue ich mich auf so manche weitere Aktion mit Ihnen zum Wohle unserer Universität.

Mit freundlichen Grüßen
und Glückauf


(Prof. Dr.-Ing. P. Ditz)

Dr. Frank-Walter Steinmeier Staatssekretär
Leiter der
Niedersächsischen
Staatskanzlei

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

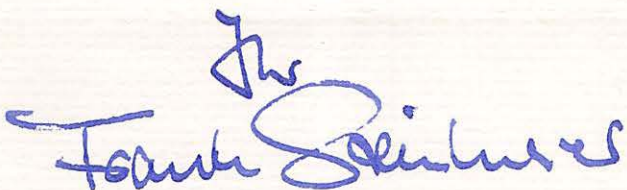
37444 St. Andreasberg

1. Juni 1997 / mey

Lieber Herr Grübmeier,

da Sie in Ihrem Unruhezustand kaum die Zeit finden werden, Ihren Geburtstag mit Ruhe und Muße zu begehen, wünsche ich Ihnen bei Ihren vielfältigen Betätigungen weiterhin Erfolg und die dazu notwendige stabile Gesundheit. Ich bin mir sicher, daß wir uns dabei das eine oder andere Mal noch über den Weg laufen und sage Ihnen heute

herzlichen Glückwunsch





GESCHENKGUTSCHEIN



für
Herrn Werner Grübmeier

**Freu' Dich auf schnuckelige
Visiten-Karten
Deiner Wahl; zum Beispiel:**

**Werner Grübmeier
Bürgermeister**

**37444 St. Andreasberg
Rathaus**

**Büro: ☎ 0511-841338
Fax: 0511-8437459**

***Dr. h.c. Werner Grübmeier
Bürgermeister***

***37444 St. Andreasberg
Rathaus***

***Büro: ☎ 0511-841338
Fax: 0511-8437459***

1. Juni 1997

Hannover

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

im Namen des Landkreises Goslar und im eigenen Namen gratuliere ich Ihnen auf das herzlichste zu Ihrem Geburtstag. Diese Gratulation verbinde ich mit meinen besten Wünschen für viel Gesundheit, Glück und Lebensfreude in den nächsten Jahren und Jahrzehnten. Zusätzlich wünsche ich Ihnen natürlich viel Kraft und Geschick für Ihre Tätigkeit im Kreistag des Landkreises Goslar.

Ganz besonders wünsche ich Ihnen, daß im neuen Lebensjahr Ihre persönlichen Vorstellungen in Erfüllung gehen mögen.

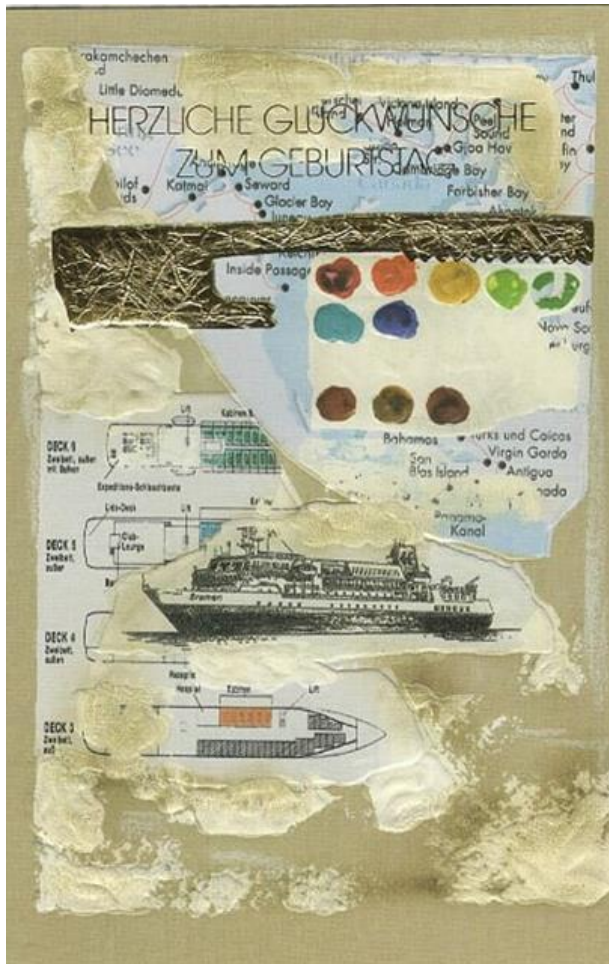
Mit einer nochmals herzlichen Gratulation und meinen besten Wünschen und

herzlichen Grüßen



Horst Brennecke

Mein Kamin hat das Glück
 Lieber Kamin
 Karl-Heinz Brockschmidt
 Fam. Heilmann
 Karl-Heinz Modersitz
 Wir alle wünschen Ihnen für die
 Zukunft viel Kraft und Erfolg!!



Lieber Werner,
 zu Deinem Geburtstag sende
 ich Dir recht herzliche Grüße und
 wünsche Dir dazu im neuen Lebens-
 jahr weiterhin frohe Schaffenskraft
 zum Wohle aller „Bedürftigen“
 sowie gute Gesundheit.
 Die Karte soll Erinnerung wer-
 den an Eure erlebnisreichen
 Fernreisen und den Kopf weiterhin
 frischhalten helfen, solche Fernreisen
 weiterhin planen zu können.
 Alles Liebe und Gute für Dich
 im besonderen und für Rethi
 im allgemeinen von den
 drei Funken
 Sybille, Jorotheca⁷⁾ und
 Ulmbreda
 7) Loever

LVA-Geschäftsführung im Gespräch mit Bürgermeister Grübmeier

Sorgen um Fortbestand der Rehberg-Klinik groß

ST. ANDREASBERG. Die Sorgen um den Fortbestand der Rehberg-Klinik sind groß, sowohl bei der Geschäftsführung der Landesversicherungsanstalt Hamburg als auch in St. Andreasberg. Und die schwebten sozusagen über der Gesprächsrunde, zu der Bürgermeister Werner Grübmeier jetzt eingeladen hatte.

Seine Gäste waren Geschäftsführer Eckhard Wagner, dessen Stellvertreter Klaus Schulz, der leitende Arzt der Geschäftsführung der Landesversicherungsanstalt, Dr. Martschenko, und Helmut Josten, Leiter der Reha-Abteilung der LVA Hamburg. Vor diesem Gremium hob Grübmeier die Bedeutung der Rehberg-Klinik als einen der größten Arbeitgeber der Region den größten in der Bergstadt selbst hervor. Außerdem sagte der Bürgermeister seinen Gästen eigene Bemühungen und Mitarbeit um die Anhebung der Belegungszahlen der Klinik zu.

Denn die Sorgen um den Bestand der Rehberg-Klinik haben nur einen Grund: es fehlen Antragsteller auf Behandlungs- oder Reha-Maßnahmen. Dabei, so die Geschäftsführung der LVA, sei man sich der Verantwortung



Bürgermeister Werner Grübmeier im Gespräch mit Klaus Schulz, Eckhard Wagner, Helmut Josten und Dr. Martschenko von der Landesversicherungsanstalt Hamburg (von links).

gegenüber St. Andreasberg sehr wohl bewußt. Und alle gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, daß dieses Haus, das in wenigen Tagen sein 100jähriges Jubiläum feiert, weitere 100 Jahre bestehen bleibt, und man all die Jahre richtig

investiert hat.

Was den Standort in St. Andreasberg angeht, so war die einhellige Meinung der Hamburger, seien die Investitionen sicher richtig gesetzt. Denn man zeigte sich beeindruckt von dem neuen Ge-



sicht der Bergstadt in deren nördlichen Bereich. Natürlich überbrachte die Geschäftsführung der LVA Hamburg dem St. Andreasberger Bürgermeister auch die offizielle Einladung zur Jubiläumsfeier am 21. Juni.

chert

Viele Themen beim CDU-Klönabend im Gespräch – Bürgermeister zu Gast

Kritik: leere Häuser, kahle Schaufenster

ST. ANDREASBERG. Informieren und informiert werden, fragen, hinterfragen oder auch nur einfach einmal darüber sprechen - beim letzten Klönabend des CDU-Stadtverbandes kamen alle auf ihre Kosten. Rund 20 Besucher begrüßte Stadtverbandsvorsitzender Hartmut Humm zu dieser Runde im Hotel „In der Sonne“.

Ortspolitische Informationen gab es diesmal aus erster Hand - immerhin war Bürgermeister Werner Grübmeier anwesend. Und die Palette der Themen, die aufgeworfen wurden, waren nicht gering. Eingehend wurde noch einmal über Verlauf und Ergebnis der Nominierung des CDU-Landtagskandidaten im hiesigen Wahlkreis gesprochen. Wobei der diesmal noch unterlegene St. Andreasberger Kandidat Dr. Peter Neumann einhel-

lig ermutigt wurde, alle Anstrengungen auf die nächste Kandidatur zu richten.

Die Sorge um den Bestand der Rehberg-Klinik war ein weiterer wichtiger Punkt. Grübmeier informierte über das Rathaus-Gespräch mit der Geschäftsführung der LVA Hamburg. Kritik wurde an der Beschilde- rung einiger Wanderwege im Bereich des Nationalparks geübt. Karl-Heinz Plosteiner, Sprecher der CDU-Ratsfraktion äußerte berechnete Sorgen über leerstehende Häuser und auch kahle Schaufenster in der Stadt. Die Bemühungen der Christdemokraten um die Anstiedlung eines Altenheimes sind nach Bericht von Plosteiner ein Dauerthema in der Fraktion.

Als der Schulentwicklungsplan Harz zur Sprache kam, wurde gefordert, hier die Interessen der St.

Andreasberger Kinder vehement zu vertreten. Von der derzeitigen Regionalverkehrsplanung im Großraum Braunschweig wird eine wesentliche Verbesserung des heimischen Personennahverkehrs erwartet, hieß es in der Runde. Begrüßt wurde von den Anwesenden die Präsenz der Bergstadt auf 200 Seiten im Internet. In dem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, daß künftig doch besser Sankt Andreasberg statt St. Andreasberg geschrieben werden müssen, weil auch nur so die Bergstadt im Internet zu finden ist.

Die Initiative von Rolf Krüger, die Bergsport-Arena einzurichten und damit ein bis dato noch nicht gehaltenes Angebot für Harztouristen anbieten zu können, fand bei allen Teilnehmern der abendlichen Runde ein ungeteiltes positives Echo.

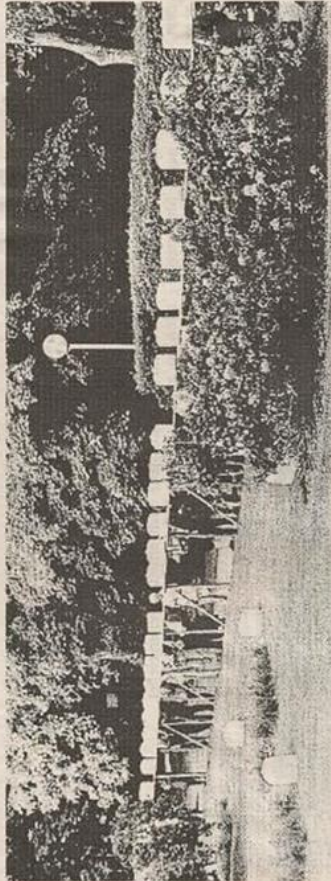
cher

Buchfinkenvetstreit zog viele Harzbesucher an – Bestand des Brauchtums gefährdet Kurpark-Finken irritiert über große Konkurrenz

ST. ANDREASBERG. „Artgerechte Tierhaltung auf hohem Niveau“, so lautet das jüngste Urteil des Landes-Tierschutzbeauftragten Dr. Freise über die Buchfinkfreunde im westlichen Teil des Harzes. Und er schließt daraus, daß gegen diese Form des Umgangs mit der Kreatur und die Art der Brauchtumspflege nichts einzuwenden sei. Doch gerade um letzteres muß man Sorge haben, vergleicht man frühere „Finkenmanöver“ mit heutigen „Buchfinkengesangsvetstreiten“. Wo einst mehr als 150 Vögel zum Gesangsvetstreit gemeldet wurden, so sind es heute gerade mal die Hälfte.

Viele ältere Züchter haben wegen der zeitweise unschönen Diskussionen um dieses Brauchtum aufgegeben oder sind gestorben. Und wo Finkenmanöver

gestorben. Und wo Finkenmanöver früher zum richtigen Volksfest avancierten, finden sie heute eher in Insiderkreisen statt. Um so glücklicher dürfte die kleine Schar der Sankt Andreasberger Buchfinkfreunde um Werner Hildebrandt und Volker Jung gewesen sein, daß zumindest das Interesse vieler Harzbesucher offenbar neu entbrannt ist. Denn über mangelnden Besuch brauchte man sich an diesem wunderschönen Sommertagmorgen im bergstädtischen Kurpark nicht zu beklagen.



Die Wettstreit-Arena im St. Andreasberger Kurpark.

Fotos: Siebeneicher



der kleinen Kreatur heranzuführen. Die Buchfinkfreunde tragen ihre Köpfe wieder höher. Sie sind sich ihrer Sache sicher, haben alle Auflagen seitens der Behörden und Tierschutzverbände erfüllt, haben sich nicht nur mit den neuen Regelungen arrangiert, sie stehen auch dazu. Und vielleicht ist es auch gut so, daß ihre Zahl geringer geworden ist. Denn die neuen viel größeren Käfige würden so manchem Verursalter gehörige Platzprobleme aubilden.

In Sankt Andreasberg waren rund 70 Buchfinken zum Distanzsingen gemeldet worden, 20 weitere zum Nahsingen und noch einmal 10 zum Schönheits- und noch einmal 10 zum Schönheits- und noch einmal 10 zum Schönheits- und noch einmal 10 zum Schönheits-

kurrenz im eigenen Revier wurde von den einen ganz offensichtlich als störend empfunden, andere wiederum stunden den Artgenossen in den umhüllten Käfigen an Tempo und Kraft in nichts nach.

Am Ende eines umfangreichen Programms, zu dem auch die Musikanten der St. Andreasberger Blaskapelle mit zünftigen Klängen beitrugen, waren die Sankt Andreasberger mit ihrer Veranstaltung hochzufrieden. Und Werner Hildebrandt, der Vorsitzende der bergstädtischen Buchfinkfreunde hatte allen Grund, dankbar zu sein. Und sein Dank galt allen Sankt Andreasberger Geschäftsleuten, die Preise gespendet hatten, Heinrich Kautz, der diese Preise eingesammelt hatte, allen Helferinnen und Helfern sowie Bürgermeister Werner Grübmeier und der Bergstadt- cher



Sieger und Erstplatzierte

ST. ANDREASBERG. Beim Buchfinkenvetstreit am Sonntag in der Bergstadt wurden folgende Teilnehmer in den einzelnen Disziplinen Sieger oder belegten die ersten Plätze:

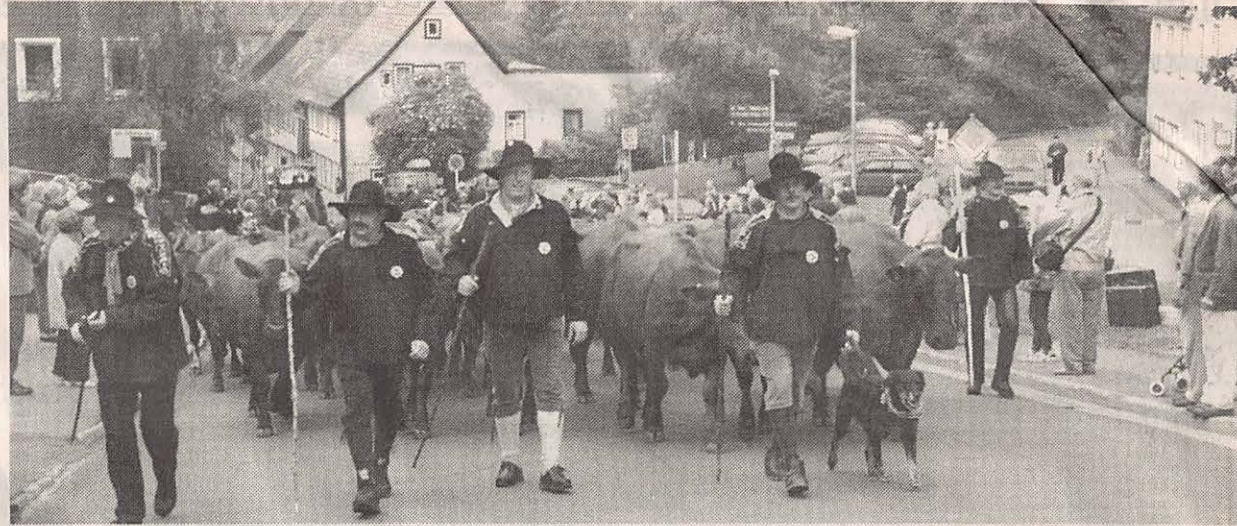
Distanzsingen: 1. Werner Henze (Höhegeiß), 2. Helmut Ehrenberg (Altenau), 3. Berthold Peine (Nesselroden), 4. Kurt Fischer (Höhegeiß), 5. Rudolf Ehrenberg (Altenau), bester St. Andreasberger wurde Lothar Kinzorra auf Platz 8.

Schönheitsklasse B: 1. Jürgen Nietmann (Altenau), 2. Willi Friedrichs (St. Andreasberg), 3. Helmut Tagesleiger wurde Werner Henze vor Helmut und Rudolf Ehrenberg. Die Mannschaftswertung ging an Altenau vor St. Andreasberg und Clausthal-Zellerfeld.

Der Wettstreit zog viele Buchfinkfreunde an (links), Helmut Ehrenberg, Vorsitzender der Buchfinkengilde, hat nichts zu verbergen (rechts).



Mit dem Hirtenruf gab Theo Weinhardt das Signal zum Viehauftrieb.



Hunderte Schaulustige verfolgten an den Straßenrändern den Zug der Herde durch die Bergstadt. Die Hirten hatten ihr Tun, die 64 Rotbunten auf dem Weg zur Kuppe zusammenzuhalten.

Fotos: Eggert

Wiesenblütenfest mit Viehaustrieb lockte hunderte Besucher in den Oberharz

Hirten trieben 64 Rotbunte durch die Bergstadt

ST. ANDREASBERG. „Achtung, es wird bekanntgemacht“ - lautstark machte Stadtausrufer Uwe Sonntag am Freitag vormittag im Auftrag „des Magistrats“ auf das Wiesenblütenfest mit Kuhaustrieb aufmerksam. Mit Hirten, Fuhrleuten und Kiepenfrau im Gefolge zog er durch die Stadt und scharte dabei zahlreiche Neugierige um die Gruppe. Und etliche von denen waren dann auch unter den Gästen beim Begrüßungsabend, bei der Wiesenblütenpolka am Samstag und beim Kuhaustrieb und dem anschließenden Wiesenblütenfest am Sonntag zu finden.

Grübmeyer machte auf einige Höhepunkte des Wochenendprogrammes aufmerksam und klärte jene auf, die wenig oder gar nichts über den Viehaustrieb wußten. Dieser hat seinen Ursprung nämlich in dem bürgerrechtlichen Recht der Ausübung des Hut- und Weiderechtes. Als die St. Andreasberger vor acht Jahren gefragt wurden, ob künftig auf dieses Recht verzichtet werden solle, entschieden sie sich mehrheitlich für die weitere Wahrnehmung dessen. Und damit lebte die Tradition des Kuhaustriebes wieder auf und entwickelte sich zu einem der alljährlichen Höhepunkte in der Bergstadt. Übrigens bezahlt die Stadt pro Jahr ein Hut- und Weidegeld

Bürgermeister über die verantwortungsvolle Arbeit, das Wissen und Können der Hirten erzählt.

Nach dem kleinen Ausflug in die Geschichte überließ Werner Grübmeyer die Bühne dem Heimatbund, der den Gästen einen „kleinen“ Einblick in das Oberharzer Brauchtum gab. Mit Liedern, Tänzen, Jodelliedern, Einzeljodlern, Holzhacken und einem Oberharzer Fuhrmannskonzert begeisterten die ehrenamtlichen Künstler das Publikum. Sie wechselten im Programm mit Albert Kehr. Dieser brachte als Vorsitzender des Harzklub-Zweigvereins den Gästen mit einem Lichtbildervortrag die Naturschutzgebiete Oberharzer Berg-

Höhepunkt des Wochenendes war wie immer der Viehauftrieb, den Theo Weinhardt am Sonntag morgen mit dem Hirtenruf ankündigte. Gemeinsam mit seiner Hirtenmannschaft, dem Stadtausrufer, den Fuhrleuten und den Musikanten vom Heimatbund zog er durch die Stadt, im Gefolge zahlreiche Bewohner und Gäste. Nachdem er am Markt vom Stadtdirektor Hans-Joachim Grogrenz zum Oberhirten und Herdenführer ernannt worden war und vom Bürgermeister Werner Grübmeyer den Hütégroschen bekommen hatte, nahm er stehend Platz in einem Cabriolet, das von nun an der Herde voranfuhr.

16. Juni 1997

Sonntag, 15. Juni

6.⁰⁰ Uhr, Kurverwaltung

Für Frühaufsteher

Geführte vogelkundliche Wanderung

mit Vogelstimmenexperte

Karl-Heinz Siebeneicher

10.⁰⁰ Uhr,

ab Hotel Tannhäuser

Hirtenruf des Hirten

Schützenstr. - Dr.-W.- Bergmann-Str. - Markt

ab 11.⁰⁰ Uhr, Markt

Ernennung von Theo Weinhardt

zum Hirten und Herdenführer,

Kuhaustrieb

durch die Bergstadt vom Markt bis zur Kuppe

anschließend

anschließend auf der Kuppe

Wiesenblütenfest beim Neigenfindt-Hof

mit dem **Heimatbund St. Andreasberg,**

Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein,

Bergmusikanten

sowie dem Solisten Hans-Gerd Münster

Marktplatz 1920



18. Juni 1997

10. - 12.⁰⁰ Uhr, Rathaus-Scheune

Vortrag und Präsentation eines Gutachtens
Bergwiesen

**„Nutzung und Pflege der Bergwiesen bei
Sankt Andreasberg“**

interdiszipliniertes Gutachten im Auftrag der
Bezirksregierung Braunschweig, vorgestellt von
der Landwirtschaftskammer Hannover und
Schwahn-Landschaftsplanung Göttingen.

**Veranstalter: Kurverwaltung Sankt Andreasberg in Zusammenarbeit
mit dem Kur- und Verkehrsverein e. V.**

Einladung

„Auf der Spur der Natur“

*Wiesenblüte in Sankt Andreasberg
mit Kuhaustrieb*

vom 13. bis 15. Juni 1997



Sehr geehrte Damen und Herren,

die Tage vom 13. bis 15. Juni 1997 stehen ganz im Zeichen der Veranstaltungen zum

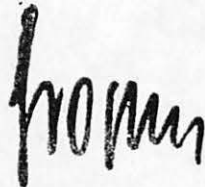
*Wiesenblütenfest
und
Kuhaustrieb 1997*

Wir möchten diese Tage wie im Vorjahre in fröhlicher und zünftiger Weise mit unseren Einwohnern und Gästen erleben. Wir dürfen auch sie zur Teilnahme an den Veranstaltungen, die an Traditionen und alten Bürgerrechte angelehnt sind, aber auch persönliche Erinnerungen und Empfindungen wecken, sehr herzlich einladen.

Glückauf



Werner Grübmeier
Bürgermeister



Hans-Joachim Grogorenz
Stadtdirektor

Programm

Wiesenblüte und Kuhaustrieb

Freitag, 13. Juni

11.00 Uhr Hotel Tannhäuser

Bekanntgabe des Programms durch den
Stadtausrufer Uwe Sonntag

20.⁰⁰ Uhr, Kurhaus

Begrüßungsabend mit Heimatabend
und Eröffnung der Ausstellung zur
„Wiesenblüte mit Kuhaustrieb“

13. - 20. Juni 97

Rathaus-Scheune

Ausstellung Landschaftsschutzgebiete

Samstag, 14. Juni

9.⁰⁰ Uhr, Kurhaus

Geführte Wanderung durch die
blühenden Bergwiesen
mit Albert Kehr

14.⁰⁰ Uhr, Nationalpark
Bildungszentrum

Geführte Wanderung in den
Nationalpark
mit den Nationalpark-Rangern

15.⁰⁰ Uhr, Kurhaus

Kräuterwanderung
mit Monika Blawe

15.⁰⁰ Uhr, Kurhaus

Tanztee
mit dem Solisten Hans-Gerd Münster

20.0 Uhr, Kurhaus

Wiesenblütenfest-Polka mit den
Bergmusikanten
und Vorführungen des
Tanzsportclubs St. Andreasberg

13.06.1997

Göttingen, den 13.6.97

Lieber Herr Gutsmeyer,

Sicherungen selbst mir die Ernung von dem
für einen sehr guten von den die Ernung den wird
die damit verbundene Faser. Dafür möchte
ich mich bei Ihnen sehr herzlich bedan-
ken. In Randbedingungen für die Durch-
führung der Ernung hätte man etwas besser
sein können, aber als ich vor 14 Tagen im
Krankenhaus bin, war einer meiner schm-
erlichsten Wünsche: 14 Tage älter zu sein! Nun

bin ich 14 Tage älter und ich habe - bis jetzt!
den offenen noch recht unempfindlichen Eingriff
gut überstanden. Mit der Bepfeilung von allen
Schlämmlern hat seit gestern auch das normale
Leben wieder begonnen.

Lieber Herr Gutsmeyer, ich stehe tief in Ihrer
Schuld, denn bei ich war schon seit langem
bewusst. Nicht nur ich persönlich, sondern
vor allem das ATTEL-Institut verdanken
Ihnen unendlich viel. Dafür auch heute -
und immer wieder - ein ganz besonderes
herzliches Dankeschön. Ihr Ernst Gutschow G.

P.S. Es ist auch noch nicht alle Tage abend!



Einige Bereiche der Klinik werden umgebaut. In dem renovierten Röntgenraum wird am kommenden Montag eine neue Röntgenanlage im Wert von 1,2 Mio. Mark aufgestellt (links). Bei der Gruppentherapie fühlen sich die Patienten im modernen Hallenbad sehr wohl (rechts). Fotos: Eggert



Rehberg-Klinik, eine moderne Rehaklinik mit sehr umfangreichem Leistungsangebot Bestens gerüstet für jetzige und künftige Patienten

ST. ANDREASBERG. Umhebt vor den Toren der Bergstadt liegt die Rehberg-Klinik. Ein Haus mit langer und interessanter Geschichte: Dieser Tage wird das 100jährige Jubiläum gefeiert. 1897 als Lungenheilstätte errichtet, ist diese Einrichtung heute eine moderne Fachklinik der Landesversicherungsanstalt Hamburg (LVA) mit einem sehr umfassenden Leistungsangebot in den beiden Abteilungen Innere Medizin und Orthopädie. Mehr als 120 Mitarbeiter, davon die meisten in St. Andreasberg ansässig, sorgen dafür, daß das Klinik-Konzept realisiert wird.

Die Klinik verfügt über komfortable 136 Einzel- und 12 Doppelzimmer. Hinzu kommen großzügige Aufenthaltsräume, eine Bibliothek und eine Dachterrasse sowie eigene Parkanlagen. Die LVA hat in den vergangenen Jahren rund 15 Millionen Mark investiert, um Notwendiges zu realisieren. Längst sind noch nicht alle Maßnahmen beendet, die dazu beitragen sollen, daß sich die Patienten hier gut aufgehoben wissen und alle Rehabilitationsmaßnahmen effektiv wirken können. Doch das ist nur die eine Seite. Die andere, zudem auch viel wichtigere, sind das qualifizierte Personal und die medizinisch-technische Ausrüstung in den zwei Abteilungen sowie eine Vielzahl Leistungen, die auf dieser Basis angeboten werden können.

Hotelähnliche Atmosphäre

All diese Leistungen stehen direkt in der Klinik zur Verfügung. Lange Anfahrten entfallen, der Patient hat ganztagig für alle erforderlichen Anwendungen und Maßnahmen Zeit. Somit ist auch eine Arbeit in Gruppen jederzeit möglich. Bei chronisch erkrankten und dabei häufig auch psychisch überlasteten Patienten kommt der bewußten Herauslösung aus dem häuslichen und beruflichen Umfeld ein eigener Gesundheitswert zu, was durch die Unterbringung in hotelähnlicher Atmosphäre noch unterstützt wird.

Die ständige Präsenz eines Arztes gewährleistet in jedem Fall sofortige Hilfe und ein für die jeweilige Erkrankungsart ausgebildetes und eingetübtes Rehabilitationsteam stellt die Realisie-



Dr. Dieter-Karl Koblitz.

rung der Therapiepläne sicher. Jeder Patient bekommt einen umfassenden und individuell abgestimmten ganzheitlichen Behandlungsplan, eine optimierte Therapie insbesondere mit physikalischen Maßnahmen, wobei häufig eine psychologische Mitbetreuung erfolgt. Das Training von Restfunktionen und das Erlernen neuer Fähigkeiten zur Kompensation von Funktionseinschränkungen sind ebenso wie Aufklärung und Beratung des Patienten über seine Erkrankung und Behinderung gewährleistet. Die Entwicklung eines krankheitsadäquaten Ernährungs-, Bewegungs- und Freizeitverhaltens wird in jedem Fall gefördert. Und schon während des Aufenthaltes in der Rehaklinik werden weiterführende Maßnahmen angeregt und geplant.

„Die stationäre Rehabilitation ist ein integrierter Bestandteil der Rehabilitationsprinzipien der deutschen Rentenversicherungsträger“, erläutert der Leitende Ärztliche Direktor und Chefarzt des Fachbereiches Innere Medizin, Dr. med. Dieter-Karl Koblitz. „Und die Bedeutung der stationären Rehabilitation ist im Gesamtkonzept der rehabilitativen Maßnahmen unbestritten, sie wird in Anbetracht der Zunahme älterer Erwerbstätiger in Zukunft größer werden.“ Deshalb müsse die zuneh-

mende Polymorbidität der Patienten im Gesamtkomplex der klinischen Betreuung ihren Niederschlag finden. Der medizinischen Rehabilitation liege ein bio-psycho-soziales Krankheitsmodell zu Grunde, erklärt der Mediziner, demnach die Krankheit ein Phänomen ist, das alle Daseinsrealitäten - Körper, Psyche und Gesellschaft - berührt und beeinträchtigt. Und entsprechend müsse die Behandlung die genannten Bereiche einschließen.

„Das bedeutet, daß neben der naturwissenschaftlich fundierten, dem Stand des schulmedizinischen Wissens entsprechenden, körperlichen Behandlungsmethoden zum Einsatz kommen sollten, welche die Psyche und das soziale Leben erfassen“, so Koblitz. Als Hauptidee der Abteilung Innere Medizin nennt er chronische Erkrankungen des Gastrointestinaltraktes, insbesondere Tumorerkrankungen, Stoffwechselerkrankungen und Anschlußheilverfahren bei diesen Erkrankungen und Nachsorge-Heilverfahren bei Tumorerkrankungen. Für die Orthopädie sind es chronische Erkrankungen des Skelettsystems und Anschlußheilbehandlungen nach operativen Eingriffen am Bewegungsapparat.

Im Zuge des zu erwartenden Wandels der Erkrankungsarten in der

Rehabilitation faßte der Träger, die LVA Hamburg, 1990 den Entschluß, eine eigene orthopädische Abteilung zu errichten. Als Voraussetzung hierfür wurde eine sehr große und modern ausgestattete Physikalische Therapie mit Bewegungsbad und behindertengerechten Einzelbewegungsbecken neu errichtet. Als weitere Besonderheit werden Laserbehandlungen von Sehnenansätzen und Gelenken sowie auch die hochmoderne Stoßwellentherapie angeboten. Nach Fertigstellung des therapeutischen Bereiches wurde der Betrieb der Orthopädischen Abteilung im Juli 1997 aufgenommen, zunächst ausschließlich mit Rehabilitationsmaßnahmen bei chronisch kranken Patienten.

Hochmoderne Ausrüstung

Als weitere Meilenstein steht die Wiedereröffnung des völlig umgebauten Westflügels kurz bevor. Durch die umfassende Renovierung der Zimmer ist die Orthopädische Abteilung in der Lage, die Nachbehandlung von operativ versorgten Patienten durchzuführen. Im Bereich der Rehabilitation chronischer Erkrankungen liegt der Schwerpunkt in qualitätskontrollierten Behandlungsprogrammen und in der Entwicklung neuer Therapieformen. Für beide Zwecke wurde ein hochmodernes Fehlstatikvermessungsgerät sowie die dreidimensionale Bewegungsanalyse angeschafft. Als erste Klinik in Deutschland, betont Chefarzt Dr. Stefan Lüssenhop, führt die Rehberg-Klinik ein berufsspezifisches Rehakonzept durch, welches neben medizinischer Behandlung auch eine Beratung für konkrete berufliche Tätigkeit beinhaltet.

Als Paradestück seiner Abteilung stellt Dr. Lüssenhop jedoch die ganzheitliche Therapie von Rückenerkrankungen in der Technik nach Cross vor, welche ein Therapiesystem für Wirbelsäulenprobleme von Kopf bis Fuß bietet und weitestgehend ohne Medikamente und Injektionen auskommt.

Die Rehberg-Klinik, sind sich die beiden Chefarzte einig, ist sowohl von baulicher, apparativer und personeller Ausstattung als auch von den Konzepten bestens für die nächsten Jahre bestens gerüstet. eg



Dr. Stefan Lüssenhop.

16.06.1997



Das Programm des Wiesenblütenfestes mit Kuhaustrieb hat Stadtausrufer Uwe Sonntag gestern vormittag an mehreren Stellen der Stadt bekanntgegeben. Begleitet wurde er vom Bürgermeister, den Hirten, Peitschenknallern und der Kiepenfrau. Mit Musik und Gesang zog die Gruppe durch St. Andreasberg und machte auf das dreitägige Fest an diesem Wochenende aufmerksam.

Foto: Eggert



Eine Ausstellung „Landschaftsschutzgebiete“ eröffnete Bürgermeister Werner Grübmeier gestern in der Rathaus-Scheune. Der Sachgebietsleiter der Unteren Naturschutzbehörde, Rainer Schlicht, erläuterte den ersten Besuchern die Wanderausstellung, die an mehreren Orten des Landkreises Station macht. In St. Andreasberg ist sie bis zum 20. Juni, täglich von 9 bis 18 Uhr, zu besichtigen.

Foto: Eggert

Ausstellung „Landschaftsschutzgebiet Harz - wozu denn das?“ in Rathaus-Scheune

Blick schärfen für schützenswerte Harzlandschaft

ST. ANDREASBERG. „Landschaftsschutzgebiet Harz - Wozu denn das?“ - diesem Thema ist eine Wanderausstellung gewidmet, die noch bis einschließlich 20. Juni in der Rathaus-Scheune gezeigt wird. Seit ihrer Eröffnung am vergangenen Freitag gingen viele Bewohner und Gäste von St. Andreasberg der Frage nach und informierten sich auf den Schautafeln mit Fotos, Gebietskarten und anderen Dokumenten.

Diese Ausstellung und dabei hauptsächlich die Fotos sollen die Sinne und Gefühle der Menschen dieser Region und der Harzbesucher ansprechen, so Rainer Schlicht von der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Goslar. Sie solle den Blick dafür schärfen, daß die Mittelgebirgslandschaft Harz etwas Einmaliges, Einzigartiges ist, das es zu schützen gilt. Wobei Schutz nicht mit Stillstand gleichzusetzen sei, betonte der Sachgebietsleiter. Auch Natur bedeute Dynamik, Ökosysteme verändern und entwickeln sich, auch ohne Einfluß des Menschen.

Neue Verordnung in Arbeit

„Die Vielfalt der Landschaftsbilder und die Nähe zu den Ballungsräumen haben den Harz zu einem bevorzugten Naherholungsraum und zu einem Feriengebiet werden lassen. Diesen Druck auf die Landschaft gilt es zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen auch im Sinne der ungestörten ruhigen Erholung landschaftsverträglich mit der Landschaftsschutzgebietsverordnung zu steuern“, erklärte Rainer Schlicht. Da-



Seit ihrer Eröffnung in der vergangenen Woche hat Ausstellung in der Rathaus-Scheune das Interesse vieler Besucher gefunden. Foto: Eggert

mit solle gleichzeitig ein nachhaltiger Tourismus als Wirtschaftsfaktor der Region gefördert werden.

Schlicht verriet, daß seine Behörde jetzt eine längst überfällige Aufgabe angegangen sei, nämlich die 10 bestehenden Landschaftsschutzgebiets- und zusätzlichen 25 Änderungsverordnungen im Landkreis zu vereinheitlichen. Mit der neuen Landschaftsschutzgebietsverordnung „Harz (Landkreis Goslar)“ werde erstmals eine in Karte und Text einheitliche Verordnung dieser Art für den Harzanteil des Landkrei-

ses Goslar erlassen und damit ein Beitrag zur Verwaltungsvereinfachung, Rechtssicherheit und Gleichbehandlung geleistet.

St. Andreasbergs Bürgermeister bezeichnete die Unternehmung des Landkreises, mit der Ausstellung zur Aufklärung über den Landschaftsschutz beizutragen, als „Bürgernähe im eigentlichen Sinne“. Werner Grübmeier ist überzeugt davon, daß nur im Gespräch mit der Öffentlichkeit „viele an Vorbehalten abgebaut werden kann, das aus welchen Gründen auch immer in

weiten Kreisen der Bevölkerung noch immer vorhanden ist“. Die Untere Naturschutzbehörde befindet sich seit jeher in einem merkwürdigen Dilemma, weiß der Bürgermeister. Alle wollten eine intakte natürliche Landschaft erhalten wissen, aber wenn Verstöße gegen dafür bestehende Gesetze geahndet werden, werde die „unsensible Untere Naturschutzbehörde“ schnell zum Buh-Mann gestempelt.

Ständig im Dialog

„Wenn es der Ausstellung gelingt, Vorbehalte abzubauen, wenn von den Besuchern begriffen wird, was die Untere Naturschutzbehörde an Erfahrung besitzt und wieviel Rat und Hilfe sie weitergeben kann, dann schon helfen wir uns und der Natur“, so St. Andreasbergs Bürgermeister. Gerade die Bergstadt, umgeben von Nationalpark sowie Natur- und Landschaftsschutzgebieten, stehe in ständigem Dialog mit der Unteren und auch mit der Oberen Naturschutzbehörde. Grübmeier bestätigte eine ausgezeichnete Zusammenarbeit, verwies auch auf Meinungsunterschiede, die aber immer ausgeräumt worden seien.

Gutachten über Bergwiesen

Übrigens wird heute um 10 Uhr in der Ausstellung ein Gutachten „Nutzung und Pflege der Bergwiesen bei St. Andreasberg“ öffentlich vorgestellt. Dieses wurde von der Landwirtschaftskammer Hannover und dem Planungsbüro Schwahn Landschaftsgestaltung aus Göttingen im Auftrag der Bezirksregierung erarbeitet. eg

Ausstellung „Landschaftsschutzgebiet Harz - wozu denn das?“ in Rathaus-Scheune

Blick schärfen für schützenswerte Harzlandschaft

ST. ANDREASBERG. „Landschaftsschutzgebiet Harz - Wozu denn das?“ - diesem Thema ist eine Wanderausstellung gewidmet, die noch bis einschließlich 20. Juni in der Rathaus-Scheune gezeigt wird. Seit ihrer Eröffnung am vergangenen Freitag gingen viele Bewohner und Gäste von St. Andreasberg der Frage nach und informierten sich auf den Schautafeln mit Fotos, Gebietskarten und anderen Dokumenten.

Diese Ausstellung und dabei hauptsächlich die Fotos sollen die Sinne und Gefühle der Menschen dieser Region und der Harzbesucher ansprechen, so Rainer Schlicht von der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Goslar. Sie solle den Blick dafür schärfen, daß die Mittelgebirgslandschaft Harz etwas Einmaliges, Einzigartiges ist, das es zu schützen gilt. Wobei Schutz nicht mit Stillstand gleichzusetzen sei, betonte der Sachgebietsleiter. Auch Natur bedeute Dynamik, Ökosysteme verändern und entwickeln sich, auch ohne Einfluß des Menschen.

Neue Verordnung in Arbeit

„Die Vielfalt der Landschaftsbilder und die Nähe zu den Ballungsräumen haben den Harz zu einem bevorzugten Naherholungsraum und zu einem Feriengebiet werden lassen. Diesen Druck auf die Landschaft gilt es zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen auch im Sinne der ungestörten ruhigen Erholung landschaftsverträglich mit der Landschaftsschutzgebietsverordnung zu steuern“, erklärte Rainer Schlicht. Da-



Seit ihrer Eröffnung in der vergangenen Woche hat Ausstellung in der Rathaus-Scheune das Interesse vieler Besucher gefunden. Foto: Eggert

mit solle gleichzeitig ein nachhaltiger Tourismus als Wirtschaftsfaktor der Region gefördert werden.

Schlicht verriet, daß seine Behörde jetzt eine längst überfällige Aufgabe angegangen sei, nämlich die 10 bestehenden Landschaftsschutzgebiets- und zusätzlichen 25 Änderungsverordnungen im Landkreis zu vereinheitlichen. Mit der neuen Landschaftsschutzgebietsverordnung „Harz (Landkreis Goslar)“ werde erstmals eine in Karte und Text einheitliche Verordnung dieser Art für den Harzanteil des Landkrei-

ses Goslar erlassen und damit ein Beitrag zur Verwaltungsvereinfachung, Rechtssicherheit und Gleichbehandlung geleistet.

St. Andreasbergs Bürgermeister bezeichnete die Unternehmung des Landkreises, mit der Ausstellung zur Aufklärung über den Landschaftsschutz beizutragen, als „Bürgernähe im eigentlichen Sinne“. Werner Grübmer ist überzeugt davon, daß nur im Gespräch mit der Öffentlichkeit „viele an Vorbehalten abgebaut werden kann, das aus welchen Gründen auch immer in

weiten Kreisen der Bevölkerung noch immer vorhanden ist“. Die Untere Naturschutzbehörde befindet sich seit jeher in einem merkwürdigen Dilemma, weiß der Bürgermeister. Alle wollten eine intakte natürliche Landschaft erhalten wissen, aber wenn Verstöße gegen dafür bestehende Gesetze geahndet werden, werde die „unsensible Untere Naturschutzbehörde“ schnell zum Buh-Mann gestempelt.

Ständig im Dialog

„Wenn es der Ausstellung gelingt, Vorbehalte abzubauen, wenn von den Besuchern begriffen wird, was die Untere Naturschutzbehörde an Erfahrung besitzt und wieviel Rat und Hilfe sie weitergeben kann, dann schon helfen wir uns und der Natur“, so St. Andreasbergs Bürgermeister. Gerade die Bergstadt, umgeben von Nationalpark sowie Natur- und Landschaftsschutzgebieten, stehe in ständigem Dialog mit der Unteren und auch mit der Oberen Naturschutzbehörde. Grübmer bestätigte eine ausgezeichnete Zusammenarbeit, verwies auch auf Meinungsunterschiede, die aber immer ausgeräumt worden seien.

Gutachten über Bergwiesen

Übrigens wird heute um 10 Uhr in der Ausstellung ein Gutachten „Nutzung und Pflege der Bergwiesen bei St. Andreasberg“ öffentlich vorgestellt. Dieses wurde von der Landwirtschaftskammer Hannover und dem Planungsbüro Schwahn Landschaftsgestaltung aus Göttingen im Auftrag der Bezirksregierung erarbeitet. eg

18. Juni 1997

Hildesheimer Weihbischof Hans-Georg Koitz will sich für Bau eines Altenpflegeheims einsetzen

20. 6. 1997

„Hier scheint Hilfe dringend benötigt zu werden“

ST. ANDREASBERG. Unterstützung bei dem Vorhaben, in der Bergstadt ein Altenpflegeheim zu errichten, hat der Hildesheimer Weihbischof Hans-Georg Koitz zugesagt. Vertreter von Politik und Verwaltung empfingen den katholischen Würdenträger gestern zu einem Gespräch im Rathaus.

Im Rahmen regelmäßiger Pastoralvisitationen ist Bischof Koitz zur Zeit vier Wochen lang in Harzer Gemeinden unterwegs. Auf seinem eintägigen Besuchsprogramm in St. Andreasberg stand neben Treffen mit kommunalen und kirchlichen Vertretern eine Podiumsdiskussion im Internationalen Haus Sonnenberg. Außerdem informierte sich Koitz über die Arbeit der Dachdeckerschule und besichtigte die Rehbergklinik.

Von einem „dynamischen Bischof“, der bei ihrer Firmung am vergangenen Wochenende zugegen gewesen sei, hätten ihm junge Andreasberger berichtet, begrüßte Bürgermeister Werner Grübmeier den Gast. „Ich bin als Hörender gekommen“, erklärte der Weihbischof im Gegenzug. Von Koitz auf die

wirtschaftliche und soziale Situation in der Bergstadt angesprochen, wies Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz auf die seiner Ansicht nach besorgniserregende Situation pflegebedürftiger älterer Menschen hin. „Weil es kein Pflegeheim gibt, müssen wir die Menschen im Alter oft ‚verschicken‘“, erklärte Grogorenz. Soziale Entwurzelung und häufig rascher Tod seien die Folge.

Kein freier Träger habe sich bislang zu einem Bau entschlossen, der etwa auf dem Grundstück der katholischen Kirchengemeinde entstehen könnte. Da sich ein solches Heim einzelwirtschaftlich nicht rechne, so Grogorenz weiter, brauche man einen Betreiber wie die katholische Caritas, die in der Lage sei, etwaige Verluste durch Mischkalkulation aufzufangen. „Wir hoffen auf die Partnerschaft der katholischen Kirche“, war Grogorenz' Appell an die Adresse des Bischofs.

Hier schein Hilfe dringend nötig zu sein, entgegnete Koitz, und sagte entsprechende Sondierungen zu. Versprechungen machen könne er freilich nicht.

rke



„Ich bin als Hörender gekommen“: Weihbischof Hans-Georg Koitz (links) im Gespräch mit Bürgermeister Werner Grübmeier.

Foto: Keunecke

20. Juni 1997

Seine erste Liebe war und bleibt St. Andreasberg

Prälat Willi Stoffers feierte „Goldenes Priesterjubiläum“

St. Andreasberg (khs). Daß Prälat Willi Stoffers allein deshalb von Hildesheim nach St. Andreasberg gekommen war, um hier in der katholischen St. Andreas-Gemeinde sein 50jähriges Priesterjubiläum zu feiern, wunderte niemanden. Im ganzen Bistum Hildesheim und selbst darüber hinaus weiß es jeder: Seine erste Liebe war und bleibt St. Andreasberg! Dabei war der damals ganz junge Pfarrer Willi Stoffers nur ganze zwei Jahre als Pastor in der Bergstadt tätig, von 1951 bis 1952 in der ehemaligen St. Bernwards-Kapelle. Aber diese zwei Jahre müssen für ihn so prägend gewesen sein, daß es ihn immer wieder an diesen Ort zurückzieht. Und alle Glieder der heutigen St. Andreas-Gemeinde St. Andreasberg wissen, ohne Willi Stoffers und seine Einflußnahme oder aktive Mithilfe gäbe es die St. Andreas-Kirche im bergstädtischen Kurpark und mancherlei mehr nicht.

Kein Wunder also, daß die St. Andreas-Gemeinde aus diesem „Goldenen Priesterjubiläum“ ein richtiges Gemeindefest gestaltete. Und weil Prälat Willi Stoffers auch Leiter des Sekretariats des Bonifaciuswerkes im Bistum Hildesheim ist, feierte man hier zugleich auch das 40jährige Bestehen dieser Einrichtung. Entsprechend zahlreich waren kirchliche Würdenträger, Honoratioren und sonstige Gäste aus nah und fern. Ein Lob- und Danklied auf den Jubilar stimmte der Generalvikar Prälat Bernert aus Hildesheim im Rahmen eines Empfanges im Gemeindefestsaal an, der auch die wichtigsten Stationen Willi Stoffers nachzeichnete. Nach dessen Meinung könne man sich das Bistum Hildesheim in seiner heutigen Struktur ohne die segensreiche Arbeit des Jubilars nicht vorstellen. Das Bistum Hildesheim und Willi Stoffers oder das Bonifaciuswerk und Willi Stoffers seien Begriffe, die man zusammen denke. Dabei sei stets das Heil der Seele sein oberstes Gebot, und das, so Generalvikar Bernert, sei auch ein Zeichen dafür, daß Willi Stoffers immer auf dem richtigen Wege gewesen sei.

Als Repräsentant des Dekanats Osterode, zu dem auch die St. Andreas-Gemeinde in St. Andreasberg gehört, über-

brachte Dechant Semmet aus Herzberg Grüße und Glückwünsche. Dazu überreichte er dem Jubilar ein Fotoalbum mit allen Kirchen des Dekanats Osterode. Für den Pfarrgemeinderat St. Andreas versuchte Willi Ullrich die Hintergründe der Liebe Willi Stoffers zu St. Andreasberg zu erforschen. Nur durch die aktive Mithilfe und den Einsatz des Jubilars habe die St. Andreas-Kirche, das „Kurhaus der Seele“, entstehen können. Der stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes von St. Andreas, Karl-Heinz Brockschmidt, würdigte sehr persönlich und bewegt das Wirken des Jubilars für St. Andreasberg und erinnerte sich an die Jahre 1951/52, in denen er selbst von Pfarrer Stoffers die Firmung erhalten hatte. Pastor Michael Henheik von der evangelischen Martini-Gemeinde St. Andreasberg, stattete Prälat Willi Stoffers den Dank seiner Gemeinde für die ökumenische Hilfe bei der Instandsetzung der Gottesacker-Kapelle und viele gute Gespräche ab.

Dankbar zeigte sich dem Jubilar gegenüber auch St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier und zollte ihm für sein Wirken um die Bergstadt höchsten Respekt. Der Bürgermeister versicherte Stoffers der Zuneigung aller Andreasberger. „Die St. Andreas-Gemeinde und die Bergstadt haben denselben Schutzparton“, fügte Grübmeier hinzu, „der eigentliche Schutzpatron St. Andreasbergs aber heißt Willi Stoffers!“ Den Dank des Bonifaciuswerkes an den Jubilar stattete Prälat Wolf aus Paderborn ab. Josef Schirmeisen, ein ehemaliger Tbc-Patient der damaligen Heilstätte Oderberg, richtete herzliche Dankesworte für das segensreiche Wirken des Pfarrers Willi Stoffers in der Heilstätte in den Jahren 1951 und 1952.

Dem Empfang im Gemeindefestsaal der St. Andreas-Kirche war ein feierlicher Festgottesdienst vorausgegangen. Zwischen diesem und dem Empfang servierte die Kindergruppe des Heimatbundes St. Andreasberg einen musikalischen Glückwunsch. Die Begrüßung der vielen Gäste hatte Wolfgang Jütte übernommen.



Dechant Semmet (rechts) gratulierte für das Dekanat Osterode. Foto: Siebeneicher

11.06.1997

Laicatio - Hoffers
Weihe + Grundsteinlegung Andreas -
Kirche

Exzellenz,

sehr geehrter Herr Bischof Dr. Homeyer,

sehr geehrter Herr Generalvikar Schenk,

hochverehrter Herr Jubilar, Geistlicher Rat Stoffers,

verehrte Vertreter des Domkapitels des hohen Domes von Hildesheim,

der bischöflichen Behörde zu Hildesheim,

des Generalvorstandes des Bonifatiuswerkes, an ihrer Spitze

Herr Prälat

verehrte Vertreter des Kirchenvorstandes und des Pfarrgemeinderates

der kath. Kirchengemeinde St. Andreasberg,

verehrte Vertreter des Rates und der Verwaltung der Stadt

St. Andreasberg,

verehrte Anwesende,

Als Bürgermeister dieser Stadt wie auch Landrat des Kreises und Landtagsabgeordneter dieses Landes fällt mir die ehrenvolle Aufgabe zu, anlässlich des 40-jährigen Priesterjubiläums von Prälat Stoffers einiges von den Beziehungen des Ortes zu Prälat Stoffers und seinen Beziehungen zu uns zur Darstellung zu bringen. Die Jahrestagung des Bonifatiusvereins gibt mir dazu noch eine besondere Veranlassung. Die Bergstadt St. Andreasberg gehört zu den höchsten Teilen des Harzes und in ihrer wechselvollen Geschichte ist sie über Jahrhunderte durch den Bergbau geprägt worden. Silber und andere Metalle wurden hier geschürft, die Bergleute kamen hauptsächlich aus dem sächsischen und böhmischen Erzgebirge, Thüringen und dem Mansfelder. Noch heute spricht man deshalb von der Oberharzer Sprachinsel. 1537 erhielt die Bergmannssiedlung Stadtrechte, bereits 1521 die Bergfreiheit, die die Befreiung von Abgaben und das Nutzrecht von Wäldern und Gewässern Bergleute nach hier zog, Entbundenheit vom Heeresdienst, das Münzrecht und eine eigene Gerichtsbarkeit. Die Pest brachte zeitweilig den Bergbau zum Erliegen. Heute sind die Gruben in ihrer Ergiebigkeit erschöpft. Dennoch sind Menschen und Landschaft durch diese lange Tradition geprägt. Der Flüchtlingsstrom nach dem Krieg ließ hier eine eigene katholische Gemeinde entstehen. - Soviel in wenigen Strichen zu unserem Ort. Und damit sind wir bereits an dem Anknüpfungspunkt, der die Geschichte des Ortes mit der unseres Jubilars verbindet.

Anrede:

H. Andreasberg ist die köchelgegendste Stadt nördlich
des Mains und ~~hier~~ HH Bischof waren heute vornehmlich
in der „höchsten“ Kirche ihrer Diözese!

Der Schutzpatron dieser Kirche ist auch der
Schütze und Namensgeber meiner Heimatstadt,
deren Anfänge im Dunkeln liegen.

Wenn auch entsprechende Funde erkennen lassen,
daß bereits vor ^{ca.} 5000 Jahren Menschen im Oberland
gewesen sein müssen, wenn auch 1157 Mönche

die wahrscheinlich Bergbau betreiben ^{des Klosters} ~~die Fläche~~ ^{in der Nähe}
St. Andrews Berg ^{besitzten} ~~fanden~~, wenn auch 1287 Flurbauren

darauf ~~alle~~ ^{lassen} ~~das~~ ^{hier} eine Ansiedlung war,
so ist ~~das~~ ^{Gregorasberg} ~~Voland~~ ^{das} ~~ein~~ ^{seit 450 Jahre} ~~ein~~ ^{und heute besitzt}
1487 belegbar. In ihrer wechselvollen Geschichte ist

sie bis zum Anfang dieses Jahrhunderts ~~von~~

durch den Bergbau geprägt. Silber, aber auch andere Metalle
würden hier geschmolzen! Wenn auch die Gruben nicht mehr austerlich-
würdig waren, hat der Bergbau seine Spuren bis heute

hinterlassen, sind Landschaft und Menschen durch
diese lange Tradition geprägt.

Auch der letzte Krieg hat bei uns Wunden hinterlassen!
Nach der Jomstadt Hildesheim war H. A. die am meisten
betroffene Gemeinde.

Der Flurkingsstern nach dem Kriege brachte neben schweren
Schicksalen auch neues Leben und eine eigene kath. Gemeinde.

Und damit sind wir bereits am dem Anknüpfungspunkt,
der die Geschichte dieser Stadt mit der unseres
Jubiläums verbindet.

vor 70 7 1917

vor 60 Jahren St. Bernwardskapelle
benediziert

20 " St. Andreas

40 jähriges Priesterjubiläum

Ihr persönliches Jubiläum

wir betrachten das als einen
besonderen Höhepunkt

Namensgeber

Stützpatron, Herr - unserer St. Andreas-Kirche

Fahr der Maria

1127 Adelheid

1157 Bergbau

1287 16 Flursbereinigung

Aufänge im Dunkeln

Herr Kaplan Stoffers war einige Jahre in der Nachkriegszeit Kaplan in der Gemeinde St. Andreas, für ihn wichtige und prägende Jahre, Jahre, in denen er in direktem Umgang mit den Menschen als Seelsorger glücklich war und die Gemeinde mit ihm. Oft wird im Zusammenhang mit der ersten Seelsorgestelle von einer "ersten Liebe" gesprochen, die die menschlichen Beziehungen tief verwurzeln läßt und lebenslange Bindungen und Verantwortungen erbringt. Davon kann heute, nach so vielen Jahren, sehr verehrter Herr Prälat Stoffers, zwischen der Kirchengemeinde und dem Ort St. Andreasberg und Ihnen gesprochen werden.

In den Jahren im Dienste des Bistums und des Bonifatiuswerkes Hildesheim hatten kath. Kirchengemeinde und Stadt St. Andreasberg in Ihnen einen verständigen Dolmetscher und Fürsprecher beim Bischof und der Verwaltung des Bistums Hildesheim und beim diözesanen Vorstand des Bonifatiuswerkes wie auch beim Generalvorstand des Bonifatiuswerkes in Paderborn, wenn es darum ging, Kirche und Pfarrhaus zu errichten, Grundvoraussetzungen für ein geordnetes Gemeindeleben. Sie kannten die Not der Menschen hier und verstanden es, Hilfe zu vermitteln. Sie taten es, obwohl Ihnen die direkte Verantwortung hierzu nicht mehr auferlegt war, einfach deshalb, weil Sie den Menschen helfen wollten.

Dies werden viele Gemeinden und Personen durch Sie erfahren haben: Wenn nichts mehr ging, alle Mittel erschöpft und alle Wege gegangen, dann blieb nur der Rat Stoffers, der über den Bonifatiusverein das Unmögliche wieder möglich machte. Hierfür gebührt an dieser Stelle Dank all jenen, die seitens des Bonifatiuswerkes, das heute zu seiner Jahresversammlung mit seinen Vertretern hier anwesend ist, alles Vertrauen in Ihren Sachverstand und in Ihren Gerechtigkeitssinn gelegt haben. Ohne dieses Vertrauen, das Sie sich, verehrter Herr Prälat Stoffers, im Laufe der vielen Jahre im Generalvikariat zu Hildesheim und als Vorstand des diözesanen Bonifatiuswerkes erworben haben, wäre vieles anders und sicherlich auch nicht so glücklich verlaufen - in den Nöten und Sorgen der Kirchengemeinden und vieler einzelner Menschen.

Sie alle werden mir darin zustimmen, daß bei dem Wandel der Wertvorstellungen in unserer Gesellschaft Karrierestreben, Eigeninteresse, Erfolg und Darstellung eigener Leistung obenan stehen; davon sind die Kirchengemeinden sicherlich nicht ausgenommen.

Bei Ihnen, verehrter Herr Prälat, möchte ich eher von einer Selbstverhüllung Ihres Lebens sprechen. Die Lebensweise einer Ellenbogengesellschaft ist Ihnen fremd geblieben, das mag der Grund dafür sein, daß Sie keine Feinde haben und allenthalben Vertrauen genießen. So wird niemand von einer lauten Biographie reden können, eher von einem disziplinierten Ratgeber, wie Seneca ihn beschrieb, der keinerlei Vermengung mit der Rolle eines verwalters von Macht sich gestattete. In der Rolle des diskreten Ratgebers und Vermittlers haben die Gemeinden und viele Einzelne Sie kennen und schätzen gelernt. Ebenso darin, daß die Verwaltung im Dienste der Menschen steht. Der Herr Generalvikar hat/wird solches sicherlich von Seiten seiner Behörde bestätigen.

Sie haben in München Kirchenrecht studiert, München, einem Ort der Pflege hoher Geisteshumanität. Ihr Amt haben Sie, so kann ich sagen, als wahrer Jurist verwaltet: ratend, auf Ausgleich besonnen, den Bedrängten schützend und als christ: Leben und gemeinschaftlichem Leben aufhelfend. Das Erbe Ihres Herkommens mag Ihnen die Selbstsicherheit und Unabhängigkeit von äußerer Bestätigung dazu mitgegeben haben: Väterlicherseits weisen die Spuren nach Büren in Westfalen, mütterlicherseits nach Paderborn und ins Eichsfeld. Orte und Landschaften, die tief religiös geprägt sind und den Zugehörigen Sicherheit zu unabhängigem und nach Regeln menschlich-christlicher Regeln der Gerechtigkeit und Liebe Handeln befähigen.

Wer Sie nicht näher kennt, ist leicht geneigt, Ihre Zurücknahme und Bescheidenheit der Person falsch zu deuten. Die hier Anwesenden wissen von einem zuhörenden, ratenden, auf Ausgleich setzenden, aber auch entscheidungsfreudigen Juristen zu berichten, dessen glänzende Latinität der Bischöfliche Stuhl zu nutzen wußte in seinem Verkehr mit Rom, wie man hörte, den Menschen aber ein liebenswerter christlicher Bruder geblieben sind.

Verehrter Herr Prälat Stoffers, die Bürger von St. Andreasberg möchten Ihnen heute Dank und Wertschätzung versichern. Nicht nur die Katholiken des Ortes, sondern auch alle anderen, die mit Ihnen menschlich und christlich verbunden sind.

Sehr geehrter Herr Generalvikar Bernert,
Sehr geehrter Herr Dechant Semmit,

Vertreter des Doukapitels des hohen
Domes zu Hildesheim,
des Generalvorstandes des Bonifatiuswerkes,
Herr Prälat Wolf.

Liebe Vertreter des Kirchenvorstandes
und des Pfarrgemeinderates von St. Andreas
verehrte Gäste aus Nah und fern und
not least;

sehr geehrter, lieber Herr Prälat Stoffers,
hochverehrter Jubilar.

Zwei, auch für die politische Gemeinde
St. Andreasberg, wichtige Anlässe, haben
uns heute zusammengeführt,

- zum einen ist es das Jubiläum des
Bonifatiuswerkes, ohne dessen Wirken
ohne seine Hilfe die Kirche vor fast
30 Jahren kaum hätte fertig gestellt werden
können und die Grundsanierung u.
Renovierung unserer Kirche nicht möglich
gewesen wäre.

Als ich vor mehr als 35 Jahren mit
Herrn Dr. Mansfeld das Grundstück
erbot und die Vertragsbedingungen
besprach, hörte ich das erste Mal
von Bonifatiuswerk.

Und ich erinnere mich noch gerne
an den 22. Oktober 1967 als leid-
lose und ehrliche Freunde unter

den Christen St. Andreasbergs, ~~etlichermaßen~~
die ja auch Freunde sind, herrschte,
als St. Andreas feierlich geweiht würde.
Der Bürgermeister dieser altherwürdigen
Bergstadt bittet Sie herzlich den
Generalvorstand Grüße zu bestellen und
ihm im Namen der gesamten Einwohner-
schaft zu danken!

Und nun zu Ihnen Monsignore,
sind erlauben Sie mir, daß ich ausnahms-
weise lieber Herr Stoffers sage und sehen
Sie bitte darin über den Respekt, wie hienach
die Zustimmung, die wir Andreasberger
Ihnen, lieber Herr Prälat endgebenbringen!

Wenn es richtig ist, daß die schwierigen
Jahre der Nachkriegszeit, die Sie als Kaplan
in St. Andreasberg erlebt haben, wichtige
und prägnante Jahre waren,
und wenn es richtig ist diesen Zusammen-
hang herzustellen ~~mit~~ zwischen der ersten
Seelsorgerstelle, wie von „einer „ersten Liebe“,
die die menschlichen Beziehungen tief
verwurzeln und lebenslange Bindungen
und wechselseitige Verantwortungen
erbringt, dann kann geradezu beispielhaft,
auch heute, nach so vielen Jahren, sehr
recht Herr Prälat Stoffers, treffend zwischen
der Kirchengemeinde, der politischen Gemeinde
und Ihnen gesprochen.

Unser Respekt vor dem großen ~~Lehrer~~
der Kirchenrechtslehre, unsere Zustimmung
~~über~~ Jahrzehnte zum Kaplan Stoffers
(gerade heute morgen - und das nicht zum
ersten Mal, dürfte ich wieder hören,
wie die Mädchen + Jungen damals zum
Famulusbericht gewöhnlich gerannt sind),
und unsere geschwisterliche Liebe zu
Helden zum Menschen Stoffers ist zum
unzerreißbaren Band geworden.

Sehr verehrter Herr Prälat, höchstgeehrte
die Begegnung mit ~~dem~~ Kirche der Diözese
die ~~Walden~~ Kirche St. Andreas
und die Bergstadt haben den
gleichen Schutzpatron! den heiligen
St. Andreas!

In den vielen Jahren, die ich die
Freude hatte

weillose in eheliche Freunde unter

~~Freunde~~

Christen, die sich Freunde sind

Rudolph Leopold Horemann
Bergarbeiter in erster Beantw
meiner Heimatstadt hat 1753
in einem unerschrocken Werk
über die „Altenkammer des Herdes“
berichtet.

Es ist eine Trübsal für dich,
den diese Zeit interessiert.

Sie habe ^{von dieser} ~~das~~ Buch, das Begriff
war, zu Jubiläumsgeld einzeln,
Nachdrucke herstell lassen.

Exzellenz,
sehr geehrter Herr Bischof Dr. Hoyer,
sehr geehrter Herr Generalvikar Scheuk,
verehrte Vertreter des Domkapitels des
hohen Domus zu Hildesheim,
des Generalvorstandes des Bonifatiuswerkes,
an ihrer Spitze Herr Prälat,
verehrte Vertreter des Kirchenvorstandes
und des Pfarrgemeinderates von St. Andreas,
verehrte Gäste aus Nah und Fern und
last but not least:

sehr geehrter, lieber Herr Prälat Hoffers,
hochverehrter Jubilär!

Rat und Verwaltung des 500-jährigen
St. Andreasberg entbieten Ihnen durch
mich herzliche Grüße des Willkommen!

Als Bürgermeister dieser Stadt, aber auch als der
anwesende Sprecher des Landkreises Goslar fällt
mir die ehrenvolle Aufgabe zu, anlässlich des
40-jährigen Priesterjubiläums von Prälat Hoffas,
einiges von den Beziehungen des Ortes und
der Region zum Jubilär und seinen Beziehungen
zu uns, beschreiben zu dürfen.
Die Jahrestagung des Bonifatiusvereins gibt
mir dazu noch eine besondere Veranlassung!

Anrede

Hilber Joun
fr. Hildesheim!

St. Andreasberg ist die höchstgelegendste Stadt nördlich des Mains und Sie, HH Bischof, waren heute vormittag in der "höchsten" Kirche Ihrer Diözese!

Der Schutzpatron dieser Kirche ist auch der Schutzheilige und Namensgeber meiner Heimatstadt, deren Anfänge im dunkeln liegen.

Wenn auch entsprechende Funde erkennen lassen, daß bereits vor ca. 5000 Jahren Menschen im Oberharz gewesen sein müssen, wenn auch 1157 Mönche des Klosters Walkenried, die hier wahrscheinlich Bergbau betrieben, den Ort ^{zu der} ~~der~~ jetzigen Martini-Kirche "St. Andrews Berg" bezeichneten,

wenn auch 1287 Flurnamen darauf schließen lassen, daß hier eine Ansiedlung war,

so ist Andreasberg, das seit 450 Jahren Stadtrechte besitzt, ^{erst} durch eine Urkunde aus dem Jahr 1487 ^{vorwärts} ~~belegbar~~.

In ihrer wechselvollen Geschichte ist sie bis zum Anfang dieses Jahrhunderts durch den Bergbau geprägt. Silber, aber auch ^handere Metalle wurden hier geschürft! Wenn auch die Gruben nicht mehr ausbeutewürdig ^{sind} ~~waren~~, hat der Bergbau seine Spuren bis heute hinterlassen, sind Landschaft und Menschen durch diese lange Tradition geprägt.

Auch der letzte Krieg hat bei uns Wunden hinterlassen. Nach der Domstadt Hildesheim war St. Andreasberg die am stärksten betroffene Gemeinde.

Der Flüchtlingsstrom nach dem Kriege brachte neben schweren Schicksalen auch neues Leben und eine eigene katholische Gemeinde

Und damit sind wir bereits an dem Anknüpfungspunkt, der die Geschichte dieser Stadt mit der unseres Jubilars verbindet.

Herr Kaplan Stoffers war einige Jahre in der Nachkriegszeit Kaplan in der Gemeinde St. Andreas, für ihn wichtige und prägende Jahre, Jahre, in denen er in direktem Umgang mit den Menschen als Seelsorger ^{- so sagt man -} glücklich war und die Gemeinde ^{das weiß ich mit Sicherheit} mit ihm. Oft wird im Zusammenhang mit der ersten Seelsorgestelle von einer "ersten Liebe" gesprochen, die die menschlichen Beziehungen tief verwurzeln läßt und lebenslange Bindungen und Verantwortungen erbringt. Davon kann heute, nach so vielen Jahren, sehr verehrter Herr Prälat Stoffers, zwischen der Kirchengemeinde ~~und~~ ^{der Bergstadt} ~~St. Andreasberg~~ und Ihnen gesprochen werden.

Jh. zichte bewußt darauf in unserer Wä. nicht Disparitäten

In den Jahren im Dienste des Bistums und des Bonifatiuswerkes Hildesheim hatten kath. Kirchengemeinde und Stadt St. Andreasberg in Ihnen einen verständigen Dolmetscher und Fürsprecher beim Bischof und der Verwaltung des Bistums Hildesheim und beim diözesanen Vorstand des Bonifatiuswerkes wie auch beim Generalvorstand des Bonifatiuswerkes in Paderborn, wenn es darum ging, Kirche und Pfarrhaus zu errichten, Grundvoraussetzungen für ein geordnetes Gemeindeleben. Sie kannten die Not der Menschen ^{und in unserer Harzregion} hier und verstanden es, Hilfe zu vermitteln. Sie taten es, obwohl Ihnen die direkte Verantwortung hierzu nicht mehr auferlegt war, einfach deshalb, weil Sie den Menschen helfen wollten.

x im Doppelten Sinne des Wortes

Dies werden viele Gemeinden und Personen durch Sie erfahren haben: Wenn nichts mehr ging, alle Mittel erschöpft und alle Wege gegangen, dann blieb nur der ^{und} Rat Stoffers, der über den Bonifatiusverein das Unmögliche wieder möglich machte. Hierfür gebührt an dieser Stelle Dank ^{und} all jenen, die seitens des Bonifatiuswerkes, das heute zu seiner Jahresversammlung mit seinen Vertretern hier anwesend ist, alles Vertrauen in Ihren Sachverstand und in Ihren Gerechtigkeitssinn gelegt haben. Ohne dieses Vertrauen, das Sie sich, verehrter Herr Prälat Stoffers, im Laufe der vielen Jahre im Generalvikariat zu Hildesheim und als Vorstand des diözesanen Bonifatiuswerkes erworben haben, wäre vieles anders und sicherlich auch nicht so glücklich verlaufen - in den Nöten und Sorgen der Kirchengemeinden und vieler einzelner Menschen, ^{das weiß ich aus meiner langjährigen politischen Arbeit!}

Sie alle werden mir darin zustimmen, daß bei dem Wandel der Wertvorstellungen in unserer Gesellschaft Karrierestreben, Eigeninteresse, Erfolg und Darstellung eigener Leistung obenan stehen; davon sind die Kirchengemeinden sicherlich nicht ^{ganz} ~~ausge-~~nommen.

Bei Ihnen, verehrter Herr Prälat, möchte ich eher von einer Selbstverhüllung Ihres Lebens sprechen. Die Lebensweise einer Ellenbogengesellschaft ist Ihnen fremd geblieben. Das mag der Grund dafür sein, daß Sie keine Feinde haben und allenthalben Vertrauen genießen. So wird niemand von einer lauten Biographie reden können, eher von einem disziplinierten Ratgeber, wie Seneca ihn beschrieb, der keinerlei Vermengung mit der Rolle eines Verwalters von Macht sich gestattete. In der Rolle des diskreten Ratgebers und Vermittlers haben die Gemeinden und viele Einzelne Sie kennen und schätzen gelernt. Ebenso darin, daß die Verwaltung im Dienste der Menschen steht. Der Herr Generalvikar ~~hat~~ wird solches sicherlich von Seiten seiner Behörde bestätigen.

Sie haben in München Kirchenrecht studiert, München, einem Ort der Pflege hoher Geisteshumanität. Ihr Amt haben Sie, so ~~klar~~ ^{klar} ~~ich~~ ^{ich} ~~sagen~~ ^{sagen}, als wahrer Jurist verwaltet: ratend, auf Ausgleich besonnen, den Bedrängten schützend und als Christ: Leben und gemeinschaftlichem Leben aufhelfend. Das Erbe Ihres Herkommens mag Ihnen die Selbstsicherheit und Unabhängigkeit von äußerer Bestätigung dazu mitgegeben haben: Väterlicherseits weisen die Spuren nach Büren in Westfalen, mütterlicherseits nach Paderborn und ins Eichsfeld. Orte und Landschaften, die tief religiös geprägt sind und den Zugehörigen Sicherheit zu unabhängigem und nach Regeln menschlich-christlicher Regeln der Gerechtigkeit und Liebe Handeln befähigen.

Wer Sie nicht näher kennt, ist leicht geneigt, Ihre Zurücknahme und Bescheidenheit der Person falsch zu deuten. Die hier Anwesenden wissen von einem zuhörenden, ratenden, auf Ausgleich setzenden, aber auch entscheidungsfreudigen Juristen zu berichten, dessen glänzende Latinität der Bischöfliche Stuhl zu nutzen wußte in seinem Verkehr mit Rom, wie man hörte; den ^{Ulrichs} Menschen aber ein liebenswerter christlicher Bruder geblieben ~~ist~~ ^{ist}.

Anrede: HH Bischof,

Reihe
An der langen ^{Reihe} der Jubiläen und Geburtstage, die wir dieses Jahr begehen dürfen, hat auch die kath. Pfarzgemeinde ihren Anteil!

1917, vor 70 Jahren fand ~~am~~ der erste offizielle Gottesdienst für unsere kath. Mitbürger statt.

1927, 10 Jahre später, wurde die St. Bernwardskapelle benediziert!

1967, vor 20 Jahren wurde meine Heimatstadt durch die Weihe von St. Andreas reich beschenkt.

Sie aber hochgeehrter Herr Prälat, lieber Herr Hoffers haben uns Andreasberger, dadurch, daß Sie Ihr 40-jähriges Priesterjubiläum, das ja auch ein ~~privates~~ persönliches Jubiläum ist, bei uns begehen, überrascht-erschäumt und beschenkt zugleich.

(positive Überraschung) Der heutige Tag ist ^{ein} Höhepunkt besonderer Art in unserem Jubiläumsjahr!

Veehrter Herr Prälat Hoffers, leider habe ich mir mit unvollkommenen Worten unsere Empfindungen ausdrücken können! Wir, die Bürger von St. Andreasberg, möchten Ihnen heute Dank und Wertschätzung versichern. Nicht nur die Katholiken der Gemeinde, sondern alle, die mit Ihnen menschlich und

↳ brüderlich-christlich verbunden sind. ^{Wir sagen noch einmal Dank!} und wir rufen Ihnen ein Glück auf in Gottbefohlen zu.

Exzellenz (Hochwürdigster Herr Bischof) !
Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist mir an diesem für St. Andreasberg denkwürdigen Tag eine große Ehre, einige Grußworte sprechen zu dürfen.

Ich habe Ihnen, hochwürdigster Herr Bischof, und allen Gästen, die heute den Tag der Kirchweihe miterleben durften, aufrichtige und herzliche Grüße und Wünsche dieser Bergstadt zu entbieten.

Ich erinnere mich noch gerne an den Tag, an dem Herr Stadtdirektor Baumgarten und ich -vor beinahe 6 Jahren- ins Generalvikariat gingen, um Ihren Herren zu sagen, wir glaubten ein schöngelegenes Grundstück zu wissen, das sich zur Errichtung eines neuen Gotteshauses eigne. Ein leicht zweifelndes Erstaunen trat in das Gesicht von Herrn Dr. Mansfeld, wich aber schnell echter Freude. Wir fuhren froh schließlich wieder auf unseren Berg, denn das Gespräch, das wir in Hildesheim führten, war ein gutes Gespräch. Ich weiß nicht, welche Gedanken Herrn Baumgarten bewegten, in mir spürte ich jedenfalls das schöne Gefühl, endlich hast auch du mal etwas Vernünftiges angestellt. Daß gut' Ding Weile braucht, wußten wir, denn wir sind ja auch eine Behörde!!

Als dann aber doch Monat um Monat verging, und -von den ersten Landkäufen abgesehen- nichts passierte, vergaß ich, daß auch ich die Ehre habe, recht eng mit einer Behörde umgehen zu dürfen und wurde ungeduldig.

Immer wieder sah ich meine Mitbürger bei Regen, Schnee und Wind teilweise vor und nicht in unserer schönen, doch leider zu kleinen St. Bernward-Kapelle stehen.

Dann gaben Sie, Exzellenz, den Hirtenbrief heraus, der Ihre Sorgen hinsichtlich der kirchlichen Situation Mitteldeutschlands deutlich werden ließ.

Ich sah das Vorhaben St. Andreas in St. Andreasberg in ferne Zeiten zurückgestellt und sah dann wieder und immer wieder die Menschen vor der Kapelle in der Herrenstraße. Und nun schrieb ich, reichlich spontan, einen Brief, für den man doch besser vorher ein Konzept verfaßt hätte. Ich hoffe, daß der Herr Generalvikar mir inzwischen dieses, aus der Sorge geborene Schreiben, verziehen hat.

Warum erzähle ich Ihnen dies? Sie mögen aus diesen Worten ersehen, daß nicht nur 400, nein, daß alle 4000 Menschen dieser Stadt froh über den heutigen Tag sind; es ist eine neidlose, eine ehrliche Freude unter Freunden- unter Christen!

Wir sind Ihnen, Herr Bischof, dankbar, daß durch Ihre Anordnung hier ein Gotteshaus erstellt wurde, das nicht nur Herz und Seele anspricht, sondern das schon vom optischen her zum Verweilen und Eintreten einlädt.

Der Ort dieser neuen Kirche in der Nähe historischer Bergwerksanlagen und über den alten Stollen und Schächten, die Namensgleichheit mit dem Schutzpatron der Bergleute und die gelungene Konzipierung dieser gleichwohl zum stillen Gebet und Gespräch mit Gott unserm Vater, wie zu gottesdienstlichen Feiern geschaffenen Stätte fordert direkt zu einem Vergleich heraus.

Sie werden verzeihen, wenn ich meine Empfindungen laienhaft etwas so ausdrücke:

Als ich aus dem Durchgang ins Kircheninnere trat, aus dem Dunkel ins Helle, erfüllte mich Andacht und Dankbarkeit. Ich fühlte mich hingezogen zum Zentrum -zum Licht!

So ähnlich mag auch der Bergmann empfunden haben, wenn er nach getaner Arbeit aus dem Stollen dem Licht entgegenschritt.

Wie der Bergmann von seinem Grubenlicht begleitet und geleitet wurde, so begleitet und geleitet uns Jesus Christus.

Von dorther soll auch das bescheidene Geschenk unserer Bergstadt verstanden werden, das wir heute in St.Andreas überreichen durften. So wie der Bergmann ohne sein Licht hilflos gewesen, seine Existenz ohne es nicht denkbar, so können wir auf das Licht Jesus Christus nicht verzichten. Möge diese Gabe im wahrsten Sinne des Wortes ein ewiges Licht sein. Möge es alle Besucher erwärmen, ihnen Trost und Hoffnung sein, sie ermahnen und sicher führen auf dem Weg hin zur Vollendung in Jesus Christus.

Ich meine, so lange die Menschen noch bereit sind, Kirchen zu bauen, braucht die Hoffnung, daß ihre Herzen nicht verhärten, nicht aufgegeben werden.

Dann aber werden die Sterne des Glaubens, der Liebe und des Friedens weiter klar und hell leuchten, auch wenn uns in dunklen Nächten einmal Unsicherheit und Angst befällt. Möge der Friede unsere Nahrung sein, die Liebe uns einen und der Glaube Herz und Seele mit sanfter Hand zu unserem gemeinsamen Ziel,

zu Gott führen.

Der Bürgermeister dieser Gemeinde wünscht Ihnen, hochwürdigster Herr Bischof, für Ihr verantwortungsvolles, schweres und doch so schönes Hirtenamt noch viele Jahre ungebrochener Kraft und Fröhlichkeit des Herzens.

Ich danke Ihnen im Namen der ganzen Gemeinde für diese wunderschöne Kirche, ich danke Ihnen für Ihren Besuch, der diesen -für die Bergstadt unvergeßlichen Tag- erst die Weihe gab. Ich danke aber auch Ihnen, die Sie an der Vollendung dieses Werkes mitgearbeitet, ~~haben~~ mitgespendet oder mitgedacht haben.

11. Juni 1997

Prälat Willi Stoffers feierte goldenes Priesterjubiläum – Rot war Farbe eines großen Tages

Seine erste Liebe war und bleibt St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG. Daß Prälat Willi Stoffers allein deshalb von Hildesheim nach Sankt Andreasberg gekommen war, um hier in der katholischen St.-Andreas-Gemeinde sein 50jähriges Priesterjubiläum zu feiern, wunderte niemanden. Im ganzen Bistum Hildesheim und selbst darüber hinaus weiß es jeder: Seine erste Liebe war und bleibt Sankt Andreasberg! Dabei war der damals ganz junge Pfarrer Willi Stoffers nur ganze zwei Jahre als Pastor in der Bergstadt tätig, von 1951 bis 1952 in der ehemaligen St.-Bernwards-Kapelle. Aber diese zwei Jahre müssen für ihn so prägend gewesen sein, daß es ihn immer wieder an diesen Ort zurückzieht.

Und alle Glieder der heutigen St.-Andreas-Gemeinde Sankt Andreasberg wissen, ohne Willi Stoffers und seine Einflußnahme oder aktive Mithilfe gäbe es die St.-Andreas-Kirche im bergstädtischen Kurpark und mancherlei mehr nicht.

Jubiläum war Gemeindefest

Kein Wunder also, daß die St.-Andreas-Gemeinde aus diesem „goldenen Priesterjubiläum“ ein richtiges Gemeindefest gestaltete. Und weil Prälat Willi Stoffers auch Leiter des Sekretariats des Bonifaciuswerkes im Bistum Hildesheim ist, feierte man hier zugleich auch das 40jährige Bestehen dieser Einrichtung. Entsprechend zahlreich waren kirchliche Würdenträger, Honorationen und sonstige Gäste aus nah und fern.

Ein Lob- und Danklied auf den Jubilar stimmte der Generalvikar Prälat Bernert aus Hildesheim im Rahmen eines Empfanges im Gemeindesaal an, der auch die wichtigsten Stationen Willi Stoffers nachzeichnete. Nach dessen Meinung könne man sich das Bistum Hildesheim in seiner heutigen Struktur ohne die segensreiche Arbeit des Jubilars nicht vorstellen. Das Bis-



Bürgermeister Werner Grübmeier gratulierte dem Jubilar, Prälat Willi Stoffers, im Namen der Bergstadt (links). Musikalische Grüße überbrachte die Kindergruppe des Heimatbundes.



Fotos: Siebeneicher

tum Hildesheim und Willi Stoffers oder das Bonifaciuswerk und Willi Stoffers seien Begriffe, die man zusammen denke.

„Immer auf dem richtigen Weg“

Dabei sei stets das Heil der Seele sein oberstes Gebot gewesen, und das so Generalvikar Bernert sei auch ein Zeichen dafür, daß Willi Stoffers immer auf dem richtigen Wege gewesen sei. Als Repräsentant des Dekanats Osterode, zu dem auch die St.-Andreas-Gemeinde in Sankt Andreasberg gehört, überbrachte Dechant Semmet aus Herzberg Grüße und Glückwünsche. Dazu überreichte er dem Jubilar ein Fotoalbum mit allen Kirchen des Dekanats Osterode.

Für den Pfarrgemeinderat St. Andreas versuchte Willi Ullrich die Hintergründe der Liebe Willi Stoffers zu Sankt Andreasberg zu erforschen. Aber, außer der Feststellung, daß nur

durch die aktive Mithilfe und den Einsatz des Jubilars die St.-Andreas-Kirche, das „Kurhaus der Seele“ entstehen habe können, hat er nichts herausbekommen.

Großen Dank an Jubilar

Der stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes von St. Andreas, Karl-Heinz Brockschmidt würdigte sehr persönlich und bewegt das Wirken des Jubilars für Sankt Andreasberg und erinnerte sich an die Jahre 1951/52, in denen er selbst von Pfarrer Stoffers die Firmung erhalten hatte. Pastor Michael Henke von der evangelischen Martini-Gemeinde Sankt Andreasberg stattete Prälat Willi Stoffers den Dank seiner Gemeinde für die ökumenische Hilfe bei der Instandsetzung der Gottesacker-Kapelle und viele gute Gespräche ab. Dankbar zeigte sich dem Jubilar gegenüber auch Sankt Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier und

zollte ihm für sein Wirken um die Bergstadt höchsten Respekt. Der Bürgermeister versicherte Stoffers der Zuneigung aller Andreasberger. „Die St.-Andreas-Gemeinde und die Bergstadt haben denselben Schutzpatron“, fügte Grübmeier hinzu, „der eigentliche Schutzpatron Sankt Andreasbergs aber heißt Willi Stoffers!“ Den Dank des Bonifaciuswerkes an den Jubilar stattete Prälat Wolf aus Paderborn ab. Josef Schirmeisen, ein ehemaliger Tbc-Patient der damaligen Heilstätte Osterberg richtete herzliche Dankesworte für das segensreiche Wirken des Pfarrers Willi Stoffers in der Heilstätte in den Jahren 1951 und 1952.

Dem Empfang im Gemeindesaal der St.-Andreas-Kirche war ein feierlicher Festgottesdienst vorausgegangen. Zwischen diesem und dem Empfang überbrachte die Kindergruppe des Heimatbundes Sankt Andreasberg einen musikalischen Glückwunsch. cher

URKUNDE



TREUE ZUM REICHSBUND

*In Dankbarkeit und Würdigung
für eine 50-jährige Mitgliedschaft*

wird

Werner Grübmeier

das Jubiläumsabzeichen in Gold verliehen.



Sozialverband Reichsbund e.V.

Der Kreisvorstand

Heinz Gyska

Der Ortsvorstand

H. L. Morlock



Der Glückwunsch galt allen Männern und Frauen, die seit der ersten Stunde Mitglied im Reichsbund sind.



Der wiedergewählte Vorsitzende Karl-Heinz Plosteiner dankte vor allem Anni Dietrich, Ursula Hartmann und Ingeborg Kahnert. Fotos: Siebeneicher

50 Jahre Reichsbund – Langjährige Mitglieder geehrt – Plosteiner weiter Vorsitzender

181 Mitglieder in der Ortsgruppe gut aufgehoben

ST. ANDREASBERG. Fünfzig Jahre besteht der Sozialverband Reichsbund in St. Andreasberg. Und so stand die Jahreshauptversammlung ganz im Zeichen dieses Jubiläums. Sie war Anlaß, eine große Zahl von Mitgliedern der „ersten Stunde“ für ihre Mitgliedschaft über ein halbes Jahrhundert zu ehren.

Der Kreisvorsitzende, Heinz Kopka, warnte in seinem Grußwort den Gestirbten, Haushalte auf Kosten der Sozialschwachen zu sanieren. „Vor 50 Jahren aus der Not geboren“, wie Heinz Kopka feststellte, „um die Leiden des Krieges und die sozialen Folgen zu mildern“, hat der Reichsbund gerade in jüngster Zeit mancherlei Wandlungen erfahren.

Beweis der Treue

Just im Jubiläumjahr ist die Ortsgruppe St. Andreasberg zusammen mit den anderen Ortsgruppen des ehemaligen Kreisverbandes Clausthal-Zellerfeld dem Kreisverband Goslar zugeordnet worden. Daß dieser Schritt erst genau 25 Jahre nach der Gebiets- und Verwaltungsreform vollzogen wurde, ist sicher auch ein Beweis für die Treue der Reichsbundmitglieder, für Beharrlichkeit und Stehvermögen der Oberharzer Reichsbündler. Dazu wurde vor nicht allzu langer Zeit aus dem einstigen „Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen“ der „Sozialverband

Reichsbund e. V.“. Und auch die obligatorischen Mitgliedsmarken, die sich 50 Jahre lang gehalten hatten, werden im Laufe dieses Jubiläumjahres ausgedient haben. Auch im Reichsbund wird das „Plastikkärtchen-Zeitalter“ Einzug halten.

Mitglieder gut betreut

Der Ortsgruppenvorsitzende Karl-Heinz Plosteiner erinnerte in seinem Jahresbericht an die Unternehmungen der Ortsgruppe im vergangenen Jahr, vor allem auf ein gut genutztes Fahrtenprogramm. Der Vorsitzende wußte den Trägern der Aktivitäten und der Harmonie in der Ortsgruppe, Anni Dietrich, Ursula Hartmann und Ingeborg Kahnert sowie Hans Schrader, den verdienten Dank abzustatten. Die derzeit 181 Mitglieder der Ortsgruppe, dessen war sich Karl-Heinz Plosteiner sicher, werden hier bestens betreut, auch dann, wenn künftig die Beitragskassierung nicht mehr an der Wohnungstür erfolgen wird.

Neuwahlen ohne Probleme

Kaum Probleme gab es unter dem Tagesordnungspunkt „Neuwahlen des Vorstandes“. Karl-Heinz Plosteiner wurde einstimmig für eine weitere Amtszeit als Vorsitzender gewählt. Ihm zur Seite steht als Stellvertreter auch künftig Herbert Schließ. Als Schriftführerin neu in den Vorstand kommt Renate Höll für den ausscheidenden Gerhard Asche. Ebenfalls neu dabei ist



Viele Jahre aktiv in der Ortsgruppe: Hans Schrader (rechts), Vorsitzender Karl-Heinz Plosteiner gratulierte.

Charlotte Luhn als Kassenwartin, die damit Hans-Hermann Merkel ablöst. Beisitzer bleiben Karl-Heinz Baumgarten, Ursula Wesemeyer, Ursula Hartmann und Ingeborg Kahnert.

Die Grüße und Glückwünsche der Bergstadt übermittelte der stellvertretende Stadtdirektor Siegfried Küßner, der die Harmonie und Geschlossenheit in der Reichsbund-Ortsgruppe St. An-

reasberg hervorhob und dem Vorsitzenden einen Scheck überreichte.

Dank des Kreisverbandes

Dank und Anerkennung der Ortsgruppe St. Andreasberg stattete auch der Kreisvorsitzende Heinz Kopka ab, der gleichzeitig auch die Willkommensgrüße des Kreisverbandes Goslar überbrachte. Dabei versicherte er den bergstädtischen Reichsbund-Mitgliedern auch im neuen Kreisverband beste Betreuung, zumal die ehemalige Kreisgeschäftsstelle Clausthal-Zellerfeld als Außenstelle des Kreisverbandes Goslar weitergeführt werden solle.

Zehn sind 50 Jahre dabei

Gemeinsam nahmen der Vorsitzende Karl-Heinz Plosteiner, sein Stellvertreter Herbert Schließ und der Kreisvorsitzende Heinz Kopka die Ehrungen einer ganzen Reihe treuer Mitglieder vor. Für zehnjährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet: Gerhard Asche, Helga Grube, Peter Matthäus, Elfriede Sachs, Martha Scharfe und Else Schmidt. 25 Jahre dabei ist: Gisela Hildebrandt. 40 Jahre lang gehören dem Reichsbund Lisbeth Bierwisch und Paul-Jürgen Schubert an. Für 50jährige Mitgliedschaft und damit als Mitglieder der „ersten Stunde“ wurden geehrt: Lisbeth Apel, Fritz Borchert, Walter Grunert, Walter Jagusch, Wilhelm Keilner, Elisabeth Klapproth, Karl Rädcl, Frieda Schubert, Frieda Thierecke, Bernhard Wenzel und Werner Grübmeyer. cher



Der Glückwunsch galt allen Männern und Frauen, die seit der ersten Stunde Mitglied im Reichsbund sind.



Der wiedergewählte Vorsitzende Karl-Heinz Plosteiner dankte vor allem Anni Dietrich, Ursula Hartmann und Ingeborg Kahnert. *Fotos: Siebeneicher*

50 Jahre Reichsbund – Langjährige Mitglieder geehrt – Plosteiner weiter Vorsitzender

181 Mitglieder in der Ortsgruppe gut aufgehoben

ST. ANDREASBERG. Fünfzig Jahre besteht der Sozialverband Reichsbund in St. Andreasberg. Und so stand die Jahreshauptversammlung ganz im Zeichen dieses Jubiläums. Sie war Anlaß, eine große Zahl von Mitgliedern der „ersten Stunde“ für ihre Mitgliedschaft über ein halbes Jahrhundert zu ehren.

Der Kreisvorsitzende, Heinz Kopka, warnte in seinem Grußwort den Gastgeber, Haushalte auf Kosten der Sozialschwachen zu sanieren. „Vor 50 Jahren aus der Not geboren“, wie Heinz Kopka feststellte, „um die Leiden des Krieges und die sozialen Folgen zu mildern“, hat der Reichsbund gerade in jüngster Zeit mancherlei Wandlungen erfahren.

Beweis der Treue

Just im Jubiläumjahr ist die Ortsgruppe St. Andreasberg zusammen mit den anderen Ortsgruppen des ehemaligen Kreisverbandes Clausthal-Zellerfeld dem Kreisverband Goslar zugeordnet worden. Daß dieser Schritt erst genau 25 Jahre nach der Gebiets- und Verwaltungsreform vollzogen wurde, ist sicher auch ein Beweis für die Treue der Reichsbundmitglieder, für Beharrlichkeit und Stehvermögen der Oberharzter Reichsbündler. Dazu wurde vor nicht allzu langer Zeit aus dem einstigen „Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen“ der „Sozialverband

Reichsbund e. V.“. Und auch die obligatorischen Mitgliedsmarken, die sich 50 Jahre lang gehalten hatten, werden im Laufe dieses Jubiläumjahres ausgedient haben. Auch im Reichsbund wird das „Plastikkärtchen-Zeitalter“ Einzug halten.

Mitglieder gut betreut

Der Ortsgruppenvorsitzende Karl-Heinz Plosteiner erinnerte in seinem Jahresbericht an die Unternehmungen der Ortsgruppe im vergangenen Jahr, vor allem auf ein gut genutztes Fahrtenprogramm. Der Vorsitzende wußte den Trägern der Aktivitäten und der Harmonie in der Ortsgruppe, Anni Dietrich, Ursula Hartmann und Ingeborg Kahnert sowie Hans Schrader, den verdienten Dank abzustatten. Die derzeit 181 Mitglieder der Ortsgruppe, dessen war sich Karl-Heinz Plosteiner sicher, werden hier bestens betreut, auch dann, wenn künftig die Beitragskassierung nicht mehr an der Wohnungstür erfolgen wird.

Neuwahlen ohne Probleme

Kasum Probleme gab es unter dem Tagesordnungspunkt „Neuwahlen des Vorstandes“. Karl-Heinz Plosteiner wurde einstimmig für eine weitere Amtszeit als Vorsitzender gewählt. Ihm zur Seite steht als Stellvertreter auch künftig Herbert Schlieff. Als Schriftführerin neu in den Vorstand kommt Renate Höll für den ausscheidenden Gerhard Asche. Ebenfalls neu dabei ist



Viele Jahre aktiv in der Ortsgruppe: Hans Schrader (rechts), Vorsitzender Karl-Heinz Plosteiner gratulierte.

Charlotte Luhn als Kassenwartin, die damit Hans-Hermann Merkel ablöst. Beisitzer bleiben Karl-Heinz Baumgarten, Ursula Wesemeyer, Ursula Hartmann und Ingeborg Kahnert.

Die Grüße und Glückwünsche der Bergstadt übermittelte der stellvertretende Stadtdirektor Siegfried Küssner, der die Harmonie und Geschlossenheit in der Reichsbund-Ortsgruppe St. An-

derasberg hervorhob und dem Vorsitzenden einen Scheck überreichte.

Dank des Kreisverbandes

Dank und Anerkennung der Ortsgruppe St. Andreasberg stattete auch der Kreisvorsitzende Heinz Kopka ab, der gleichzeitig auch die Willkommensgrüße des Kreisverbandes Goslar überbrachte. Dabei versicherte er den bergstädtischen Reichsbund-Mitgliedern auch im neuen Kreisverband beste Betreuung, zumal die ehemalige Kreisgeschäftsstelle Clausthal-Zellerfeld als Außenstelle des Kreisverbandes Goslar weitergeführt werden solle.

Zehn sind 50 Jahre dabei

Gemeinsam nahmen der Vorsitzende Karl-Heinz Plosteiner, sein Stellvertreter Herbert Schlieff und der Kreisvorsitzende Heinz Kopka die Ehrungen einer ganzen Reihe treuer Mitglieder vor. Für zehnjährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet: Gerhard Asche, Helga Grube, Peter Matthäus, Elfriede Sachs, Martha Scharfe und Else Schmidt. 25 Jahre dabei ist: Gisela Hildebrandt. 40 Jahre lang gehören dem Reichsbund Lisbeth Bierwisch und Paul-Jürgen Schubert an. Für 50jährige Mitgliedschaft und damit als Mitglieder der „ersten Stunde“ wurden geehrt: Lisbeth Apel, Fritz Borchert, Walter Grunert, Walter Jagusch, Wilhelm Kellner, Elisabeth Klapproth, Karl Rüdell, Frieda Schubert, Frieda Thiercke, Bernhard Wenzel und Werner Grübemeyer. *cher*

Kreissparkasse realisiert städtebauliches Konzept für die Robert-Koch-Straße p. 7, '97

Von der „Hinterstraße“ zum Vorzeigeobjekt

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld braucht mehr Platz. Die Hauptstelle am Zellbach wird den Anforderungen an ein modernes Kreditinstitut nicht mehr gerecht. Am einfachsten wäre es nun, den „Würfel“ zur Robert-Koch-Straße einfach aufzustocken, doch so einfach will es sich die Sparkasse nicht machen, sondern sie beabsichtigt durch ein städtebauliches Konzept dieser „Hinterstraße“ ein attraktives Aussehen zu verleihen damit zu einem Vorzeigeobjekt zu machen.

Vorstandsvorsitzender Rolf Degener informierte die GZ über das Vorhaben. In Übereinstimmung mit der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld und dem Landkreis Goslar wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Dafür wurden fünf Architekturbüros zur Teilnahme eingeladen.

Architektenwettbewerb

Die Entwürfe liegen jetzt vor, und am Freitag tagte das Preisgericht, um unter den eingereichten Vorschlägen den Sieger zu küren. Das Ergebnis, so teilte Degener mit, werde der Öffentlichkeit nach dem 14. Juli vorgestellt, denn zuvor müsse noch der Verwaltungsrat davon unterrichtet werden.

Degener erläuterte die Rahmenbedingungen und die Zielsetzung, unter denen der Architektenwettbewerb durchgeführt wurde. So wird festgestellt, daß die Robert-Koch-Straße zwar zwischen der Altenauer Straße und dem Zellbach ein geschlossenes Bild zeigt, daß aber der Teil vom Zellbach bis zur Bauhofstraße dringend eine gestalterische Aufwertung erfahren sollte. Der Erweiterungsbau der Kreissparkasse solle nun für die Gestaltung



Das Preisgericht, bestehend aus Fachleuten sowie Mitgliedern des Verwaltungsrates und des Vorstandes der Kreissparkasse, hatte die Vorschläge der fünf Architekturbüros zu beurteilen. Foto: Meier-Cortés

im Straßenraum der Robert-Koch-Straße einen Ansatz bringen. Daher gibt es auch keine Aufstockung, sondern eine völlig neue Beplanung des gesamten Areals, für das – wie die GZ bereits berichtete – ein Bebauungsplan aufgestellt wird, der den Bereich Kreissparkasse einschließlich der benachbarten Grundstücke und die Kurze Straße umfaßt.

Anreiz für Anlieger

Auffällig, so Degener, sei, daß es in dem Gebiet nördlich und südlich der Kreissparkasse z. T. nur spärlich oder unzureichend genutzte Grundstücke liegen. Nach Meinung der Sparkasse könnte es für die Anlieger durchaus ein Anreiz sein, sich unter Einbringung ihrer Grundstücke an einer Investition zu beteiligen, die zu einer besseren Nutzung und Gestaltung des Gebietes

führen könnte. Von den beteiligten Architekten wurde ein Beitrag heutiger architektonischer Gestaltung für das Stadtbild erwartet.

Angemessene Fortentwicklung

Dieser Beitrag soll dem Wunsch des Auslobers entsprechend weniger in einer in der Vergangenheit banktypischen Verwendung „wertvoller“ Materialien liegen als viel mehr in einer gelungenen städtebaulichen Gestaltung und angemessenen Fortentwicklung der überkommenden Baukultur.

Zunächst ist für die Planung das im Eigentum der Kreissparkasse befindliche Grundstück heranzuziehen, den Architekten jedoch wird, wenn es zur gestalterisch besseren Lösung erforderlich ist, auch das benachbarte bebaute Grundstück angeboten. Die Stadtwerke als Eigentümer hätten, so Degener,

einen Verkauf zugesichert. Für die angrenzenden Grundstück soll darüber hinaus eine Nutzung vorgeschlagen werden, ohne daß jedoch den jetzigen Eigentümern daraus eine Verpflichtung erwächst. Es soll lediglich vorerst das planerische Ziel eines gelungenen Straßenbildes berücksichtigt werden.

„Würfel“ verdecken

Degener betonte, daß sich das Gesamtmaß der Bebauung an der Erhaltung und Ergänzung des Stadtbildes auszurichten habe. Ziel dabei ist es auch, den Erweiterungsbau von 1997 soweit wie möglich zu verdecken, denkbar sind auch mäßige Veränderungen an dem „Würfel“ selbst. Zu den Zeitvorstellungen erklärt Degener: „Spätestens im Jahr 2000 wollen wir fertig sein.“ HaBe

Kreissparkasse realisiert städtebauliches Konzept für die Robert-Koch-Straße

Von der „Hinterstraße“ zum Vorzeigeobjekt

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld braucht mehr Platz. Die Hauptstelle am Zellbach wird den Anforderungen an ein modernes Kreditinstitut nicht mehr gerecht. Am einfachsten wäre es nun, den „Würfel“ zur Robert-Koch-Straße einfach aufzustocken, doch so einfach will es sich die Sparkasse nicht machen, sondern sie beabsichtigt durch ein städtebauliches Konzept dieser „Hinterstraße“ ein attraktives Aussehen zu verleihen damit zu einem Vorzeigeobjekt zu machen.

Vorstandsvorsitzender Rolf Degener informierte die GZ über das Vorhaben. In Übereinstimmung mit der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld und dem Landkreis Goslar wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Dafür wurden fünf Architekturbüros zur Teilnahme eingeladen.

Architektenwettbewerb

Die Entwürfe liegen jetzt vor, und am Freitag tagte das Preisgericht, um unter den eingereichten Vorschlägen den Sieger zu küren. Das Ergebnis, so teilte Degener mit, werde der Öffentlichkeit nach dem 14. Juli vorgestellt, denn zuvor müsse noch der Verwaltungsrat davon unterrichtet werden.

Degener erläuterte die Rahmenbedingungen und die Zielsetzung, unter denen der Architektenwettbewerb durchgeführt wurde. So wird festgestellt, daß die Robert-Koch-Straße zwar zwischen der Altenauer Straße und dem Zellbach ein geschlossenes Bild zeigt, daß aber der Teil vom Zellbach bis zur Bauhofstraße dringend eine gestalterische Aufwertung erfahren sollte. Der Erweiterungsbau der Kreissparkasse solle nun für die Gestaltung



Das Preisgericht, bestehend aus Fachleuten sowie Mitgliedern des Verwaltungsrates und des Vorstandes der Kreissparkasse, hatte die Vorschläge der fünf Architekturbüros zu beurteilen. Foto: Meier-Cortés

im Straßenraum der Robert-Koch-Straße einen Ansatz bringen. Daher gibt es auch keine Aufstockung, sondern eine völlig neue Beplanung des gesamten Areals, für das – wie die GZ bereits berichtete – ein Bebauungsplan aufgestellt wird, der den Bereich Kreissparkasse einschließlich der benachbarten Grundstücke und die Kurze Straße umfaßt.

Anreiz für Anlieger

Auffällig, so Degener, sei, daß es in dem Gebiet nördlich und südlich der Kreissparkasse z. T. nur spärlich oder unzuweckmäßig genutzte Grundstücke liegen. Nach Meinung der Sparkasse könnte es für die Anlieger durchaus ein Anreiz sein, sich unter Einbringung ihrer Grundstücke an einer Investition zu beteiligen, die zu einer besseren Nutzung und Gestaltung des Gebietes

führen könnte. Von den beteiligten Architekten wurde ein Beitrag heutiger architektonischer Gestaltung für das Stadtbild erwartet.

Angemessene Fortentwicklung

Dieser Beitrag soll dem Wunsch des Auslobers entsprechend weniger in einer in der Vergangenheit banktypischen Verwendung „wertvoller“ Materialien liegen als viel mehr in einer gelungenen städtebaulichen Gestaltung und angemessenen Fortentwicklung der überkommenden Baukultur.

Zunächst ist für die Planung das im Eigentum der Kreissparkasse befindliche Grundstück heranzuziehen, den Architekten jedoch wird, wenn es zur gestalterisch besseren Lösung erforderlich ist, auch das benachbarte bebaute Grundstück angeboten. Die Stadtwerke als Eigentümer hätten, so Degener,

einen Verkauf zugesichert. Für die angrenzenden Grundstück soll darüber hinaus eine Nutzung vorgeschlagen werden, ohne daß jedoch den jetzigen Eigentümern daraus eine Verpflichtung erwächst. Es soll lediglich vorerst das planerische Ziel eines gelungenen Straßenbildes berücksichtigt werden.

„Würfel“ verdecken

Degener betonte, daß sich das Gesamtmaß der Bebauung an der Erhaltung und Ergänzung des Stadtbildes ausrichten habe. Ziel dabei ist es auch, den Erweiterungsbau von 1997 soweit wie möglich zu verdecken. denkbar sind auch mäßige Veränderungen an dem „Würfel“ selbst. Zu den Zeitvorstellungen erklärt Degener: „Spätestens im Jahr 2000 wollen wir fertig sein.“ HaBe

Christdemokraten zogen Bilanz im Stadtverband – Dr. Peter Neumann neuer Vorsitzender

Scheu bei Stadtvertretern vor Kritik nicht angemessen

ST. ANDREASBERG. Auf der Jahreshauptversammlung des CDU-Ortsverbandes gab es einen Wechsel in der Führung (GZ berichtet). Dr. Peter Neumann wurde zum Vorsitzenden, sein Vorgänger, Hartmut Humm, und Wilhelm Ullrich wurden mehrheitlich zu seinen Stellvertretern gewählt.

In seinem Rückblick in das vergangene Jahr kam der scheidende Vorsitzende auf CDU-Veranstaltungen zu sprechen. Größere hätten wegen Zeitknappheit zurückgestellt werden müssen. Gut besucht waren aber der Neujahrsempfang und die regelmäßigen Klönabende. Große Bedeutung kam dem Wahlkampf zu, so Humm, der nach sehr guter Vorbereitung entsprechend erfolgreich habe abge-

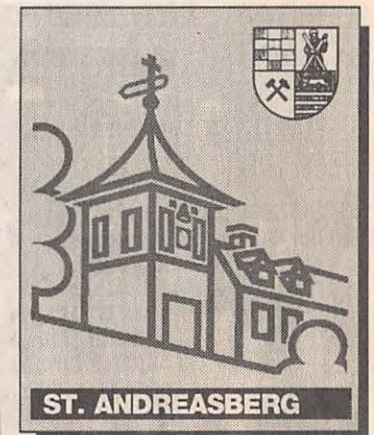
schlossen werden können. Inzwischen habe die Fraktion ihre Arbeit gut begonnen und es bestehe große Hoffnung auf die Durchsetzung der geplanten Aufgaben.

Einen kurzen Einblick in die Arbeit CDU-Ratsfraktion gab Karl-Heinz Plosteiner. Er nahm auch einige Anregungen aus der Runde für die künftige Arbeit auf. Der CDU-Kreisvorsitzende, Dr. Hans-Georg Faust, stellte den Anwesenden seine zunächst parteiinterne Kandidatur als Bundestagsabgeordneter in Aussicht und sprach über aktuelle Themen. Gemeinsam gingen er und Werner Grübmeier kurz auf das Problem Personennahverkehr im Raum Oberharz unter Berücksichtigung der In-

teressen des Großraumverbandes Braunschweig ein, die sich nicht unbedingt in diese Richtung ausrichteten. Auf Anfrage von Humm nahmen Grübmeier und Dr. Faust Stellung zur Diskussion auf Kreistageebene hinsichtlich der Müllentsorgung. Beide rieten, die Angelegenheit im Moment abwartend zu verfolgen. Es wurde abgeraten, vorschnell zu urteilen, bevor alle Fakten ausgewertet seien.

Nach Dr. Neumanns Eindruck stehe St. Andreasberg vor schwierigen Zeiten. „Die anstehenden Strukturformen werden sicher gerade in unserer Bergstadt Probleme bringen.“ Es sei nicht hilfreich, ständig trübsal zu blasen, aber es gebe auch keinen Grund zur Euphorie. Manche haupt-

amtliche Vertreter der Stadt fürchten offensichtlich jede nur angedeutete Kritik an bestehenden Verhältnissen. Das scheint Dr. Neumann nicht angemessen. Nur wer mit offenen Augen und Mut zum rechtzeitigen Handeln der Wirklichkeit begegne, werde die Dinge auch bewegen. Der Ratsfraktion bescheinigte er konsequente und zielgerichtete, solide und konstruktive Arbeit. Diese werde er weiterhin stützen. Und als Ortsverbandschef wolle er mit den Vorstandsmitgliedern eine vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit entwickeln, die langfristig angelegt ist, „zum Wohle der Bergstadt aus einem christlichen Grundverständnis von Solidarität und Ausgewogenheit heraus“. *eg*



14. Juli 1997

Goslarsche Zeitung

ST. ANDREASBERG

„Rehberger Grabenhaus“ bei St. Andreasberg feierte 225jähriges Jubiläum

Volksfest vor dem altehrwürdigen Gebäude

ST. ANDREASBERG. Die Stadt erlebt in diesen Wochen ein Fest nach dem anderen. Es vergeht kein Wochenende ohne ein neues Glanzlicht. Am Wochenende feierten Margarethe und Volker Thale das Jubiläum „225 Jahre Waldgaststätte Rehberger Grabenhaus“ bei Kaiserwetter.

Der Bereich vor dem Grabenhaus glich am Wochenende einem großen Festplatz. Ottilia Hennecke ließ sich beim Glasblasen auf die Finger schauen. Wilhelm Kellner präsentierte seine Werke aus Hirschhorn. Münzhändler Bäcker sorgte für so manches Souvenir. Und Imker Quellmalz bot Naturprodukte aus seinem Bereich feil. Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt.

Die musikalische Umrahmung übernahmen der Zitherspieler Wilhelm Bues und das Barkamt Annerschbarich im Heimatbund Ewerharz. Die Bergwacht lud zum Klettern ein. Mitarbeiter des Nationalparkbildungszentrums und des Internationalen Hauses Sonnenberg führten durch einen Erlebnisparcours und zu kurzen Exkursion in die Umgebung. Die Bergleute der Grube Roter Bär waren in ihren Uniformen dabei und ließen die Gäste am Granitgestein austoben.

Verpflichtungen neu entdeckt

Für Bürgermeister Werner Grübmeier ist dieses Jubiläum ein weiteres großartiges Glied in der Kette der St. Andreasberger Feste im Zeichen von Besinnung und Freude über Tradition, Überlieferung oder Brauchtum. Er wertete die Feier als ein Indiz dafür, daß in der Bergstadt bereits eine erfreuliche Zahl von Bürgern ihre Verpflichtung gegenüber der Kultur- und Naturgeschichte neu entdeckt hätten.

Der Bürgermeister widmete sich in seinen Grußworten der Nachkriegszeit und spannte dabei den Bogen über den ehemaligen Grabenmeister Friedrich

Reichert, den dienstältesten Grabenwärter über Walter Gätcke, den letzten forstfiskalischen Grabenwärter bis hin zum heutigen Eigentümer des „Rehberger Grabenhauses“, Volker Thale.

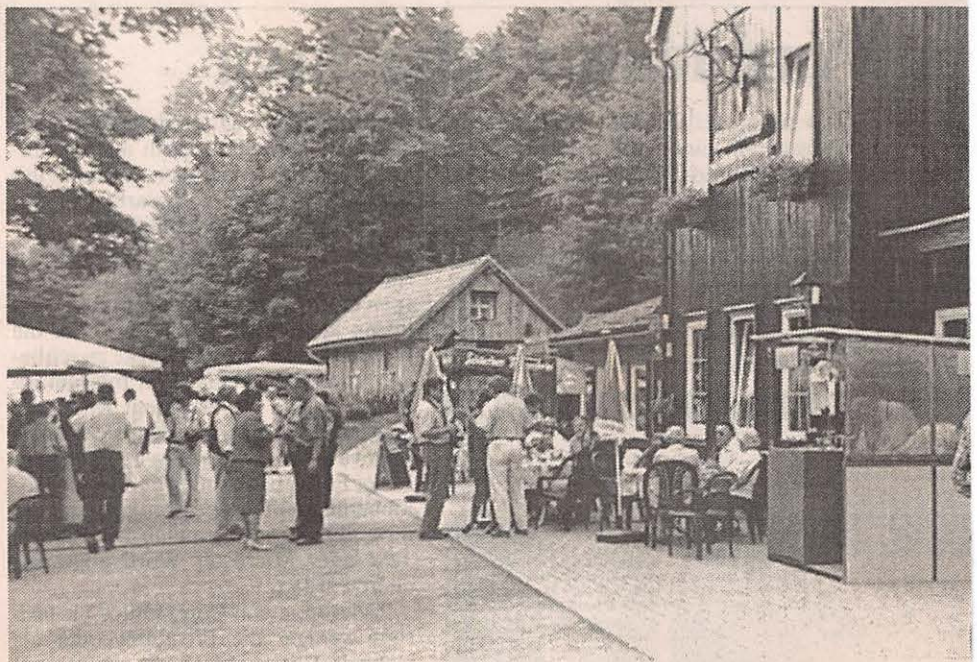
Lob vom Bürgermeister

Grübmeier lobte das Ehepaar Thale, das durch Mut und Eigeninitiative das Grabenhaus vor dem Feuertod bewahrt habe. Er dankte aber auch den Harzwasserwerken, die wesentlich zum Erhalt des Kulturdenkmales beigetragen hätten.

Dr. Wolf-Eberhard Barth, der Chef der Nationalparkverwaltung, machte anhand historischer Geschehnisse die Bedeutung von 225 Jahren deutlich und bescheinigte dem Ehepaar Thale vorbildliche Arbeit hinsichtlich des Erhalts eines solchen Erbes.



Hatten allen Grund zur Freude: Sven, Heike, Volker (links), die das Grabenhaus bewirtschaften.



Feierte am Wochenende 225jährigen Geburtstag: Das „Rehberger Grabenhaus“ im Nation

„Rehberger Grabenhaus“ bei St. Andreasberg feierte 225jähriges Jubiläum

Volksfest vor dem altherwürdigen Gebäude

ST. ANDREASBERG. Die Stadt erliebt in diesen Wochen ein Fest nach dem anderen. Es vergeht kein Wochenende ohne ein neues Glanzlicht. Am Wochenende feierten Margarethe und Volker Thale das Jubiläum „225 Jahre Waldgaststätte Rehberger Grabenhaus“ bei Kaiserwetter.

Der Bereich vor dem Grabenhaus gilt am Wochenende einem großen Festplatz. Ottilia Hennecke ließ sich beim Glasblasen auf die Finger schauen. Wilhelm Kellner präsentierte seine Werke aus Hirschhorn. Münzhändler Bäcker sorgte für so manches Souvenir. Und Inker Quellmalz bot Naturprodukte aus seinem Bereich feil. Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt.

Die musikalische Umrahmung übernahmen der Zitherspieler Wilhelm Bues und das Barokamt Annerschbarich im Heimatbund Ewerharz. Die Bergwacht lud zum Klettern ein. Mitarbeiter des Nationalparkbildungszentrums und des Internationalen Hauses Sonnenberg führten durch einen Erlebnisparcours und zu kurzen Exkursionen in die Umgebung. Die Bergleute der Grube Roter Bär waren in ihren Uniformen dabei und ließen die Gäste am Granitgestein austoben.

Verpflichtungen neu entdeckt

Für Bürgermeister Werner Grübmeier ist dieses Jubiläum ein weiteres großartiges Glied in der Kette der St. Andreasberger Feste im Zeichen von Besinnung und Freude über Tradition, Überlieferung oder Brauchtum. Er wertete die Feier als ein Indiz dafür, daß in der Bergstadt bereits eine erfreuliche Zahl von Bürgern ihre Verpflichtung gegenüber der Kultur- und Naturschichte neu entdeckt hätten.

Der Bürgermeister widmete sich in seinen Grußworten der Nachkriegszeit und spannte dabei den Bogen über den ehemaligen Grabenmeister Friedrich

Reichert, den dienstältesten Grabenwärter über Walter Gläcke, den letzten forstfiskalischen Grabenwärter bis hin zum heutigen Eigentümer des „Rehberger Grabenhauses“, Volker Thale.

Lob vom Bürgermeister

Grübmeier lobte das Ehepaar Thale, das durch Mut und Eigeninitiative das Grabenhaus vor dem FeuerTod bewahrt habe. Er dankte aber auch den Harzwasserwerken, die wesentlich zum Erhalt des Kulturdenkmales beigetragen hätten.

Dr. Wolf-Eberhard Barth, der Chef der Nationalparkverwaltung, machte anhand historischer Geschimisse die Bedeutung von 225 Jahren deutlich und bescheinigte dem Ehepaar Thale vorbildliche Arbeit hinsichtlich des Erhalts eines solchen Erbes.



Hatten allen Grund zur Freude: Sven, Heike, Volker und Margarethe Thale (von links), die das Grabenhaus bewirtschaften. Fotos: Siebeneicher



Feierte am Wochenende 225jährigen Geburtstag: Das „Rehberger Grabenhaus“ im Nationalpark Harz.

Liebwerte Gäste und Gratulanten!

Zu meinem 50. Priesterjubiläum, das ich am 8. Juni in St. Andreasberg gefeiert habe, haben mich so viele Zeichen liebevoller Anteilnahme erreicht, daß es mich drängt, allen, die meiner gedacht haben, von ganzem Herzen Dank zu sagen.

Mein besonderer Dank gebührt der St. Andreaskirche in St. Andreasberg, die die Feier vorbereitet und ausgerichtet hat, insbesondere den Damen und Herren des Pfarrgemeinderats, vor allem Herrn Ullrich, und des Kirchenvorstandes, vor allem Herrn Brockschmidt, sowie der Familie Jütte, dem Domchor unter Leitung von Dommusikdirektor Bode sowie meiner Sekretärin Frau Milewsky.

Eine besondere Freude war es mir, daß wir mit 12 Priestern zusammen Eucharistie feiern durften und daß die St. Andreaskirche mit Vertretern des Bonifatiuswerks, Gästen, Kurgästen und Einheimischen so gut gefüllt war.

Es verschlug mir fast die Sprache, was die versammelten Gäste sich alles hatten einfallen lassen, um mir eine Freude zu bereiten, und ich sehe mich außerstande, auf die mannigfachen Geschenke und Andenken im einzelnen einzugehen und diese gebührend zu würdigen. Ich möchte Ihnen bzw. Euch allen versichern, daß ich mich sehr darüber gefreut habe und daß auch ich Ihrer bzw. Eurer Anliegen besonders gedenken werde.

Wir waren damals einer der ersten Nachkriegsweihejahrgänge mit sehr unterschiedlichem Lebensalter, wobei ich der Benjamin war. Herr Pfarrer Gerd Klosterschulte, der lange Rektor des Collegium Georgianum in Duderstadt war, hat uns schon kurz nach dem silbernen Priesterjubiläum verlassen, während Pfarrer Franz Plewonia, der Jahrzehnte in der Heidestadt Schneverdingen gewirkt hat, vor wenigen Jahren heimgegangen ist.

Um so mehr fühle ich mich verpflichtet, Gott für die 50 Jahre priesterlichen Dienstes zu danken, daß er mich berufen und gewürdigt hat, in seinem Weinberg zu arbeiten. Auch den Priestern, die mich auf dem Wege zum Priestertum begleitet haben, Pfarrer Sauermost, Dompfarrer Holze, Pater Grünewald und Mertens S.J., Studienrat Dr. Gerlach und Ferling, Oberstudiendirektor Dr. Clausing, Prof. Dr. Algermissen und Dr. Riebartsch sowie Domkapitular Dr. Rohmann gilt mein besonderes Gedenken. Noch mehr aber waren es meine liebe Mutter und mein im Kriege gefallener Bruder Bernd, denen ich mich über ihren Tod hinaus dankbar verbunden fühle. Mein besonderer Dank gebührt auch den drei Bischöfen und den vier Generalvikaren sowie den vier Offizialen, die mir ihr Vertrauen geschenkt haben und unter denen ich arbeiten durfte.

Meinem Freund, Prälat Official Dr. Aschemann, der schon zu meinem 25jährigen Priesterjubiläum in Braunlage die Ansprache gehalten hat, danke ich von Herzen für seine eindrucksvolle Predigt auch zu meinem 50jährigen Priesterjubiläum. Auch Herrn Generalvikar Bernert, der zugleich im Auftrag des Herrn Bischofs sprach, sowie Herrn Prälat Walf von der Paderborner Zentrale des Bonifatiuswerks sowie Herrn Dechant Semmet aus Herzberg gilt mein Dank für ihre liebevollen Worte beim Empfang.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr bzw. Euer



19. Juli 1997

ST. ANDREASBERG

Markttage unter dem Motto „Klein, aber fein und mein“ – Heute vormittag Eröffnung

Andreastage begleiten offene Werkstatt zwei Tage

ST. ANDREASBERG. „Klein, aber fein und mein“, unter diesem in der Bergstadt häufig gebrauchten Motto stehen die Andreastage 1997. Gemeint ist damit, daß nicht hohe Ansprüche an Marktgesehen und -angebot im Mittelpunkt stehen, sondern mehr die Tatsache, daß heimische Künstler und Anbieter die Chance erhalten sollen, sich den St. Andreasbergern und ihren Gästen zu präsentieren.

Am heutigen Samstag, 19. Juli, und

morgigen Sonntag, 20. Juli, finden die Andreastage wieder vor der Rathaus-Scheune statt. Und die begleiten damit zwei Tage lang auch die „Offene Werkstatt für Kunst- und Kunsthandwerk in der Nationalparkregion“, die seit gestern und bis zum 27. Juli in der Rathaus-Scheune stattfinden.

Die Andreastage wollen auch in diesem Jahr Marktleben, Spaß, Freude, aber auch Brauchtum, Musik und Gesang miteinander verbinden. Neben den verschiedensten leiblichen

Genüssen, allein aus Harzer Küchen, Kellern und Betrieben, werden auch Produkte des heimischen Kunsthandwerkes angeboten. Dazu erwartet die Besucher ein buntes Unterhaltungsprogramm.

Den Auftakt dabei macht am heutigen Sonnabend gleich nach der offiziellen Eröffnung der Andreastage 1997 von 10 bis 12.30 Uhr der Alleinunterhalter Gerd Münster mit seinem Musikprogramm. In der Zeit von 15 bis 16.45 Uhr werden dann

heimatliche Klänge mit dem Barkamt Annerschbarich im Heimatbund Ewerharz zu hören sein. Den Reigen beenden zwischen 17 und 18 Uhr schließlich die Bergmusikanten unter der Leitung von Uwe Türck.

Am morgigen Sonntag wird das bunte Unterhaltungsprogramm von Charlotte Luhn eröffnet. Sie serviert Musik zur Unterhaltung in der Zeit von 11 bis 13 Uhr. Erneut die Bergmusikanten spielen den Besuchern von 15 bis 17 Uhr auf. *cher*

Mit einer Gedenktafel wird der Oberharzer Mundart die Referenz erwiesen

Die Muttersprache ans Urgestein geschlagen

ST. ANDREASBERG. Ein seltenes Denkmal, das womöglich gar das einzige seiner Art ist, wurde am Rehberger Graben unweit des Goetheplatzes enthüllt: Eine Erinnerungstafel in Mundart. Initiiert worden war die Aktion vom St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde, dem Barkamt Annerschbarich im Heimatbund Ewerharz und der Bergstadt. Unterstützung erhielten die Väter und Mütter des Denkmals von der Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld.

Die Idee zu dieser gußeisernen Tafel hatte Karl-Heinz Weidemeier, der sich als engagierter Kämpfer für die Oberharzer Mundart längst einen Namen gemacht hat. Dank einer Spende der Sparkasse konnte die Tafel bei der Fürst-Stollberg-Eisengießerei in Ilsenburg in Auftrag gegeben werden. Der Wortlaut der Tafel lautet:

„Unnr Falsn
– Wu is unnr Schprohch gebliem –
Sulank das Falsn hie noch schieht,
unnr Schprohch aich nett vergieht.
Mtr Annerschbarschn gans allähn
schlan unnr Schprohch an Urgesch-
tähn,
drmit dr Nohchwalt bleit arhalten,
wie hie geschprohn han dē Altn.
Annerschbarich 1996/Weidemeier
Farschtr.“

Im Beisein zahlreicher Mitglieder der verantwortlichen Vereine, aber auch von Honoratioren wie Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, Nationalparkleiter Dr. Wolf-Eberhardt Barth und dem Chef der Licht und Kraftwerke Harz und des Ewergeschwurnen des Oberharzer Heimatbundes, Alfred Kneistler, wurde ein Bekenntnis für das Kulturgut Mundart abgelegt.



Vertreter der St. Andreasberger Vereine, der Bergstadt, der Kreissparkasse, des Nationalparks und vieler anderer Institutionen waren zugegen, als die Erinnerungstafel enthüllt wurde. *Fotos: Siebeneicher*

Bürgermeister Grübmeier wollte die Tafel und ihren Standort auch als Signal verstanden wissen, daß der Nationalpark für die Menschen offen ist. Auch sah er im Eingebundensein der Bergstadtvertreter in die Planungen für diese Tafel eine Möglichkeit, dem manchmal erhobenen Vorwurf zu begegnen, die Elite der Bergstadt kümmerne sich zu wenig um die Heimatsprache. Grübmeier wollte diesen Tag aber vor allem als einen Tag des Annahmens der Heimatsprache verstanden wissen.

Der Ewergeschwurene Alfred Kneistler aus Altenau freute sich über den Stellenwert, den die Heimatsprache als ein wesentlicher Teil des Oberharzer Brauchtums hierorts einnimmt.

Der Chef des Nationalparks, Dr. Barth, zeigte sich dankbar, daß Menschen sich so für das Kulturgut engagieren und wertete diese Gedenktafel auch als Brücke zwischen diesen Menschen

und dem Nationalpark. In diesem Zusammenhang machte er deutlich, daß der Wert, den Schutzgebiete wie dieser Nationalpark für die Menschheit haben, nie größer gewesen sei. Karl-Heinz Weidemeier berichtete über das bisher so erfolgreiche Bemühen des Oberharzer Mundartkreises um die Heimatsprache und zeichnete den Weg der Gedenktafel nach. Er dankte allen, die zum Gelingen ihren Beitrag geleistet hatten.

Daß Donner und Regen seine Worte begleiteten, schien den Farschtr nicht zu stören. Auch nicht, daß so mancher Gast bis auf die Haut durchnäßt war. Und auch die Heimatbundmusikanten hatten ihre Instrumente inzwischen ins Trockene geschafft. Dennoch, das abrupte Ende dieser Veranstaltung störte eigentlich niemanden. Bis zum Schluß hatten sie alle der Oberharzer Mundart ihre Referenz erwiesen. *cher*



Karl-Heinz Weidemeier mit „Schirmherren“ Hans-Joachim Grogorenz und NDR-Reporter Norbert Maäß. *cher*



Historische Uniformen schmückten die Straßen

ST. ANDREASBERG. Einen Tag lang war Sankt Andreasberg für jeden sichtbar der Mittelpunkt von Bergbaugeschichte und bergbaulicher Tradition aber auch Nahstelle von bergmännischer Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Kein Wunder also, daß die 51-jährige Bergstadt am Sonntag auch im Zentrum des Interesses großer Menschenmengen stand.

Einem zumindest zeitweise lückenlosen Spalier von Besuchern präsentierte sich eine mehrere 100 Meter lange Bergparade, die geprägt war von prächtigen Bergmannsuniformen und historischen Bildern der St. Andreasberger Vereine.

Es war ein großer Tag, dieser Schlußtag und Höhepunkt des Jubiläumsbergfestes „10 Jahre Arbeitsgruppe Bergbau im Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde“. Er begann am frühen Morgen mit einem ökumenischen Gottesdienst in der evangelischen Martini-Kirche.

Gleich im Anschluß daran war es die Aufgabe von Stadtheimatpfleger Jochen Klähn, den Festzug auf dem Gelände des Stadthofes zusammenzustellen. Rund 30 Fahnenabordnungen, Gruppen, Bilder oder Musikkapellen nahmen dann bei Kaiserwetter den Marsch durch die Straßen auf. An dem farbenfrohen Bild erfreuten sich Tausende von Gästen am Straßenrand, die immer wieder Beifall spendeten.

Angeführt wurde der Zug von Bürgermeister Werner Grübmer, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, Matthias Bock, dem Vorsitzenden des Vereins für Geschichte und Altertumskunde und einigen Ratsherren. Die Tradition der Bergleute wurde repräsentiert vom gastgebenden Verein mit seinen Arbeitsgruppen, den St. Andreasberger Naturfreunden, der Bergbrüderschaft Geyer, den Harzwasserverwerken, der Bergbrüderschaft Wiesa, der Bergbau-Forschungsgruppe Bramberg/Osterreich, dem Bergmannsverein St. Barbara Bleialf aus Euskirchen, dem Knappenverein Altenberg, der Deutschen Baryt-Industrie Bad Lauterberg, der Berggrube-Brüderschaft Ehrenfriedersdorf, der Heimatstube Lerbach, den Bergkameraden aus Wildemann, der Bergschule Eisleben und dem Bergmannsverein „Kiedel“ aus Hängsen.

Aus der Bergstadt wirkten mit: Das Barkamt Annerschbarrich im Heimatbund Ewerharz, die Schützengesellschaft, die Aktionsgemeinschaft St. Andreasberger Gewerbetreibender, der Ski-Club, der TSC, der Tennisclub, der SPD-Ortsverein, die Freiwillige Feuerwehr und die Bergwacht.

Musik und Takt servierten: Die Geiseltaler Musikanten aus Krumpa, der Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein St. Andreasberg, die Bergmusikanten aus St. Andreasberg und der Spielmannszug Nesselröden. Zwischen der Grube Samson und der Grube Catharina Neufang, auf dem Sportplatz



Bergmannsuniformen aus allen Teilen Deutschlands und aus Österreich schmückten das Straßenbild. Die Abordnungen wurden von den Besuchern mit herzlichem Beifall bedacht. Fotos: Siebeneicher

versammelten sich die Festzugsteilnehmer zu einem grandiosen Schlußbild und nahmen den Dank des Vorsitzenden des Matthias Bock und des bergstädtischen Bürgermeisters Werner Grübmer entgegen.

In seiner Festansprache stellte Grübmer die Frage nach der Relation von Bergbau- und Besiedelungsgeschichte des Harzes und der zehnjährigen Arbeit im Geschichtsverein. Er stellte fest: Menschen, die ihre Visionen durch Einsatz von unzähligen Freizeitstunden und eigenen finanziellen Mitteln in nur

zehn Jahren verwirklichten, bedeuten eine „ordentliche Mächtigkeit“. Was am Roten Bären geleistet wurde, sei fast unglaublich. Das durch diese Aktivitäten entstandene Lehrbergwerk sei aus der Harzer Museumswelt nicht mehr wegzudenken.

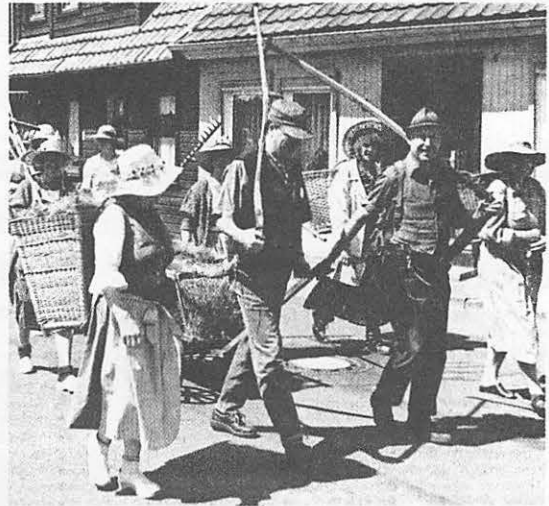
Grübmer: „Sie alle haben für die im Stundenbuch nachgewiesenen Arbeitsstunden weder einen Grundlohn noch ein Gedingegeld erhalten.“ Im Gegenteil. Es wurde nicht nur hart und kreativ gearbeitet, sondern manche Mark freilänglich zugebuttert.

Das Beispiel Roter Bär zeige, daß Optimismus und Kreativität, Idealismus und hohe Motivation das Umsetzen von Visionen möglich mache. Der alte Leitspruch „santa andreas revivens“ sei hier lebendig geworden. Dafür danke die Bergstadt St. Andreasberg durch Rat und Verwaltung.

Bei Essen und Trinken und der Möglichkeit im Rahmen eines Hauses der offenen Tür, die Bergwerksmuseen Grube Samson und Catharina Neufang zu besuchen, klang die Bergparade ganz langsam aus. *cher*



Marschierte mit Taktstock und kräftigen Schritten seiner Blaskapelle vor aus: Karl-Heinz Plosteiner.



Heimatgeschichte spielte keine untergeordnete Rolle. Sie wurde von Heimatbund und Schützengesellschaft, Gewerbetreibenden, Ski-Club, TSC, Tennisclub, SPD-Ortsverein, Feuerwehr und Bergwacht repräsentiert.

26 000 Arbeitsstunden ohne Lohn und Brot – Besucherandrang auf den Zechenplatz – Alle feierten mit

Vom „Dummenjungenstreich“ zum Lehrbergwerk

ST. ANDREASBERG. Das Zentrum der Bergstadt St. Andreasberg lag am vergangenen Samstag auf dem Zechenplatz des Besucherbergwerks Grube Roter Bär. In Scharen pilgerten die Menschen dorthin, um das zehnjährige Jubiläumsbergfest zu feiern. Mit ihrem Besuch erwiesen sie den Mitgliedern der Arbeitsgruppe ihre besondere Referenz für eine Leistung, die nahezu einmalig sein dürfte. Innerhalb von nur zehn Jahren schuf die „bergbauverrückte“ Gruppe aus mehr oder weniger zerfallenen Anlagen ein in der ganzen Welt anerkanntes Lehrbergwerk.

Mit dieser Anlage gelang es, die Bergbaugeschichte St. Andreasbergs zusätzlich zu beleben. Matthias Bock, Initiator der Aktivitäten im Bärener Tal und derzeitige Vorsitzende des Vereins für Geschichte und Altertumskunde, erinnerte in seinen Begrüßungsworten an das Jahr 1988 und war rückblickend selbst am meisten überrascht, wie aus seinem „Dummenjungenstreich“ von damals längst ein nahezu profitabel geführtes Unternehmen gewachsen ist.

Mehr als 26 000 Arbeitsstunden seien hier investiert worden. Dazu seien Bergbauverrückte wie er immer wieder aus beinahe allen Teilen Deutschlands angereist, nur um sich hier ohne Lohn und Brot zu „schinden“.

Matthias Bock zeigte sich besonders begeistert, mit wieviel Interesse die Aktivitäten in aller Welt verfolgt wür-

den. Natürlich hatte er allen Grund, vielfach Dank abzustatten an alle, die an diesem Werk aktiv oder durch materielle und ideelle Unterstützung mitgearbeitet hatten.

Dank und Anerkennung hatten sich Betriebsleiter Markus Liebermann und Grubenelektriker Stefan Dützer verdient. Sie hatten jeweils mehr als 2000 Arbeitsstunden geleistet und erhielten

dafür eine Grubenlampe. Dankbar erwies sich die Arbeitsgruppe auch Uwe Sonntag gegenüber, dem früheren Vorsitzenden und heutigem Ehrenvorsitzenden des Vereins. Ihm hatte man die Dokumentation „10 Jahre Arbeitsgruppe Bergbau“ gewidmet. Ein druckfrisches Exemplar erhielt auch Ernst Bock aus Brüssel, der Eigentümer des Grubengeländes.

Bürgermeister Werner Grübmer zollte der Arbeitsgruppe Bewunderung und Anerkennung und stattete ihr den Dank der Bergstadt und aller St. Andreasberger Bürger ab. Die Bergbrüderschaft aus Geyer (Erzgebirge) ließ einen Erinnerungsteller überreichen und aus Elbingen kamen einige Flaschen mit uraltem „Bergmannstod“, einem nur für Bergleute bestimmten Wässerchen. Der Kur- und Verkehrsverein St. Andreasberg ließ durch Dieter Schmidt und Jochen Klähn ein Geldgeschenk überreichen.

In bunter Folge unterhielten die Kurrunde der Singgemeinschaft St. Andreasberg unter Leitung von Walter May, die Bergmusikanten und die St. Andreasberger Blaskapelle des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins die vielen Gäste auf dem Zechenplatz.

Wer aktiv sein wollte, der bekam ausreichend Gelegenheit in die Gruben Roter Bär oder Wennsglück einzufahren. Davon wurde reger Gebrauch gemacht. *cher*



Dank und Anerkennung sprach Matthias Bock (rechts) unter anderem gegenüber seinem Ehrenvorsitzenden Uwe Sonntag und damit allen Helfern und Freunden aus, die am Lehrbergwerk mitgewirkt hatten. Foto: Siebeneicher



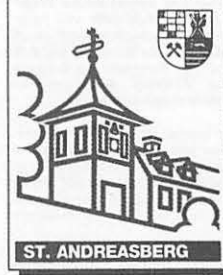


Der Zechenplatz des Besucherbergwerkes Grube Roter Bär war am Samstag St. Andreasbergs Zentrum. In Scharen pilgerten die Bergstädter dorthin, um das zehnjährige Bestehen der „Arbeitsgruppe Bergbau im St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde“ zu fei-

ern. Mit ihrem Besuch erwiesen sie den Mitgliedern der Arbeitsgruppe aber auch ihre besondere Referenz für eine Leistung, die einmalig sein dürfte. Innerhalb von nur zehn Jahren schufen junge und ältere „Bergbauverrückte“ aus fast allen Teilen Deutschlands aus mehr oder weniger

verfallenen Gruben in mehr als 26 000 freiwilligen Arbeitsstunden ein mittlerweile anerkanntes Lehrbergwerk. Mit der Anlage gelang es der Arbeitsgruppe, die Bergbauhistorie St. Andreasbergs zusätzlich zu beleben. (Weiterer Bericht folgt.)

cher/Foto: Siebeneicher



TERMINE HEUTE

Martini-Gemeinde: Kindermittag, 15 Uhr, Gute-Nacht-Geschichten, 18.30 Uhr, Gemeindehaus.
Offene Werkstatt für Kunst und Kunsthandwerk: 14.30-18 Uhr, Rathaus-Scheune.
Martini-Gemeinde: Gruppe „Strolche“, 15-17 Uhr, Gemeindehaus.
Lesezimmer: 8-19 Uhr, Kurhaus.
Nationalpark-Informationstabelle: 8-19 Uhr, mit Diashow.
Mini-Nationalpark mit „Urwald-Vision“: Kurpark.
Hallenbad: 14.30-18 Uhr. Seniorenschwimmen, 17-18 Uhr.
Kurmittelhaus: 9-12 und 14-18 Uhr, Telefon 5 22.
Berzwerkmuseum Grube Sam-

Mehr als 80 Interessierte beim Montan-Workshop 1998 im Kurhaus

„Bergbau-Verrückte“ gibt es überall auf der Welt

ST. ANDREASBERG. Mehr als 80 interessierte Bergbaufachleute, Hobbybergleute und Freunde des Bergbaus und seiner Geschichte aus ganz Europa waren gekommen, um am Montan-Workshop 1998 teilzunehmen. Drei Tage lang drehte sich alles um das Thema „Öffnen, Sichern und Erkunden von historischen Bergbauanlagen“.

Die Teilnehmer des Workshops, den der Altertums- und Geschichtsverein organisiert hatte, kamen dabei in die Bergstadt, um Erfahrungen auszutauschen, Anregungen aufzunehmen oder auch um nur gleichgesinnte „Bergbau-Verrückte“ aus anderen Regionen kennenzulernen.

Harz über und unter Tage

Erfreut zeigte sich Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz. Er verwies mit berechtigtem Stolz auf das, was die Bergstadt an Bergbaugeschichte zum Thema der Tagung beizubringen hat. Dies hätten „Bergbau-Verrückte“ aus St. Andreasberg und weit darüber hinaus geschaffen.

Und davon durften sich die Gäste bereits in den ersten Stunden ihres Aufenthalts hier überzeugen. Denn mittels einer Diaschau wurde ihnen der Harz über und unter Tage vorgestellt, auch mit Sonderführungen durch die Museumsanlagen Grube Samson und Grube Catharina Neufang.

Harte Arbeit erwartete die Teilnehmer am Donnerstag bei einem ganztägigen Workshop im Kurhaus. Unter dem Thema „Untertage-Montanforschung, Öffnen, Sichern und Erkunden von historischen Bergbauanlagen“ berichteten Fachleute und Freizeitbergleute über ihre Erfahrungen mit ehemaligen Bergbauanlagen.

Bergbau in Südnorwegen

So stellte Dr. Klaus Stedingk aus Halle die Arbeiten am Ernst-August-Stollen im Oberharz vor. Dr. Willfried Ließmann aus Göttingen berichtete über den Kobalitzerbergbau von Skute-



„Volle Hütte“: Eng ging es während des Montan-Workshops 1998 im Kurhaus zu. Mehr als 80 Teilnehmer waren nach St. Andreasberg gekommen, um über den Bergbau zu fachsimpeln. Foto: Siebeneicher

rud in Südnorwegen und Dipl.-Ing. Lothar Schwarz aus Meschede über den sogenannten Venetianerstollen von Ramsbeck im Sauerland. Die montanhistorische Forschung und ihre rechtliche Lage in Sachsen behandelte Volkmar Scholz aus Dresden und Thilo Arlt aus Bern den Silberberg im Bergbaugbiet Brixlegg.

Das Freitaler Revier

Die Erfahrungen bei der Wiederaufwältigung einer Schwefelkiesgrube im Rettenbachgraben bei Mittersill im Salzburger Land legte Klaus Lewandowski aus Bramberg offen und die Ergebnisse der praktischen Forschungsarbeiten an einer Grube des 16. Jahrhunderts Jens Kugler aus Kleinvoigtsberg. Hans-Peter Stolz aus Pratteln stellte den Bergbau im Schauinsland bei Freiburg vor und Wolfgang Vogel sowie Reinhardt Berndt aus Freiberg den Steinkohlenbergbau im Freitaler Revier.

Eine Aufgabe für die Denkmalpflege sah Dr. Christoph Bartels vom Deutschen Bergbaumuseum Bochum in der Erkundung von historischen Bergbauanlagen. Und aus bergtechnischer Sicht betrachtete Jürgen Alich aus Clausthal-Zellerfeld das Kulturdenkmal „Oberharzer Wasserregal“. Matthias Bock und Markus Liebermann schließlich berichteten über ihre Erfahrungen während der Erkundungsarbeiten auf dem Wengsglückter Gang bei Andreasberg. Ein volles Programm, das die Teilnehmer des von Matthias Bock geleitete Workshop zu bewältigen hatte.

Kaiser Wilhelm II besucht

Der Freitag war Exkursionstag. Dabei wurden die Tagesanlagen der Schächte Ottiliae und Kaiser Wilhelm II besucht, einige historische Wasserläufe befahren und andere Anlagen der Oberharzer Wasserwirtschaft im Clausthaler Revier besichtigt. Auch hierbei mußte Stehvermögen unter Beweis gestellt werden,

denn wie war da bereits im Programm zu lesen: „Stiefel mitbringen oder Zähne zusammenbeißen.“

Eine Spezialführung im Zellerfelder Bergwerksmuseum setzte den Schlußpunkt hinter diesen Exkursionstag. Doch Feierabend war danach noch nicht. Denn es wartete noch ein bergmännischer Kinoabend mit Dokumentarfilmen über den historischen und den modernen Harzer Bergbau sowie aktuellen Untertage-Videofilmen auf die Teilnehmer.

Großartiges Programm

Am Samstag waren noch der Anmarsch zum Zechenplatz im Bärener Tal über den „auswendigen Zug“ des St. Andreasberger Grubenreviers sowie Spezialbefahrungen der Gruben des Lehrbergwerkes Grube Roter Bär zu meistern. Am Ende der Veranstaltung zollten die 80 Teilnehmer Anerkennung für ein großartiges Programm und ausgezeichnete Gastgeber. cher

- Matthias Bock, Markus Liebermann, St. Andreasberg: Erkundungsarbeiten auf dem Wennsglückter Gang / Sankt Andreasberg.

waren sehr interessant und deckten nahezu das gesamte Gebiet der Montanforschung ab. Durch die sich an die Vorträge anschließenden umfassenden Diskussionen wurde auch das große Interesse des Publikums deutlich.

Durch kleinere Ausstellungen und Werbematerialien aus den Heimatbetrieben der Tagungsteilnehmer, konnte man sich über die Vorträge hinaus umfassend über die Aktivitäten aller Teilnehmer informieren.

Die Veranstaltung wurde gegen 18.30 geschlossen und in den Andreasberger Gaststätten in kleinerem Rahmen fortgesetzt.

Die Manuskripte der Vortragenden wurden am Veranstaltungstag gesammelt und bereits im Verlauf der Veranstaltung in einem einheitlich gestalteten Tagungsband an die Teilnehmer ausgegeben. An dieser Stelle einen besonderen Dank an unser Vereinsmitglied Christian Richter, Clausthal der in einem 36 Stunden Arbeitseinsatz diesen Tagungsband gestaltete und herstellte und hierdurch selbst nicht an der Tagung teilnehmen konnte.

Freitag, 17. Juli – Exkursion der Tagungsteilnehmer

Zur praktischen Anschauung folgte nach den Referaten ein Exkursionstag in den westlichen Oberharz. Die ca. 60 Teilnehmer trafen sich um 9:00 an der Grube Samson und mit Pkw-Fahrgemeinschaften wurden in zwei Gruppen die Besichtigungspunkte aufgesucht. Zur Vorbereitung hatten Markus Liebermann und Wilfried Ließmann einen Exkursionsführer für alle Teilnehmer erstellt. Wichtige Exkursionspunkte waren:

- Bergwerksmuseum 19 Lachter-Stollen in Wildemann mit einer Sonderführung durch Dr. U Klemme und H. Kröner
- Aufwältigungsarbeiten der IG Bergbau Wildemann
- Tagesanlagen der Schächte Otiliae (Sonderführung durch Wilhelm Marbach) und
- Kaiser Wilhelm II (Ausstellung der Harzwasserwerke)
- Befahrung historischer Wasserläufe (Sonderführung durch Jürgen Alich und Hans-Günther Schärf)

Das Mittags-Scherper wurde am Otiliaeschacht eingenommen.

Am Abend wurde der Tag im Kurhaus Sankt Andreasberg mit einem bergmännischen Kinoabend mit Dokumentarfilmen über den historischen und den modernen Harzer Bergbau sowie aktuelle Untertage – Videofilme abgeschlossen.

Sonnabend, 18. Juli - Bergfest am Lehrbergwerk

Für die Tagungsteilnehmer begann um 8.30 Uhr am Parkplatz eine Wanderung über den "Auswendigen Zug" des Sankt Andreasberger Grubenreviers in das Bärener Tal. An dem vorletzten Tag konnten vor dem Beginn des großen Festes im Bären unsere Grubenanlagen besichtigt werden.

Um 14.00 Uhr wurde dann bei bestem Wetter und einem überfüllten Zechenplatz das Bergfest 1998 auf dem Zechenplatz des Lehrbergwerkes Grube Roter Bär eröffnet.

Musikalisch begleitet wurde die Feier durch die Singgemeinschaft, den Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein und die Bergmusikanten.

Am Nachmittag trafen auch fast alle Festzugsgruppen für die Bergparade am Sonntag ein, so daß sich teilweise mehr als 500 Personen an der Grube tummelten.

Am Abend trafen die Geiseltaler Musikanten spontan die Entscheidung mit Ihrer Kapelle im Kurhaus zum Tanz aufzuspielen. Leider erreichte diese Information unsere einheimischen Freunde kaum noch, aber die straff organisierten Erzgebirgsgruppen füllten das Kurhaus ab 20 Uhr, so daß nach dem Ausklingen der Feier an der Grube im Kurhaus weitergefeiert werden konnte.

Sonntag, 19. Juli - Bergparade 1998

Der letzte Tag der Festveranstaltung begann um 8 Uhr mit einem großen Frühstück der auswärtigen Festgruppen im Gemeindesaal. Das Organisationsteam leistete hervorragende Arbeit, so daß ca. 140 Personen in kürzester Zeit versorgt werden konnten.

Um 10 Uhr begann mit einem festlichen Einzug der Gruppen im bergmännischem Habit ein ökumenischer Gottesdienst in der Martini Kirche. Anschließend fanden sich alle Teilnehmer und Gruppen an der Kurverwaltung am Glockenberg zur Aufstellung ein.

Die Parade bewegte sich vom Glockenberg über die Schützenstraße, die Skiwiese und dem Neufang zur Grube Samson, wo gegen 14 Uhr die Abschlußveranstaltung mit der Abnahme der Festgruppen die Veranstaltung beschlossen wurde. Mit einem Tag der offenen Tür an der Grube Samson bei Essen, Trinken und Musik klang die Jubiläumsfeier bei herrlichem Sonnenschein aus.





Markus Liebermann beim Getränke-transport per Grubenbahn.



„Nebenbei“ eingeweiht - das Huthaus über dem „Wennglückter Schacht“.



Jochen Klähn beschenkte Markus Liebermann und Uwe Sonntag.



Bergbau live - die Mitglieder der AG hatten den Besuchern viel zu bieten.

Bergfest: Bergbaugeschehen live an der Grube „Roter Bär“ – Huthaus eingeweiht

„Wir haben das Erbe unserer Väter gut gepflegt“

ST. ANDREASBERG. Schauplatz Ze- chenplatz zwischen der Grube „Roter Bär“ und dem Schacht „Wennglückter“. Am Samstag nachmittag wurde hier einmal nicht gearbeitet, sondern tüchtig gefeiert. Zahlreiche Besucher waren gekommen, um auf historischem Boden das traditionelle Bergfest zu begehen (GZ berichtete).

Köstlichkeiten vom Grill und aus der Backstube, dazu Kaffee, Bier und andere Getränke zwischen Hunt und Haspel, Eisenteilen, Balken, Kompressor, Schienen, Rädern, Achsen und Steinen, und das alles vor der Kulisse aus Schachtgebäude, Huthaus und Stolleneingängen. Dazu Musik und Gesang, Jodler und Chorkonzert, von St. Andreasbergern für die Gastgeber, Bergstädter und ihre Gäste serviert. Und über allem lachte die Sonne.

Stolz auf das Geschaffene

Klar, daß man hier unten zwischen dem Schacht „Wennglückter“ und der Grube „Roter Bär“ nur fröhliche – und auch zufriedene, weil stolzen Gesichtern begegnete. Denn stolz durften sie sein, die Mitglieder der Arbeitsgruppe Bergbau im St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde. Stolz über das, was sie hier seit September 1988 geschaffen haben, stolz aber auch über dieses schöne Fest, das sie mit so vielen Menschen feiern konnten.

Dem Vorsitzenden des St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde Uwe Sonntag sah man die Freude über diesen Tag bereits bei der offiziellen Begrüßung an, zumal er von Regenschauern anderswo berichten konnte. Und natürlich nutzte er diese Gelegenheit, allen ein herzliches „Vergelt's Gott“ denen zuzurufen, die die Arbeitsgruppe Bergbau in der Vergangenheit auf vielfältige Weise unterstützt oder in ihr aktiv mitgearbeitet hatten. Mit berechtigtem Stolz stellte der Vorsitzende fest: „Wir haben das Erbe unserer Väter gut gepflegt!“

Bürgermeister Grübmeier wußte dem Verein und ihrer Arbeitsgruppe



Wo sonst in der Freizeit hart gearbeitet wird, wurde diesmal tüchtig gefeiert. Der Zechenplatz verwandelte sich am Wochenende kurzerhand in einen Festplatz, auf dem sich viele Besucher tummelten. Fotos: Siebeneicher

Bergbau ebenfalls ein herzliches Dankeschön abzustatten. Auch dafür, daß die Freizeitbergleute mit ihrer Arbeit St. Andreasberg als ehemalige Oberharzer Bergbaustadt um so vieles attraktiver gemacht haben. Und der Bürgermeister konnte auch seine Vorfreude nicht verbergen, über das, was gerade an aufgearbeiteter Bergbauhistorie noch zu erwarten sein wird. Matthias Bock und Markus Liebermann schließlich stellten ihren Gästen Details des lebendigen Bergbaugeschehens in diesem Bereich vor.

Ganz ohne Geschenke ging es nicht, eines überreichte Stadtheimpflege Jochen Klähn in Form eines großen Grubenrisses über den Wennglückter Gang. Und Wilfried Haeseler überreichte aus lauter Sorge über künftige Witterungsunbilden Uwe Sonntag einen großen Regenschirm, der auch als

Wasserspeicher umfunktioniert werden kann.

Für musikalische Unterhaltung sorgten die Singgemeinschaft St. Andreasberg unter Leitung von Walter May als Kurrende, eine Musik- und Jodelgruppe des Barkantes Annerschbarrich um Willi Neuse und last not least die Bergmusikanten unter der Leitung von Uwe Türck. Für das leibliche Wohl hatten Fleischermeister Hans-Dieter Lambert und die Bäckerei Kunze gesorgt.

Besucher unter Tage

Wenn auch dieses Bergfest überwiegend über Tage auf dem Grubenplatz stattfand, den einen oder anderen Blick in die Tiefe ließen sich die Besucher aber doch nicht entgehen. So wurden von Mitarbeitern der Arbeitsgruppe Bergbau Exkursionen in die Grube

„Roter Bär“ und in den „Wennglückter Schacht“ angeboten. Mit Helm, Stiefeln und Lampe ausgestattet, machte sich so mancher mit angespanntem Gesichtsausdruck auf die zum Teil beschwerliche Fahrt, um später froh und begeistert, wenn auch meistens weniger sauber als zuvor, wieder ins Sonnenlicht zu blinzeln. Und auch die eine oder andere Demonstration bergmännischer Arbeit gab es zu bestaunen, wie etwa einen alten, mit Druckluft betriebenen Haspel oder die Arbeit mit dem Haspelberg hinauf zum Huthaus des „Wennglückter Schachtes“.

Natürlich wurde auch dieses neue Huthaus vorgestellt und damit auch ganz offiziell eingeweiht, nicht ohne in diesem Zusammenhang nochmals allen jenen herzlichst zu danken, die ihren Beitrag zur Fertigstellung geleistet hatten. cher

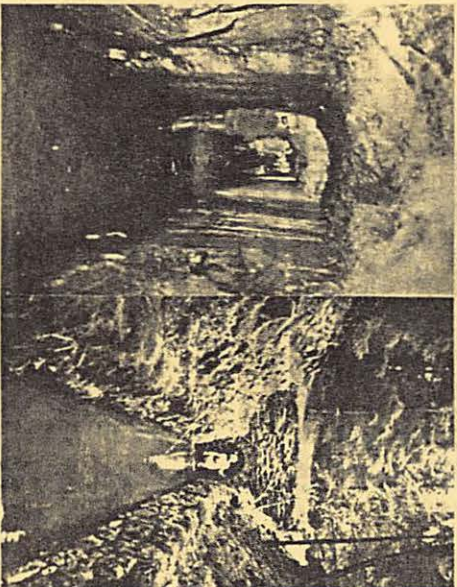
Pressemitteilungen 6/7 1997

Team des Lehrbergwerkes „Roter Bär“ zu Besuch im benachbarten Clausthal Harzwasserwerke konservierten einmaliges System

ST. ANDREASBERG. Ab und zu stehen auch Exkursionen auf dem Programm der Mitarbeiter des Lehrbergwerkes Grube Roter Bär. Diesmal führte es einige von ihnen in die umliebbare Nachbarschaft der Bergstadt, nach Clausthal. Das Thema stand fest: Die Harzer Wasserwirtschaft, hier das Oberharzer Wassergal.

Unter sachkundiger Leitung von Jürgen Alich von der Harzwasserwerke GmbH besichtigten die St. Andreasberger die Ausstellung in der Kasse des Kahler-Wilhelm-Schachtes und warten anschließend noch einen Blick auf die Hangbank des verfallenen Schachtes. Vor Ort erfuhren sie von der historischen und der gegenwärtigen Nutzung von Wasser-Energie und bekamen einen Einblick in die Arbeit der Harzwasserwerke. Den Fragen nach der Zukunft des Unternehmens konnte Alich zwar nicht optimistisch, aber abschließend beantworten: „Das wird sich entwickeln...“

Nach den vorbereitenden und theoretischen Aspekten erfolgte die Einleitung und Vorbereitung der praktischen Seite der Exkursion. Die Fahrt in die Phantemietalskade war schnell vollbracht, und nach einem Überblick über die Triebe, deren Funktion und einen Verweis auf die benachbarten ehemaligen Gruben begann die Befahrung der Grube Dorrother Rösche. Hier erfuh-



Die Besucher durchschritten die unterirdischen Wasserläufe, in denen ihnen das Wasser kniehoch stand. Ab und zu kamen sie ans Tageslicht. Fotos: Dützer

Gleich nach der Ausfahrt ging es weiter. Der Fross zog Richtung Bantenberg, um dort erneut in die Unterwelt abzutauchen. Auf der anderen Seite der Wasserscheide ging es durch eine Kette von Wasserläufen in Richtung Rosenholz/Otterschicht. Im strammen Marsch durch zum Teil kniehohen Wasser wurden mehrere Kilometer zurückgelegt, die nur unterbrochen wurden durch kurze Aufstiege am Tage.

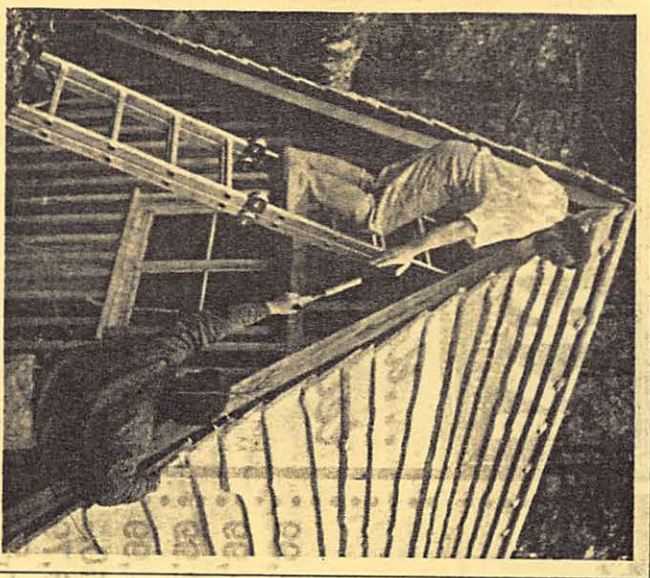
Ziel dieser Tour war, die Nutzung des Wassers zu erkennen. Und dieses tat sich der Gruppe dann fast unvermittelt auf. Nach dem Aufstiegen am Clausthaler Ortsausgang stand die Gruppe an der derzeit als Baustelle eingetragene „runde Radstube“. Ein Blick auf die Mauer und das kleine Fördergerät machte die Bedeutung und die Dimensionen der Anlage deutlich.

Mit einem Teschperp schloß der anstrengende Tag. Fazit für die Exkursionsteilnehmer: Die Oberharzer Bergleute haben sich mächtig angestrengt, ein raffiniertes und ausgeklügeltes Energiesystem zu schaffen und zu unterhalten. Und weiter: Dank der Harzwasserwerke konnte dieses einmalige System konserviert werden, so daß es hoffentlich noch sehr lange für die Harzer und ihre Gäste ein sicheres, greif- und begriffbares Symbol für die großen Anstrengungen der Bergleute und deren Verhältnis zur Natur bei der Landschaftsnutzung erhalten bleibt. ml

Goslarische Zeitung

Donnerstag, 3. Juli 1997

Freitag, 4. Juli 1997



Die Einweihung des Huthauses der Grube „Unverhofftes Glück“ wird beim Bergfest am kommenden Samstag ein Höhepunkt sein. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Bergbau im Verein für Geschichte und Altertumskunde haben in den letzten Wochen Hand angelegt, die Arbeiten am Huthaus zu vollenden (GZ berichtete). Das Fest beginnt um 14 Uhr auf dem Zechenplatz der Grube Hoher Bär.

Foto: Dützer

Mit Uwe Sonntag auf Wanderrung

ST. ANDREASBERG. Geologie und Ökologie im Bereich der Bergstadt St. Andreasberg lautet das Thema einer geläuterten Wanderrung, zu der am Montag, 7. Juli, eingeladen wird. Die 10 Kilometer lange Wanderstrecke führt über Jordanshöhe, Rehberg, Hohe Klippen, Goethplatz, Rehberger Gruben und Drei Jungens. Die Führung hat Uwe Sonntag. Treffpunkt ist um 9 Uhr auf dem Parkplatz am Kurhaus.

ST. ANDREASBERG

Bergfest an der Grube Roter Bär – AG Bergbau errichtete neues Huthaus

Voriges Jahr Grundstein gelegt, jetzt Einweihung

ST. ANDREASBERG. Das Bergfest, das am kommenden Samstag in der Bergstadt gefeiert wird, hat eine lange Tradition, die auf den Bergbau zurückzuführen ist. Diese Tradition wird wie viele andere gepflegt. Insbesondere die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft „Bergbau“ im Verein für Geschichte und Bergbau engagieren sich hier sehr stark.

Die St. Andreasberger Bergleute waren als „ausgewanderte“ Erzgebirgler von Natur aus gesellige und fröhliche Menschen. Dieser Sinn für Fröhlichkeit und Geselligkeit hatte sie auch in die Lage versetzt, alle Widrigkeiten des

täglichen Lebens im Harz zu überstehen, weiß der Leiter der Arbeitsgruppe Bergbau, Markus Liebermann. Trotz ihrer harten Arbeit unter und auch über Tage bewahrten und pflegten die Bergleute diese Geselligkeit in ihren alljährlichen Traditionsfesten. Eines dieser Feste ist das Bergdankfest, welches in der Fastnachtzeit gefeiert wurde. Aber auch im Sommer fanden sich die Bergleute zusammen, dann um ihr Bergfest zu begehen.

„Unsere Arbeitsgemeinschaft Bergbau hat nicht nur das Bergdankfest als Traditionsfest wiederentdeckt, sondern auch das Bergfest. Und so wird nun jährlich am ersten Juliwochenende auf

dem vereinseigenen Gelände des Lehrbergwerkes „Grube Roter Bär“ gefeiert“, so Liebermann. Dabei sollen den Gästen, aber auch den Einheimischen die Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft beim Erkunden der historisch wertvollen Anlagen des ehemaligen Eisen- und Silberbergbaus gezeigt werden.

Bereits am heutigen Freitag wird um 19.30 Uhr im Heimatbundhaus ein Mundartabend angeboten. Am Samstag startet Uwe Sonntag um 9 Uhr eine geführte Wanderung zu den frühen Stätten des St. Andreasberger Bergbaus. Treffpunkt ist der Parkplatz am Panorama-Hallenbau. Die Einweihung des Huthauses der Grube „Unverhoff-

tes Glück“ ist Höhepunkt des Bergfestes. Dieses beginnt um 14 Uhr auf dem Zechenplatz der Grube „Roter Bär“ mit einer Einführung über geschichtliche Hintergründe und die Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft, die anschließend auch bestaunt werden können. Nach der Einweihung des Huthauses, für das übrigens bei dem Bergfest 1996 der Grundstein gelegt wurde, finden wieder Exkursionen angeboten.

Auf dem Festplatz sorgen die Singgemeinschaft, die Bergmusikanten und der Heimatbund für Unterhaltung. Und auch für das leibliche Wohl wird ausreichend gesorgt sein, versichern die Veranstalter.

August 1997

Bergfest: Berbaugeschehen live an der Grube „Roter Bär“ - Huthaus eingeweiht

„Wir haben das Erbe unserer Väter gut gepflegt“

ST. ANDREASBERG. Schauplatz Zechenplatz zwischen der Grube „Roter Bär“ und dem Schacht „Wennglückt“. Am Samstag nachmittag wurde hier einmal nicht gearbeitet, sondern tüchtig gefeiert. Zahlreiche Besucher waren gekommen, um auf historischem Boden das traditionelle Bergfest zu begehen (GZ berichtete).

Köstlichkeiten vom Grill und aus der Backstube, dazu Kaffee, Bier und andere Getränke zwischen Hunt und Haspel, Eisenteilen, Balken, Kompressor, Schienen, Rädern, Achsen und Steinen, und das alles vor der Kulisse aus Schachtgebäude, Huthaus und Stolleneingängen. Dazu Musik und Gesang, Jodler und Chorkonzert, von St. Andreasbergern für die Gastgeber, Bergstädter und ihre Gäste serviert. Und über allem lachte die Sonne.

Stolz auf das Geschaffene

Klar, daß man hier unten zwischen dem Schacht „Wennglückt“ und der Grube „Roter Bär“ nur fröhliche – und auch zufriedene, weil stolzen Gesichtern begegnete. Denn stolz durften sie sein, die Mitglieder der Arbeitsgruppe Bergbau im St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde. Stolz über das, was sie hier seit September 1988 geschaffen haben, stolz aber auch über dieses schöne Fest, das sie mit so vielen Menschen feiern durften.

Dem Vorsitzenden des St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde Uwe Sonntag sah man die Freude über diesen Tag bereits bei der offiziellen Begrüßung an, zumal er von Regenschauern anderswo berichten konnte. Und natürlich nutzte er diese Gelegenheit, allen ein herzliches „Vergelt's Gott“ denen zuzurufen, die die Arbeitsgruppe Bergbau in der Vergangenheit auf vielfältige Weise unterstützt oder in ihr aktiv mitgearbeitet hatten. Mit berechtigtem Stolz stellte der Vorsitzende fest: „Wir haben das Erbe unserer Väter gut gepflegt!“

Bürgermeister Grübmeyer wußte dem Verein und ihrer Arbeitsgruppe

Bergbau ebenfalls ein herzliches Dankeschön abzustatten. Auch dafür, daß die Freizeitbergleute mit ihrer Arbeit St. Andreasberg als ehemalige Oberharzer Bergbaustadt um so vieles attraktiver gemacht haben. Und der Bürgermeister konnte auch seine Vorfreude nicht verbergen, über das, was gerade an aufgearbeiteter Bergbauhistorie noch zu erwarten sein wird. Matthias Bock und Markus Liebermann schließlich stellten ihren Gästen Details des lebendigen Berbaugeschehens in diesem Bereich vor.

Ganz ohne Geschenke ging es nicht, eines überreichte Stadtheimatpfleger Jochen Klähn in Form eines großen Grubenrisses über den Wennglückter Gang. Und Wilfried Haeseler überreichte aus lauter Sorge über künftige Witterungsunbilden Uwe Sonntag einen großen Regenschirm, der auch als

Wasserspeicher umfunktioniert werden kann.

Für musikalische Unterhaltung sorgten die Singgemeinschaft St. Andreasberg unter Leitung von Walter May als Kurrende, eine Musik- und Jodelgruppe des Barkamtes Annerschbarich um Willi Neuse und last not least die Bergmusikanten unter der Leitung von Uwe Türck. Für das leibliche Wohl hatten Fleischermeister Hans-Dieter Lambertz und die Bäckerei Kunze gesorgt.

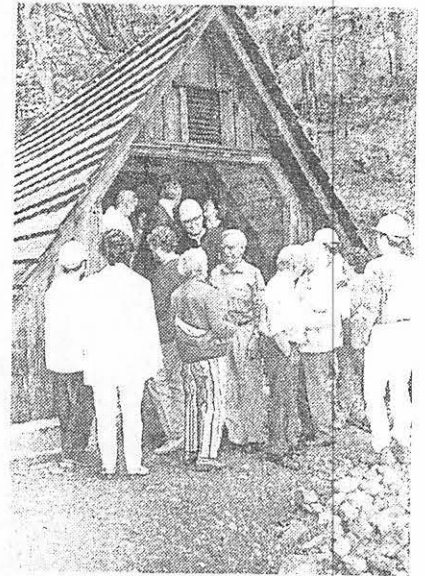
Besucher unter Tage

Wenn auch dieses Bergfest überwiegend über Tage auf dem Grubenplatz stattfand, den einen oder anderen Blick in die Tiefe ließen sich die Besucher aber doch nicht entgehen. So wurden von Mitarbeitern der Arbeitsgruppe Bergbau Exkursionen in die Grube „Roter Bär“ und in den „Wennglückter Schacht“ angeboten. Mit Helm, Stiefeln und Lampe ausgestattet, machte sich so mancher mit angespanntem Gesichtsausdruck auf die zum Teil beschwerliche Fahrt, um später froh und begeistert, wenn auch meistens weniger sauber als zuvor, wieder ins Sonnenlicht zu blinzeln. Und auch die eine oder andere Demonstration bergmännischer Arbeit gab es zu bestaunen, wie etwa einen alten, mit Druckluft betriebenen Haspel oder die Arbeit mit dem Haspelberg hinauf zum Huthaus des „Wennglückter Schachtes“.

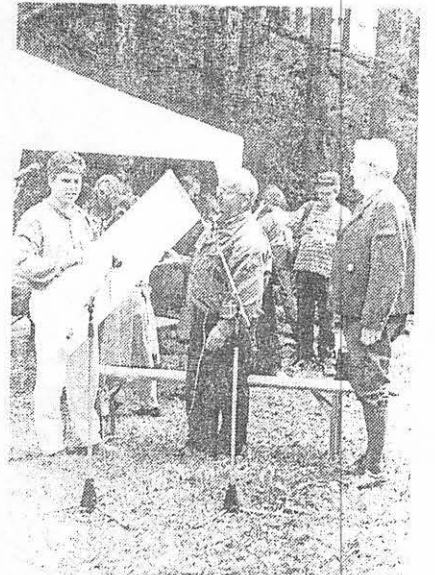
Natürlich wurde auch dieses neue Huthaus vorgestellt und damit auch ganz offiziell eingeweiht, nicht ohne in diesem Zusammenhang nochmals allen jenen herzlichst zu danken, die ihren Beitrag zur Fertigstellung geleistet hatten. *cher*



Markus Liebermann beim Getränketransport per Grubenbahn.



„Nebenbei“ eingeweiht - das Huthaus über dem „Wennglückter Schacht“.



Jochen Klähn beschenkte Markus Liebermann und Uwe Sonntag.



Bergbau live - die Mitglieder der AG hatten den Besuchern viel zu bieten.

Festzug der Bergleute



*Samsoner Gaipel
Eintreffen der
abgeholten
Vorgesetzten*



Festzug der Hüttenleute



*Festrede und das Hochausbringen
auf den Deutschen Kaiser*



Gruss aus St. Andreasberg

*Zur Erinnerung an das Bergfest in St. Andreasberg
am 13. Juli 1902*

Wir regen an, Herrn W e r n e r G r ü b m e y e r
mit dem "Großen Bundesverdienstkreuz" auszuzeichnen.

Begründung:

Soziales und Sport

Obwohl der Neunzehnjährige noch unter den Nachwirkungen (Lähmungserscheinungen) seiner Schwerkriegsbeschädigung (90%) litt, bemühte er sich bereits im Herbst 1945, junge Menschen für den Sport zu begeistern und im damaligen Zentralverband der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen Vorbereitungen für die Gründung des "Reichsbundes" in Alfeld / Leine zu treffen.

Er beteiligte sich aktiv am Aufbau der evangelischen Gemeindejugend und an der Bildung von jugendlichen Sportgruppen, um den Heranwachsenden unmittelbar nach dem Krieg Orientierungshilfen anbieten zu können.

1949 war er Mitbegründer einer Versehrten-Sportgruppe (über dreihundert Mitglieder!) und übernahm die sportliche Leitung. Es gelang ihm, die physisch und psychisch schwer belasteten Kriegsbehinderten der unterschiedlichen Altersstufen anzusprechen, neu zu motivieren, durch den Sport zu stabilisieren und später auch beruflich zu integrieren.

Als 1. Landesversehrtensportwart Niedersachsens und Mitglied des Vorstandes des Niedersächsischen Turnverbandes gründete er weitere Versehrtensportgruppen in Niedersachsen.

Für die über die Grenzen Niedersachsens hinaus bekannt gewordenen Leistungen sollte Werner Grübmeier auf Vorschlag des Niedersächsischen Sozialministers Pastor Albertz und des Bundesarbeitsministers Storch im Frühjahr 1954 mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet werden.

Um eine Spaltung des im Aufbau befindlichen Versehrtensportverbandes (1. Vorsitzender VDK, Landessportwart: Reichsbund) in zwei Verbände zu verhindern, mußte Werner Grübmeier Minister Albertz darum bitten, den Vorschlag nicht weiter zu verfolgen. Wenige Monate später wurde die von ihm sportlich geleitete Versehrtensportgruppe vom Bundespräsidenten mit dem "Silbernen Lorbeerblatt" ausgezeichnet.

Seine Erfahrungen stellte Werner Grübmeier auch anderen Landesverbänden zur Verfügung und führte u.a. während seiner Ferien in der damaligen Bundeseinrichtung für Behinderte in Isny Lehrgänge für Blinde und Ohnhänder durch.

1954 organisierte und leitete W. Grübmeier das Bundesversehrten-sportfest (eintausend Teilnehmer) in Alfeld. Seinem organisatorischen Einsatz war es zu verdanken, daß alle Sportler privat, d.h. kostenlos mit Quartier versorgt werden konnten.

Ein Jahr später organisierte er die ersten Bundesspiele für Gehörlose.

Nach seiner dienstlichen Versetzung (1956) als Rektor nach St. Andreasberg gründete Werner Grübmeier auch dort eine Behindertensportgruppe und führte von 1961 - 1964 "Internationale Winterspiele" für Behinderte durch. Aufgrund größerer Schneesicherheit und einer optimaleren Infrastruktur erfolgte die Verlegung in die Alpenregion.

Um den nach Gebietsreformen instabil gewordenen Reichsbund zu stützen, schaltete sich der Vorgeschlagene wieder aktiv in die Vorstandsarbeit ein und leitet nun seit über 15 Jahren als Vorsitzender den Sozialverbund Reichsbund (Kreis Oberharz).

1959 wurde Werner Grübmeier gebeten, die Jugendarbeit im Niedersächsischen Skiverband neu zu strukturieren. Er übernahm bis 1962 die Funktion des Jugendwartes und leitete als Mitglied des Jugendausschusses des DSV u.a. Lehrgänge in Ruit/Stuttgart und auf der Zugspitze.

Kommunalpolitisches Wirken

1961 begann Herr Grübmeier mit seiner ehrenamtlichen Tätigkeit auf dem kommunalpolitischen Sektor. Er ist seit nunmehr 35 Jahren im Rat; davon über 30 Jahre als Bürgermeister.

In dieser Zeit war er überaus erfolgreich für "seine" Bergstadt St. Andreasberg tätig. Über persönliche Hilfen hinaus, die er vielen Bürgern zuteil werden ließ, ist es seiner Initiative zu verdanken, daß viele infrastrukturelle Einrichtungen geschaffen werden konnten. Von vielen bewundert wurde auch, daß sein Kampf um das "Selbständigbleiben" seiner Gemeinde Erfolg hatte.

Seit 30 Jahren ist Werner Grübmeier außerdem Mitglied des Kreistages und Kreisausschusses. Als Fraktionsvorsitzender und 1. stellvertretender Landrat hat er mit seinem Einsatz für die Harzregion beispiellos gewirkt.

Nach der Wende hat er - ebenfalls ehrenamtlich - in den Gemeinden des Ostharzes den schweren Aufbau der kommunalen Selbstverwaltung intensiv begleitet.

Für seinen kommunalpolitischen Spitzenverband, den Niedersächsischen Städtetag, nahm Herr Grübmeier ebenfalls Aufgaben wahr:

- seit über 25 Jahren ist er Mitglied im Schul- und Kulturausschuß, seit 20 Jahren dessen Vorsitzender;
- Mitglied im Landesvorstand der Volkshochschulen;
- Mitglied im Landesschulbeirat.

Sonstiges ehrenamtliches Wirken

- Von 1961 bis zur Auflösung 1993 Vorsitzender des Kuratoriums "Unteilbares Deutschland";
- 30 Jahre Mitglied im Kriegsdienst-Verweigerungsausschuß bzw. später ab 1981 Mitglied der Musterungskammer;
- "Laienrichter" beim Oberverwaltungsgericht in Lüneburg;
- bis zu landespolitischen Veränderungen in Niedersachsen Mitglied in Organen des NDR und des ZDF;
- ausgeprägtes Engagement für Natur- und Umweltschutz; u.a. Beiratsmitglied des Nationalpark Harz;
- besondere Aufmerksamkeit, Zeit und Kraft widmete der Vorgeschlagene der TU in Clausthal. Er begleitet die Universität mit innovativen Vorschlägen seit 1959. Werner Grüb Meyer gilt als der effektivste "Begleiter" dieser Institution und ist seit 1986 Ehrenbürger der TU.
Er ist Mitinitiator und ständiger Berater des Landesinstitutes für Umwelttechnik, einer für die Bundesrepublik singularen Einrichtung.

Bei dem beispiellosen Einsatz des Schwerkriegsbeschädigten Werner Grüb Meyer im ehrenamtlichen Bereich soll nicht verschwiegen werden, daß er auch in seinem Beruf durchaus erfolgreich war.

Nach seinen Staatsprüfungen hat er an verschiedenen Schulformen gearbeitet. Der begeisterte und begeisternde Lehrer übernahm auch in seinem Beruf Sonderaufgaben. So richtete er 1955 Sonderschulen in Gronau und ein halbes Jahr später in Elze ein und bereitete eine weitere in Alfeld vor.

Im Oktober 1956 wurde er nach St. Andreasberg versetzt, übernahm 1967 den Schulaufsichtskreis Northeim und 1969 holte man ihn als Dezernenten an die Bezirksregierung nach Hannover. Neben seinen dienstlichen Aufgaben leitete er mehrere Planungsgruppen für neuere Entwicklungen im Schulwesen.

1974 wurde Werner Grüb Meyer als Referent an das Wissenschaftsministerium und später ans Kultusministerium abgeordnet.

Bei seinem Eintritt in den Niedersächsischen Landtag wurde er als Leitender Regierungsdirektor in den einstweiligen Ruhestand versetzt und nach seinem freiwilligen Ausscheiden aus dem Parlament pensioniert.

Herr Grüb Meyer hat sich die beiden Wahlkreise, die er im Niedersächsischen Landtag vertrat, selbst "erarbeitet" und ist nicht über die Liste gewählt worden. Beide Wahlkreise sind erstmalig durch ihn für seine Partei gewonnen und nach seinem freiwilligen Ausscheiden wieder verloren worden.

Als Abgeordneter war er u.a. medienpolitischer Sprecher seiner Fraktion und Vorsitzender des Kuratoriums der politischen Landeszentrale.

Das ihm 1987 verliehene BVK I.Klasse ist unseres Erachtens reichlich spät angefordert worden und umfaßte nicht das gesamte Spektrum seines umfangreichen Tätigseins.

Zusammenfassend sei gesagt:

Herr Grübmeier hat in den mehr als 50 Jahren ehrenamtlichen Wirkens dem Gemeinwesen Bundesrepublik in einer Weise gedient, die großen Respekt und Anerkennung verdient.

Dieses "quasi" - Lebenswerk sollte mit der vorgeschlagenen hohen Auszeichnung gewürdigt werden.

Ergänzungen

- 1961–1969: Kreistag und Kreisausschuß (Mandatsverzicht durch Einflußnahme des RP Rabus)
- 1962/63: Kampf um das Krankenhaus (jetzt: Ärztehaus)
- 1964: Bahnhof zurück erworben (Bedarfszuweisung)
- 1964-1968: Verkauf der „Pestalozzi-Schule“ an den Landesverband der Dachdecker-Innung (Geschäftsstelle und Schulungsstätte)
- 1970/71: Kampf um die Selbständigkeit der Stadt – mit Erfolg!
- 1974-1976: Hallenbad und Kurhaus
- 1976: Gaipel und Sportplatz (Fiskus; Reulecke verhindert die komplette Übergabe des Samson-Geländes)
- 1978: 1. Landtagsmandat (Ministerpräsidenten-Wahlkreis-Kubel!)
- 1982: 2. Landtagsmandat (nach erheblicher Wahlkreis-Veränderung)
- ständige Verbesserung der Haushaltssituation durch Bedarfszuweisungen und Sonder-Bedarfszuweisungen und damit regelmäßige Entschuldung der Bergstadt
- 1988: „Kampf“ um die Aufnahme in das Stadt-Sanierungsprogramm
- gegen den Widerstand des Regierungspräsidenten Niemann ermöglicht 200.000,-DM Sonderbedarfszuweisung pro Jahr (1988,89,90)
- 1999: ÖPNV – erhebliche Verbesserungen für St. Andreasberg und gleichzeitig Möglichkeiten, mit einem Fahrschein durch den Harz fahren zu können



Niedersächsische Staatskanzlei · Postfach 2 23 · 30002 Hannover

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18

30519 Hannover

**Niedersächsische
Staatskanzlei**
Protokoll

Hannover, den 21.07.1997

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

der Herr Bundespräsident hat Ihnen auf Vorschlag des Herrn Ministerpräsidenten am 30.06.1997 das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Dazu gratuliere ich Ihnen sehr herzlich.

Der Leiter der Niedersächsischen Staatskanzlei, Herr Staatssekretär Dr. Frank Steinmeier, möchte Ihnen den Orden

am Mittwoch, den 20. August 1997,
um 10.30 Uhr,
im Gästehaus der Niedersächsischen Landesregierung,
Hannover, Lüerstraße 5,

im Rahmen eines Frühstücks aushändigen. Wie mir das Büro des Herrn Staatssekretärs mitgeteilt hat, ist dieser Termin bereits mit Ihnen abgestimmt worden.

Ihrem Wunsch entsprechend, soll bei der Feier im kleinen Kreis neben Ihrer Partnerin, Frau Renate Funke, auch Herr Regierungspräsident a.D. Karl-Wilhelm Lange zugegen sein, dem ich eine Einladung gesondert zukommen lassen werde.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrage

Martin Knackstedt

Agentur Brockschmidt erhielt vom Kurausschuß Zuschlag für Gastgeberverzeichnis

Kompromiß: Nur Imageteil erscheint in Englisch

ST. ANDREASBERG. Die Agentur „Brockschmidt“ erhält den Zuschlag für das Erstellen eines neuen Gastgeberverzeichnisses. Das hat der Kurausschuß in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen. Die Vertreter von SPD, CDU und FDP einigten sich zudem auf einen Kompromiß in der Frage einer zusätzlichen englischen Ausgabe: Nur der Imageteil soll in englischer Sprache gedruckt werden.

Der Ausschuß hat sich nach Aussage von Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz für das „wirtschaftlichste Angebot“ entschieden. Die Kosten würden

sich bei der Agentur Brockschmidt ohne eine englische Ausgabe auf 84 000 DM belaufen, mit einem englischen Prospekt auf 90 000 DM.

Das Erstellen des Verzeichnisses vom „Domino-Verlag, der bis zuletzt mit im Rennen war, hätte ohne englische Ausgabe 12 000 DM mehr gekostet, bei einem zusätzlichen englischen Prospekt 18 000 DM.

Grogorenz betonte, daß die Neuaufgabe eine Gemeinschaftsunternehmung sei. Die Neuaufgabe stünde unter Vorbehalt, da genügend Interessenten in der Informationsbroschüre werben müßten.

Der Kompromiß in der Frage einer englischsprachigen Ausgabe sieht vor, nur den Imageteil in Englisch in einer Auflage von 5000 Stück zu drucken. Dr. Peter Neumann und Karl-Heinz Plossner von der CDU hatten zunächst gefordert, auf einen englischsprachigen Prospekt zu verzichten. Nach Ansicht von Neumann sind zusätzliche englische Überschriften in einem deutschsprachigen Prospekt ausreichend.

Der Vertreter der FDP, Horst Hørselja, hatte sich für ein Einlegeblatt in englischer Sprache eingesetzt. Hans-Günter Scharf (SPD) machte sich

hingegen für einen englischen Prospekt stark. Die Broschüre könne auch in vermindertem Umfang (2500 Exemplare) gedruckt werden. Scharf befürchte weniger Raum für Informationen, wenn eine Ausgabe zweisprachig gestaltet werden würde.

Der Kurausschuß beschloß zudem eine Klassifizierung der Anbieter im neuen Prospekt. In welcher Form und wieviele Klassifizierungen es geben soll, ist allerdings noch offen. Die Vertreter der Parteien wollen in ihren Gremien darüber diskutieren und eventuell auch eine Vermieterversammlung einberufen. *ade*



Ein trockenes Plätzchen unter dem Pavillondach hatte Bürgermeister Werner Grübmeyer gefunden.



Regenschirme bestimmten die Szenerie bei diesem 16. Altstadtfest in der Bergstadt. Foto: Kleinert

16. Altstadtfest in St. Andreasberg zog bei strömendem Regen nur wenige Besucher an

Nasses Nashorn: Comicstar „Donky“ stellte sich vor

ST. ANDREASBERG. Einen zukünftigen TV-Star konnten die Jungen und Mädchen am Sonnabend beim 16. Altstadtfest rund um den alten Marktplatz bewundern. Die Comicfigur „Donky“, die im Herbst nächsten Jahres ins Fernsehen kommen wird, stellte sich bei den kleinen Gästen des Festes vor.

Bei strömendem Regen eröffnete die Blaskapelle des Waldarbeiter Musik- und Instrumentalvereins gegen 14 Uhr das traditionelle Fest in der St. Andreasberger Altstadt. „Bis jetzt hatten wir immer gutes Wetter“, entschuldigte sich Bürgermeister Werner Grübmeyer in seiner Begrüßung vor rund 30 mit Regenschirmen bewaffneten Besuchern. Er wollte mit diesem Fest vor dem Glockenturm, dem Wahrzeichen der Bergstadt, Einwohner und Gäste zum Gespräch miteinander anregen.

„Die Veranstaltung ist aus einem Kinder-Flohmarkt entstanden“, erklärte Grübmeyer. Auch dieses Mal waren wieder ein paar Jungen und Mädchen dabei, die trotz des schlechten Wetters ausrangierte Spielsachen und andere Dinge auf der Wiese oberhalb des Marktplatzes ausgebreitet hatten.



„Donky“, das - diesmal etwas nasse - Nashorn war zumindest bei den kleinen Festbesuchern der absolute Star.

Besonders die Veranstalter Kurt-Heinz und Renate Schulze hofften auf besseres Wetter. „Schließlich wollten wir heute Nachmittag noch eine

Menge Aktionsspiele anbieten.“ Für die Mädchen und Jungen hatten sie unter anderem Ponyreiten, eine Rennbahn und „Face-Painting“ organisiert.

„Bei diesem Regen können wir das schlecht machen“.

Die Hauptattraktion für die kleinen Gäste war die Comicfigur „Donky“ in Lebensgröße. Andreas Jäger hatte diese Figur vor etwa sechs Jahren mit der „Donky GmbH“ entwickelt. Das nashornähnliche Tier ist eine der wenigen Trickfilmfiguren, die aus Deutschland kommen. „Wir wollen ein gewaltfreies Fernsehen für unsere kleinen Zuschauer machen“, sagte Jäger.

Die Braunschweiger Gruppe ist zur Zeit auf einer Promotion-Tour. „Wir haben sogar Franz Beckenbauer und Uwe Seeler für unser Projekt gewinnen können“, freute sich Jäger.

Auch für die erwachsenen Besucher des Altstadtfestes hatten die Organisatoren einiges auf dem Programm. Viele St. Andreasberger Vereine wie die Waldarbeiterkapelle oder der Heimatsbund warteten mit ihren Darbietungen auf.

Für das leibliche Wohl hatten einheimische sowie auswärtige Händler ihre Stände aufgebaut. Von Bratwurst über Kuchen bis hin zu Süßigkeiten gab es alles, was das Herz begehrt. Nur auf die Sonne mußten die Veranstalter vergebens warten. *kk*



Aufgrund des besseren Teilers gewann Berndt Fremdling den Titel des
 ... (links) ... (Mitte) ... (rechts) ...



Rolf Schütte (2. von rechts) und Edith Renken (3. von links) erreichten die Plätze
 ... und ... beim Kumpstechießen. Mit im Bild von links Werner Grübmeier

1. August 1997

Grußwort der Bergstadt zum Schützenfest

Liebe St. Andreasberger,
verehrte Gäste!

Die Schützengesellschaft St. Andreasberg hat zum Volks- und Schützenfest 1997 eingeladen.

Die Tage vom 1. bis 5. August stehen also wieder ganz im Zeichen dieses traditionellen Festes, das zugleich Anlaß bietet, das 475. Jubiläum der Schützengesellschaft gemeinsam zu feiern.

Das Jubiläumsschützenfest 1997 wird in besonderer Weise deutlich machen, daß es im Rahmen der zahlreichen St. Andreasberger Traditions- und Brauchtumsveranstaltungen einen eigenständigen Stellenwert als das Volks- und Bürgerfest hat.

Wie kein anderes Fest wird es Anlaß für viele ehemalige St. Andreasberger sein, wieder in die alte Heimatstadt zu reisen, hier geliebte Familienangehörige zu besuchen, Freunde zu treffen und mit ihnen, mit unseren Gästen, ja mit uns allen das Schützenfest zu feiern.

Das Jubiläum 475 Jahre Schützengesellschaft St. Andreasberg wird dem diesjährigen Schützenfest sein besonderes Gepräge verleihen und noch mehr als sonst viele Menschen in sportlicher und fröhlicher Runde zusammenführen.

Die Mitglieder und das Offizium der Schützengesellschaft haben mit großem persönlichen Engagement die Vorbereitung für ein gutes Gelingen des Jubiläumsfestes getroffen.

Sie haben dafür unseren Dank verdient.

Diesen Dank können wir durch unsere Beteiligung an allen Veranstaltungen, aber auch dadurch sichtbar machen, daß wir unsere Fahnen hissen und unsere Häuser mit Girlanden und Wimpeln schmücken und auf diese Weise ein fröhliches und buntes Stadtbild schaffen.

Für die Bergstadt St. Andreasberg begrüßen wir auf diesem Wege alle Teilnehmer am Jubiläumsfest und danken und gratulieren der Schützengesellschaft zu diesem glanzvollen Ereignis.

Hierzu gut Schuß und Glück!

Grübmeier,
Bürgermeister

Grogorenz,
Stadtdirektor und Oberschützen-
vogt

Vorbereitungen für Bundesfinale „Jugend trainiert für Olympia 1998“ in St. Andreasberg

Mannschaften aus allen Bundesländern erwartet

ST. ANDREASBERG. Die potentiellen Teilnehmer am 24. Bundesfinale im Skilanglauf des Wettbewerbs der Schulen „Jugend trainiert für Olympia“ dürften sicher noch ganz anderes im Kopf haben, als Skiwettkämpfe auf Harzer Höhen. Immerhin haben die großen Ferien gerade erst begonnen. Und dann gilt es auch noch, einen weiten Weg über Ausscheidungen auf den verschiedensten Ebenen zurückzulegen, ehe der Zug nach St. Andreasberg bestiegen werden kann. Ein Arbeitskreis unter der Federführung des Niedersächsischen Kultusministeriums und des Vereins „Jugend trainiert für Olympia“ dagegen mußte

sich jetzt bereits mit der Planung für dieses große Sportereignis beschäftigen.

Das Bundesfinale findet vom 2. bis zum 6. März 1998 statt. Nach Nesselwang, Schonach und Oberhof ist turnusgemäß St. Andreasberg dann wieder Veranstaltungsort. Die Bergstadt erlebt dieses große Schulsportereignis dann bereits zum sechsten Male.

Zum Bundesfinale 1998 werden die besten Schulmannschaften aus allen 16 Bundesländern erwartet. Jedes Land ist dabei mit je zwei Mädchen- und zwei Jugendmannschaften vertreten. Jede Mannschaft zählt sieben

Mitglieder und einen Mannschaftsführer. Zusammen mit Betreuern, Mannschaftsführern und Gesamtmannschaftsleitern werden in der ersten Märzwoche 1998 also beinahe 500 Aktive in St. Andreasberg erwartet. Die Mehrzahl wird mit der Bahn bis Goslar, Bad Harzburg oder Herzberg anreisen, denn die Deutsche Bahn AG gehört zu den Sponsoren von „Jugend trainiert für Olympia“.

Der Arbeitskreis, der kürzlich in St. Andreasberg tagte und von Oberstudienrat Burkhard Rahe vom Niedersächsischen Kultusministerium geleitet wurde, hatte sich schon jetzt mit einer Fülle organisatorischer Fragen

zu befassen. So standen die Quartiere für die Mannschaften, die Unterbringung der Geschäftsstelle, des Wettkampfbüros und der Pressestelle genauso auf der Tagesordnung wie die Streckenplanung, das Rahmenprogramm, die Gestaltung eines Teilnehmerheftes oder auch ein mögliches alternatives Wettkampfkonzert.

Begrüßt wurde der Arbeitskreis bei seiner Tagung in St. Andreasberg von Bürgermeister Werner Grübmeier, der zugleich die Bergstadt in den Beratungen vertrat. Zu seiner nächsten Beratungsrunde kommt der Arbeitskreis dann wieder im Oktober zusammen. *cher*



Siegfried Lierath (rechts) überreicht Gerhard Klapproth eine Ehrenscheibe zum 475jährigen Jubiläum der Schützengesellschaft. *Fotos: Groenewoud*



Hans-Dieter Lambertz (mitte) errang die Stadtscheibe und die Handwerker-Meisterscheibe. Werner Grübmeier (links) und Gerhard Ahrend gratulieren.



Schärperfrühstück der Schützengesellschaft – Werner Grübmeier wollte nicht schießen: „Ein Bürgermeister muß auch mal zurücktreten“

ST. ANDREASBERG. Wenn morgens um 10 Uhr Blutwurst, Sülze und Leberwurst aufgetischt und die Messer der Bergleute gewetzt werden, weiß der Kenner, daß das traditionelle Schärperfrühstück während des St. Andreasberger Schützenfestes gefeiert wird. Zahlreiche Ehrungen standen gestern im Mittelpunkt der Jubiläumsveranstaltung im Festzelt auf dem Schützenplatz.

Dabei dürfte der Bieranisch natürlich nicht fehlen. Drei kurze Schläge auf den Zapfhahn brachte Pastor Michael Henke, und das Bier floß in Strömen. Zuvor hatte Bürgermeister Werner Grübmeier Amüsantes, aber auch kritische Worte für die Andreasberger parat. Er hätte sich schon mehr Schmuck an Straßen und Häusern zum 475. Geburtstag der Schützengesellschaft gewünscht. Beim Schießen wolle er sich zurückhalten, da er niemandem die Preise weg-schießen möchte. „Ein Bürgermeister muß auch mal zurücktreten“, rief er schmunzelnd aus – und erntete das Gelächter der Gäste. Ernste Worte fand Hans-Ludwig Kellermann, katholischer Geistlicher in der Bergstadt, während der ökonomischen Andacht. Er setzte sich mit der Doppeldeutigkeit der Begriffe Schießen und Schützen auseinander.

Alle Hände voll zu tun hatte Schützenvogt Gerhard Klapproth. Zusammen mit Schützenpräsident Hermann Henschmeier zeichnete er viele Mitglieder aus. Die Ehrennadel in Gold des Deutschen Schützenbundes (DSB) erhielt für 40jährige Mitgliedschaft der stellvertretende Schützenvogt Gerhard Ahrend. Die Ehrennadel in Silber des DSB wurde für 25jährige Mitgliedschaft Erika Sander, Erich Papendieck, Edith Brandt und August Bock verliehen. Die silberne Verbandsnadel des Niedersächsischen Sportschützenverbandes für 15jährige Mitgliedschaft erhielten Egon Raschke, Bernd Wittig und Thomas Dittmann. Wilhelm Neuge-



Volles Haus beim Schärperfrühstück. Die vielen Gäste ließen sich Blutwurst und Sülze schmecken.

bohm wurde mit der Verdienstnadel in Bronze des Niedersächsischen Sportschützenverbandes, Stufe III, ausgezeichnet. Auch die Verdienstnadel des Oberharzer Schützenbundes in Gold, Stufe I, und in Bronze, Stufe III, wurden überreicht. Die Auszeichnung in Gold erhielten Karl-Heinz Sander und Siegfried Lierath, mit der bronzenen Nadel können sich Roswitha Weger, Andrea Klapproth, Edith Brandt, Doris Wittig, Bernd Lauenstein, Heinz Gropengiesler, Stefan Lierath und Dorothea Oehrling schmücken.

Zum Abschluß des Schützenfestes steht heute von 9 bis 16 Uhr Schießen auf allen Ständen auf dem Programm. Ab 14 Uhr gibt es Kaffee und Kuchen im Festzelt. Die Proklamation des Kurgast-, Volks- und Schaustellerkönigs sowie des Schützenkaisers ist für 19.30 Uhr vorgesehen. *adé*



Mit einer wilden Tina Turner im Rücken spielt es sich leichter: Der Heimatbund St. Andreasberg unterhielt die Gäste mit heimtlichen Klängen.



O' zapft is': Der Hammer liegt in Griffweite, das Bier fließt jedoch in Strömen.

Gestern abend Proklamation der Majestäten – Königin wurde Sonja Peal

Gerd Klapproth neuer Schützenkönig

ST. ANDREASBERG. Gerd Klapproth heißt der neue Schützenkönig von St. Andreasberg. Als Königin steht ihm Sonja Peal zur Seite. Beide sind gestern abend proklamiert worden. Nach Schützenfrühstück (siehe Bericht auf dieser Seite und Kinderturnum am Nachmittag (Bericht folgt) der Höhepunkt des gestrigen Tages.

Die weiteren Majestäten: Natascha Kortum (Jugendkönigin und Jugendbestfrau aufgelegt), Jony Fiewka (Schülerkönig), Rudi Spindler (Meistmann mit 112 Ringen), Ingrid Neuse (Meistfrau mit 108 Ringen), Siegfried Kahn (Seniorenmeistmann), Gustl Dauser (Seniorenmeistfrau), Stefan Lierath (Jugendmeistmann und Jugendbestmann Frei-

hand), Martin Raschke (Schülermeistmann), Horst Lampe (Schützenbestmann Freihand), Wilhelm Neugebohm (Schützenbestmann aufgelegt), Andrea Klapproth (Bestfrau Freihand), Gabriela Koblitz (Bestfrau aufgelegt), David Wichow (Schülerbestmann aufgelegt), Willy Neuse (Seniorenbestmann) und Gerda Bauer (Seniorenbestfrau).

ST. ANDREASBERG

Donnerstag, 7. August 1997



Aufgrund des besseren Teilers gewann Berndt Fremdling den Titel des Bürgerkönigs vor Heike Neugebohm (links). Dritte wurde Monika Gropengießer.

Fotos: Groenewoud



Rolf Schütte (2. von rechts) und Edith Renken (3. von links) erreichten die Plätze zwei und drei beim Kurgastsschießen. Mit im Bild (von links) Werner Grübmeier, Gerd Klapproth, Siegfried Kahn und Hans-Joachim Grogorenz.

Schützenfest endete mit Vergabe der Kaiserscheibe – Grogorenz hielt Rückschau

Der neue Bürgerkönig heißt Berndt Fremdling

ST. ANDREASBERG. Fünf Tage Feiern sind vorbei. Zum Abschluß des St. Andreasberger Schützenfestes wurde Berndt Fremdling zum neuen Bürgerkönig, Dietrich Pingel zum Mittelsteinherrn zum Kurgastkönig und Carmen Pöhl zur Schaustellerkönigin proklamiert. Die Kaiserscheibe erhielt Siegfried Kahn.

Bei der Proklamation der Könige am Dienstagabend ging der Dank des Schützenvogtes und neuen Königs,

Gerd Klapproth, an diejenigen, die für einen reibungslosen Ablauf des Jubiläumsschützenfestes gesorgt hatten. Bevor Oberschützenvogt Hans-Joachim Grogorenz den Kurgastkönig ehrte, hielt er eine kurze Rückschau auf die vergangenen fünf Tage.

Nach Ansicht des Stadtdirektors spielte die St. Andreasberger Blaskapelle am Freitagabend in Orchesterqualität. Zudem geriet das Festzelt, frei nach Tennisstar Boris Becker, zu einem „Festzeltwohnzimmer“ für alle. Vor

allem zeigte sich Grogorenz beeindruckt vom Schützenumzug am Sonntag nachmittag.

Da der Kurgastkönig nicht anwesend war, konnte der Oberschützenvogt nur den Zweit- und Drittplazierten auszeichnen. Bürgermeister Werner Grübmeier nahm die Ehrung des Bürgerkönigs vor. Berndt Fremdling verwies Heike Neugebohm und Monika Gropengießer auf die Ränge zwei und drei. Schaustellerkönigin wurde Carmen Pöhl, die Ehrenscheibe der Schaustel-

ler erhielt Arne Pöhl. Nachträglich zeichnete Grübmeier auch den Schülerkönig Jörg Plewka sowie den Schülerbestmann aufgelegt und Gewinner der Vereinsmedaille bei den Schülern, David Dickow, aus.

Zum Abschluß des Schützenfestes stand die Vergabe der Kaiserscheibe an Siegfried Kahn auf dem Programm. Der Oberschießmeister, der 1966 und 1991 Schützenkönig in St. Andreasberg war, nahm die Ehrenscheibe glücklich entgegen.

adé

1. August 1997

Grüßwort der Bergstadt zum Schützenfest

Liebe St. Andreasberger, verehrte Gäste!
Die Schützengesellschaft St. Andreasberg hat zum Volks- und Schützenfest 1997 eingeladen. Die Tage vom 1. bis 5. August stehen also wieder ganz im Zeichen dieses traditionellen Festes, das zugleich Anlaß bietet, das 475. Jubiläum der Schützengesellschaft gemeinsam zu feiern.

Das Jubiläumsschützenfest 1997 wird in besonderer Weise deutlich machen, daß es im Rahmen der zahlreichen St. Andreasberger Traditionen- und Brauchtumsveranstaltungen einen eigenständigen Stellenwert als das Volks- und Bürgerfest hat.

Wie kein anderes Fest wird es Anlaß für viele ehemalige St. Andreasberger sein, wieder in die Heimatstadt zu reisen, hiergebliebene Familienangehörige zu besuchen, Freunde zu treffen und mit ihnen, mit unseren Gästen, ja mit uns allen das Schützenfest zu feiern.

Das Jubiläum 475 Jahre Schützengesellschaft St. Andreasberg wird dem diesjährigen Schützenfest sein besonderes Gepräge verleihen und noch mehr als sonst viele Menschen in sportlicher und fröhlicher Runde zusammenführen.

Die Mitglieder und das Offizium der Schützengesellschaft haben mit großem persönlichen Engagement die Vorbereitung für ein gutes Gelingen des Jubiläumsfestes getroffen.

Sie haben dafür unseren Dank verdient.
Diesen Dank können wir durch unsere Beteiligung an allen Veranstaltungen, aber auch dadurch sichtbar machen, daß wir unsere Fahnen hissen und unsere Häuser mit Girlanden und Wimpeln schmücken und auf diese Weise ein fröhliches und buntes Stadtbild schaffen.

Für die Bergstadt St. Andreasberg begrüßen wir auf diesem Wege alle Teilnehmer am Jubiläumsfest und danken und gratulieren der Schützengesellschaft zu diesem glanzvollen Ereignis.
Hierzu gut Schuß und Glück!

Grübmeier,
Bürgermeister
Grogorenz,
Stadtdirektor und Oberschützenvogt

HERRN WERNER GRÜBMAYER
DIE HERZLICHSTEN
GLÜCKWÜNSCHE



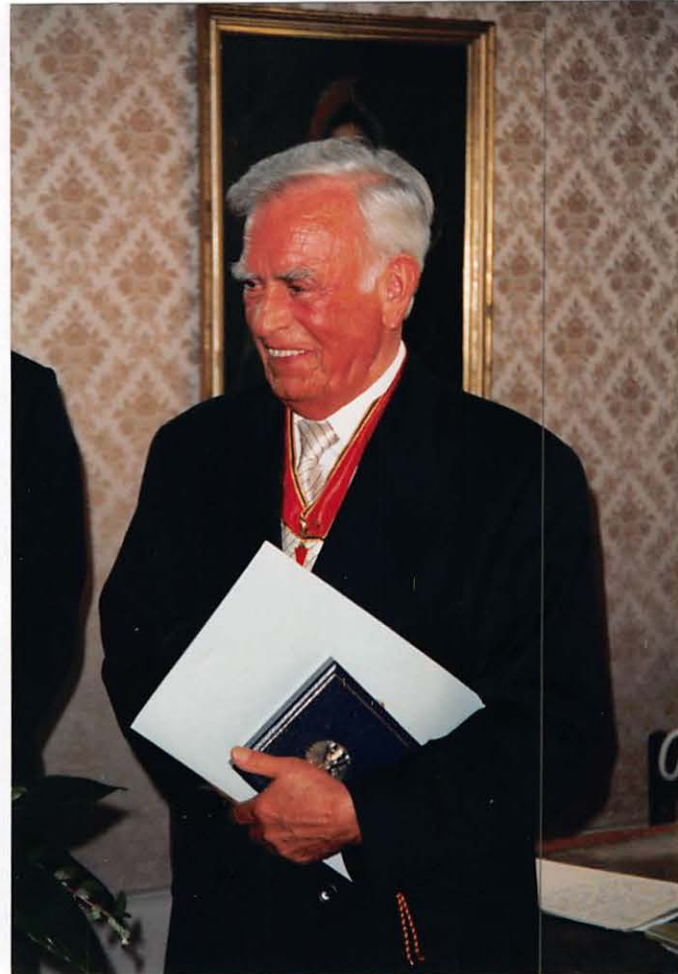
ZUR VERLEIHUNG DES
GROSSEN VERDIENSTKREUZES DES
VERDIENSTORDENS DER
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

*Ich freue mich mit Dir, weil ich weiß,
daß Du diese hohe Auszeichnung
als würdige Anerkennung Deiner Leistungen verdienst*



Reuete

Hannover, 20. August 1997







Text der Rede
des Leiters der Niedersächsischen Staatskanzlei
Herrn Dr. Frank Steinmeier
aus Anlaß
der Übergabe des
Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens
der Bundesrepublik Deutschland
an Herrn Werner Grübmeier
am 20. August 1997 um 10.30 Uhr
im Gästehaus der
Niedersächsischen Landesregierung
in Hannover

Lieber Herr Grübmeier,

der Ministerpräsident läßt erstens schön grüßen (zur Zeit im und am Harz unterwegs, am Wochenende auch im Nationalpark), zweitens meint er, in einer so kleinen Runde wie heute morgen könne man keine Rede halten. Aber ganz so leicht, Herr Grübmeier, können wir es Ihnen nicht machen. Strafe muß sein, ein paar lobende Worte müssen Sie sich schon anhören. Und, lieber Herr Grübmeier, ich freue mich ganz ehrlich, daß ich es sein darf, der Ihnen heute morgen im Namen der Landesregierung einen Orden aushändigen darf - aus zwei Gründen:

Der erste ist ein ganz persönlicher: Ich gehöre nicht zu Ihren langjährigen Wegbegleitern oder Parteifreunden, der von sich behaupten könnte, mit Ihnen durch dick und dünn gegangen zu sein. Vielleicht ganz im Gegenteil: Als wir uns kennenlernten, hatte ich zwar nicht den Eindruck, daß Sie Ihr Landtagsmandat bereits abgegeben hatten. Denn Ihre Präsenz in der Lobby des Landtages war deutlich höher als die der Mehrzahl der aktiven Abgeordneten. Aber objektiv war es so, von der ganz großen Landespolitik hatten Sie sich in freier Entscheidung bereits verabschiedet.

Ich dagegen war gerade die Treppe hochgefallen und vom Hilfsreferent im Medienrecht zum Büroleiter avanciert.

Für mich als ein Teil dieses ungleichen Paares war es spontane Sympathie, die mich für Sie eingenommen hat, von der ich auch den Eindruck hatte, daß Sie von Ihnen erwidert wird. Mich hat bei den vielen Zusammentreffen, die wir seit dieser Zeit hatten, immer wieder angerührt, die Paarung von Hartnäckigkeit und Charme mit der Sie Ihre Ziele und Interessen verfolgen - eine Doppeleigenschaft, von der ich mir sicher bin, daß darin Ihr ganz persönliches Erfolgsgeheimnis liegt.

Was ich persönlich immer als angenehm empfunden habe (es wird Sie wundern, wenn ich es hier anspreche, aber leider ist mein Alltag vom Gegenteil geprägt), ist Ihr Verständnis, wenn ich auf Grenzen meiner Einflußmöglichkeiten oder vielleicht auch -willens hingewiesen habe. Ich kann mich an keine Situation erinnern, in dem Sie versucht haben, aus meinem Nein ein „eher Nein“ oder „vielleicht Ja“ zu machen. Fast schon ungewöhnlich in diesen Zeiten, aber Verlässlichkeit ist eben auch eine Ihrer Stärken.

Der zweite Grund, mich über meine Rolle in dieser heutigen Veranstaltung zu freuen, ist erst in den letzten Tagen hinzugekommen. Ich gebe zu, das hat auch ein bißchen damit zu tun, daß - aus welchem Grund auch immer - es in der Staatskanzlei nicht üblich ist, Ordensverleihungen durch geschriebene Reden vorzubereiten. Wir haben also in der Tat die seltene Situation, daß der Verleihende sich aus dem zusammengekommenen Material selbst ein Bild über den zu Ehrenden machen muß, ohne sich auf bewertende Ausführungen Dritter verlassen zu können.

Lieber Herr Grübmeyer, ich habe nachgelesen, ich habe mir ein Bild gemacht, und darf ohne übertriebenen Pathos, dafür aus persönlicher Überzeugung sagen: Ihre Lebensgeschichte verlangt uns Respekt ab!

Noch als 19jähriger, Sie litten selbst noch hart unter den Folgen Ihrer Kriegsverletzung, haben Sie sich bemüht, junge Menschen für den Sport zu begeistern und haben schon damals im Nachkriegsjahr Vorbereitungen für die Gründung eines Regionalverbandes der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen getroffen.

Sie waren - ebenfalls bald nach dem Kriege aktiv am Aufbau der evangelischen Gemeindejugend und an der Bildung von jugendlichen Sportgruppen beteiligt, um den Heranwachsenden unmittelbar nach dem Krieg Orientierungshilfen anbieten zu können.

1949 waren Sie Mitbegründer einer der ersten Versehrten-Sportgruppen mit über 300 Mitgliedern. Wie es in den ältesten Dokumenten, die ich gesehen habe, heißt, gelang es Ihnen, die physisch und psychisch schwer belasteten Kriegsbehinderten der unterschiedlichen Altersstufen anzusprechen, sie neu zu motivieren, durch den Sport zu stabilisieren und damit berufliche Integration vorzubereiten.

Dies und Ihre weitere ehrenamtliche Tätigkeit für den Versehrtensport in Niedersachsen (1. Landesversehrtensportwart) hat Sie über die Grenzen des damals noch jungen Landes hinaus schnell bekannt gemacht. Auf Vorschläge des niedersächsischen Sozialministers, Pastor Albertz, und des Bundesarbeitsministers Storch sollten Sie deshalb im Frühjahr 1954 mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet werden.

Wie die Information aus den Akten mir sagt (gern wüßte ich mehr zu den Hintergründen) drohte die Ehrung des niedersächsischen Landesversehrtensportwarts den im Aufbau befindlichen Versehrtensportverband jedoch zu spalten. Und ich denke, daß ganz unabhängig von der Richtigkeit der Prognose, es schon bemerkenswert ist, daß der damals noch nicht 30jährige die innere Größe zum Verzicht hatte, persönlich im Interesse eines starken Versehrtensportverbandes auf eine Ehrung verzichtete, damit auch den Weg eröffnete für die Auszeichnung der von ihm geleiteten Versehrtensportgruppe mit dem „Silbernen Lorbeerblatt“ aus der Hand des Bundespräsidenten.

Noch im selben Jahr (1954) organisierten und leiteten Sie das Bundesversehrtensportfest mit über 1.000 Teilnehmern in Alfeld. Welch' organisatorischer Aufwand dahinter steckte, läßt sich heute nur noch mit viel Phantasie ausmalen. Vielleicht hören wir auch dazu noch Näheres von ihm selbst.

Ein Jahr später organisierten Sie die ersten Bundesspiele für Gehörlose ...

Und ruhten auch nach Ihrer dienstlichen Versetzung als Rektor nach St. Andreasberg nicht bei der Weiterentwicklung des Versehrtensports. Auch dort gründeten Sie bald nach Ankunft eine Behindertensportgruppe und führten - dank der neuen topographischen Voraussetzungen - von 1961 bis 1964 die „Internationalen Winterspiele für Behinderte“ durch.

Auch das sprach sich herum. Und schon 1959 wurden Sie gebeten, die Jugendarbeit im niedersächsischen Skiverband neu zu strukturieren. Sie übernahmen bis 1962 die Funktion des Jugendwartes und leiteten als Mitglied des Jugendausschusses des DSV Lehrgänge in Süddeutschland, sogar auf der Zugspitze.

In diesen Jahren entwickelten sich bei Ihnen, Herr Grübmeier, ganz offensichtlich neue Neigungen und Interessen, die das Engagement für den Sport zwar nicht ersetzten, aber doch zwangsläufig in den Hintergrund treten lassen mußten: Es war der Beginn einer noch nicht beendeten kommunalpolitischen Karriere.

1961 war der Auftakt mit Aufnahme der ehrenamtlichen Tätigkeit eines Rats Herrn in St. Andreasberg. Das scheint Ihnen zu gefallen. Sie sind seit nunmehr 36 Jahren im Rat,

davon über 30 Jahre als Bürgermeister (da muß Herbert Schmalstieg sich noch ganz schön anstrengen).

In dieser Zeit - so geht die Kunde - waren Sie überaus erfolgreich für St. Andreasberg. Das ein oder andere Kabinettstückchen aus Ihrer langen Bürgermeisterkarriere, das ich gern gehörte hätte, haben mir Ihre loyalen Mitstreiter vor Ort verschwiegen. Das Kunststück auf das ich bei der Lektüre der Akten mehrfach gestoßen bin, finde ich aber auch anerkennenswert. So ist es Ihnen gelungen, obwohl Bedarfszuweisungsgemeinde zu sein, St. Andreasberg in das Stadtsanierungsprogramm zu plazieren. Für die Entwicklung der Bergstadt als touristischer Anziehungspunkt im Harz ein ebenso pfiffiges wie wichtiges Meisterwerk.

Nicht genug damit. Die kleine Kommune war Ihnen bald zu eng. 1966 zogen Sie auch in den Kreistag des Landkreises Goslar ein und übernahmen Verantwortung für die große Harzregion. Als Mitglied des Kreisausschusses, als 1. stellvertretender Landrat als Fraktionsvorsitzender können Sie auf ein erfolgreiches Engagement für den Harz und seine Menschen zurückblicken.

Ich halte es für diesen Hintergrund für fast konsequent, daß Sie, nachdem es Sie aus beruflichen Gründen über die Schulaufsicht, über die Bezirksregierung in die Ministerialverwaltung nach Hannover verschlagen hatte, dann auch den Ehrgeiz hatten, richtige Landespolitik zu machen. Sie wären nicht der, der Sie sind, wenn Sie auf dem Weg dahin, in den Landtag nämlich, nicht noch das Kunststück fertig gebracht hätten, einen Wahlkreis zu erobern, der bis dahin immer der anderen Partei zugefallen war (Ihre Nachfolger haben - Gott sei Dank - dafür gesorgt, daß dies heute wieder so ist).

Ich könnte hier endlos weitermachen. Die Liste Ihrer Tätigkeiten, immer ehrenamtlich, gibt noch Anlaß für mehrstündige Ausflüge in das ein oder andere Politikfeld. Genschers Fähigkeit an mehreren Orten der Welt gleichzeitig zu sein, müssen Sie, auf niedersächsische Verhältnisse übertragen, mindestens ebenso furios beherrscht haben (aber darüber gibt es kleinere Geschichten, die man mir nicht in ganzer Länge verraten hat).

Ich will nur noch aufzählen, was an ehrenamtlichen Tätigkeiten während und nach Ihrer Abgeordnetenzeit hinzukommt, und den Leser eher staunend hinterläßt:

- für den Niedersächsischen Städtetag
 - seit 25 Jahren im Schul- und Kulturausschuß

- Mitglied des Landesvorstandes der Volkshochschulen
- Mitglied im Landesschulbeirat.

An sonstigem ehrenamtlichen Wirken sind da noch:

- von 1961 bis 1993 Vorsitzender des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland“
- ehrenamtlicher Richter am OVG Lüneburg
- Mitglied in den Aufsichtsgremien von NDR und ZDF
- 30 Jahre Mitglied im Wehrdienst-Verweigerungsausschuß
- Mitglied des Beirates Nationalpark / Harz
- Mitglied des Beirates des Niedersächsischen Heimatbundes
- ständiger Promotor der TU Clausthal-Zellerfeld, inzwischen Ehrenmitglied seit 1986 und vor allem Freund, Förderer und Mitinitiator des cutec.

Ich bin mir sicher, daß wir mit der Aufzählung nicht alles erwischt haben; zum Stichwort Musikschule, der Sie sich neben all' den anderen Dingen auch noch widmen, bin ich nicht weiter fündig geworden.

Aber ich denke, Gründe für die Ehrung Ihrer Person und Ihrer lebensgeschichtlichen Leistung sind ausreichend zusammengetragen.

Eine Lebensgeschichte die Beispiel gibt ...

Eine Lebensgeschichte, die geprägt ist von uneigennützigem Eintreten für andere und - was immer seltener wird - Eintreten für das politische Gemeinwesen.

Lieber Herr Grübmeier, ich wünschte mir mehr Menschen von Ihrer Sorte. Ich setze aber gleich hinzu, ich glaube oder sehe keine Anzeichen, daß ehrenamtliches Engagement die ihm zukommende Bedeutung wiedergewinnt. Deshalb bin ich froh, daß wir Sie haben, auf Ihre nie endende Kreativität weiter setzen dürfen und auf Ihre Unermüdlichkeit in Verfolg Ihrer Ziele weiter bauen dürfen.

Lieber Herr Grübmeier, ich bin mir sicher, daß unser nächstes Zusammentreffen in einer der vielen Angelegenheiten (ob cutec, ob Bürgerbus, ob Nationalpark) nicht weit entfernt liegt und ich kann sagen: ich freue mich darauf!





Freitag, 29. August 1997

BRAUNLAGE

Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens für Bürgermeister Werner Grübmeier Stets uneigennützig für andere eingetreten

ST. ANDREASBERG. Mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde Werner Grübmeier in der vergangenen Woche überreicht. Bereits in der letzten Woche überreichte ihm der Leiter der Niedersächsischen Staatskanzlei, Dr. Frank Steinmeier, in Hannover diese hohe Auszeichnung. Bislang hat St. Andreasbergs Bürgermeister diese Ehrung geheimgehalten. Selbst die sonst übliche Pressemitteilung war auf seinen Wunsch hin ausgeblieben. „Einfach so“, will er seine Entscheidung nicht weiter kommentieren.

Goslarsche Zeitung



ST. ANDREASBERG Freitag, 29. August 1997

Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens für Bürgermeister Werner Grübmeier

Immer uneigennützig für andere eingetreten

ST. ANDREASBERG. Mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde Werner Grübmeier in der vergangenen Woche überreicht. Bereits in der vorigen Woche überreichte ihm der Leiter der Niedersächsischen Staatskanzlei, Dr. Frank Steinmeier, in Hannover diese hohe Auszeichnung. Bislang hat St. Andreasbergs Bürgermeister diese Ehrung geheimgehalten. Selbst die sonst übliche Pressemitteilung war auf seinen Wunsch hin ausgeblieben. „Einfach so“, will er seine Entscheidung nicht weiter kommentieren.

Die Begründung für die Verleihung der Auszeichnung ist lang. Hat sich doch der 71jährige Grübmeier in den fünf Jahrzehnten immer stark engagiert, im sozialen oder sportlichen Bereich, in zahlreichen Ehrenämtern und vor allem in der Kommunalpolitik. Und das wußte der Leiter der Staatskanzlei in seiner sehr persönlich gehaltenen Rede bei der Übergabe hoch zu würdigen. „Mich hat bei den vielen Zusammentreffen immer wieder angerührt, die Paarung von Hartnäckigkeit und Charme, mit der sie ihre Ziele und Interessen verfolgen - eine Doppelseigenschaft, von der ich mir sicher bin, daß darin ihr ganz persönliches Erfolgsgeheimnis liegt“,

hatte Dr. Steinmeier betont. Im Herbst 1945 begeisterte der 19jährige Grübmeier, er selbst litt noch stark unter den Folgen seiner Kriegsverletzung, junge Menschen für den Sport. Wenige Jahre später gründete er eine der ersten Versehrten-sportgruppen mit über 300 Mitgliedern. Ihm gelang es, physisch und psychisch schwer belastete Kriegsbeschädigte zu motivieren, durch den Sport zu stabilisieren und damit deren berufliche Integration vorzubereiten. Diese und weitere ehrenamtliche Tätigkeit für den Versehrten-sport in Niedersachsen, machten den jungen Mann über die Grenzen des Bundeslandes bekannt. Das „Silberne Lorbeerblatt“, die höchste Sportauszeichnung, war damals der Dank für sein Engagement. 1954 organisierte und leitete Grübmeier das Bundesversehrten-sportfest in Alfeld mit mehr als 1000 Teilnehmern, ein Jahr später die ersten Bundesspiele für Gehörlose. Nach seiner dienstlichen Versetzung als Rektor nach St. Andreasberg gründete er dort eine Behindertensportgruppe und führte von 1961 bis 1964 die Internationalen Winterspiele für Behinderte durch. In den Jahren, da Werner Grübmeier ehrenamtlich für den Sport wirkte, entwickelten sich bei ihm ganz offensichtliche neue



Werner Grübmeier bei der Übergabe der hohen Auszeichnung.

Neigungen und Interessen, die den Sport etwas in den Hintergrund treten ließen: Es war der Beginn einer noch nicht beendeten kommunalpolitischen Karriere. 1961 in den Rat der

Bergstadt gewählt, ist er in ihm seit 36 Jahren aktiv, davon über 30 als Bürgermeister. Fünf Jahre später setzte er sich im Kreistag für den Harz und seine Menschen ein. Aus beruflichen Gründen nach Hannover verschlagen, war ein Einstieg in die Landespolitik so gut wie vorprogrammiert. Die Liste seiner immer ehrenamtlichen Tätigkeiten ist sehr lang. Sie gebe Anlaß für mehrstündige Ausflüge in das eine oder andere Politikfeld, hatte Dr. Steinmeier in seiner Laudatio festgestellt und dazu noch bemerkt: „Genschers Fähigkeit, an mehreren Orten der Welt gleichzeitig zu sein, müssen sie auf niedersächsische Verhältnisse übertragen, mindestens ebenso furios beherrscht haben.“ Der Leiter der Staatskanzlei überreichte die hohe Auszeichnung an „einen Menschen, dessen Lebensgeschichte geprägt ist von uneigennützigem Eintreten für andere und - was immer seltener wird - für das politische Gemeinwesen“. Dr. Steinmeier setzte auf Grübmeiers nie enden wollende Kreativität und die Unermüdlichkeit bei der Verfolgung von Zielen. Und dieser versicherte, die Kämpfernatur zu bleiben, der er war und ist, geht es um die Belange der Menschen insbesondere in der Bergstadt, aber auch darüber hinaus. eg



Hannoversche All

HAZ

Donnerstag, 28. August 1997 ★★

Z E I T U N G

Nr. 201 • 35. Woch

HANNOVERSCHER ANZEIGER VON 1893

Bundesverdienstkreuz verliehen

Das Große Bundesverdienstkreuz hat der frühere Landtagsabgeordnete und jetzige Bürgermeister von St. Andreasberg, Werner Grübmeier, verliehen bekommen. Die Auszeichnung erhielt der 71jährige für sein ehrenamtliches Engagement auf sozialem, sportlichem und politischem Gebiet. Sein Landtagsmandat hatte der Wahlhannoveraner von 1978 bis 1986 inne.

Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens für Bürgermeister Werner Grübmeier

Immer uneigennützig für andere eingetreten

ST. ANDREASBERG. Mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde Werner Grübmeier geehrt. Bereits in der vorigen Woche überreichte ihm der Leiter der Niedersächsischen Staatskanzlei, Dr. Frank Steinmeier, in Hannover diese hohe Auszeichnung. Bislang hat St. Andreasbergs Bürgermeister diese Ehrung geheimgehalten. Selbst die sonst übliche Pressemitteilung war auf seinen Wunsch hin ausgeblieben. „Einfach so“, will er seine Entscheidung nicht weiter kommentieren.

Die Begründung für die Verleihung der Auszeichnung ist lang. Hat sich doch der 71jährige Grübmeier in den fünf Jahrzehnten immer stark engagiert, im sozialen oder sportlichen Bereich, in zahlreichen Ehrenämtern und vor allem in der Kommunalpolitik. Und das wußte der Leiter der Staatskanzlei in seiner sehr persönlich gehaltenen Rede bei der Übergabe hoch zu würdigen. „Mich hat bei den vielen Zusammentreffen immer wieder angerührt, die Paarung von Hartnäckigkeit und Charme, mit der sie ihre Ziele und Interessen verfolgen - eine Doppelleienschaft, von der ich mir sicher bin, daß darin ihr ganz persönliches Erfolgsgeheimnis liegt“,

hatte Dr. Steinmeier betont.

Im Herbst 1945 begeisterte der 19jährige Grübmeier, er selbst litt noch stark unter den Folgen seiner Kriegsverletzung, junge Menschen für den Sport. Wenige Jahre später gründete er eine der ersten Versehrten-sportgruppen mit über 300 Mitgliedern. Ihm gelang es, physisch und psychisch schwer belastete Kriegsbehinderte zu motivieren, durch den Sport zu stabilisieren und damit deren berufliche Integration vorzubereiten. Diese und weitere ehrenamtliche Tätigkeit für den Versehrten-sport in Niedersachsen, machten den jungen Mann über die Grenzen des Bundeslandes bekannt. Das „Silberne Lorbeerblatt“, die höchste Sportauszeichnung, war damals der Dank für sein Engagement. 1954 organisierte und leitete Grübmeier das Bundesversehrten-sportfest in Alfeld mit mehr als 1000 Teilnehmern, ein Jahr später die ersten Bundesspiele für Gehörlose.

Nach seiner dienstlichen Versetzung als Rektor nach St. Andreasberg gründete er dort eine Behindertensportgruppe und führte von 1961 bis 1964 die Internationalen Winterspiele für Behinderte durch. In den Jahren, da Werner Grübmeier ehrenamtlich für den Sport wirkte, entwickelten sich bei ihm ganz offensichtliche neue



Werner Grübmeier bei der Übergabe der hohen Auszeichnung.

Neigungen und Interessen, die den Sport etwas in den Hintergrund treten ließen: Es war der Beginn einer noch nicht beendeten kommunalpolitischen Karriere. 1961 in den Rat der

Bergstadt gewählt, ist er in ihm seit 36 Jahren aktiv, davon über 30 als Bürgermeister. Fünf Jahre später setzte er sich im Kreistag für den Harz und seine Menschen ein. Aus beruflichen Gründen nach Hannover verschlagen, war ein Einstieg in die Landespolitik so gut wie vorprogrammiert.

Die Liste seiner immer ehrenamtlichen Tätigkeiten ist sehr lang. Sie gebe Anlaß für mehrstündige Ausflüge in das eine oder andere Politikfeld, hatte Dr. Steinmeier in seiner Laudatio festgestellt und dazu noch bemerkt: „Genschers Fähigkeit, an mehreren Orten der Welt gleichzeitig zu sein, müssen sie auf niedersächsische Verhältnisse übertragen, mindestens ebenso furios beherrscht haben.“

Der Leiter der Staatskanzlei überreichte die hohe Auszeichnung an „einen Menschen, dessen Lebensgeschichte geprägt ist von uneigennützigem Eintreten für andere und - was immer seltener wird - für das politische Gemeinwesen“. Dr. Steinmeier setzte auf Grübmeiers nie enden wollende Kreativität und die Unermüdlichkeit bei der Verfolgung von Zielen. Und dieser versicherte, die Kämpfernatur zu bleiben, der er war und ist, geht es um die Belange der Menschen insbesondere in der Bergstadt, aber auch darüber hinaus. eg

Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens für Bürgermeister Werner Grübmeier

Stets uneigennützig für andere eingetreten

ST. ANDREASBERG. Mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde Werner Grübmeier geehrt. Bereits in der vorigen Woche überreichte ihm der Leiter der Niedersächsischen Staatskanzlei, Dr. Frank Steinmeier, in Hannover diese hohe Auszeichnung. Bislang hat St. Andreasbergs Bürgermeister diese Ehrung geheimgehalten. Selbst die sonst übliche Pressemitteilung war auf seinen Wunsch hin ausgeblieben. „Einfach so“, will er seine Entscheidung nicht weiter kommentieren.

Die Begründung für die Verleihung der Auszeichnung ist lang. Hat sich doch der 71jährige Grübmeier in den fünf Jahrzehnten immer stark engagiert, im sozialen oder sportlichen Bereich, in zahlreichen Ehrenämtern und vor allem in der Kommunalpolitik. Und das wußte der Leiter der Staatskanzlei in seiner sehr persönlich gehaltenen Rede bei der Übergabe hoch zu würdigen.

Im Herbst 1945 begeisterte der 19jährige Grübmeier, er selbst litt noch stark unter den Folgen seiner Kriegsverletzung, junge Menschen für den Sport. Wenige Jahre später gründete er eine der ersten Versehrten-sportgruppen mit über 300 Mitgliedern. Diese und weitere ehrenamtliche Tätigkeit für den Versehrten-sport in Niedersachsen, machten den jungen Mann über die Grenzen des Bundeslandes bekannt. Das „Silberne Lorbeerblatt“, die höchste Sportauszeichnung, war damals der Dank für sein Engagement.



Mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde Werner Grübmeier geehrt. Foto: Privat

Nach seiner dienstlichen Versetzung als Rektor nach St. Andreasberg gründete er dort eine Behindertensportgruppe und führte von 1961 bis 1964 die Internationalen Winterspiele für Behinderte durch. In den Jahren, da Werner Grübmeier ehren-

amtlich für den Sport wirkte, entwickelten sich bei ihm offensichtliche neue Neigungen und Interessen, die den Sport etwas in den Hintergrund treten ließen: Es war der Beginn einer noch nicht beendeten kommunalpolitischen Karriere. 1961 in den Rat der Bergstadt gewählt, ist er in ihm seit 36 Jahren aktiv, davon über 30 als Bürgermeister. Fünf Jahre später setzte er sich im Kreistag für den Harz und seine Menschen ein. Aus beruflichen Gründen nach Hannover verschlagen, war ein Einstieg in die Landespolitik so gut wie vorprogrammiert. Die Liste seiner stets ehrenamtlichen Tätigkeiten ist sehr lang. Sie gebe Anlaß für mehrstündige Ausflüge in das eine oder andere Politikfeld, hatte Dr. Steinmeier in seiner Laudatio festgestellt und zudem bemerkt: „Genschers Fähigkeit, an mehreren Orten der Welt gleichzeitig zu sein, müssen sie, auf niedersächsische Verhältnisse übertragen, mindestens ebenso furios beherrscht haben.“

Der Leiter der Staatskanzlei überreichte die hohe Auszeichnung an „einen Menschen, dessen Lebensgeschichte geprägt ist von uneigennützigem Eintreten für andere und - was immer seltener wird - für das politische Gemeinwesen“. Dr. Steinmeier setzte auf Grübmeiers nie enden wollende Kreativität und die Unermüdlichkeit bei der Verfolgung von Zielen. Und dieser versicherte, die Kämpfernatur zu bleiben, der er war und ist, geht es um die Belange der Menschen insbesondere in der Bergstadt, aber auch darüber hinaus. eg

Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens für Bürgermeister Werner Grübmeier

Immer uneigennützig für andere eingetreten

ST. ANDREASBERG. Mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde Werner Grübmeier geehrt. Bereits in der vorigen Woche überreichte ihm der Leiter der Niedersächsischen Staatskanzlei, Dr. Frank Steinmeier, in Hannover diese hohe Auszeichnung. Bislang hat St. Andreasbergs Bürgermeister diese Ehrung geheimgehalten. Selbst die sonst übliche Pressemitteilung war auf seinen Wunsch hin ausgeblieben. „Einfach so“, will er seine Entscheidung nicht weiter kommentieren.

Die Begründung für die Verleihung der Auszeichnung ist lang. Hat sich doch der 71jährige Grübmeier in den fünf Jahrzehnten immer stark engagiert, im sozialen oder sportlichen Bereich, in zahlreichen Ehrenämtern und vor allem in der Kommunalpolitik. Und das wußte der Leiter der Staatskanzlei in seiner sehr persönlich gehaltenen Rede bei der Übergabe hoch zu würdigen. „Mich hat bei den vielen Zusammentreffen immer wieder angerührt, die Paarung von Hartnäckigkeit und Charme, mit der sie ihre Ziele und Interessen verfolgen - eine Doppel-eigenschaft, von der ich mir sicher bin, daß darin ihr ganz persönliches Erfolgsgeheimnis liegt“,

hatte Dr. Steinmeier betont.

Im Herbst 1945 begeisterte der 19jährige Grübmeier, er selbst litt noch stark unter den Folgen seiner Kriegsverletzung, junge Menschen für den Sport. Wenige Jahre später gründete er eine der ersten Versehrten-sportgruppen mit über 300 Mitgliedern. Ihm gelang es, physisch und psychisch schwer belastete Kriegsbehinderte zu motivieren, durch den Sport zu stabilisieren und damit deren berufliche Integration vorzubereiten. Diese und weitere ehrenamtliche Tätigkeit für den Versehrten-sport in Niedersachsen, machten den jungen Mann über die Grenzen des Bundeslandes bekannt. Das „Silberne Lorbeerblatt“, die höchste Sportauszeichnung, war damals der Dank für sein Engagement. 1954 organisierte und leitete Grübmeier das Bundesversehrten-sportfest in Alfeld mit mehr als 1000 Teilnehmern, ein Jahr später die ersten Bundesspiele für Gehörlose.

Nach seiner dienstlichen Versetzung als Rektor nach St. Andreasberg gründete er dort eine Behinderten-sportgruppe und führte von 1961 bis 1964 die Internationalen Winterspiele für Behinderte durch. In den Jahren, da Werner Grübmeier ehrenamtlich für den Sport wirkte, entwickelten sich bei ihm ganz offensichtliche neue



Werner Grübmeier bei der Übergabe der hohen Auszeichnung.

Neigungen und Interessen, die den Sport etwas in den Hintergrund treten ließen: Es war der Beginn einer noch nicht beendeten kommunalpolitischen Karriere. 1961 in den Rat der

Bergstadt gewählt, ist er in ihm seit 36 Jahren aktiv, davon über 30 als Bürgermeister. Fünf Jahre später setzte er sich im Kreistag für den Harz und seine Menschen ein. Aus beruflichen Gründen nach Hannover verschlagen, war ein Einstieg in die Landespolitik so gut wie vorprogrammiert.

Die Liste seiner immer ehrenamtlichen Tätigkeiten ist sehr lang. Sie gebe Anlaß für mehrstündige Ausflüge in das eine oder andere Politikfeld, hatte Dr. Steinmeier in seiner Laudatio festgestellt und dazu noch bemerkt: „Genschers Fähigkeit, an mehreren Orten der Welt gleichzeitig zu sein, müssen sie auf niedersächsische Verhältnisse übertragen, mindestens ebenso furios beherrscht haben.“

Der Leiter der Staatskanzlei überreichte die hohe Auszeichnung an „einen Menschen, dessen Lebensgeschichte geprägt ist von uneigennützigem Eintreten für andere und - was immer seltener wird - für das politische Gemeinwesen“. Dr. Steinmeier setzte auf Grübmeiers nie enden wollende Kreativität und die Unermüdlichkeit bei der Verfolgung von Zielen. Und dieser versicherte, die Kämpfernatur zu bleiben, der er war und ist, geht es um die Belange der Menschen insbesondere in der Bergstadt, aber auch darüber hinaus. eg



Hella und Kurt Leschonski

Clausthal, 29.8.1997

Hella und Kurt Leschonski, Am Damngraben 20, 38678 ClZ

Herrn Ltd. Reg. Dir. a.D.
Werner Grübmeier
Wiesbergstraße 18
D-30519 Hannover

Lieber Herr Grübmeier,

wir, d.h. meine Frau und ich, möchten Ihnen auf diesem Wege nochmals sehr herzlich zur Verleihung des

*großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens
der Bundesrepublik Deutschland*

sehr herzlich und von ganzem Herzen gratulieren. Wenn überhaupt jemand in unserem Freundeskreis eine derartige Ehrung verdient hat, dann Sie.

Vielen Dank, daß Sie uns eine Kopie der Rede von Herrn Dr. Steinmeier überlassen haben. Wir finden, er hat eine sehr schöne, persönliche Laudatio verfaßt. Man merkt, wie sehr er Sie schätzt. Wir haben einige uns noch nicht bekannte Seiten Ihrer unzähligen ehrenamtlichen Tätigkeiten kennengelernt und wir schließen uns dem Urteil von Herrn Steinmeier an: auch wir wünschten uns mehr Menschen Ihrer Sorte!

Diese Ehrung hat uns an unsere ersten Gespräche vor nunmehr auch schon 13 Jahren und all das erinnert, was Sie für den Hochschullehrer, den Rektor und den Geschäftsführer Leschonski, meist im Hintergrund, getan haben. Ohne Sie würde Vieles nicht entstanden sein, so auch die CUTEC. Ich bin mir dessen immer bewußt gewesen und ich hoffe, daß ich vielleicht doch noch einen Ihrer größten Wünsche erfüllen kann.

Wir haben gestern auf Ihr Wohl angestoßen!

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen

Hella und Kurt Leschonski

P.S.: unsere Urlaubsanschrift lautet: Kervallant, F-29720 Tregueneuc,
Tel.: 0033 98826394



JÜRGEN DORKA

ABGEORDNETER
DES NIEDERS. LANDTAGES

Bad Harzburg, 01. September 1997

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

zur Verleihung des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland übermittle ich Ihnen meine herzlichen Glückwünsche. Mit dieser hoher Auszeichnung werden Ihr politisches und ehrenamtliches Lebenswerk gewürdigt, daß sich über viele Jahrzehnte von der Kommunalpolitik bis zur Landespolitik, aber auch in anderen Bereichen erstreckt. Dies zu würdigen ist Ausdruck Ihrer unermüdlichen, bienenhaften Emsigkeit und der sicher auch in positiven Sinn gemeinten „Schlitzohrigkeit“ zu verdanken. Ihrem Heimatort Hohegeiß haben Sie in vielfältiger Weise zu Ansehen und mancher Einrichtung verholfen, die die Weiterentwicklung der Bergstadt förderten. Möge es Ihnen gelingen, noch eine Reihe von Jahren dieser Ihnen liebgewordenen Tätigkeit nachzugehen. In diesem Sinne verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

Ihr

Kommandeur der britischen Garnison bedankt sich mit Empfang auf Sonnenberg

Jährlich trainieren bis zu 2000 Soldaten im Harz

ST. ANDREASBERG. Nach der Schließung des Übungszentrums St. Andreasberg betreibt die britische Armee nur noch den kleinen Stützpunkt auf dem Sonnenberg und eine Berghütte in Torfhaus. In die „Sonnenberg Lodge“ hatte der Kommandeur der Garnison Herford, Brigadier J.J. Keeling, jetzt zu einem Empfang eingeladen (GZ, berichtete). Sein dankte dort den Vertretern der Landkreise Goslar und Osterode, von Kommunen der Region, von Bundeswehr und Polizei sowie Forst- und Nationalparkverwaltung für die hervorragende Zusammenarbeit in den letzten Jahren.

Mit der 1991 begonnenen Reduzierung der britischen Truppen in Deutschland wurde auch das Übungszentrum St. Andreasberg geschlossen. Damit kehrten die Briten dem Harz aber nicht gänzlich den Rücken. Sie behielten ihre Berghütten in Sonnenberg und Torfhaus. Und hier trainieren jährlich bis zu 2000 Soldatinnen und Soldaten. Training auf höchstem Niveau, damit ein Maximum an körperlichem Fitneß und Selbstvertrauen erreicht werde, betonte Thorne.

Der Harz biete dafür gute Gelegenheiten, im Sommer zum Bergwandern, Klettern, Höhlenforschen und Kanufahren, im Winter zum Langlaufen und Wandern. Doch es sei kein Sport in landläufigem Sinne, der hier betrieben werde, das anstrengende und manch-

mal auch gefährliche Trainingsprogramm führe die Männer und Frauen oft bis an die Grenzen der physischen und psychischen Belastbarkeit. Als sehr wichtig schätzte der Oberleutnant das bei diesen Abenteuerübungen gewonnene Selbstvertrauen ein. Die meist aus Städten stammenden Soldatinnen und Soldaten lernen die Landschaft lieben und schützen, und in der oftmals auch feindlichen Umwelt zu überleben. So überrasche es nicht, daß der Harz trotz der harten Ausbildung so beliebt ist und viele der Soldaten und deren Familien in der Freizeit anzieht.

Ohne die Unterstützung aus den Landkreisen, den Kommunen und den unterschiedlichsten Verwaltungen könnte die militärische Ausbildung so jedoch nicht so stattfinden. Deshalb wollte der Garnisonskommandeur in Herford allen, die die Aktivitäten im Harz unterstützen und den britischen Militärs Gastfreundschaft gewähren, einmal herzlichen Dank sagen, betonte Thorne.

Als Hausherr ergriff Bürgermeister Werner Grubmeyer das Wort. Er erinnerte an die britischen Streikräfte in der Bergstadt, die von der Bevölkerung niemals als Besatzungs-, sondern immer als Gaststreikräfte verstanden und auch bezeichnet wurden. Um so mehr bedauerte und bedauern noch heute Einwohner, Rat und Verwaltung den Abzug nach vielen Jahren; die von einem freundschaftlichen Verhältnis gekennzeichnet gewesen seien. Nicht zu verhehlen sei, daß mit dem Weggang



Bürgermeister Werner Grubmeyer und Stadtdirektor Hans Joachim Grogorenz im Gespräch mit Oberleutnant Thorne (2.v.r.) und dem Britischen Verbindungsoffizier in Hameln, Alan Tyson-Carter.

der Briten auch Arbeitsplätze verloren gingen. Für eine Gemeinde unter 3000 Einwohner sei das schon ein einschneidender Verlust gewesen. Dankbar sei man, daß wenigstens ein kleiner Stützpunkt auf Sonnenberg erhalten blieb, mit dem auch die Verbindungen nicht verloren gehen.

„Wir freuen uns, wenn wir Angehörige der britischen Armee im Harz begegnen“, sagte Grubmeyer. „Wir

eg



Oberleutnant Thorne (links) übermittelte Grüße und den Dank von Brigadier J.J. Keeling und klärte über die Aktivitäten von britischen Soldaten im Harz auf.



Eine Militärkapelle aus Paderborn sorgte bei dem Empfang auf dem Sonnenberg für ausgezeichnete Unterhaltung. Fotos: Eggert



2. Sept. 1997



150 Jahre Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld

Die Sparkasse des Oberharzes

Kreissparkasse · Postfach 1151 · 38669 Clausthal-Zellerfeld

Herrn
Bürgermeister
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

Hauptstelle

38070 Clausthal-Zellerfeld · Zellbach 52
Telefon (05323) 75-0 · Telefax (05323) 75-137

Weitere Geschäftsstellen:

38078 Clausthal-Zellerfeld
Adolph-Hoerner-Straße 10
Telefon (05323) 75-124
Telefax (05323) 75-178

38678 Clausthal-Zellerfeld
Goswische Straße 15
Telefon (05323) 75-181

38078 Clausthal-Zellerfeld
Am Brink 4 (Buntenbock)
Telefon (05323) 1283

38707 Altenau
Grate Straße 12
Telefon (05328) 211

37444 St. Andreasberg
Dr. Witt-Borghmann-Straße 33
Telefon (05565) 1002
Telefax (05565) 8833

38709 Wildemann
Bühlweg 24
Telefon (05323) 6290

38685 Langelsheim, Ortsteil
Bergstadt Leutenthal
Marktplatz 18
Telefon (05325) 4155

38787 Schulerberg
Wiesenbergstraße 18
Telefon (05326) 818

Ihr Zeichen/Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Antrag bearbeitet am	Direktiv	Datum
	14-55	Herr Müller	05582/1002	03.09.97

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

über die Nachricht, daß der Herr Bundespräsident Ihnen das Bundesverdienstkreuz verliehen hat, haben wir uns sehr gefreut.

Ohne Zweifel ist damit der Hochachtung entsprochen worden, die Ihnen unsere Region und weite überregionale Kreise entgegenbringen.

Wir haben den Vorzug, Sie nicht nur aus Ihrem unermüdlichen, erfolgreichen und vorbildlichen Schaffen in unserer Bergstadt, der ganzen Oberharzregion, in unserer Kreisstadt und der Landes-Hauptstadt zu kennen, sondern in vielen unmittelbaren Begegnungen einen starken Eindruck von Ihrer kraftvollen Persönlichkeit wie von Ihrer humanen und immer verständnisvollen Denkweise erhalten zu haben.

Um so herzlicher gratulieren wir Ihnen, sehr geehrter Herr Grübmeier, zu dieser wohlverdienten, öffentlichen Auszeichnung.

Mit freundlichen Grüßen

Kreissparkasse
Clausthal-Zellerfeld
Geschäftsstelle St. Andreasberg

Dr.-Ing. Hjalmar Schmidt

DIREKTION

LICHT- UND KRAFTWERKE HARZ

der Contigaz Deutsche Energie-Aktiengesellschaft

Lasfelder Straße 10

37520 Osterode am Harz, den 03.09.1997

Fernruf (05522) 317-0

Herrn Bürgermeister
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

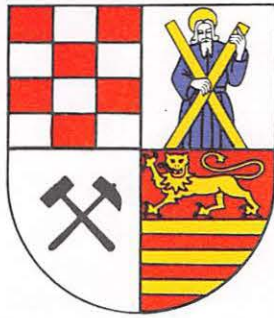
Sehr geehrter Herr Grübmeier,

der Zeitung konnte ich entnehmen, daß Ihnen von der Niedersächsischen Staatskanzlei das große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen wurde. Zu dieser ehrenvollen Auszeichnung, mit der Ihre Verdienste in der Politik sowohl in St. Andreasberg als auch über die Stadtgrenzen hinaus, in zahlreichen Ehrenämtern und in sozialen und sportlichen Bereichen gewürdigt werden, übermittele ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, Ihnen auch für die Zukunft stets eine gute Hand für erfolgreiches Wirken zu wünschen, und möchte der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß trotz aller Ihrer Verpflichtungen und der damit verbundenen Terminenge genügend Erholungsphasen zur Erhaltung bester Gesundheit bleiben.

Mit freundlichen Grüßen

Hj. Sawall



Sehr geehrter Herr Bürgermeister Werner Grübmeier,

über die Nachricht, daß Ihnen Herr Bundespräsident Herzog das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen hat, haben wir uns sehr gefreut.

Wir dürfen Ihnen zu dieser Auszeichnung, auch im Namen der Bergstadt St. Andreasberg, sehr herzlich gratulieren.


Ihr soziales Engagement und Ihr außergewöhnlich langes landes- und kommunalpolitisches Wirken ist eindrucksvoll und zu recht mit dieser hohen Auszeichnung öffentlich gewürdigt worden.

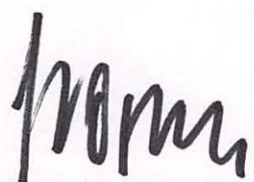
Wir nehmen diese besondere Ehrung zum Anlaß, Ihnen für Ihre Verdienste um das Wohl Ihrer Heimatstadt herzlich zu danken.

Vielen Menschen haben Sie aber auch ganz persönlich geholfen. Hierdurch haben Sie sich Achtung und Vertrauen unserer Bürgerschaft erworben. Das in Sie gesetzte Vertrauen bringen unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger regelmäßig durch Ihren Wahlentscheid zum Ausdruck. Nicht nur durch die Tatsache Ihrer Ratszugehörigkeit seit 1961 und einer über 30jährigen Amtszeit als Bürgermeister haben Sie sich bleibende Verdienste um die Bergstadt St. Andreasberg erworben. Dies, so hoffen wir, bedeutet nicht nur für Sie eine persönliche Genugtuung, sondern wird auch beispielgebende Wirkung für andere haben.

Wir hoffen, daß uns Ihr verdienstvolles Engagement noch sehr lange erhalten bleibt und wünschen Ihnen für die Zukunft, insbesondere für Ihr persönliches Wohlergehen, das Allerbeste.

Glückauf


(Hans-Günter Schärf)
Stellvertretender Bürgermeister


(Hans-Joachim Grogorenz)
Stadtdirektor

**Kreissparkasse
Clausthal-Zellerfeld**

Der Vorstand

38678 Clausthal-Zellerfeld
Fernruf 05323/75-0

29. August 1997

Herrn
Bürgermeister
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

aus der Presse haben wir erfahren, daß Sie in der vergangenen Woche das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland entgegennehmen konnten. Zu dieser hohen Auszeichnung möchten wir Ihnen herzlich gratulieren.

In den Jahrzehnten Ihrer engagierten ehrenamtlichen Arbeit für Vereine und Verbände und in den bisher 36 Jahren Ihres politischen Wirkens haben Sie sich immer wieder für Ihre Mitmenschen eingesetzt und ganz besonders natürlich für die Belange der Bergstadt St. Andreasberg und ihrer Bürger. Mit großem persönlichen Engagement haben Sie sich immer wieder allen Aufgaben gestellt.

Diese Gelegenheit möchten wir auch nutzen, um Ihnen für Ihre langjährige Mitarbeit im Verwaltungsrat unseres Hauses zu danken.

Für die Zukunft wünschen wir Ihnen weiterhin viel Erfolg bei der Erfüllung Ihrer vielfältigen ehrenamtlichen und politischen Aufgaben, vor allem aber persönliches Wohlergehen.

Mit freundlichen Grüßen

Kreissparkasse
Clausthal-Zellerfeld

Der Vorstand





38640, 20. August 1997
Klubgartenstr. 6

Herrn Kreistagsabgeordneten
und Bürgermeister
Werner Grübmeier
Gästehaus der Niedersächsischen
Landesregierung
Lüerstr. 5

30175 Hannover

Sehr geehrter, lieber Herr Grübmeier,

mit großer Freude haben wir erfahren, daß Ihnen heute der Staatssekretär in der Niedersächsischen Staatskanzlei, Herr Dr. Frank Steinmeier, das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ überreicht hat. Dazu gratulieren wir Ihnen im Namen des Landkreises Goslar auf das herzlichste. Wir freuen uns mit Ihnen, daß Ihnen diese hohe Auszeichnung zuteil geworden ist und wir bedauern es zugleich sehr, daß wir wegen unseres Urlaubs an der Feierstunde nicht teilnehmen können.

Die Auszeichnung, die Ihnen heute zuteil geworden ist, bringt augenfällig die Anerkennung unseres Staates für Ihr jahrzehntelanges kommunalpolitisches Engagement zum Ausdruck, welches von hoher Einsatzbereitschaft, Ideenreichtum und Aufopferungsbereitschaft gekennzeichnet war. Sie haben sich über Jahrzehnte hinweg bei Ihrer landespolitischen und kommunalpolitischen Tätigkeit immer in besonderem Maße für die Harz-Region und Ihre Bergstadt St. Andreasberg eingesetzt, wobei Ihnen kommunalpolitischer Fortschritt und das Wohl der Bürgerinnen und Bürger Ihrer Stadt und der Einwohnerinnen und Einwohner unseres Landkreises Goslar immer die erste Richtschnur gewesen sind. Sie hatten und haben dabei viele Freunde und Verbündete, aber naturgemäß auch Gegner, die Motivation und Intensität Ihres Einsatzes nicht immer in Ihrer Gemeinwohlorientiertheit erkannt haben. Sie allerdings haben in besonderem Maße den Sinn des Satzes von Max Weber verstanden, nach dem Politik das mühselige Bohren dicker Bretter sei. Bis heute ist die Spitze Ihres politischen Bohrers scharf und wir wünschen Ihnen von Herzen, daß dies auch viele Jahre noch so bleiben möge.

Die Auszeichnung mit einem Orden bedeutet zugleich ja auch die Aufnahme in einen Orden - und Sie sind nun in den Orden derjenigen Landes- und Kommunalpolitiker aufgenommen worden, ohne deren langjährigen Einsatz unser Gemeinwesen nicht die Qualität hätte, die es hat und die wir - die Jüngeren - nach Ihrem Vorbild sichern und bewahren müssen.

Mit freundlichen Grüßen

Horst Brennecke
Landrat

Dr. Axel Saipa
Oberkreisdirektor

DER KANZLER
DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT
CLAUSTHAL

Clausthal-Zellerfeld, den 8. September 1997

An den
Bürgermeister
Herrn W. Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

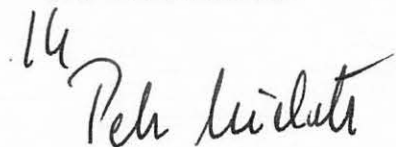
Herr Bürgermeister !

Sehr verehrter Herr Grübmeier !

Mit großer Freude entnehme ich der Goslarschen Zeitung, daß Ihnen das große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen worden ist. Erlauben Sie mir Ihnen dazu sehr herzlich zu gratulieren.

Die Ausführungen in der Presse erinnern mich auch an viele Gespräche, die wir zu Fragen der Technischen Universität Clausthal führen konnten, und an Ihr tatkräftiges und kluges Wirken für unsere Hochschule wie auch besonders für die CUTEC-Institut GmbH. Ich möchte bei dieser Gelegenheit für Ihre große Hilfe besonders danken und hoffe sehr, daß uns Ihre Unterstützung erhalten bleibt.

Mit freundlichen Empfehlungen
und Glückauf!

14


(Dr. P. Kickartz)

Rechtsanwalt
Dr. jur. Eckehart Peil
Hauptgeschäftsführer
des Niedersächsischen Städtetages

Hannover, den 04.09.1997

Prinzenstraße 23 · 30159 Hannover
Postfach 44 40 · 30044 Hannover
Telefon: (0511) 3 68 94-11
Telefax: (0511) 3 68 94-34

Herrn Bürgermeister
Werner Grübmeier
Postfach 40

37442 St. Andreasberg

Lieber Herr Grübmeier,

nach Rückkehr aus einem mehrwöchigen Urlaub in Skandinavien erfuhr ich von der hohen Auszeichnung, die Ihnen Staatssekretär Dr. Steinmeier im Auftrage des Bundespräsidenten überreicht hat.

Zu dieser besonderen Ehrung und Würdigung Ihrer vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten nicht nur im kommunalen Bereich möchte ich Ihnen sehr herzlich gratulieren. Es ist gut für unser demokratisches Gemeinwesen, daß solche Leistungen, die weit über das übliche Maß hinausgehen, von unserem Staat auch entsprechend gewürdigt werden. Sie haben den Orden ja auch für die wertvolle Arbeit der Organisation erhalten, in denen Sie seit Jahrzehnten führend tätig sind.

Ich wünsche Ihnen weiterhin mehr Freude als unausbleiblichen Ärger bei Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit, aber vor allem auch die dafür unbedingt notwendige gesundheitliche Verfassung.

In der Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit verbleibe ich

mit den besten Grüßen
Ihr



4. September 1997

ST. ANDREASBERG

Begeisternder Vortrag von Landesbischof Horst Hirschler

Von Luther auch heute noch zu lernen

ST. ANDREASBERG. Es kommt im Geschehen einer kleinen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde, wie der von St. Martini in St. Andreasberg, nicht gerade häufig vor, daß der Landesbischof sie besucht. Immerhin warten im Bereich der Landeskirche Hannover rund 1600 Gemeinden darauf, das Landesbischof Horst Hirschler ihnen die Ehre gibt.

Um so größer die Freude in der Bergstadt, daß Pastor Michael Henheik seinen obersten Dienstherrn jetzt am 10. Jahrestag seiner Zugehörigkeit zu dieser Gemeinde empfangen durfte. Nur wenige Stunden weilte dieser in St. Andreasberg, die aber wurden zu einem wunderschönen Gemeindefest genutzt.

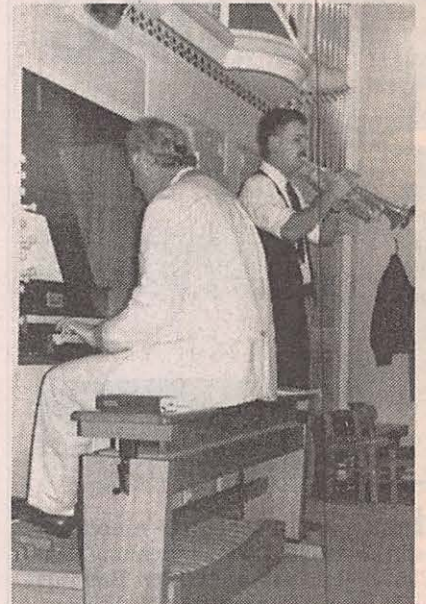
Höhepunkt dieses Festes war ein stimmungsvoller Gemeindeabend in der St.-Martini-Kirche, zu dem Pastor Michael Henheik auch Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz und eine zahlreiche Abordnung der katholischen St.-Andreas-Gemeinde begrüßte. Der Gemischte Chor der Singgemeinschaft St. Andreasberg unter Leitung von Walter May sowie Karl-Heinz Plosteiner an der Eule-Orgel und Markus Willige (Trompete) umrahmten diesen Gemeindeabend musikalisch.

Lockerer und heiterer Vortrag

Landesbischof Horst Hirschler befaßte sich in einem locker und heiter geführten Vortrag mit den Werken und Leben von Dr. Martin Luther und Philipp Melanchthon und deren unsagbar vielen Briefen. Die Botschaft, die der Landesbischof seinen Zuhörern vermittelte, war „Es lohnt sich Luther zu lesen!“. Er sei eben nicht nur etwas für Spezialisten, sondern von jeder-



Pastor Michael Henheik dankte Landesbischof Horst Hirschler (links) für den Vortrag. Dem Ehrengast und den Besuchern servierten Karl-Heinz Plosteiner und Markus Willige eine musikalische Überraschung. *Fotos: Siebeneicher*



mann einfach begreifbar. Hirschler zeigte gern auch die lustige, spaßige Seite Luthers („Er war eine lustige Type.“) auf und stellte diesem die spröde, ernste, aber pingelig genaue Art Melanchthons gegenüber.

Dankbares Publikum

Und der Landesbischof wußte auch genau, was die Menschen heute noch von Luther lernen können und sollten: „Daß man sich in dieser Welt zurechtfinden muß“, sei eine der herausragenden Botschaften des Reformators. Auch die, „daß man in der Bibel ganz schön was finden kann!“. Und erst recht „die Würde des Menschen vor Gott -

dadurch wird der Mensch innerlich frei für den Dienst an der Welt!“. Es lohne sich, so Hirschler in seiner Botschaft an seine Zuhörer weiter, den Glauben ernst zu nehmen, um daraus eine innere Stabilität zu gewinnen.

Den Dank der überraschend großen Zahl von Besuchern an Landesbischof Horst Hirschler für den mitreißenden Vortrag und die Bereitschaft, auch Fragen aus dem Publikum zu beantworten, faßte Pastor Michael Henheik zusammen und verpackte seinen Dank in ein Erzstück aus der Grube Hilfe Gottes in Bad Grund und einen Abdruck einer Predigt Pastor Krügers zum Bergdankfest des Jahres 1910. *cher*

Helmut Christ



Den,

Sehr geehrter, lieber
Herr Gröb Meyer,

in der „Fostarschen Zeitung“ fand ich den
begeisterten gelungener Artikel.
So darf ich Ihnen herzlich gratulieren.

Gerne erinnere ich mich noch an die Zeiten
gemeinsamen politischen Handelns.

Wissen Sie noch, daß es eine kurze
Zeitspanne gab, in der wir überlegten, ob
wir beide gemeinsam (das war damals Mode)
promovieren wollten?

Nun, das ist Vergangenheit.

Ich spreche mich für Sie und wünsche
Ihnen Vertrauen in die Bekämpfung und
Wirklichkeit zu verleiht, Gesundheit und
Energie – dies alles strahlt ja auch
das Bild des Artikels aus!

Mit allem guten Wünschen

Hc

Helmut Christ

Meyerj3

2/Sept. 1982



Sehr geehrter Herr Grübner:
 Verspätet, aber wie ich finde, mir zu spät um
 Ihnen meine Gratulation auszusprechen! Eine
 Verdienstbewehrung des großen Verdienstkreuzes des
 Verdienstordens! Toll, daß Ihnen diese Auszeichnung
 zuteil wurde! Die hinter der Staatskanzlei stehen
 hat einig Charakteristika! Die Energie, Hartnäckigkeit
 + Charma. Ja, solche ich Sie, auch können jedoch, bei
 unseren Begehrungen! Ja Herr Grübner, das

große Maß an geistige Begehrlichkeit,
 ich doch noch oben drauf! Und, daß Sie diese
 Begehrung auch unsere Bergstadt nach
 Zufuhr kommen lassen, sie hat es bitter
 ist für die Stadt eine Bereicherung.

Es prüfe Sie, in besondere Weise,
 Ihre
 Tony Hoffmann
 St. Andreasberg im September 1997

große Maß an geistige Begehrlichkeit, setzen
 ich doch noch oben drauf! Und, daß Sie diese
 Begehrung auch unsere Bergstadt nach
 Zufuhr kommen lassen, sie hat es bitter nötig,
 ist für die Stadt eine Bereicherung.

Es prüfe Sie, in besondere Weise,
 Ihre
 Tony Hoffmann
 St. Andreasberg im September 1997

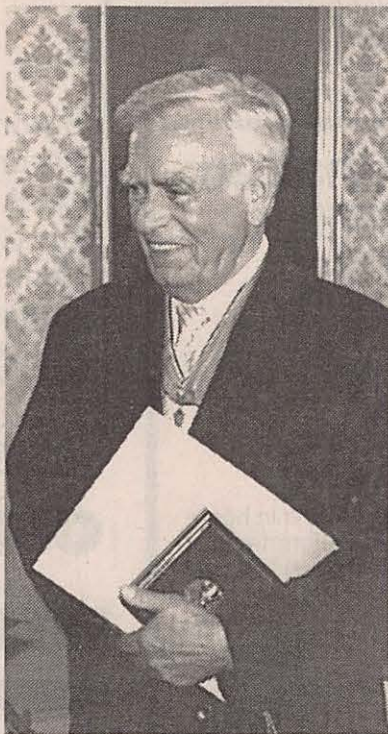
Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens für Bürgermeister Werner Grübmeier

Stets uneigennützig für andere eingetreten

ST. ANDREASBERG. Mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde Werner Grübmeier geehrt. Bereits in der vorigen Woche überreichte ihm der Leiter der Niedersächsischen Staatskanzlei, Dr. Frank Steinmeier, in Hannover diese hohe Auszeichnung. Bislang hat St. Andreasbergs Bürgermeister diese Ehrung geheimgehalten. Selbst die sonst übliche Pressemitteilung war auf seinen Wunsch hin ausgeblieben. „Einfach so“, will er seine Entscheidung nicht weiter kommentieren.

Die Begründung für die Verleihung der Auszeichnung ist lang. Hat sich doch der 71jährige Grübmeier in den fünf Jahrzehnten immer stark engagiert, im sozialen oder sportlichen Bereich, in zahlreichen Ehrenämtern und vor allem in der Kommunalpolitik. Und das wußte der Leiter der Staatskanzlei in seiner sehr persönlich gehaltenen Rede bei der Übergabe hoch zu würdigen.

Im Herbst 1945 begeisterte der 19jährige Grübmeier, er selbst litt noch stark unter den Folgen seiner Kriegsverletzung, junge Menschen für den Sport. Wenige Jahre später gründete er eine der ersten Versehrten-sportgruppen mit über 300 Mitgliedern. Diese und weitere ehrenamtliche Tätigkeit für den Versehrten-sport in Niedersachsen, machten den jungen Mann über die Grenzen des Bundeslandes bekannt. Das „Silberne Lorbeerblatt“, die höchste Sportauszeichnung, war damals der Dank für sein Engagement.



Mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde Werner Grübmeier geehrt. Foto: Privat

Nach seiner dienstlichen Versetzung als Rektor nach St. Andreasberg gründete er dort eine Behindertensportgruppe und führte von 1961 bis 1964 die Internationalen Winterspiele für Behinderte durch. In den Jahren, da Werner Grübmeier ehren-

amtlich für den Sport wirkte, entwickelten sich bei ihm offensichtliche neue Neigungen und Interessen, die den Sport etwas in den Hintergrund treten ließen: Es war der Beginn einer noch nicht beendeten kommunalpolitischen Karriere. 1961 in den Rat der Bergstadt gewählt, ist er in ihm seit 36 Jahren aktiv, davon über 30 als Bürgermeister. Fünf Jahre später setzte er sich im Kreistag für den Harz und seine Menschen ein. Aus beruflichen Gründen nach Hannover verschlagen, war ein Einstieg in die Landespolitik so gut wie vorprogrammiert. Die Liste seiner stets ehrenamtlichen Tätigkeiten ist sehr lang. Sie gebe Anlaß für mehrstündige Ausflüge in das eine oder andere Politikfeld, hatte Dr. Steinmeier in seiner Laudatio festgestellt und zudem bemerkt: „Genschers Fähigkeit, an mehreren Orten der Welt gleichzeitig zu sein, müssen sie, auf niedersächsische Verhältnisse übertragen, mindestens ebenso furios beherrscht haben.“

Der Leiter der Staatskanzlei überreichte die hohe Auszeichnung an „einen Menschen, dessen Lebensgeschichte geprägt ist von uneigennützigem Eintreten für andere und - was immer seltener wird - für das politische Gemeinwesen“. Dr. Steinmeier setzte auf Grübmeiers nie enden wollende Kreativität und die Unermüdlichkeit bei der Verfolgung von Zielen. Und dieser versicherte, die Kämpfernatur zu bleiben, der er war und ist, geht es um die Belange der Menschen insbesondere in der Bergstadt, aber auch darüber hinaus. eg

Sehr geehrter Herr Grübmeyer,

zu Ihrer Auszeichnung mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens übermitteln wir Ihnen auf diesem Wege unsere herzlichen Glückwünsche.

Diese hohe Ehrung soll auch für uns als Krankenversicherungsträger Anlaß sein, Ihnen unseren Dank und unsere Anerkennung auszusprechen für Ihren jahrzehntelangen selbstlosen und unermüdlichen Einsatz zum Wohle aller.

Wir hoffen und wünschen, daß Sie auch in Zukunft Ihr erfolgreiches Wirken bei bester Gesundheit fortsetzen können.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre AOK - Die Gesundheitskasse

Wolfgang Wallstein
Hauptgeschäftsstellenleiter

Altenau, den 29. August 1997

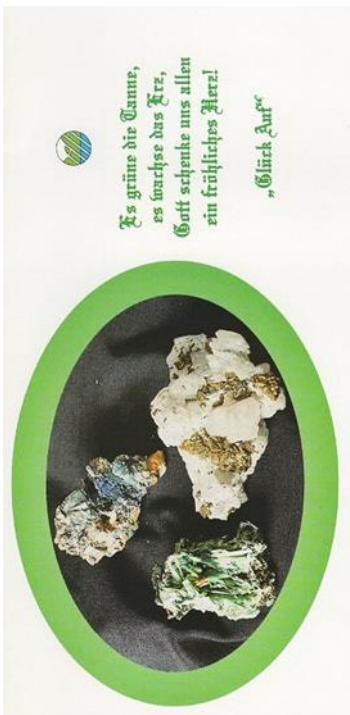
Sehr geehrter, lieber Herr Grübmeyer,

der "GZ" konnte ich nicht nur das Bild mit Ihrem strahlenden Gesicht, sondern auch dem Bericht entnehmen, daß Sie das große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen bekommen haben.

Zu dieser Auszeichnung möchte ich Ihnen auf diesem Wege, auch im Namen der Kurbetriebsgesellschaft "Die Oberharzer", von ganzem Herzen gratulieren. Wer einen Teil Ihres Lebens und damit gleichzeitig Ihr Schaffen zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger verfolgt hat, der weiß, daß diese Auszeichnung nicht nur verdient, sondern auch überfällig gewesen ist. Lassen Sie mich meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, daß Sie diese Auszeichnung noch sehr viele Jahre in Gesundheit tragen und Sie weiterhin mit der Ihnen eigenen Kompetenz zum Wohle der Bergstadt St. Andreasberg -und auch darüber hinaus- wirken können.

In diesem Sinne bin ich mit oberharzer "Glück auf"
Ihr

Ullrich Westerhagen



--- "Linggarit MM 20" ?
Heim, das habe!
Und das ist MM 20,
ganz herrlich
Glückwünsche in
Ihrer besten Aus-
zeichnung
Bist
Wird mich
lange bring



Herselichere

Gleichmässige
 zu der hohen
 Auszeichnung

Herr
 K. Schmidt

Aug. '97

22.10.97

Lieber Werner,

sicher wirst Du erstaunt sein,
von mir Post zu erhalten. Der
Grund dafür ist, ich möchte Dir
zu Deiner hohen Auszeichnung gra-
tulieren. Mit großem Interesse habe ich
immer den Werdegang Deines vielseitigen



Schaffens verfolgt und dabei festgestellt, dass
der Weg nicht immer einfach war. Oft waren
Misser am Witzeln, die nicht immer fair waren.
- Fairness ist eine Tugend der wir beim Fußball-
spiel den Vorzug geben. - (Das ist heute leider
nicht mehr so - siehe Bundesliga) -

Altm bin ich vom Thema abgekommen. Der
Grund meines später Schreibens ist, dass ich zu
der Zeit des Geschehens im Krankenhaus lag
und das in diesem Jahr ruht oft. Ich bin jetzt
ein friedlicher Mensch. Man hat mir die Galle
entnommen. Einige Zeit später durfte ich wieder
mit einer doppelseitigen Längenerkrankung in der
Krankenhaus in Anspruch nehmen. Und zuletzt
mit hohem Fieber so einfach umgefallen. Aber Unkennt
vergeht nicht. Es dauert zwar etwas



länger bis man sich wieder erholt hat.
Ich hoffe jedoch, dass es wieder besser
wird. Herzliche Grüße sendet -
sich bitte an Dein Herz - und
einen schönen Tag wünscht in
seiner Verbundenheit 27.10.1997

Klausurtagung der CDU-Fraktion des Großraumverbandes in St. Andreasberg 9.9.'97

Grübmeyer verlangt bessere Verkehrsanbindungen

ST. ANDREASBERG. Auf Anregung von vier Goslarer Kreistagsmitgliedern traf sich die CDU-Fraktion des Zweckverbandes „Großraum Braunschweig“ am Wochenende zu einer Klausurtagung in der Bergstadt. Bürgermeister Werner Grübmeyer verlangte in der Runde bessere Verkehrsanbindungen für den Oberharz.

Auf dem Programm der Arbeitstagung standen auch das Kennenlernen der Naturlandschaft rund um St. An-

dreasberg sowie Einblicke in die kulturhistorische Vergangenheit der Stadt. Darum fand eine erste Begrüßung der Gäste durch Bürgermeister Werner Grübmeyer, der auch verkehrspolitischer Sprecher der CDU-Großraum-Fraktion ist, vor dem Bergwerksmuseum am Samson statt. Anschließend gab es viel Beifall für die sachkundige Führung und die Erläuterungen durch den Stadtheimatpfleger Jochen Klähn.

Durch das besondere Entgegenkommen des Betriebsleiters der Alberti-

Stiftung, Günter Beer, konnten die Fraktionsmitglieder die Anlagen der Ski-Lifte am Matthias-Schmidt-Berg kennenlernen und nutzen. Nach einer Erkundung im „Naturpark Harz“ setzten sie die Klausurtagung in der Matthias-Baude fort.

Nachdem der Bürgermeister noch einmal die kommunalpolitischen Probleme erläutert hatte, das großartige ehrenamtliche Potential beschreiben konnte und Grüße von Rat und Verwaltung überbracht hatte, übernahm der Fraktionsvorsitzende R. Manlik (Braunschweig) die Leitung der ersten Sitzung nach der Sommerpause.

Das Spektrum der Beratungsthemen war groß. Unter anderem wurde deutlich, daß bei den Fragen der Raumordnung und Raumplanung auch die Erkenntnisse von Rio und die Agenda 21 Überprüfungs-kriterien vor einer neuen Fortschreibung sein sollten.

Nach der Behandlung von Einzelfragen und der Feststellung, daß der Gesamtkomplex des Nahverkehrsplanes am 18. September in Braunschweig besprochen werden sollte, wurde naturgemäß dennoch der öffentliche Nahverkehrsplan für den Landkreis Goslar andiskutiert.

Dessen CDU-Vertreter (Peter von Petersdorff-Campen und Ernst-Wilhelm Stoffregen) machten deutlich, daß die Einbindung der „Goslarer Verkehrsbetriebe“ eine sachgerechte Vernetzung der Kreisgemeinden und die Berücksichtigung fremdenverkehrlicher Aspekte Priorität besitzen.

Werner Grübmeyer wies darüber



Werner Grübmeyers Forderung nach besseren Verkehrsanbindungen wird von der CDU-Fraktion unterstützt.

hinaus darauf hin, daß die Interessen des Oberharzes bisher von den Verkehrsträgern mehr als stiefmütterlich behandelt worden seien. Die geringe Flexibilität der großen Verkehrsträger ginge an den Bedürfnissen der Bevölkerung und der Gäste vorbei. Sein Anliegen, für das er breite Unterstützung der CDU-Fraktion erhielt, gegebenenfalls die bisherigen Konzessionen aufzulösen und damit im Interesse der Bürgerinnen und Bürger mehr Wettbewerb zu schaffen und zugleich verkehrsgerechtere Bedingungen. cher



Sachkundige Führung durch Stadt-Heimatpfleger Jochen Klähn im Bergwerksmuseum Grube Samson. Dafür bekam er viel Beifall. Archivfotos: Eggert

Erstes Harzfest erlebte erfolgreiche Premiere

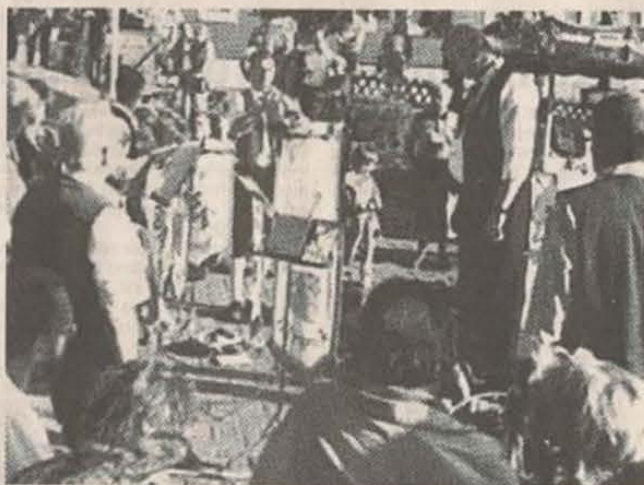
Zwei Tage geballte Harzer Kraft im Herzen von St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG. Der Start ist geglückt. Das erste „Sankt Andreasberger Harzfest“, das am vergangenen Wochenende auf dem Friedrich-Ebert-Platz stattfand, war ein Erfolg und dürfte im nächsten Jahr eine Neuauflage erleben. Spezialitäten aus der Harzregion pur, dazu folkloristische Darbietungen und viel Musik, die überwiegend live von Harzer Interpreten serviert wurde, und Hexen aus der Bergstadt zogen zahlreiche Besucher an. Auch der ausgesenkte Gerstensaft stammte aus einer Harzer Brauerei. Eine solche geballte Harzer Kraft fand ganz offensichtlich großen Anklang.

Und so ging es entsprechend hoch her an dem Spätsommerwochenende auf dem Friedrich-Ebert-Platz, gegenüber dem Rathaus.

Das Barkamt Annerschbarrich im Heimatbund Ewerharz mit seiner großen Sing- und Spielgruppe, die St. Andreasberger Blaskapelle des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins und das Trio „Blond & Co“ waren für die Unterhaltung am Samstag zuständig.

Am Sonntag sorgten dann die Bergmusikanten für die Unterhaltung der Besucher. Sie alle waren aber mehr als nur der Rahmen für ein buntes, vielfältiges Angebot aus Harzer Küchen und Kellern, aus Harzer Künstler- und Heimwerkerstätten. An einem solchen Ort ließ es sich gut verweilen, hier ließen sich die Gäste auch gern verwöhnen. Schade eigentlich nur, daß am Sonntag die Wetterbedingungen nicht mehr gar so gut waren. *cher*



Viele Besucher erfreuten sich auf dem Festplatz an den Melodien der Blaskapelle des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins. Foto: Siebeneicher



Samstagabend NDR 3

Bergstadt wieder einmal im Fernsehen

ST. ANDREASBERG. „Zwischen St. Andreasberg und Seesen“ ist eine unterhaltsame Fernsehsendung betitelt, die der NDR 3 am Samstag, 13. September, ausstrahlt. Von 20.15 bis 22.15 Uhr ist laut Ankündigung ein Harzabend zu erleben, in dem aus verschiedenen Orten der Region berichtet wird. Ein TV-Team hatte kürzlich Aufnahmen in der Grube Samson und am Hotel „Waldfrieden“ gemacht. Von Jochen Klähn wurden ihnen das Wasserrad und die Fahrkunst in der Grube Samson vorgeführt. Gefilmt wurde außerdem in der Kanarienvogelabteilung des Museums und in der Bergmannstube. Am Schluß dieser Szenen werden dort die musikalischen Mitwirkenden der Sendung angekündigt. *eg*

CDU-Ratsfraktion kündigt Widerstand gegen Post-Pläne an

Empört über „postalischen Unsinn“

ST. ANDREASBERG. Seit dem 1. September pendeln die Zusteller der Post täglich zwischen St. Andreasberg und Herzberg hin und her. „Volkswirtschaftlicher Blödsinn und ökologisch nicht zu verstehen“, stellte Bürgermeister Werner Grübmeyer in der CDU-Fraktionssitzung am Montagabend erregt fest. Er sei die Strecken abgefahren und könne die Verantwortlichen dieser Maßnahme „auch mit gutem Willen nicht verstehen“.

Unabhängig davon, daß die „Gelbe Post“ Überschüsse erziele und die Gebühren erhöht worden seien, so die einhellige Meinung der CDU-

Ratsfraktion, fahren jetzt mehr Fahrzeuge zusätzliche Kilometer. Gleichzeitig aber würden Arbeitsplätze gefährdet.

„Das rechnet sich nicht“, so Ratsherr Vladimir Pobereznyj. „Für die sich langsam wieder im Aufwärtstrend befindliche Bergstadt eine kontraproduktive Haltung, die unverständlich ist“, äußerte Dr. Peter Neumann. Noch schärfer wurden die Formulierungen im Zusammenhang mit den Gerüchten, wonach die Postfiliale in St. Andreasberg geschlossen werden soll. „Die postalische Grundversorgung“, so der Fraktionsvorsitzende Karl-Heinz Plosteiner, „ist für unsere Einwohner und

Gäste unverzichtbar, zumal die Poststelle ausgezeichnet betreut wird.“

Die CDU-Fraktion kündigte möglichen Plänen, die dem Interesse der Bergstadt zuwiderliefen, härtesten Widerstand an. Der Bürgermeister wurde gebeten, umgehend mit der Direktion in Bremen und mit dem zuständigen Bundestagsauschuß Kontakt aufzunehmen.

Wenn die Mitarbeiter der Niederlassungsleitung, die mit derartigen konfuse Meinungen durch das Land reisten, sich nicht überzeugen ließen, müßten sie gegebenenfalls abgelöst werden, so die Meinung des Fraktionsvorsitzenden Plosteiner und der CDU-Ratsfraktion. *pl/eg*



Hörten Dr. **Rosemarie Kamp** (kleines Bild) während ihres Festvortrages aufmerksam zu: In der ersten Reihe sind Verwaltungsdirektor **Dieter Woschny** (l.) und Präsident **Peter Brackhahn** mit Ehefrau zu sehen; in der zweiten Reihe (v.l.n.r.) Oberlandeskirchenrat **Hartwig Niemann** mit Ehefrau, Bürgermeister **Werner Grübmeier**, Stadtdirektor **Hans-Joachim Grogorenz** und Oberlandeskirchenrat **Peter Kollmar**.

Über die Geschichte eines Erholungsheimes besonders für Diakonissen am Beispiel der „Jordanshöhe“ in St. Andreasberg im Oberharz sprach Dr. Rosemarie Kamp. Die „Erholungs-, Rüst- und Zufluchtstätte“, die ihren 100. Geburtstag mit einer Festveranstaltung am „historischen Ort“ feierte und zum Braunschweiger Marienstift gehört, orientierte sich in der Anfangszeit an einem „ganzheitlichen Erholungskonzept“, verdeutlichte Dr. Kamp. Leib und Seele sollten sich ungestört von fremden Einflüssen in der Ruhe und der Gemeinschaft der Schwestern für den Dienst am Nächsten und für den Nächsten erholen.

Gleichzeitig wurde auf der „Jordanshöhe“, zu der gegenwärtig vier Ferienwohnungen gehören, Amtsgerichtspräsident Peter Brackhahn für seine ehrenamtliche Tätigkeit als Stiftungsratsvorsitzender des Marienstiftes mit dem Kronenkreuz in Gold des Diakonischen Werkes geehrt. Direktor Pastor Budde betonte in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit des ehrenamtlichen

diakonischen Dienstes, um als „Werk des christlichen Glaubens“ in besonderer Weise glaubwürdig zu bleiben und um die gemeinnützige Kultur des Helfens im diakonischen Sinne besser fördern zu können.

Bürgermeister Werner Grübmeier aus St. Andreasberg, der auch über seine persönlichen Erfahrungen mit Diakonissen berichtete, dankte dem Marienstift für den Erhalt der „Heimstätte für Erholung“: „Wir wären in unserer Bergstadt ärmer – ohne dieses Haus.“

Kirchenvorsteher Karl-Heinz Baumgarten von der Evangelischen Kirchengemeinde St. Andreasberg wünschte sich ebenfalls weiterhin „Diakonissen im Straßenbild“ als „sichtbares Zeichen des Glaubens.“

Oberlandeskirchenrat Peter Kollmar, der gemeinsam mit Oberlandeskirchenrat Hartwig Niemann die Braunschweiger Landeskirche vertrat, überbrachte die Grüße des Landesbischofs und wies auf die Bedeutung der Diakonissen für die heutige Zeit hin:

*Im Gespräch vertieft: (v.l.n.r.)
Der St. Andreasberger Stadtdirektor
Hans-Joachim Grogorenz und
Bürgermeister **Werner Grübmeier**,
die Stiftungsratsmitglieder
Professor **Dr. Eckhart Neander**,
Präsident **Peter Brackhahn** sowie
Oberlandeskirchenrat **Peter Kollmar**.*





Begrüßung

"100 Jahre Jordanshöhe"
Marienstift 1997

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
meine geliebte Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf,
lasset den Lobgesang hören.

Lobe den Herren, der alles so herrlich regiert,
der dich auf Adellers Fittichen sicher geführt,
der dich erhält, wie es dir selber gefällt;
hast du nicht dieses verspürt?

Andacht

"Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn" (Kolosser 3,17).

Direktor Pastor Burkhard Budde

Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.
Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit
Liebe begegnet.

Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen.
Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen.
Er ist dein Licht, Seele, vergiß es ja nicht.
Lobende, schließe mit Amen.

Festvortrag

"100 Jahre Jordanshöhe"

Musikstück

Stiftungsratsmitglied Dr. Rosemarie Kamp

Schülerin Caroline Kocak

Ehrung des Vorsitzenden des Stiftungsrates

Amtsgerichtspräsident Peter Brackhahn

Dankwort

Musikstück

Grüßworte

Bürgermeister Werner Grübmeier
Kirchenvorsteher Karl-Heinz Baumgarten

Musikstück

Dankesworte

Oberin Karin Hille

Einladung zu einem kleinen Imbiß



Präsident **Peter Brackhahn** erhielt aus den Händen von Pastor **Burkhard Budde** das Kronenkreuz und einen spontanen Blumengruß vom dreijährigen **Jonas Budde**.

Foto: Dietrich Willeke

„Ohne Erklärungen sind sie lebendige Symbole christlicher Liebe.“ Zu Amtsgerichtspräsident Brackhahn gewandt fügte der Diakonikerferent der Landeskirche hinzu: „Wichtig sind auch öffentlich ausgerichtete evangelische Christen, die nicht ihr Geld in der Diakonie oder Kirche verdienen.“

Die Diakonisse Schwester Gertrud Kadenbach, die seit 1970 auf der „Jordanshöhe“ lebt und - seit 1989 - gemeinsam mit dem Ehepaar Hannelore und Peter Timm nach dem Rechten sieht, nachdem sie zunächst als Hausmutter das Erholungsheim geleitet hatte, schilderte ihren Dienst im Lichte ihres persönlichen Glaubens, aus dem sie Kraft und Gewisheiten gewonnen hat.

Oberin Karin Hille dankte am Schluß der Veranstaltung, an der auch Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz aus St. Andreasberg teilnahm, ihrer Vorgängerin Oberin i. R. Käthe Radermacher insbeson-

dere für die Idee der „Einkehrtage“, die sie 1970 vom Frankfurter Mutterhaus nach Braunschweig mitgebracht hatte und die auf der „Jordanshöhe“ durchgeführt wurden. Die Diakonische Gemeinschaft des Stiftes hat diese Tradition übernommen.

Pastor Budde als Vorsitzender des Vorstandes des Marienstiftes kündigte ein neues und erweitertes Konzept „Jordanshöhe“ an, zu dem nicht nur bauliche Veränderungen gehören, sondern auch Überlegungen, neben den Ferienwohnungen (Raum-) Angebote der geistlichen Besinnung und der Erwachsenenbildung für einzelne Gäste und Kleingruppen zu machen. Die „Jordanshöhe“ als „Kleine Insel auf der Höhe“ soll nicht nur viele „äußerliche Brücken“ haben, sondern - wieder neu - auch „innere Brücken“ anbieten.

Musikalisch gestaltet wurden die Feierlichkeiten mit Blockflötenstücken der Schülerin Caroline Kocak aus Braunschweig.



Im Gespräch vertieft: (v.l.n.r.) Der St. Andreasberger Stadtdirektor **Hans-Joachim Grogorenz** und Bürgermeister **Werner Grübmeier**, die Stiftungsratsmitglieder **Professor Dr. Eckhart Neander**, Präsident **Peter Brackhahn** sowie **Oberlandeskirchenrat Peter Kollmar**.

100 Jahre Jordanshöhe im Oberharz



Hörten **Dr. Rosemarie Kamp** (kleines Bild) während ihres Festvortrages aufmerksam zu: In der ersten Reihe sind **Verwaltungsdirektor Dieter Woschny** (l.) und **Präsident Peter Brackhahn** mit Ehefrau zu sehen; in der zweiten Reihe (v.l.n.r.) **Oberlandeskirchenrat Hartwig Niemann** mit Ehefrau, **Bürgermeister Werner Grübmeier**, **Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz** und **Oberlandeskirchenrat Peter Kollmar**.

Über die Geschichte eines Erholungsheimes besonders für Diakonissen am Beispiel der „Jordanshöhe“ in St. Andreasberg im Oberharz sprach **Dr. Rosemarie Kamp**. Die „Erholungs-, Rüst- und Zufluchtstätte“, die ihren 100. Geburtstag mit einer Festveranstaltung am „historischen Ort“ feierte und zum Braunschweiger Marienstift gehört, orientierte sich in der Anfangszeit an einem „ganzheitlichen Erholungskonzept“; verdrängte **Dr. Kamp** Leib und Seele sollten sich ungestört von fremden Einflüssen in der Ruhe und der Gemeinschaft der Schwestern für den Dienst am Nächsten und für den Nächsten erholen.

Gleichzeitig wurde auf der „Jordanshöhe“, zu der gegenwärtig vier Ferienwohnungen gehören, **Amtsgerichtspräsident Peter Brackhahn** für seine ehrenamtliche Tätigkeit als Stiftungsratsvorsitzender des Marienstiftes mit dem Kronenkreuz in Gold des Diakonischen Werkes geehrt. **Direktor Pastor Budde** betonte in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit des ehrenamtlichen

diakonischen Dienstes, um als „Werk des christlichen Glaubens“ in besonderer Weise glaubwürdig zu bleiben und um die gemeinnützige Kultur des Helfens im diakonischen Sinne besser fördern zu können.

Bürgermeister Werner Grübmeier aus St. Andreasberg, der auch über seine persönlichen Erfahrungen mit Diakonissen berichtete, dankte dem Marienstift für den Erhalt der „Heimstätte für Erholung“: „Wir wären in unserer Bergstadt ärmer - ohne dieses Haus.“

Kirchenvorsteher Karl-Heinz Baumgarten von der Evangelischen Kirchgemeinde St. Andreasberg wünschte sich ebenfalls weiterhin „Diakonissen im Straßenbild“ als „sichtbares Zeichen des Glaubens.“

Oberlandeskirchenrat Peter Kollmar, der gemeinsam mit **Oberlandeskirchenrat Hartwig Niemann** die Braunschweiger Landeskirche vertrat, überbrachte die Grüße des Landesbischofs und wies auf die Bedeutung der Diakonissen für die heutige Zeit hin:



Heimatbund Ewerharz

Barkamt Annerschbarrich e. V



Heimatbund Ewerharz, Barkamt Annerschbarrich e. V.
Schulstraße 18, 37444 St. Andreasberg

Herrn
Bürgermeister
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

Ihr Ansprechpartner:
Telefon:

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

St. Andreasberg, den
16. September 1997

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Grübmeier,

im August d. J. sind Sie mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Zu dieser Auszeichnung gratulieren wir Ihnen sehr herzlich und freuen uns mit Ihnen, daß Ihre Verdienste in dieser Form gewürdigt worden sind. Mit Interesse haben wir den Artikel in der Zeitung für St. Andreasberg gelesen und einen kleinen Einblick darüber erhalten, wie vielfältig und engagiert Sie sich für die Gemeinschaft eingesetzt haben.

Auch der Heimatbund ist Ihnen zu Dank verpflichtet - haben Sie uns doch immer wieder geholfen und unsere Arbeit unterstützt und mitgetragen.

Wir wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute, viel Freude an der Auszeichnung und Mut und Kraft für Ihr zukünftiges Engagement.

Mit herzlichsten Grüßen

Ihr Heimatbund Ewerharz / Barkamt Annerschbarrich


(Wolfgang Holly)
Geschwurner

Braunschweiger Marienstift feierte 100 Jahre Jordanshöhe im Oberharz

Weiterhin Diakonissen im Straßenbild der Stadt

ST. ANDREASBERG. 1897 wurde die Jordanshöhe des Marienstifts im Oberharz offiziell eingeweiht, nachdem das vom Stift erworbene Gasthaus zu einem Erholungsheim umgebaut worden war. Das hundertjährige Jubiläum war Anlaß, die Jordanshöhe als ein wichtiges Beispiel einer Erholungs- und Einkehrstätte im Blick auf die Deutschen Diakonissenmutterhäuser zu würdigen.

Über die Geschichte eines Erholungsheimes besonders für Diakonissen am Beispiel der „Jordanshöhe“ im Oberharz sprach Stiftungsratsmitglied Dr. Rosemarie Kamp bei einer Festversammlung am „historischen Ort“. Die „Erholungs-, Rüst- und Zufluchtstätte“, die zum Braunschweiger Marienstift gehört, orientierte sich in der Anfangszeit an einem „ganzheitlichen Erholungskonzept“, verdeutlichte Dr. Rosemarie Kamp. Leib und Seele sollten sich ungestört von fremden Einflüssen in der Ruhe und der Gemeinschaft der Schwestern für den Dienst am Nächsten und für den Nächsten erholen.

Gleichzeitig wurde auf der Einrichtung „Jordanshöhe“, zu der gegenwärtig vier Ferienwohnungen gehören, Amtsgerichtspräsident Peter Brackhahn für seine ehrenamtliche Tätigkeit als Stiftungsratsvorsitzender des Marienstiftes mit dem Kronenkreuz in Gold des Diakonischen Werkes geehrt. Pastor Burkhard Budde, Direktor der diakonischen Einrichtung, betonte in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit des ehrenamtlichen diakonischen Dienstes, um als „Werk des christlichen Glaubens“ in besonderer Weise glaubwürdig zu bleiben und um die gemein-



Kamen bei der Festversammlung zusammen: Bürgermeister Werner Grübmer, Diakonisse Schwester Dorothea Wolf, Pastor Burkhard Budde und Stadtpräsident Hans-Joachim Grogorenz.

Foto: Privat

nützige Kultur des Helfens im diakonischen Sinne besser fördern zu können.

St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmer, der auf dieser Veranstaltung auch über seine persönlichen Erfahrungen mit Diakonissen berichtete, dankte dem Marienstift für den Erhalt der „Heimstätte für Erholung“: „Wir wären in unserer Bergstadt ärmer – ohne dieses Haus“.

Kirchenvorsteher Karl-Heinz Baumgarten von der evangelischen Kirchengemeinde St. Andreasberg wünschte

sich ebenfalls weiterhin „Diakonissen im Straßenbild“ als „sichtbares Zeichen des Glaubens“.

Oberlandeskirchenrat Peter Kollmar, der gemeinsam mit Oberlandeskirchenrat Hartwig Niemann die Braunschweiger Landeskirche vertrat, überbrachte die Grüße des Landesbischofs und wies auf die Bedeutung der Diakonissen auf die heutige Zeit hin: „Ohne Erklärungen sind sie lebendige Symbole christlicher Liebe.“ Zu Amtsgerichtspräsident Brackhahn gewandt fügte der Diako-

nierferent der Landeskirche hinzu: „Wichtig sind auch öffentlich ausgerichtete evangelische Christen, die nicht ihr Geld in der Diakonie oder Kirche verdienen“.

Die Diakonisse Schwester Gertrud Kadenbach schilderte ihren Dienst im Lichte ihres persönlichen Glaubens, aus dem sie Kraft und Gewißheiten gewonnen hat. Sie lebt schon seit 1970 auf der „Jordanshöhe“ und sieht seit 1989 gemeinsam mit dem Ehepaar Hannelore und Peter Timm nach dem Rechten, nachdem sie zunächst als Hausmutter das Erholungsheim geleitet hatte.

Oberin Karin Hille dankte am Schluß der Veranstaltung, an der auch Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz teilnahm, ihrer Vorgängerin, Oberin i. R. Käthe Rademacher, insbesondere für die Idee der „Einkehrtage“, die sie 1970 vom Frankfurter Mutterhaus nach Braunschweig mitgebracht hatte und die auf der „Jordanshöhe“ durchgeführt wurden. Die Diakonische Gemeinschaft des Stiftes hat diese Tradition übernommen.

Pastor Budde als Vorsitzender des Vorstandes des Marienstiftes kündigte ein neues und erweitertes Konzept „Jordanshöhe“ an, zu dem nicht nur bauliche Veränderungen bedacht werden, sondern auch Überlegungen, neben den Ferienwohnungen (Raum-)Angebote der geistlichen Besinnung und der Erwachsenenbildung für einzelne Gäste und für Kleingruppen zu machen. Die „Jordanshöhe“ als „Kleine Insel auf der Höhe“ soll nicht nur viele „äußerliche Brücken“ haben sondern – wieder neu – auch „innere Brücken“ anbieten. pi/eg

auf Brauneisenstein baute. Dieser liegt linsenförmig und oberflächennah in den Schichten des Tonschiefers.

Die Grube Roter Bär wird seit 1988 wieder als Lehrbergwerk betrieben. Besucher können auf 200 m Länge einfahren. Weitere 800 m Strecke sollen durch eine Arbeitsgruppe vor dem Verfall gerettet werden. Das Betriebswasser für die zwei Wasserräder in der Grube Samson wurde vom Oderteich über den Rehberger Graben (Teile des „Oberharzer Wasserregals“) zum Stadtgebiet und durch zwei weitere Gräben zur Grube „Unverhofftes Glück“ geführt.

Wanderfreunde erleben Bergbaugeschichte entlang eines „Geologisch-Bergbauhistorischen Wanderweges“. 39 Tafeln zeigen dem Gast, wo sich früher 15 Gruben, Schächte, ein Schalstein, Aufschlaggraben, Wasserstollen, Hohlweg, Pochwerk und die Erzwäsche befanden. Spezielle Wanderführungen, „zu den frühen Stätten des St. Andreasberger



Freuten sich über die Begegnung: (von links nach rechts): Bürgermeister der Stadt St. Andreasberg, Werner Grübmer, Diakonisse Schwester Dorothea Wolf, Pastor Burkhard Budde sowie Kur- und Stadtpräsident Hans-Joachim Grogorenz.

Bergbaus“, „Geologie und Ökologie in der Bergstadt“, das „Oberharzer-Wasserwirtschafts-System“ und „alte Bergmannshäuser“ verdeutlichen dem heutigen Gast den Oberharzer Bergbau.

Ein „Gesteinkundlicher Lehrpfad“ in St. Andreasberg führt den Gast in die allgemeine Kenntnis der Harzer Gesteinswelt ein. Dieser und ein Begleitheft vermitteln Grundlagen der Gesteinskunde sowie vertiefende Informationen für den Fachbesucher. Beide erfüllen eine wertvolle pädagogische Aufgabe im Hinblick auf einen umweltfreundlichen, sanften Tourismus im Nationalpark Harz. 35 Gesteinsexponate aus dem gesamten Harz sind hier zusammengetragen worden und eine 400 Millionen Jahre Erdgeschichte kann hier nachvollzogen werden.

Die Herbstzeit ist die schönste Wanderzeit. Wanderfreunde lieben diese Zeit, wenn auf Berglagen die Herbstsonne scheint, während im Tal die Nebel wallen. Romantische sagenumwobene Plätze, gemütliche Waldgaststätten, zahlreiche Rundwanderwege führen zum Harzer Dreiklang: „Bergwiesen-Bergwald-Bergstadt“.

Rund um die Bergstadt führt ein Höhenwanderweg, auch für ungeübte Wanderer gut zu bewältigen.

Etwas schwieriger ist der Aufstieg vom Ortsteil Oderbrück zum Brocken, teilweise ist dieser Weg ein richtiger Hochgebirgs-Wanderweg. Ein ehemaliger Kolonnenweg führt entlang an Hochmooren, der Brockenbahn, bis zur Brockenkuppe.

Für die Politiker der Harz-Region zählt die Goslarsche Zeitung zu den täglich notwendigen Informationsquellen

22. Sept. 1997

Respekt für die Leistungen in einem „in der Tat schwierigen Geschäft“

Für Goslars Oberbürgermeister **Dr. Otmar Hesse** zählt die GZ zur täglichen Informationsquelle, die „ausreichend über das Geschehen in und um Goslar berichtet.“ Er selbst habe mit der Zeitung bislang gute Erfahrungen gemacht, „in jeder Hinsicht“. Allerdings, so seine Kritik, könnte das Meinungsspektrum breiter sein, insgesamt aber sei er „zufrieden“.

Bad Harzburgs „Hauptamtlicher“ in spe **Klaus Homann** akzeptiert die Arbeit der Lokalredaktion und zollt ihren Leistungen „in einem in der Tat schwierigen Geschäft“ seinen Respekt.

Erfahrung mußte ich in meiner 16jährigen Amtszeit als Bürgermeister und Stellvertreter nur zu oft machen.“ Oft werde er für Dinge verantwortlich gemacht, die er nicht zu entscheiden habe. Aber oft genug seien ihm auch Kompetenzen zugesprochen worden, die er zwar gerne hätte, aber gar nicht besitze. Dürkop ist der Ansicht, daß dem ehrenamtlichen Element, dem auch die Bürgermeister und Ratsmitglieder zuzuordnen sind, in den Medien, auch in der GZ, viel zu wenig Raum gewidmet werde. „Es mag zwar interessant sein für die GZ, über Feten

und Organisationen würden es begrüßen, wenn die Berichterstattung über ihre Aktivitäten etwas umfangreicher und zeitnäher wäre.

Für „seriös und insgesamt gut“ hält Langelsheims Bürgermeister **Erich Heine** die GZ. „Das schließt nicht aus, daß auch negative Berichte erscheinen, die dem Gemeinwesen nicht dienen.“ Für Erich Heine gehört die Lokalzeitung zum Start in den Tag dazu. „Es vergeht kein Morgen, an dem ich nicht darauf warte, daß die GZ kommt. Wenn die um 5 Uhr noch nicht im Briefkasten steckt, bin ich unzufrieden.“

Sensationsmacherei.“

„Gegen die Goslarsche Zeitung habe ich überhaupt nichts, nur die Berichterstattung für meinen Einflußbereich halte ich teilweise für zu subjektiv“, betont **Wolfgang Laas**, Bürgermeister von Schladen. Wenn die Berichte der GZ ausgewogener wären, sagt Laas, wäre die Zeitung „top“. Mit Begeisterung allerdings lese er den Sportteil, „weil ich den für sehr gut halte“, meint **Wolfgang Laas**. Zudem ist er der Meinung, daß über die Harzer Heimat ausführlich und zutreffend informiert werde.

sich Mönkemeyer „mehr Wohlwollen“ und im übrigen noch mehr Information in den verschiedenen Lokalausgaben.

Nur mit dem Umfang der Berichterstattung zeigt sich dagegen Braunlages Bürgermeister **Albert Baumann** zufrieden. Er hält mit Kritik nicht hinter dem Berge. Vor allem seine Person sah er zuletzt oftmals zu Unrecht in ein negatives Licht gerückt. Sein Fazit: „Mein Verhältnis zur GZ ist kühl, ich könnte ohne sie leben.“

Als wichtiges Bindeglied zwischen Kommune beziehungsweise Gebietskörperschaft und den Bürgern bezeich-



Dr. Otmar Hesse



Klaus Homann



Willy Dürkop



Peter Kühlewindt



Erich Heine



Hubert Spaniol



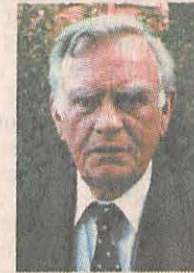
Wolfgang Laas



Wolfgang Mönkemeyer



Albert Baumann



Werner Grübmeier

Homann: „Es ist nicht immer einfach, den Ansprüchen der Leser gerecht zu werden.“ Ist in der Stadt alles in Ordnung, werde die Zeitung oftmals als langweilig empfunden. Erscheint die Berichterstattung allzu kritisch, seien viele mit dem Vorwurf der Sensationslust bei der Hand. Homanns Urteil: „Der Bürger findet sich auf jedem Fall im Blatt wieder. Außerdem ist die GZ die beste Chronik für die Stadtgeschichte.“

„Die Presse vermag einen Bettler zum König, aber auch einen König zum Bettler zu machen“, meint Vienenburgs Bürgermeister **Willy Dürkop**. „Diese

und Feste zu berichten, ob es der Gesellschaft allgemein nützt, wage ich sehr zu bezweifeln.“

Einen besonderen Vorteil sieht **Peter Kühlewindt**, Bürgermeister der Samtgemeinde Lutter, in der Heimatnähe und -verbundenheit, die eine örtliche Tageszeitung ihren Lesern vermittelt. „Dies gilt in besonderer Weise für die Goslarsche Zeitung.“ In vielen Ausgaben vermittele die Zeitung den Bürgerinnen und Bürgern der Samtgemeinde ein Spiegelbild der Ereignisse, die tagtäglich gewissermaßen vor der Haustür geschehen und deshalb mit am meisten interessieren. Viele Vereine

„Als Bürger der Gemeinde Liebenburg brauche ich morgens meine Goslarsche Zeitung“, erklärt Bürgermeister **Hubert Spaniol**. „Man ist vielleicht mal enttäuscht, wenn man denkt, man hat etwas wichtiges gesagt, und dann erscheint es nicht. Normalerweise aber steht das wichtigste drin.“ Der Liebenburger schätzt die sachliche Lokalberichterstattung. Er bestätigt der Zeitung, überparteilich zu sein. „Die GZ schreibt nicht für die jeweiligen politischen Mehrheiten. Im Bürgermeisterwahlkampf sind die Stärken und Schwächen der Kandidaten gut herausgestellt worden. Da gibt es keine

Wolfgang Mönkemeyer, hauptamtlicher Bürgermeister der Samtgemeinde Oberharz, kennt noch die regionale Zeitungs-Vorgängerin „Öffentliche Anzeigen für den Harz“. Die GZ sei „moderner und attraktiver“, bekennt er. „Ich lese sie lieber.“ Als weniger angenehm empfindet er den allgemeinen Trend, negative Schlagzeilen in den Vordergrund zu rücken. „Da unterliegt die Zeitung wohl dem Geschmack ihrer Leser.“ Schon am frühen Morgen verfolgt er Landes- und Lokalberichte, Wissenschaft, Kultur und Sport. „Ich will auch wissen, was woanders passiert.“ In politischen Artikeln wünscht

net **Werner Grübmeier**, Bürgermeister von St. Andreasberg, die GZ. In der Bergstadt sei sie darüber hinaus ein Sprachrohr für Vereine, Gruppen und Institutionen, Rat und Verwaltung. Viele der ehrenamtlichen Aktivitäten für die Gemeinschaft und die Bergstadt selbst würden verlorengehen, wenn es die Heimatzeitung nicht gebe. Dank der Hilfe von Redaktion und Verlag sei sie ein wichtiges Instrument wechselseitiger Kommunikation. „Aber auch über die Grenzen von St. Andreasberg hinaus ist sie für mich Informationsquelle und unverzichtbares Arbeitsmaterial“, bekennt der Oberharzer.

F.D.P. Die Liberalen Horst Hörseljau, Ratsherr
37444 St. Andreasberg - Auf der Höhe 34 - Tel. 916632 FAX 916636

*Herrn Bürgermeister
Werner Grübmeier*

37444 St. Andreasberg

St. Andreasberg, 23.09.1997

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

*zu der besonderen Würdigung
Ihrer jahrelangen, ehrenamtlichen Tätigkeiten
durch die Verleihung des „Großen Verdienstkreuzes
des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“
möchte ich Ihnen meinen herzlichen Glückwunsch
aussprechen.*

*Ich wünsche Ihnen ganz persönlich gute Gesundheit,
Glück und Freude für eine gute Zeit
und die Kraft, die Sie für Ihre zukünftige Arbeit
benötigen.*

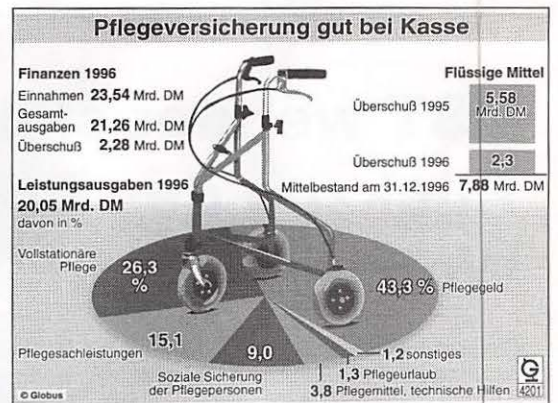
Mit frohen Grüßen!

Ihr Horst Hörseljau

Glänzend

Die finanzielle Lage der Pflegeversicherung ist glänzend. Ende des Jahres 1996 hatte sie annähernd 7,9 Milliarden Mark flüssige Mittel in der Kasse, weit mehr als das gesetzlich vorgeschriebene Sicherheitspolster. Diese Reserven rühren zum einen daher, daß zeitversetzt bereits seit Januar 1995 die Beiträge der Versicherten flossen, die Leistungen für ambulante Pflege jedoch erst ab April 1995 gewährt wurden.

Zum anderen fielen die Ausgaben für die soziale Absicherung der Pflegenden geringer aus als erwartet, und die Pflegebedürftigen wählten entgegen den Erwartungen stärker das pauschale Pflegegeld als die teureren Sachleistungen. Leistungen aus der Pflegekasse erhalten insgesamt 1,5 Millionen Menschen. Ein Viertel von ihnen lebt in Heimen, drei Viertel werden zu Hause in vertrauter Umgebung gepflegt.



Statistische Angaben: Bundesarbeitsministerium

Personalien

Werner Grübmeier, Bürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg, seit 1977 Vorsitzender des Schul- und Kulturausschusses des Niedersächsischen Städtetages, erhielt am 20. August 1997 aus der Hand von Staatssekretär **Dr. Frank-Walter Steinmeier** das ihm, in Anerkennung seiner vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten, vom Bundespräsidenten verliehene Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Erich Heine hat am 1. August 1997 sein Amt als hauptamtlicher Bürgermeister der Stadt Langelsheim angetreten. Heine ist Nachfolger von Stadtdirektor **Erich Probst**, der nach einer 36jährigen Tätigkeit bei der Stadt Langelsheim, davon sechs Jahre als Stadtdirektor, in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Dieter Riedmiller, Kämmerer und bisher allgemeiner Vertreter des Stadtdirektors von Northeim, ist mit großer Mehrheit bis zum 31. Oktober 2001 zum Stadtdirektor gewählt worden. Er ist Nachfolger von **Bernhard Bramlage**, der seit dem 1. August 1997 Erster Kreisrat in Leer ist.

Stadtdirektor **Dr. Klaus-Peter Lütcke**, Hann. Münden, ist zum neuen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Kommunalwald der kommunalen Spitzenverbände Niedersachsens gewählt worden. Der bisherige Vorsitzende, Oberstadtdirektor **Georg Michael Primus**, Goslar, ist zu seinem Stellvertreter gewählt worden.

Bürgermeister **Günther Boekhoff**, Leer, und Stadtdirektor **Gerhard Müller**, Borkum, sind zum Vorsitzenden bzw. stellvertretenden Vorsitzenden der Bezirksarbeitsgemeinschaft Ostfriesland des Niedersächsischen Städtetages einstimmig wiedergewählt worden.

Udo Mientus, MdL, Fraktionsvorsitzender im Rat der Stadt Barsinghausen, Mitglied des Ausschusses der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften bei den Europäischen Gemeinschaften, ist zum Präsidenten einer Arbeitsgruppe zur Erstellung einer Studie über die „Regionale und lokale Demokratie in der Europäischen Union“ gewählt worden. Das Ergebnis der Arbeitsgruppe, der zwölf Vertreter aus sieben Mitgliedstaaten angehören, soll im Juni 1998 vorliegen.

Stadtdirektor **Enno Mönnich**, Osterode, und Erster Stadtrat **Günter Odenbreit**, Wolfsburg, sind zum Vorsitzenden bzw. stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen des Niedersächsischen Städtetages wiedergewählt worden.

Dr. Klaus Rosenzweig, seit Juni 1986 Stadtdirektor von Langenhagen, ist einstimmig vom Rat als Hauptverwaltungsbeamter bis zum Herbst 2001 wiedergewählt worden.

Dieter Schörken, allgemeiner Vertreter des Stadtdirektors in Soltau, ist unmittelbar im Anschluß an das Aufstiegsverfahren in den höheren Verwaltungsdienst von der Bürgerschaft der

Hansestadt Rostock für sieben Jahre zum Senator für Wirtschaft und Finanzen gewählt worden. Er hat sein Amt am 1. September 1997 angetreten.

Johannes Leveling, Landesgeschäftsführer der Kommunalpolitischen Vereinigung der Niedersachsen-CDU, erhielt aus der Hand von Landrätin **Gertraude Kruse**, MdL, das ihm in Anerkennung seiner langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeit auf dem Gebiet der Kommunalpolitik und im kirchlichen Bereich verliehene Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Stadtrat **Michael Webersinn**, Dezerent für Umwelt, Recht und Verkehr der Stadt Lüneburg, ist für eine Amtszeit von sechs Jahren zum Umweltdezernenten der Stadt Nürnberg gewählt worden. Er wird sein neues Amt am 1. Oktober 1997 antreten.

Der Vorstand des Niedersächsischen Studieninstituts für kommunale Verwaltung Hannover e.V. hat **Prof. Rainer Schier** mit Wirkung vom 1. August 1997 zum neuen Institutsleiter bestellt. Herr Schier tritt die Nachfolge von **Prof. Dr. Peter Doll** an, der das Institut seit 1. März 1980 geleitet hat.

In Rahmen einer Sitzung des Rates der Stadt Lingen (Ems) wurde **Ludwig Nölker** für seine über 20jährige ehrenamtliche Tätigkeit als Ortsbürgermeister des Ortsteils Bramsche geehrt, wobei ihm Oberstadtdirektor **Karl-Heinz Vehring** die Ehrenurkunde des Verbandes überreichte.

Preisverleihung und Eröffnung der 3. Nationalparktage - „Lust auf Natur“ wecken

Andreas-Kunstpreis an Erika Grüttner verliehen

ST. ANDREASBERG. Im Rahmen eines Festabends eröffneten Bergstadt und Nationalparkverwaltung am Donnerstag im Kurhaus die 3. Harzer Nationalparktage und zogen mit der Verleihung des „Andreas-Kunstpreises“ so etwas wie einen farbigen Schlußstrich unter die überaus erfolgreiche Kunstausstellung 1997 zum Thema „Natur – Mensch – Umwelt“. Preisträgerin in diesem Jahr wurde Erika Grüttner aus Wolfenbüttel.

Die Jury entschied sich für ihre beiden Mischtechnik-Collagen „Unterommene und unterlassene Schritte“ und „Begangenes“. Beide Werke konnten dank der finanziellen Hilfe durch die Kreissparkasse für die Bergstadt Sankt Andreasberg erworben werden.

„Lust auf Natur wecken“

„Lust auf Natur wecken“, das ist für Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz das Hauptanliegen auch der 3. Harzer Nationalparktage. Und in seiner Begrüßungsrede erläuterte er dieses Vorhaben einem zahlreichen Publikum: „Wir wollen damit unserer Landschaft, die unsere Heimat ist, besondere Beachtung schenken. Die pralle Schönheit dieser Landschaft wollen wir vorzeigen, mit den Gästen erwandern und ihnen Einziartigkeiten in Flora und ihnen Einziartigkeiten in Flora und Fauna erläutern“.

Mit der Vielzahl der Veranstaltungen, die zum Teil an Harzer Traditionen und Brauchtum angelehnt seien, so der Sankt Andreasberger Verwaltungschef weiter, wolle man aber auch den Dank der Bergstädter für diesen Nationalpark ausdrücken. Dieser stehe nämlich allen Unkenrufen zum Trotz den Menschen, die hier wohnen und denen, die hier Erholung suchen, offen und habe zudem Sankt Andreasberg einige herausragende Einrichtungen beschert.

Dank sprach Grogorenz in diesem Zusammenhang auch dem Leiter des Nationalparks, Dr. Barth, aus, weil man mit ihm stets vertrauensvoll zusammenarbeiten könne, wenn es darum gehe, die Probleme von Ökologie und Ökonomie auf einen Nenner zu bringen. Wobei man sehr wohl wisse, daß kein anderer Wirtschaftszweig so enge Beziehungen zum Umweltschutz aufweise wie der des Tourismus. Denn nur eine gesicherte und gesunde Umwelt sei Voraussetzung für eine gute qualitative Entwicklung des Fremdenverkehrs. Vor diesem Hintergrund wolle die Bergstadt



Das Barkamt Annerschbarrich fühlte sich in der herbstlichen Kulisse hörbar wohl und sorgte für den gelungenen musikalischen Rahmen. *Fotos: Siebeneicher*

auch ihren Beitrag zu positiven Entwicklung eines umweltschonenden Tourismus leisten, sagte Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz.

Nationalpark-Philosophie

Dr. Wolf-E. Barth, Leiter des Nationalparks, wagte es, aus diesen 3. Harzer Nationalparktagen schon zumindest im Ansatz eine Tradition zu erkennen. Er zeigte sich begeistert von dem Engagement aller in diese Tage aktiv Eingebundenen und erkannte darin ein gutes Stück der Nationalparkphilosophie. Allen an diesen Tagen Beteiligten sprach er großen Dank aus. An einer Fülle von Beispielen zeigte Dr. Barth die vom Nationalpark in nicht einmal drei Jahren erbrachten Leistungen auf und war überzeugt, daß man sich auf einem überaus guten Wege befinde.

Das Rahmenprogramm wurde vom Barkamt Annerschbarrich im Heimatbund Ewerharz gekonnt und engagiert gestaltet. Die Akteure erfreuten das begeisterte Publikum mit ihren Liedern, ihren Jodlern und den Peitschenklängen. Natürlich glänzten auch diesmal



Strahlende Gesichter gab es angesichts eines gelungenen Festabends bei den Verantwortlichen.

besonders Hargit Geyer und Sabine Plosteiner und kamen einmal mehr um Zugaben nicht herum. Dazu servierte

Karl-Heinrich Weidemeier seine Mundartbeiträge, führte Harry Riedel souverän durchs Programm. *cher*

Höhepunkt des Festabends war die Verleihung des „3. Andreas-Kunstpreises“

Zwei Werke der Künstlerin ausgezeichnet

ST. ANDREASBERG. Einleitend zur Verleihung des 3. Andreas-Kunstpreises hob Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz die Bedeutung der Kunst zur Erziehung zu einem besseren Umweltbewußtsein der Menschen hervor und forderte die Kunst insgesamt auf, als Form des bildhaften Sehens,

ganzheitlichen Empfindens und schöpferischen Verstehens gerade im Umgang mit der Umwelt neue Akzente zu setzen, die Menschen zu sensibilisieren, für Natur und den Lebensraum des Menschen zu werben.

Bürgermeister Werner Grübmeyer erläuterte das Verfahren von Voraus-

wahl und der Prämierung. Dabei betonte er, wie schwer es der Vierer-Jury gefallen sei, aus den über 100 eingesandten Werken zunächst die 44 für die Kunstausstellung „Natur – Mensch – Umwelt“ auszuwählen und aus diesen den diesjährigen Preisträger zu ermitteln. In diesem Zusammenhang dankte Grübmeyer besonders der Kreissparkasse, die durch Direktor Herbert Spillner vertreten war, für ihre finanzielle Unterstützung. Dadurch sei es möglich gewesen, einen neuen Kunstpreis zu schaffen und die preisgekrönten Kunstwerke für die Bergstadt zu erwerben.

Leider war es der diesjährigen Preisträgerin Erika Grüttner aus Wolfenbüttel nicht möglich, den Preis selbst entgegen zu nehmen. Sie war erkrankt und hatte deshalb absagen müssen.

An ihrer Stelle überreichte Bürgermeister Grübmeyer den diesjährigen Kunstpreis, eine von Anna Barth geschaffene Bronze-Nachbildung des heiligen Andreas, der Initiatorin und Projektleiterin der Kunstausstellung Anna Barth. Er tat das nicht ohne ihr einmal mehr für ihr riesiges Engagement um diese Kunstausstellung und die „Offenen Werkstätten“, die sie stets mit eigenen großartigen Beiträgen zu bereichern weiß, sowie die Ausgestaltung der Nationalparktage von Herzen Dank abzustatten.

Die diesjährige Andreas-Preisträgerin Erika Grüttner wurde 1952 geboren, ist Absolventin der Hochschule für bildende Künste in Braunschweig und wohnt in Wolfenbüttel. Sie ist mit ihren Werken seit vielen Jahren bei den verschiedensten Kunstausstellungen vertreten und konnte in diesem Jahr die Sankt Andreasberger Jury mit ihren Mischtechnik-Collagen: „Unterommene und unterlassene Schritte“ und „Begangenes“ überzeugen. Diese beiden Werke werden künftig dank der finanziellen Hilfe der Kreissparkasse im Sankt Andreasberger Rathaus ihren Platz finden. *cher*



Stellvertretend für die erkrankte Künstlerin Erika Grüttner nahm Anna Barth den Andreas-Kunstpreis aus der Hand von Bürgermeister Werner Grübmeyer in Empfang. *Foto: Siebeneicher*

Ein „starkes Stück“ für den Nachwuchs

Mit der Einweihung des Lehrlingswohnheimes am Ausbildungszentrum in St. Andreasberg konnte Landesinnungsmeister Herbert Spies seinem Nachfolger Reinhard Schele nicht nur ein mustergültiges Internat für den Berufsnachwuchs, sondern auch ein äußerlich und innerlich völlig überarbeitetes Ausbildungszentrum übergeben. Das neue Lehrlingswohnheim ist zwar der bedeutendste Teil des Konzeptes „Ausbildungszentrum 2000“, aber nur ein Teil. Das Konzept beinhaltet neben dem Neubau auch die völlige Überarbeitung der Nutzung des alten Gebäudebestandes.

So wird die alte Schule wieder zu dem, was sie einmal zu Beginn der Übernahme durch das niedersächsisch-bremische Dachdeckerhandwerk im Jahr 1964 war: ein Schulgebäude. Es ist konzeptionell so aufgebaut, daß sich in der untersten Ebene eine Begegnungsstätte, im Erdgeschoß eine Cafeteria nebst Freizeiträumen, im ersten Obergeschoß die Klassenräume für die Lehrlinge, im zweiten Obergeschoß die Klassenräume für die Meisterschüler und im Dachgeschoß Seminar- und Modellräume befinden werden.

Mit der Fertigstellung dieser Arbeiten zum Jahreswechsel endet eine fünf Jahre dauernde, mit allen denkbaren Problemen behaftete Planungs- und Ausführungszeit. Es ist angesichts der Schwierigkeiten kein Wunder, daß die Delegierten des niedersächsisch-bremischen Verbandes Herbert Spies und seinen Vorstand verpflichteten, bis zur Fertigstellung des Lehrlingswohn-



heimes im Amt zu bleiben, auch wenn der neue Vorstand schon gewählt war.

Nach getaner Arbeit darf getrost gefeiert werden.

Schulische Defizite abbauen

Im Anschluß an die Übergabe des Neubaus durch den Architekten Andreas Schemmel und der feierlichen Segnung des Gebäudes durch die Vertreter der Geistlichkeit, fanden sich zahlreiche prominente Vertreter des Bundes, des Landes, der Kommune und selbstverständlich des Dachdeckerhandwerks im Kurhaus der Bergstadt zur Feier der Einweihung zusammen.

Für den gastgebenden Verband eröffnete der Stellvertretende Landesinnungsmeister Albert Hense den Festakt und hieß die zahlreich erschienen Gäste und vor allen Dingen seine Berufskollegen aus Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt herzlich willkommen.





Diese Einweihungsfeier falle in eine Zeit, die durch deutliche Alarmzeichen auf dem Ausbildungsstellenmarkt bestimmt sei. Der Appell an die Wirtschaft, das Lehrstellendefizit durch eine Erhöhung des Ausbildungsplatzangebotes aufzufangen, dürften nicht auf taube Ohren stoßen. Das Dachdeckerhandwerk habe mit der tariflichen Regelung der solidarischen Kostentragung der überbetrieblichen Ausbildung durch alle Betriebe bereits mustergültig dafür gesorgt, daß jedem Betrieb die Bereitstellung von Ausbildungsplätzen wesentlich erleichtert werde. Der Landesinnungsverband Niedersachsen-Bremen habe frühzeitig die Notwendigkeit der Schaffung eines modernen Bildungsstandards im Dachdeckerhandwerk erkannt, es freue ihn ganz besonders, daß die Landesverbände Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt in partnerschaftlicher Weise diese moderne Einrichtung nutzen. Das Bundesministerium für Forschung habe diese Einrichtung gern mit rund 7,3 Millionen DM gefördert. Er wünschte dem Ausbildungszentrum zufriedene Ausbilder und Lehrlinge, denen die Ausbildung Spaß mache.

In einer streitbaren Rede zu Bildungspolitik warnte Albert Hense die Bildungspolitiker vor politischen Schnellschüssen in Form des sogenannten kleinen Gesellenbriefes. Die erheblichen schulischen Defizite der Lehrlinge im Rechnen, Schreiben und logischem Denken, die sich insbesondere in dem dramatischen Ansteigen der Durchfallquote bei den Gesellenprüfungen niedergeschlagen hätten, könnte nicht durch das Herunternivellieren der beruflichen Bildung korrigiert werden. Das Dachdeckerhandwerk stelle mit der Einweihung des neu-

en Lehrlingswohnheimes seine Ausbildungsbereitschaft nachdrücklich unter Beweis.

Ausbildungsbereitschaft gefördert

Für den Bundesminister für Bildung, Forschung und Technologie nahm Kurt Kielwein, Leitender Verwaltungsdirektor am Bundesinstitut für Berufsbildung, diesen Hinweis auf.



St. Andreasberg hat Zeichen gesetzt

Auch das Land Niedersachsen habe diese Baumaßnahme gerne gefördert, betonte Regierungspräsident Peter-Jürgen Schneider, der für das Kultusministerium des Landes Niedersachsen am Festakt teilnahm. Der Regierungspräsident nahm die mahnenden Worte Albert Henses auf. Auch wenn er die Kritik des Stellvertretenden Landesinnungsmeisters nicht gänzlich teile, räumte er Defizite der schulischen Allgemeinbildung durchaus ein. Diese Defizite seien erkannt und müßten



LORO-Regenstandrohre. Hart im Nehmen.

LORO-Regenstandrohre. Aus Stahl, feuerverzinkt mit Innenbeschichtung, oder aus Kupfer. Bruchfest, frostfest, formstabil. Rohre, die sich sehen lassen können.

LORO®

LOROWERK
K. H. Vahlbrauk GmbH & Co. KG
Postfach 380 · D-37577 Bad Gandersheim
Kriegerweg 1 · D-37581 Bad Gandersheim
Tel. 05382/71-0 · Fax 71-203

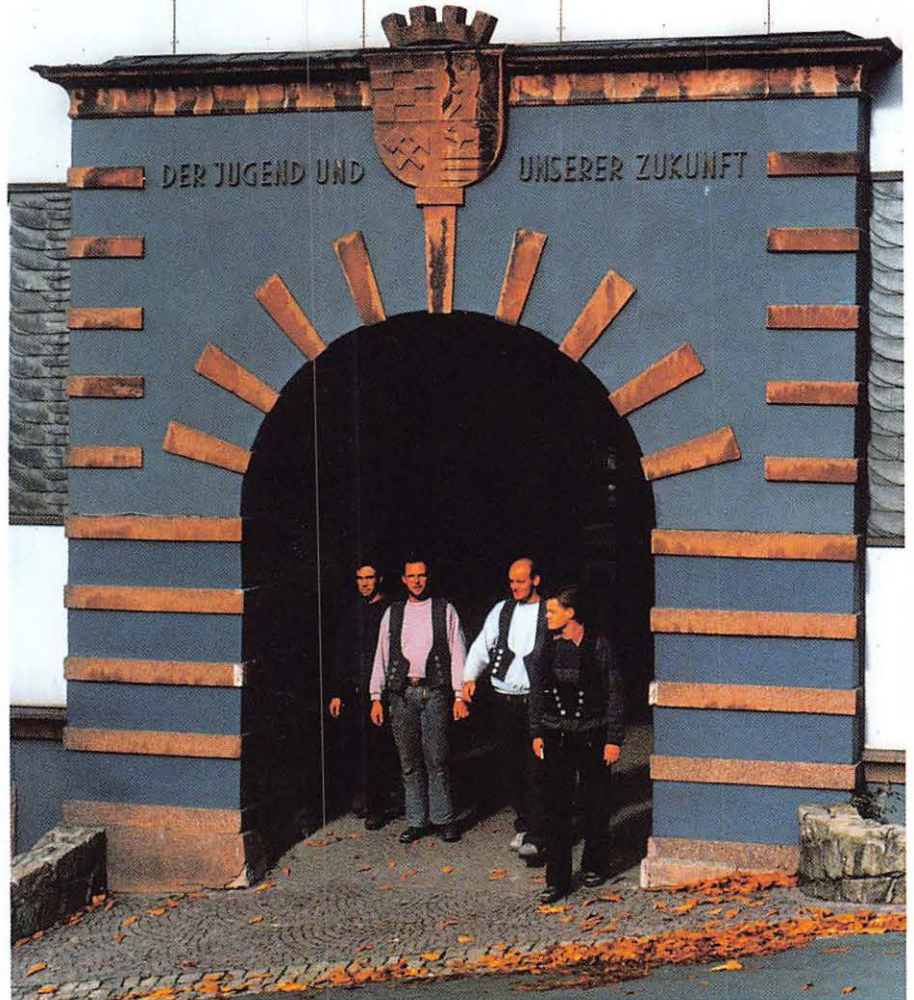
aufgearbeitet werden. Der Regierungspräsident hob die Bedeutung des Ausbildungszentrums als Wirtschaftsfaktor für den Standort St. Andreasberg besonders hervor. Es freue ihn, daß der Landesinnungsverband mit dieser Investition ein Zeichen für die von hoher Arbeitslosigkeit gebeutelte Region Oberharz gesetzt habe. Er wünschte dem Ausbildungszentrum eine glückliche Entwicklung und dankte allen, die zu dem Gelingen dieses Projekts beigetragen haben.

Für die Stadt St. Andreasberg wünschte Bürgermeister Werner Grübmeier den Landesverbänden und dem Ausbildungszentrum

Glück für eine erfolgreiche Zukunft. Das neue Haus stelle eine Bereicherung für das Stadtbild dar, wie überhaupt das Dachdeckerhandwerk eng mit den Geschicken der Bergstadt verbunden sei. Er dankte den Verantwortlichen für ihre mühevollen Arbeit und wünschte ihnen auch für die Zukunft eine glückliche Hand.

Für eine erfolgreiche Bildungsarbeit

Für den Zentralverband des Deutschen Dachdeckerhandwerks überbrachte Hauptgeschäftsführer Hans-Joachim Müssig die Glückwünsche zur Einweihung des neuen Lehrlingswohnheims. In seinem Grußwort hob er hervor, daß das Bildungszentrum in St. Andreasberg nicht nur eine der ältesten Bildungseinrichtungen des Dachdeckerhandwerks darstelle, sondern auch einen historischen Ort in der Entscheidung von Grundsatzfragen unseres Handwerks. Hier in der Bildungsstätte St. Andreasberg habe der Berufsbildungsausschuß des Zentralverbandes des Deutschen Dachdeckerhandwerks im Jahr 1981 die erste moderne Dachdeckerbildungsverordnung ab-



schließend beraten und die Grundsatzentscheidung gefällt, sich nicht der Stufenausbildungsverordnung des Baugewerbes anzuschließen, sondern im Berufsfeld Bau eigenständig und monoberuflich erfolgreich zu existieren.

Hans-Joachim Müssig schloß seine Ausführungen mit den besten

Wünschen für eine erfolgreiche Bildungsarbeit in den Landesverbänden Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt.

Nach diesen Worten lud Landesinnungsmeister Reinhard Schele die Festversammlung zum Buffett. Für das Dachdeckerhandwerk ging ein denkwürdiger Vormittag seinem Ende entgegen.



Als ich bei der Einweihung - heute vormittag -
beim Betreten des Kursaales, und noch
deutlicher von hier, wo man den
Blickkontakt geordneter zu den
vielen - jetzt sitzenden Persönlich-
keiten - herstellen kann, ~~wird~~
~~was~~ ist mir bewußt geworden,
„Du lieber Gott“, wie willst Du bloß alle
Namen aufzählen, der ~~aber~~ vielen Menschen,
die heute Klugheit, Ansehen, Erfahrung
und viele andere illustre Tugenden
repräsentieren! Und ich sagte mir,
laß es lieber, (ach so, daß können
Sie nicht wissen, wenn ich unsicher
bin, dann ~~stare~~ ich mich immer!):
Einerseits gibt es hier nur Persöu-
lichkeiten, andererseits könnte
ich versehentlich jemanden übersehen.
Darum verzeihen Sie mir, wenn ich lieber
vollständig im Unvollständigen bleibe,
als unvollständig im Vollständigen!

Wenn ich Sie, Herr Regierungspräsident,
dennoch nenne, dann ~~aus~~ ^{aus} zweierlei Gründen,
zum einen darf ich Sie zum ersten Mal
in den Mauern der Bergstadt begrüßen,

Zum anderen übereinstimmt sich in
Ihren die Landesregierung in. damit
das ganze Kabinett, daß schon darum
verhindert ist, weil es sich bei der
heutigen Landtagsitzung mit einem
möglichweise störrischen Parlament
heranzügeren muß!

Ich freue mich, daß Sie zu uns auf
den Berg gekommen sind.

[Vor einer knappen Stunde habe ich einem
Mitfeiernden gesagt: Enttäulich, wie
der Präsident den Straß der letzten Monate
weggesteckt hat, um auch auch noch
den vergünglicheren Straß eines runden
Geburts Tages! Man merkt, daß Sie ein
hoch- u. ausstrahlender Politiker sind!]

Herzlich willkommen. Wir freuen
uns, daß Sie hier sind!

Sehr verehrter Herr Landesrätungs-
minister, lieber Herr Spieß!

Es ist erst wenige Jahre her, da
dürfte ich - anläßlich eines runder
Geburtstages, den Sie bei uns in
St. Andreasberg begingen, ganz
hart darauf aufmerksam machen,
daß das alte Braunkohle für
Rat, Verwaltung und Einwohneraleft
aus vielerlei Gründen eine ärgerliche
Belastung sei. Sie werden sich sicher
erinnern! [es gibt allerdings auch böswillige
Zungen, die behaupten, die Verletzungsgefahr
an diesem Tage sei unwahrscheinlich
groß gewesen, so groß und schwer
wie der Holzhammer gewesen, mit dem
ich meinen Wunsch an Sie herange-
tragen hätte] Nie hätte ich an jenen
Tag damit gerechnet, daß diese
großartige Einrichtung im Sept. 1997
für das Ausbildungszentrum zur
Verfügung stehen würde. -

Mit dem Ausbildungszentrum
in St. Andreasberg ~~haben~~ und dem
heute fertig gestellten Internat,
haben Sie sich eine beispiel-
gebende Einrichtung geschaffen, die
Ihre verantwortungsvolle Arbeit in den
Betrieben stützen kann u. positiv begleitet.
In den ^{gut} 30 Jahren, in denen wir Andreasberger
Ihr Wirken begleiten durften, haben wir
erfahren können, wie dynamisch ~~sie~~ die
~~die~~ Dachdecker die Aus- u. Fortbildung
angehen, sich aber auch um die länder-
übergreifende ~~Straffung~~ ~~Straffung~~ Ihrer Verbands-
organisation am Schulungsort St. Andreas-
berg bemüht haben.

Voller Hochachtung gratulieren Herr Stadt-
direktor Grogorenz und ich Ihnen für
Rat und Verwaltung, zum sichtbaren
Erfolg Ihres Gestaltungswillens.

Herr Landesbauingenieurmeister, Sie, die Kollegen
des Vorstandes und der Jururgen haben
nun auch mit der Vollendung des
„Projekt - Altes Brauhaus“ den Ausbil-
denden ein Wohnheim und damit
eine Freizeitanlage geschaffen, das sich
in das Altstadtquartier meiner

Heimatstadt bereichernd einfügt,
es ist auch ein Bauwerk entstanden,
das funktional die vorgesehenen
Aufgaben erfüllen kann, es beweist
gleichzeitig - gleichsam demonstrativ -
den hohen Stand handwerklicher Baukunst.

Lieber Herr Spieß, Sie und Ihre Kollegen
haben großen Mut u. Durchsetzungs-kraft
gezeigt, dafür will ich Ihnen meine unge-
heilte Bewunderung, mit Herrn Haupt-
geschäftsführer Kirschner hatten Sie einen
Mann an der Seite, der mit Fähigkeit
und juristischem Sachverstand, die oft
verschlungenen Wege durch die Behörden
u. Institutionen aufspüren u. zu
durchschreiten verstand. — Sachwalter!

In Herrn Scheuvel

Meine Hoffnung geht dahin, daß Sie Ihr
Werk vollenden können und damit
das bisherige Provisorium. — Sprenger

Betrachten Sie uns auch zukünftig
Lassen als Partner!



Bundesfinale bei „Jugend trainiert für Olympia“: Vorbereitungen laufen auf Hochtouren 500 Aktive aus 14 Bundesländern im Harz erwartet

ST. ANDREASBERG. Das 24. Bundesfinale im Skilanglauf des Wettbewerbs der Schulen „Jugend trainiert für Olympia“ wirft längst seine Schatten voraus. Spätestens als es Ende Februar diesen Jahres beim Abschied vom 23. Bundesfinale in Oberhof hieß „Auf Wiedersehen in St. Andreasberg!“, bemerkte man diese Schatten immer deutlicher. Und diese werden nun gegen Ende 1997 lang und länger.

Vom 2. bis 6. März 1998 sind die Bergstadt St. Andreasberg und der örtliche Ski-Club wieder Gastgeber der besten Schulmannschaften im Skilanglauf der Bundesrepublik. Mindestens 14 Bundesländer – lediglich Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern könnten möglicherweise fehlen – werden dann im Oberharz um den Bundes-sieg kämpfen. Die Bergstadt wird dieses große schulsportliche Ereignis bereits zum 6. Mal erleben.

Der Arbeitskreis, der kürzlich im St. Andreasberger Rathaus-Nebengebäude tagte und von Oberstudienrat Burkhard Rahe vom Kultusministerium Niedersachsen geleitet wurde, führte die Gastgeber aus dem niedersächsischen Kultusministerium und dem Verein „Jugend trainiert für Olympia“ auch mit Vertretern des Deutschen Skiverbandes, der Bezirksregierung und der Sponsoren zusammen. St. Andreasberg war durch Bürgermeister Werner Grüb-meyer sowie durch Mitglieder der Verwaltung, des Ski-Clubs und der Glückauf-Schule vertreten.

Fülle von Vorbereitungen

Der Arbeitskreis hatte sich mit einer Fülle von Vorbereitungen zu befassen. So standen die Quartiere für die Mannschaften, die Unterbringung der Geschäftsstelle, des Wettkampfbüros und der Pressestelle genau so zur Beratung an wie die Streckenplanung, das Rahmenprogramm, die Gestaltung



Der Arbeitskreis für das Bundesfinale im Skilanglauf des Schulwettbewerbs „Jugend trainiert für Olympia“ tagte jetzt in der Bergstadt unter Leitung von Oberstudienrat Burkhard Rahe aus dem Kultusministerium. Foto: Siebeneicher

eines Teilnehmerheftes, der Finanzplan und auch ein mögliches alternatives Wettkampfkonzzept, wenn der Winter nun überhaupt nicht mitspielen sollte.

Weiter Weg durch Qualifikation

Für die potentiellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer gilt es bis zum Wettkampfbeginn noch einen weiten Weg über Ausscheidungen auf den verschiedensten Ebenen erfolgreich zurückzulegen, ehe die Reise nach St. Andreasberg angetreten werden kann. Rund 10 000 Schülerinnen und Schüler waren in diesem Jahr zum Wettkampf um die Fahrkarten zum Bundesfinale nach Oberhof in Kreis-, Bezirks- und Landesentscheiden angetreten. Ein ähnliches Teilnehmerfeld erwarten die Organisatoren auch für 1998, ehe dann die erfolgreichsten rund 500 Sportlerinnen und Sportler den Zug nach St. Andreasberg besteigen dürfen.

Wie in allen anderen Sportarten zieren auch später prominente Namen beim Skilanglauf, in der Nordischen

Kombination und im Biathlon die Teilnehmerlisten von „Jugend trainiert für Olympia“. Peter Angerer, Hans-Peter Pohl, Jochen Behle, Karin Jäger oder Johann Mühlegg waren in der Spur dieses Wettbewerbs genauso wie Boris Becker, Jörg Roßkopf oder Michael Groß, um nur drei Namen aus anderen Sportarten zu nennen. 1969 fanden erstmals Wettkämpfe im inzwischen größten Schulsportwettbewerb der Welt statt. 1975 gab es erstmals eine Test-Konkurrenz im Skilanglauf.

500 Aktive in der Bergstadt

Der Wettbewerb der Schulen „Jugend trainiert für Olympia“ im Skilanglauf ist ein Mannschaftswettbewerb. Jedes Bundesland ist mit je zwei Mädchen- und je zwei Jungenmannschaften vertreten. Jede Mannschaft zählt sieben Mädchen oder Jungen und einen Mannschaftsführer. Zusammen mit Betreuern, Mannschaftsführern und Gesamtmannschaftsleitern werden in der ersten Märzwoche 1998 also beinahe

500 Aktive nach St. Andreasberg fahren. Und die Mehrzahl davon wird mit der Bahn bis Goslar, Bad Harzburg oder Herzberg anreisen, weil die Deutsche Bahn AG zu den wichtigsten Sponsoren von „Jugend trainiert für Olympia“ zählt.

Fazit: Finale kann kommen

Längst hat ein Arbeitskreis unter der Federführung des Niedersächsischen Kultusministeriums und des Vereins „Jugend trainiert für Olympia“ sich mit den Vorbereitungen für dieses 24. Bundesfinale 1998 in St. Andreasberg beschäftigt. Dieser Arbeitskreis, der jetzt erneut in der Bergstadt tagte, konnte mit den Ergebnissen seiner Beratungsrunde wahrlich zufrieden sein. Das Fazit, das die Mitglieder am Ende zogen, lautete: Das Bundesfinale kann kommen. Veranstalter und Gastgeber sind bestens gerüstet. Im Januar 1998 wird der Arbeitskreis zu einer weiteren Beratungsrunde zusammenkommen. cher

ST. ANDREASBERG

Freitag, 31. Oktober 1997

Erika Grüttner nahm den „Andreas-Kunstpreis“ entgegen – Wegen Krankheit hatte die Künstlerin beim Festakt gefehlt



Bürgermeister Werner Grübmeier gratuliert der Künstlerin Erika Grüttner vor ihrem Bild „Unternommene und unterlassene Schritte“.

Foto: Likus

Mit Mischtechnik gewann sie die Herzen der Juroren

ST. ANDREASBERG. Aus den Händen von Bürgermeister Werner Grübmeier nahm Erika Grüttner gestern den „Andreas-Kunstpreis“ entgegen. Ausgezeichnet wurde die Wolfenbüttler Künstlerin, die beim Festakt während der Nationalparktage Anfang Oktober wegen Krankheit gefehlt hatte, für die beiden Bilder „Begangenes“ sowie „Unternommene und unterlassene Schritte“. Die Bilder werden in Zukunft den Eingangsbereich des Kurhauses zieren.

Beim Überreichen der von Anna Barth geschaffenen bronzenen Andreas-Nachbildung wünschte der Bürgermeister der Künstlerin, daß auch ihr der Schutzpatron der Bergleute reichlich Glück bringen möge. Anschließend verriet er, daß sich die vierköpfige Jury ihre Werke in einem langwierigen, aber letztlich einstimmigen Entscheidungs-

prozeß aus über vierzig Arbeiten der Ausstellung „Natur – Mensch – Umwelt“ ausgewählt habe.

In wenigen Sätzen erläuterte Erika Grüttner, die als Lehrerin für Kunst, Deutsch und Politik in Salzgitter tätig ist, die beiden preisgekrönten Bilder. Es seien Mischtechnik-Collagen, die sich im weitesten Sinne mit den Spuren von Menschen beschäftigten. „Fußspuren, aber auch andere, indirekte Folgen menschlichen Eingreifens oder auch Unterlassens“, so sagte die Künstlerin, habe sie abbilden wollen.

Der Leiter des Nationalparks, Wolf-Eberhard Barth, kündigte am Rande der Preisverleihung an, daß sich der Kunstwettbewerb ab 1998 bundesweit öffnen werde. Bislang mußten die Teilnehmer in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt oder Thüringen stammen. *lik*

Höhepunkt des Festabends war die Verleihung des „3. Andreas-Kunstpreises“

Zwei Werke der Künstlerin ausgezeichnet

ST. ANDREASBERG. Einleitend zur Verleihung des 3. Andreas-Kunstpreises hob Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz die Bedeutung der Kunst zur Erziehung zu einem besseren Umweltbewußtsein der Menschen hervor und forderte die Kunst insgesamt auf, als Form des bildhaften Sehens,

ganzheitlichen Empfindens und schöpferischen Verstehens gerade im Umgang mit der Umwelt neue Akzente zu setzen, die Menschen zu sensibillisieren, für Natur und den Lebensraum des Menschen zu werben.

Bürgermeister Werner Grübmeier erläuterte das Verfahren von Voraus-

wahl und der Prämierung. Dabei betonte er, wie schwer es der Vierer-Jury gefallen sei, aus den über 100 eingesandten Werken zunächst die 44 für die Kunstaussstellung „Natur – Mensch – Umwelt“ auszuwählen und aus diesen den diesjährigen Preisträger zu ermitteln. In diesem Zusammenhang dankte Grübmeier besonders der Kreisparkasse, die durch Direktor Herbert Spillner vertreten war, für ihre finanzielle Unterstützung. Dadurch sei es möglich gewesen, einen neuen Kunstpreis zu schaffen und die preisgekrönten Kunstwerke für die Bergstadt zu erwerben.

Leider war es der diesjährigen Preisträgerin Erika Grüttner aus Wolfenbüttel nicht möglich, den Preis selbst entgegen zu nehmen. Sie war erkrankt und hatte deshalb absagen müssen.

An ihrer Stelle überreichte Bürgermeister Grübmeier den diesjährigen Kunstpreis, eine von Anna Barth geschaffene Bronze-Nachbildung des heiligen Andreas, der Initiatorin und Projektleiterin der Kunstaussstellung Anna Barth. Er tat das nicht ohne ihr einmal mehr für ihr riesiges Engagement um diese Kunstaussstellung und die „Offenen Werkstätten“, die sie stets mit eigenen großartigen Beiträgen zu bereichern weiß, sowie die Ausgestaltung der Nationalparktage von Herzen Dank abzustatten.

Die diesjährige Andreas-Preisträgerin Erika Grüttner wurde 1952 geboren, ist Absolventin der Hochschule für bildende Künste in Braunschweig und wohnt in Wolfenbüttel. Sie ist mit ihren Werken seit vielen Jahren bei den verschiedensten Kunstaussstellungen vertreten und konnte in diesem Jahr die Sankt Andreasberger Jury mit ihren Mischtechnik-Collagen: „Unternommene und unterlassene Schritte“ und „Begangenes“ überzeugen. Diese beiden Werke werden künftig dank der finanziellen Hilfe der Kreisparkasse im Sankt Andreasberger Rathaus ihren Platz finden. *cher*



Stellvertretend für die erkrankte Künstlerin Erika Grüttner nahm Anna Barth den Andreas-Kunstpreis aus der Hand von Bürgermeister Werner Grübmeier in Empfang.

Foto: Siebeneicher

Prof.Dr. GÜNTER WIEMANN
Gerhart-Hauptmann-Str. 5
D-38304 WOLFENBÜTTEL
Tel. (0 53 31) 47 97

Herrn
MR i.R. Werner Grübmeier

Wiehbergstraße 18
30519 H A N N O V E R

Lieber Werner,

ich habe mich gestern sehr gefreut, Dich zu sehen und das bei guter Gesundheit und Schaffenskraft!

Ich gratuliere Dir ganz herzlich zu dieser großen Auszeichnung, Du hast diese mit Sicherheit verdient!


Man braucht sich nur die "Latte" Deiner Aktivitäten anzusehen, dann weiß man, wofür Du stehst!

Besonders zu würdigen ist Dein Bemühen, unserer geliebten Stadt St. Andreasberg zu helfen, unter den heutigen Bedingungen zu überleben! Du weißt ja, wie sehr meine Frau und ich dieser Stadt auf eine doppelte Weise verbunden sind.

Meine Frau hatte sich immer gewünscht, einmal nach dort "heimzukehren" und sich dort auf Dauer anzusiedeln, Ihr Tod hat diesen Wunsch nun nicht mehr einlösen können.

Was nun Deine Auszeichnung angeht, so denke ich, daß diese auch eine Ehrung für eine Generation ist, die nun abtreten wird. Ob die nächste, oft permissive Generation die gleichen Anstrengungen und die dafür notwendige Askese aufbringen wird, unser Gemeinwesen in Ordnung zu bringen, dafür gibt es berechnete Zweifel!

Ich grüße Dich, meine Lieber!
Stets Dein



Wolfenbüttel, 07.11.1997

N. Gelegentlich muß ich Dich noch einmal um Rat fragen, was mit unserer Hütte "Auf den Kuppe" geschehen soll?



Christian Wulff MdL
Vorsitzender der CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag
Landesvorsitzender der Niedersachsen-CDU

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18

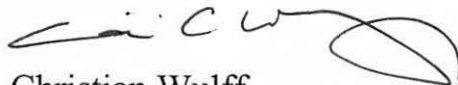
30519 Hannover

17.11.1997
wu/wb
943

Lieber Herr Grübmeier,

haben Sie ganz herzlichen Dank für Ihre Hilfe bei der Vorbereitung der Rede zum „Harzer Tscherper“ 1997. Bedauerlicherweise konnten Sie selbst nicht zugegen sein; dennoch wird man Ihnen hoffentlich Positives als Gesamteindruck berichten.

Mit herzlichem Gruß
Ihr



Christian Wulff



**INTERNATIONALER
ARBEITSKREIS
SONNENBERG**

Gesellschaft für Kulturaustausch e. V.

Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg · Postfach 2654 · D-38016 Braunschweig

Bitte wenden Sie sich an / Please contact

Herrn Bürgermeister
Werner Grübmeier
Rathaus

Durchwahl (05 31) 2 43 64-

0

Unser Zeichen

Et/Gn

37444 St. Andreasberg

Braunschweig, den

18.11.1997

e-mail: Sonnenberg@tu-clausthal.de <http://www.tu-clausthal.de/w/ihs>

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
lieber Herr Grübmeier,

Sie haben schon recht, wenn Sie uns Braunschweiger Sonnenberger doch lieber näher bei der Bergstadt St. Andreasberg hätten. Manche Informationen brauchen schrecklich lange, bis sie hier in der Stadt des Regierungsbezirkes eingetroffen sind. Manchmal ist das ja auch gar nicht so schlecht. Äußerst betäublich aber finde ich es, daß ich zufällig am Tage unserer Kuratoriumssitzung darauf gestoßen bin, daß Ihnen schon vor längerer Zeit das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens überreicht worden ist.

Unser Kuratoriumsvorsitzender hat Ihnen dazu gebührend gratuliert. Ich möchte das heute für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Internationalen Haus und hier in Braunschweig endlich nachholen.

Die Vielzahl der Aktivitäten, die Sie in einer langen Reihe von Jahren beschäftigt haben, ist kaum abzusehen, und vermutlich wird Ihnen die Auszeichnung eben gerade für Ihre Vielseitigkeit verliehen worden sein. Wir wissen, daß Sie sich immer sehr um das Wohl der Bergstadt gekümmert haben, und wir wissen auch, daß Sie unser Haus als einen Teil Ihres Verantwortungsbereichs sehen.

Herzlichen Glückwunsch also und auf gute weitere Zusammenarbeit

Ihr





Bundesvorstand

Sozialverband Reichsbund e.V. · Beethovenallee 56-58 · 53173 Bonn

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9
37 444 St. Andreasberg

Braunschweig, den 09.01.98

Lieber Werner,
erst durch die Reichsbund-Zeitung habe ich erfahren,
daß Dir das „Große Bundesverdienstkreuz“ ver-
liehen worden ist. Ich möchte Dir dazu meinen
aufrichtigen Glückwunsch sagen.

Da das Jahr 1998 gerade begonnen hat, möchte
ich daran gleich die besten Wünsche für Gesund-
heit und noch viel Freude für Dich und Deine
liebe Frau angeschlossen.

Unsere Wege werden sich sicher auch noch einmal
kreuzen.

Mit freundlichen Grüßen

Dein Hans Fiedler

Bundesanzeiger

ISSN 0344-7634

Herausgegeben vom Bundesministerium der Justiz

Seite 13 841

Jahrgang 49

Ausgegeben am Mittwoch, dem 19. November 1997

Nummer 216

Inhalt

Amtlicher Teil	Seite
Bekanntmachungen	
Bundespräsidentamt:	
Bekanntgabe von Verleihungen des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Vom 3. November 1997	13 841
Bundesministerium für Gesundheit:	
Berichtigung der Bekanntmachung von Betrieben für die Einfuhr von Zuchtwildfleisch aus Argentinien. Vom 4. November 1997	13 842
Deutsche Bundesbank:	
Mitteilung Nr. 10 014/97 - Wochenarbeitszeit zum 7. November 1997. Vom 10. November 1997	13 843
Bundesausschussamt:	
Bekanntmachung des Wirtschafts- und Finanzplans des Ausgleichsfonds für das Haushaltsjahr 1998. Vom 10. November 1997	13 844
Bundesaufsichtsrat für das Versicherungswesen:	
Bekanntmachung über die Übertragung eines Versicherungsbestandes. Vom 21. März/28. Oktober 1997	13 845
Bekanntmachung über die Übertragung eines...	

Sonstiges	Seite
Deutsche Bundesbank:	
Die Entwicklung des Außenwertes der D-Mark nach dem Stand vom 7. November 1997	13 846
Erläuterungen des Wochenarbeitszeit zum 7. November 1997	13 846
Statistisches Bundesamt:	
Die Schrotterzeugung im September 1997	13 846
Der Preisindex für die Lebenshaltung und der Index der Einzelhandelspreise im Oktober 1997	13 847
Hinweise	
Inhalt des Bundesgesetzblattes Teil I Nr. 76 vom 17. November 1997	13 841
Inhalt des Amtsblatts der Europäischen Gemeinschaften Nr. L 306 vom 11. und Nr. L 307 vom 12. November 1997	13 843
Verschiffensammlung Bundesfinanzverwaltung - Amtsblatt des Bundesministeriums der Finanzen - VSF-Nachrichten sowie Inhalt der Lieferung vom 30. Oktober 1997	13 847
Veröffentlichungen der Statistischen Bundesämter - Neuzugabe in der Zeit vom 1. bis 7. November 1997	13 848
Wert eines Sonderziehungsrechts des Internationalen Währungsfonds in Deutscher Mark	13 848
Nichtamtlicher Teil	
561. Übersicht über den Stand der Bundesgesetzgebung	13 849
Gerichtliche und sonstige Bekanntmachungen	13 863

Das Verdienstkreuz am Bande
Adamietz, Reinhard, Verwaltungsdirektor a. D., Schwandorf
Albertornst, Bernhard, Postbetriebsinspektor a. D., Arnberg
Ankenbrand, Michael, Gastwirt, Schweinfurt
Arlt, Erik, Rentnerin, Tröbitz
Bachem, Bels, Malerin, München
Balt, Monika, Sozialarbeiterin, Goltbus
Bauerhorst, Albrecht, Dr., Arzt, Taunusstein
Baum, Ulrike, Hausfrau, Hannover
Becker-Severt, Annette, Dr., Studiendirektorin a. D., Würzelen
Behrendt, Klaus, Angestellter, Hüngein
Berben, Iris, Schauspielerin, München
Bilgri, Anselm, Prior und Cellarer, Andechs
Biszy, Hans, Rentner, Höttinghausen
Blohm, Helen, Hamburg
Bonn, Heinrich Paul, Geschäftsführender Gesellschafter, Köln
Bosler, Hans, Betriebsratsvorsitzender, Geiltingen a. d. S.
Brammer, Annelore, Berufsschullehrerin, Kiel
Breuer, Wilhelm, Hürth
Bröcker, Eva Bettina, Prof. Dr., Hochschullehrerin, Würzburg
Bublath, Joachim, Dr., Wissenschaftsjournalist, München
Bülow, Ella, Rentnerin, Göttingen
Czerny, Gerhard, Geschäftsführer, Hofbieber
Ebert, Karl, Maschinenbau-Ingenieur, Fänkisch-Crusbach
Eckert, Elke Anna, Meisterin der händlichen Hauswirtschaft, Obertiefenbach
Eder, Karl Rudolf, Dipl.-Psychologe, Sonnenhöfchen
Freilitzsch, Helmut, Professor Dr., Hochschullehrer, Bonn
Fischer, Maria-Luisa, Hausfrau, Godes
Frank, Wilhelm August, Buchhändler, Kronberg
Freihaut, Rudolf, ehem. Architekt, Walldraun
Fries, Charlotte, Verkäuferin, Wilsdorf
Fritsche, Volker, Musikdirektor, Balingen
Fruhstorfer, Oskar, Hotelier, Bodenmais
Funk, Emilie, Hausfrau, Frechen
Gasper, Christine, Programmassistentin, Brüssel/Belgien
Geck, Dietrich, Prof. Dr., Hochschullehrer, Würzburg
Göttsching, Lothar, Prof. Dr. Dr. h. c., Hochschullehrer, Roddorf
Gold, Eberhard, Abteilungspräsident, Oberbaching
Grix, Rolf, Dr., Oberstudiendirektor, Kassel
Gundlach, Franz Christian, Prof., Photograph, Hamburg
Haberle, Peter, Prof. Dr. Dr. h. c., Hochschullehrer, Bayreuth
Harle, Eberhard, Festdirektor, Villingen-Schwenningen
Heidorn, Adolf, Rentner, Vordorf
Henzler, Herbert, Prof. Dr., Unternehmensberater, München
Heuß, Bernhard, Unternehmer, Burgbrohl
Hilgenstock, Käthe, Frankfurt a. M.
Hörning, Dietmar, Musikinstrumenten-Fachwerker, Ebenhausen
Hörning, Lothar Otto, Musikinstrumenten-Fachwerker, Ebenhausen
Hofstetter, Martin, Landwirt, Horkkirchen
Horstkötter, Franz Joseph, Bauunternehmer, Dreinstadt
Hürm, Veronika, Hausfrau, Runding
Jäger, Karl Heinz, Rentner, Schminnen
Jacke, Katharina Margarete, Kindertanzlehrerin, Jock
Jacke, Werner, Elektromechaniker, Neckarsteinach
Jende, Anneliese, Rentnerin, Solingen
Kaiser, Horst, Oberstudiendirektor a. D., Albstadt
Kalbhenn, Hans Georg, Sonderschulinspektor, Espelkamp

Amtlicher Teil

Bekanntmachungen

Bundespräsidentamt

Bekanntgabe von Verleihungen des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

Vom 3. November 1997

Der Bundespräsident hat besonders verdiente deutsche Staatsangehörige mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet:

Das große Verdienstkreuz mit Stern

- Jacobson, Hans-Adolf, Prof. Dr., Hochschullehrer, Bonn
- Melhorn, Ingrid von, Bonn
- Pfennig, Walter, Dr., Staatssekretär a. D., Berlin

Das große Verdienstkreuz

- Augstein, Rudolf, Dr. h. c., Publizist, Hamburg
- Behnisch, Günter, Prof. Dr., Architekt, Ostfildern
- Duisberg, Claus-Jürgen, Dr., Botschafter, Brasília/Brasilien
- Gross, Johannes, Dr. h. c., Journalist, Köln
- Gröbmeyer, Werner, Regierungsschuldirektor a. D., St. Andreasberg
- Schönborn-Wessendorf, Karl Graf von, Dr., Arzt, Forst- und Landwirt, Wessendorf
- Ungers, Oswald, Matthias, Prof., Architekt, Utscheid
- Wichmann, Klaus, Dr., Ministerialdirektor a. D., Bonn
- Wössner, Mark, Dr., Unternehmer, Götzell
- Wohmann, Gabriele, Schriftstellerin, Darmstadt
- Zedelmeister, Helmut, Dr., Zahnarzt, Schwung

Das Verdienstkreuz 1. Klasse

- Albers, Gerd, Prof. Dr. Dr. h. c., Hochschullehrer, Gernsheim
- Aust, Stefan, Journalist, Hamburg
- Baack, Clemens, Prof. Dr., Hochschullehrer, Berlin
- Baack, Nikolaus Wolfgang, Dr. Dr. h. c. mult., Hochschullehrer, Aachen
- Balthaus, Michael, Kameramann, Studio City/USA
- Bollhagen, Hedwig, Keramikerin, Marwitz
- Bostelmann, Jürgen-Heinrich, Berlin
- Dieck, Walter, Dr., Vorstandsmitglied, Heer
- Diercks-Norden, Helga, Journalistin, Hamburg
- Emmerich, Erika, Dr., ehem. Verbands-Präsidentin, Schönebeck
- Endras, Johann, Spediteur, Kempten
- Friesike, Otto, Justizoberamtsrat a. D., Euzkichen
- Gäiger, Alwin, Volksschullehrer, Hohenwarth
- Günter, Kurt, Prof., Hochschullehrer, Krailling
- Hassmeier, Volker, Dr., Jurist, Berlin
- Heger, Christian, Dipl.-Ingenieur, Bromma/Schweden
- Irmer, Ulrich, MdB, Bonn
- Jerusalem, Siegfried, Opernsänger, Eckental
- Kerfisch, Margot, Kaufmann, Wiesbaden
- Kremer-Schmalz, Gabriele, Dr., Journalistin, Lindlar
- Kula, Maria Regina, Prof. Dr., Hochschullehrerin, Wolfenbüttel
- Kurth, Eberhard, Dr., Ministerialdirektor, St. Augustin
- Lenz, Josef, ehem. Bundesrat, Schönau a. Kogelsee
- Luag, Ernst-Dieter, Journalist, Wachtberg
- Mayer, Karoline, Schweißer, Santiago de Chile/Chile
- Ritter, Gerhard, Prof. Dr. Dr. h. c., Hochschullehrer, Berg
- Silja, Anja, Opernsängerin, Hamburg
- Spiegel, Paul, Unternehmer, Düsseldorf
- Tappert, Harst, Schauspieler, München
- Treiber, Helmut, Dr., Hauptgeschäftsführer, Madrid/Spanien
- Wassner, Maria, Prof. Dr. Dr. h. c., Hochschullehrerin, Senden
- Wassner, Klaus-Jürgen, Prof. e.h., Kammerchauspieler, Hamburg

BUNDESANZEIGER-Verkaufsstelle, Postf. 10 05 34, 50443 Köln
Postvertriebsstelle - Einzelheft bezahlt - G 7777 A

Titel	Preis
1. BUNDESANZEIGER	1,50
2. BUNDESANZEIGER	1,50
3. BUNDESANZEIGER	1,50
4. BUNDESANZEIGER	1,50
5. BUNDESANZEIGER	1,50
6. BUNDESANZEIGER	1,50
7. BUNDESANZEIGER	1,50
8. BUNDESANZEIGER	1,50
9. BUNDESANZEIGER	1,50
10. BUNDESANZEIGER	1,50
11. BUNDESANZEIGER	1,50
12. BUNDESANZEIGER	1,50
13. BUNDESANZEIGER	1,50
14. BUNDESANZEIGER	1,50
15. BUNDESANZEIGER	1,50
16. BUNDESANZEIGER	1,50
17. BUNDESANZEIGER	1,50
18. BUNDESANZEIGER	1,50
19. BUNDESANZEIGER	1,50
20. BUNDESANZEIGER	1,50
21. BUNDESANZEIGER	1,50
22. BUNDESANZEIGER	1,50
23. BUNDESANZEIGER	1,50
24. BUNDESANZEIGER	1,50
25. BUNDESANZEIGER	1,50
26. BUNDESANZEIGER	1,50
27. BUNDESANZEIGER	1,50
28. BUNDESANZEIGER	1,50
29. BUNDESANZEIGER	1,50
30. BUNDESANZEIGER	1,50
31. BUNDESANZEIGER	1,50
32. BUNDESANZEIGER	1,50
33. BUNDESANZEIGER	1,50
34. BUNDESANZEIGER	1,50
35. BUNDESANZEIGER	1,50
36. BUNDESANZEIGER	1,50
37. BUNDESANZEIGER	1,50
38. BUNDESANZEIGER	1,50
39. BUNDESANZEIGER	1,50
40. BUNDESANZEIGER	1,50
41. BUNDESANZEIGER	1,50
42. BUNDESANZEIGER	1,50
43. BUNDESANZEIGER	1,50
44. BUNDESANZEIGER	1,50
45. BUNDESANZEIGER	1,50
46. BUNDESANZEIGER	1,50
47. BUNDESANZEIGER	1,50
48. BUNDESANZEIGER	1,50
49. BUNDESANZEIGER	1,50
50. BUNDESANZEIGER	1,50

Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften

Sieben erschienen: Nr. L 306 vom 11. und Nr. L 307 vom 12. November 1997
Ausführlicher Inhalt S. 2183 dieser Ausgabe des Bundesanzeigers

Bundesgesetzblatt

Teil I

Tag	Inhalt der Nr. 76 vom 17. November 1997	Seite
11. 11. 97	Gezetz über Bodenabfertigungsdienste auf Hauptflughäfen	2694
	BKA: 961, 96 14	
	GS 14, 205	
10. 11. 97	Fünfte Verordnung zur Änderung der Verordnung zum Schutz gegen die Antigen-Antikörper-Krankheit	2706
	BKA: 7831 1 49 1, 7831 1 43 40	
10. 11. 97	Neulassung der Verordnung zum Schutz gegen die Antigen-Antikörper-Krankheit	2706
	BKA: 7831 1 49 1	
12. 11. 97	Erste Verordnung zur Änderung der Verordnung über die Salberkung von Grundflächen im Wirtschaftsjahr 1997/98 im Rahmen der gemeinschaftsrechtlichen Sitzungsregelung für Erzeuger bestimmter landwirtschaftlicher Kulturpflanzen	2708
	BKA: 7847 1 1 4 40	

Der Preis für das Bundesgesetzblatt beträgt je Ausgabe 16,- Mark. 2,00 DM zuzugl. inkl. Versandkosten. Eine KZ nach für alle Einzelhefte des Bundesgesetzblattes. Einzelhefte des Bundesgesetzblattes Teil I Nr. 76 können zum Preis von 8,00 DM (2,00 DM zuzugl. 2,00 DM zuzugl.) bei den Bundesanzeiger-Verkaufsstellen bestellt werden. Postfach 11 29, 53001 Bonn, bezogen werden. Im Bezugspreis sind 7% Mehrwertsteuer enthalten.

Die Entscheidung ist gefallen: Bessere Bus- und Bahnverbindungen ab 1999

Zwölf Buspaare im Stundentakt nach Goslar

ST. ANDREASBERG. Die Beratungen im Großraum Braunschweig sind Ende vergangener Woche in eine entscheidende Phase getreten: Der Fachausschuß für Regionalverkehr hat den Nahverkehrsplan für die gesamte Region verabschiedet. St. Andreasbergs Bürgermeister, Werner Grübmeyer (CDU), ist verkehrspolitischer Sprecher im Zweckverband Großraum Harz. Er hat entscheidend daran mitgewirkt, daß es zu dieser Entscheidung kam. GZ-Redakteur Gerald Eggert sprach mit Werner Grübmeyer.

GZ: Was bedeutet die Verabschiedung des Nahverkehrsplanes nun speziell für die Bergstadt St. Andreasberg?

Grübmeyer: Erhebliche und notwendige Verbesserungen! Im Detail: Mit dem Fahrplanwechsel 1999 werden unter anderem für Gäste und Einwohner der Bergstadt zwölf Buspaare an den Werktagen Goslar direkt über Clausthal-Zellerfeld anfahren. Und das im Stundentakt von 5 bis 22 Uhr. Der Umweg über Altenau entfällt damit. Zusätzlich ist es mir gelungen, den Ortsteil Sonnenberg als „Verknüpfungspunkt“ einzubringen. Somit wird erreicht, daß mit ebenfalls 12 Buspaaren im Stundentakt der Umsteigepunkt an der B4 Gelegenheit bietet, den Direktbus Braunlage - Bad Harzburg - Goslar zu benutzen.

GZ: Was meinen Sie konkret mit Verknüpfungs- und Umsteigepunkten?

Grübmeyer: Ich will das mal so verdeutlichen: Zwei unterschiedliche Linien wie zum Beispiel Braunlage - Bad Harzburg - Goslar und St. Andreasberg - Sonnenberg - Clausthal-Zellerfeld - Goslar würden ohne eine Verknüpfung parallel, wenn auch auf unterschiedlichen Strecken, nach Goslar führen. Unseren St. Andreasberger Gästen und Einwohnern liegt aber sehr viel daran, die Strecke Sonnenberg - B4 - Bad Harzburg nutzen zu können.

Die Strecken Clausthal-Zellerfeld - St. Andreasberg und Braunlage - Bad Harzburg sollen nun durch die Einrichtung einer Zusatzlinie zwischen Sonnenberg und der B4 so verknüpft werden, daß die St. Andreasberger auf diesem Wege nach Bad Harzburg, Braunlage, aber auch über Sonnenberg nach Clausthal-Zellerfeld fahren können.

GZ: Müssen die Fahrgäste dabei mit langen Wartezeiten an den Haltestellen rechnen?

Grübmeyer: Es ist verabredet worden, daß die Fahrpläne so aufeinander abgestimmt werden sollen, daß die Fahrgäste höchstens bis zu 15 Minuten auf ihren jeweiligen Anschluß warten müssen. Gleichzeitig wurde dafür Sorge getragen, daß sowohl an der B4 als auch im Ortsteil Sonnenberg winterfeste Wartehäuschen eingerichtet werden.

GZ: Läuft der Schülerverkehr unabhängig von diesen neuen Entscheidungen?

Grübmeyer: Nein, natürlich nicht. Der Schülerverkehr soll in den öffentlichen Personen-Nahverkehr integriert werden.

GZ: Bisher haben Sie von den Verkehrsverbindungen an den

dreasberg, Braunlage und Bad Harzburg auf ihre Pkw verzichten und auf die „Offis“ umsteigen.

GZ: Gibt es damit nun endlich attraktive Alternativen zum Individualverkehr?

Grübmeyer: Ich denke schon. Nicht nur, daß sich mein langjährig erhoffter Traum endlich erfüllt, alle Orte des Harzes mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln zu erreichen. Darüber hinaus soll der Fahrgast durch einen Tarifverbund mit nur einem Fahrausweis, unabhängig von den jeweiligen Bus-Unternehmen, seine Ziele erreichen können. Wenn Gäste und Einwohner öffentliche Verkehrsmittel zu vernünftigen Preisen und verbraucherfreundlichen Fahrzeiten nutzen können, dann ist das zumindest ein ernsthaftes ökologisches Angebot. Wir Harzer entscheiden selbst, ob wir es ernst meinen mit unseren Wünschen, sicher und sachgerecht an überregionale Verbindungen herangeführt zu werden, oder ob es zu den sogenannten „Geisterbussen“ kommt, die sich wirtschaftlich niemand leisten kann.

Lassen sie mich aber auch noch dies sagen: Von den von mir angesprochenen Verbesserungen profitiert nicht nur St. Andreasberg. Braunlage hat den gleichen Nutzeffekt. Her Metje und ich arbeiten für dieses wichtige Ergebnis vertrauensvoll zusammen und sorgen in unseren Fraktionen für die notwendige Akzeptanz.



Werner Grübmeyer

Werktagen gesprochen. Die Städte Braunlage und St. Andreasberg sind aber auch Fremdenverkehrsmeinden, die auf Mobilität auch an den Wochenenden angewiesen sind.

Grübmeyer: In der ersten Phase wird es ausreichen, wenn jeweils sechs bis acht Buspaare die Strecken an den Wochenenden befahren, das heißt mindestens im Zwei-Stunden-Takt. Damit erhoffen wir uns gleichzeitig, daß auch Wanderer und Ski-Sportler an den unterschiedlichen Haltepunkten zwischen Clausthal-Zellerfeld, St. An-

Nahverkehrsplan muß bis in die Gemeinden wirken - Vernetzung sinnvoll 10.12.197

„Entscheidende Verbesserung der Lebensqualität“

ST. ANDREASBERG. Der Fachausschuß Regionalverkehr hat kürzlich dem Nahverkehrsplan (NVP) für den Zweckverband Großraum Braunschweig zugestimmt. St. Andreasbergs Bürgermeister, Werner Grübmeyer (CDU), der auch verkehrspolitischer Sprecher im Zweckverband ist, äußerte sich bereits in einem GZ-Gespräch über die Bedeutung dieser Entscheidung für den Oberharz. GZ-Redakteur Gerald Eggert sprach nun mit Grübmeyer über weitere Schritte zur Realisierung des Projektes und über Stimmen von Kritikern des Nahverkehrsplans.

GZ: Herr Grübmeyer, Sie nannten die Verabschiedung des Nahverkehrsplanes den Beginn einer entscheidenden Phase. Wie sehen Sie den weiteren Ablauf bis zur Umsetzung?

Grübmeyer: Der Verbandsausschuß hat das umfangreiche Werk, innerhin 464 Seiten, am 4. Dezember beraten. Und am 18. Dezember wird die Verbandsversammlung den Nahverkehrsplan endgültig verabschieden. Mit gravierenden Korrekturen ist allerdings nicht mehr zu rechnen.

GZ: Für welchen Bereich hat der Nahverkehrsplan genau Gültigkeit, und wann soll er umgesetzt werden?

Grübmeyer: Der Verbandsbereich umfaßt die selbständigen Städte Braunschweig, Gifhorn, Helmstedt, Peine, Wolfenbüttel und seit dem 1. Oktober 1996 auch Goslar. Und so ist es auch ziemlich kompliziert. Fahrplanregelungen zu treffen, die optimal für ein solches großes Gebiet aufeinander abgestimmt sein müssen. Das ist aber nur die eine

Seite. Die andere ist, die Strecken im gesamten Verbandsgebiet sind mit Konzessionen belegt. Darüberhinaus soll ein einheitlicher Tarifverbund geschaffen werden. Dies alles braucht Zeit. Da alle Fahrstrecken miteinander verknüpft werden sollen, aber auch der Schienenverkehr in diese Überlegungen einzubinden ist, kann der NVP leider erst zum Fahrplanwechsel 1999 in Kraft treten. Der Tarifverbund allerdings soll schon ab 1. August 1998 wirksam werden.



Werner Grübmeyer

GZ: Welche unmittelbaren Verbesserungen sind von diesen Plänen für den Landkreis Goslar insgesamt zu erwarten?

Grübmeyer: Der Schienenverkehr zwischen Hildesheim, Goslar und Halte soll durch Arbeiten am Gleiskörper und den Einsatz moderner Schienenfahrzeuge, sogenannter Neigetechnik mit Geschwindigkeiten bis zu 160 km/h, zu kürzeren Fahrzeiten führen. Selbstverständlich muß dabei auch Bad Harzburg eingebunden werden. Außerdem wird versucht, bessere Anbindungen an die ICE-Strecken zu erreichen. Der Busverkehr im Landkreis soll

durch dichtere Fahrzeiten und entsprechende Verknüpfungen den Einwohnern und Gästen das Umsteigen auf öffentliche Verkehrsmittel erleichtern. Natürlich ist auch durch Absprachen zu sichern, daß vernünftige Anschlüsse in den Ostharz und Richtung Süden die Verkehrssituation verbessern.

GZ: Der Nahverkehrsplan scheint ein gut durchdachtes, großangelegtes Projekt zu werden. Kritische Stimmen bezweifeln die Finanzierbarkeit, und die Verkehrsunternehmen meinen, daß bereits heute alles ganz gut läuft.

Grübmeyer: Wir beklagen seit Jahrzehnten die mangelhafte Erreichbarkeit zahlreicher Gemeinden mit öffentlichen Verkehrsmitteln, insbesondere untereinander und ganz besonders in den Abendstunden. Ich betrachte das Umsetzen des NVP als entscheidende Verbesserung der Lebensqualität für die Kreisbewohner. Für Bürger ohne Pkw und ältere Menschen ist dies eine verpflichtende Notwendigkeit im Sinne der Daseinsvorsorge. Aus Sicht des Landkreises aber auch die umfassendste Form der Wirtschaftsförderung, weil alle Bürgerinnen und Bürger davon profitieren können. Selbstverständlich kostet das Vorhaben Geld. Aber ganz davon abgesehen, daß ich glaube, daß sich das Fahrgastpotential nach einer Anlaufphase um 10 Prozent erhöht, muß die Frage erlaubt sein, ob über den freien Wettbewerb die Verkehrsunternehmen nicht zu anderen Kostenüberlegungen gelangen könnten. Sollten außerdem die öffentlichen Hände Zuschüsse geben müssen, wie bereits beim Schülerverkehr, wäre das sicher ökonomisch und ökologisch sinnvoll.

GZ: Sie engagieren sich heute für das Projekt Nahverkehrsplan, obwohl Sie noch vor gut einem Jahr zu den heftigsten Streikern gegen einen Beitritt zum Zweckverband Großraum Braunschweig gehörten.

Grübmeyer: Das ist richtig! Ich war und bin der Auffassung, daß nur die Harzkreise, und das über die Landesgrenzen hinweg, zu einer gemeinsamen Region zusammengelöhrt werden sollten. Wie richtig unsere damaligen Überlegungen waren, das wird heute über die landschaftlichen Bezüge hinaus sogar wirtschaftlich erkennbar. Wären wir eine einheitliche „Harzregion“, dann wären wir auch ein gemeinsames Fördergebiet für EU-Mittel.

Doch was soll's. Das Land hat uns per Gesetz in den Großraum gezwungen. Als gelehrter Demokrat resigniere ich nicht, sondern bemühe mich, Gestaltungsmöglichkeiten im Interesse unserer Bürger aktiv zu nutzen, um Fehlentwicklungen zu verhindern. Ich muß dabei aber festhalten, daß die Zusammenarbeit mit der Verwaltung des Großraumes positiv zu bewerten ist, und ich bei der Angestaltung durch Mitarbeiter sachgerecht unterstützt worden bin. Es verwundert mich im übrigen immer wieder, daß diejenigen, die diesen Zusammenschluß mit Nachdruck gefordert haben, heute am meisten die Folgekosten beklagen. Mein erklärtes Ziel ist es, so viel Verkehr wie möglich auf umweltchonende Verkehrssysteme zu verlagern. Wer politisch will, daß sich potentiellen Kunden für Bahn und Bus entscheiden, der muß auch bereit sein, für überzeugende Angebote zu sorgen.

Kreisausschuß tagte im Leistungszentrum Harz auf dem Sonnenberg

Zuschuß dient der Förderung des Wintersports

ST. ANDREASBERG. Da ein sehr wichtiger Tagesordnungspunkt die Langlauf- und Biathlonanlage auf dem Sonnenberg betraf, hatte der Kreistagsausschuß für Schule, Kultur und Sport seine Mitglieder diesmal zur Sitzung in das Funktionsgebäude des Landesleistungszentrum Harz eingeladen. Diskutiert und befürwortet wurden die 30 000 Mark jährliche Beteiligung des Landkreises.

Begrüßt worden waren die Gäste vom Vorsitzenden des Niedersächsischen Skiverbandes (NSV), Walter Lampe, der ihnen bei der Besichtigung der Anlage sogar ermöglichte, einige Schüsse am Schießstand abzugeben (GZ berichtete). Lampe erläuterte die Entstehung des Leistungszentrums und wies auf bisherige und künftige sportliche Wettkämpfe hin. Und vergaß nicht zu betonen, daß der Landkreis viel dazu beigetragen habe, damit auf dem Sonnenberg ein solch hervorragendes Objekt entstehen konnte.

„Die Aufgabe des Landkreises muß es sein, daß die Anlage jetzt und künftig intakt genutzt werden kann“, so Hans Metje beeindruckt von dem Sportkomplex. Der SPD-Fraktionsvorsitzende im Kreistag plädierte dafür, daß der Kreistag in seiner Sitzung am 12. Dezember die im Jahre 1995 zugesicherte anteilige jährliche Beteiligung des Landkreises von 30 000 Mark nach Fertigstellung der Anlage nun für 1998 erstmals

beschließen möge. St. Andreasbergs Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz weiß, welche Herausforderung mit dieser Anlage verbunden ist, was getan werden muß, um sie mit Leben und Veranstaltungen zu füllen. Es sei daher eine sehr wichtige Entscheidung des Landkreises gewesen, genau wie der Landessportbund und der NSV ein Drittel der jährlich zu erwartenden Betriebskosten zu übernehmen. 3,5 Mio. Mark insgesamt seien bislang insgesamt in die Anlage investiert worden, zu der der St. Andreasberger Willi Schlosser die Idee hatte, und die in diesem Winter mit dem Europacup ihre große Premiere erlebe. Doch alles wäre nicht möglich gewesen ohne das Engagement vieler, begonnen im Ski-Club St. Andreasberg, über Ski-Verband, Landkreis, Kreistags- und Landtagsabgeordnete bis hin zur Bezirksregierung. Grogorenz geht davon aus, daß die Region Harz von der Sonnenberg-Anlage profitieren wird.

Werner Grübmeyer erinnerte daran, daß es keinesfalls selbstverständlich gewesen sei, daß der Rat der Bergstadt dem Verwaltungschef den Auftrag gegeben habe, daß auf dem Sonnenberg ein solches Zentrum entstehen solle. Und betonte, daß es künftig sicher jedes Jahr erneuter Überzeugungsarbeit im Kreistag bedürfe, geht es um die 30 000 Mark. Deshalb sei es sehr wichtig, daß hier wettbewerbswirksame Veranstaltungen stattfinden, daß die Jugend an



Im Funktionsgebäude des Landesleistungszentrums: Kreistagsabgeordnete, Lokalpolitiker und Sportexperten bei der Ausschusssitzung. Foto: Eggert

die Wettkampfstätte herangeführt wird.

Richard Schulz, NSV-Geschäftsführer, betonte, die Skiregion Harz habe mit den Schanzen in Braunlage und der Anlage auf dem Sonnenberg die besten Chancen, Austragungsort für überregionale Sportveranstaltungen zu werden. Und vergaß dabei nicht zu erwähnen, welch immensen Beitrag die Vereine der Region dazu beitragen.

Der leitende Kreisverwaltungsdirektor, Hermann Fuhst, betonte abschließend, daß das Gesehene und Gehörte auf dem Sonnenberg den Kreistagsmitgliedern die Entscheidung sicher erleichtern werde, für die 30 000 Mark zur „Förderung des Wintersportes Harz“ zu stimmen. Auf diese Formulierung hatte sich der Ausschuß im Verlaufe der Sitzung geeinigt. eg

Renate Jürgens-Pieper Staatssekretärin
Niedersächsisches
Kultusministerium

Niedersächsischer Städtetag
Herr Werner Grübmeier
Marktstr. 45

08.12.1997

30159 Hannover

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

anliegend überreiche ich Ihnen alle bisher erschienen Berichte zur Schul(verwaltungs)reform in einer Gesamtdokumentation. Gleichzeitig danke ich Ihnen für Ihre engagierte Mitarbeit bei der Erarbeitung und Umsetzung dieses umfassenden Vorhabens.

Zur Zeit werden zwei weitere Projekte zum Abschluß gebracht, die von 1998 an in den Schulen und Schulbehörden wirksam werden sollen. Hierbei handelt es sich um die Vorbereitung zur Einführung von Schulprogrammen in den Schulen sowie um die Entwicklung eines Leitbildes für die Schulaufsicht. Damit wurden die bereits im ersten Bericht der Arbeitsgruppe Schul(verwaltungs)reform ausgesprochenen Empfehlungen angenommen, die eine neue Standortbestimmung der einzelnen Schule sowie eine Neudefinition der Rolle der Schulbehörden den Schulen gegenüber für notwendig hielten.

Die Abschlußberichte dieser beiden Projekte werden Ihnen Anfang des Jahres ebenfalls übersandt werden.

In der Hoffnung auf ein weiterhin gutes Gelingen der Schul(verwaltungs)reform dank gemeinsamer Anstrengungen verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

*und guten Wünschen
zum Weihnachtsfest
und zum Jahreswechsel.*



R. Jürgens-Pieper

Schiffgraben 12
30159 Hannover
Telefon (0511) 120-7106
Telefax (0511) 120-7455

Nahverkehrsplan: ein großer Wurf!?

Fortsetzung des Interviews mit Werner Grübmeier

- GZ Wir berichteten bereits darüber, daß der Fachausschuß Regionalverkehr dem Nahverkehrsplan für den Zweckverband Großraum Braunschweig zugestimmt hat.
Wie ist der weitere Ablauf?
- Grübmeier Der Verbandsausschuß hat das umfangreiche Werk (464 Seiten!) am 4. Dezember beraten und am 18. 12. wird die Verbandsversammlung den NVP endgültig verabschieden. Mit gravierenden Korrekturen ist allerdings nicht mehr zu rechnen.
- GZ Für welchen Bereich hat der NVP Gültigkeit und wann soll er umgesetzt werden?
- Grübmeier Der Verbandsbereich umfaßt die selbständigen Städte Braunschweig, Salzgitter und Wolfsburg sowie die Landkreise Gifhorn, Helmstedt, Peine, Wolfenbüttel und seit dem 1.10. 1996 Goslar.
- Sie können sich vorstellen, daß es einigermaßen kompliziert ist, Fahrplan-Regelungen zu treffen, die optimal für ein derart großes Gebiet aufeinander abgestimmt sein müssen. Das ist die eine Seite.
- Zur anderen: Die Strecken im gesamten Verbandsgebiet sind mit Konzessionen belegt. Darüberhinaus soll ein einheitlicher Tarifverbund geschaffen werden. Dies alles braucht Zeit.
- Da alle Fahrstrecken miteinander verknüpft werden sollen, aber auch der Schienenverkehr in diese Überlegungen einzubinden ist, kann der NVP leider erst zum Fahrplanwechsel 1999 in kraft treten.
- Der Tarifverbund allerdings soll schon ab 1.8.1998 Gültigkeit haben.
- GZ Welche unmittelbaren Verbesserungen sind denn von diesen Plänen für den Landkreis Goslar insgesamt zu erwarten?
- Grübmeier Der Schienenverkehr zwischen Hildesheim, Goslar und Halle soll durch Arbeiten am Gleiskörper und den Einsatz modernerer Schienen-Fahrzeuge (die sogen. Neigetchnik ermöglicht Geschwindigkeiten bis zu 160 km/h) zu verkürzten Fahrzeiten führen. Selbstverständlich muß dabei auch Bad Harzburg eingebunden werden.
- Ebenso wird versucht, bessere Anbindungen an die ICE-Strecken zu erreichen.
- Der Busverkehr im Landkreis soll durch dichtere Fahrzeiten und entsprechende Verknüpfungen Einwohnern und Gästen das Umsteigen vom PKW auf die öffentlichen Verkehrsmittel erleichtern, auch eine wichtige Maßnahme für den Umweltschutz!

Natürlich ist durch Absprachen sicherzustellen, daß vernünftige Anschlüsse in den Ostharz und in Richtung Süden die Verkehrssituation verbessern.

GZ Dieser NVP scheint ein gut durchdachtes, großangelegtes Projekt zu werden. Kritische Stimmen bezweifeln die Finanzierbarkeit und die Verkehrsunternehmen meinen, daß bereits heute alles gut läuft.

Grübmeyer Wir beklagen seit Jahrzehnten die mangelhafte Erreichbarkeit zahlreicher Gemeinden durch öffentliche Verkehrsmittel, insbesondere untereinander und ganz besonders in den Abendstunden. Ich betrachte das Umsetzen des NVP als eine entscheidende Verbesserung der Lebensqualität für die Kreis-Einwohner. Für Menschen ohne PKW und für ältere Menschen ist dies eine verpflichtende Notwendigkeit im Sinne der Daseinsvorsorge. Aus der Sicht des Landkreises aber auch die umfassendste Form der Wirtschaftsförderung, weil alle Bürgerinnen und Bürger davon profitieren können.

Natürlich kostet das Vorhaben Geld. Aber ganz davon abgesehen, daß ich glaube, daß sich das Fahrgast-Potential nach einer Anlaufphase um mindestens 10 % erhöht, muß die Frage erlaubt sein, ob über den freien Wettbewerb die Verkehrsunternehmen nicht zu anderen Kosten-Überlegungen gelangen könnten.

Sollten außerdem die öffentlichen Hände (Bund und Land, wie vorgesehen und ggf. die Landkreise) Zuschüsse geben müssen, wie das bereits beim Schüler-Verkehr der Fall ist, wäre das sicher ökonomisch und ökologisch äußerst sinnvoll.

GZ Lassen Sie mich abschließend eine Frage stellen, deren Beantwortung sicher alle aufmerksamen Leserinnen und Leser unserer Zeitung interessiert: Sie engagieren sich heute für das Projekt Nahverkehrsplan, obwohl Sie noch vor gut einem Jahr zu den heftigsten Streitern gegen einen Beitritt zum Zweckverband Großraum Braunschweig gehörten.

Grübmeyer Das ist richtig! Ich war und bin der Auffassung, daß nur die Harz- kreise und das über die Landesgrenzen hinweg, zu einer gemeinsamen Region zusammengeführt werden sollten. Wie richtig unsere damaligen Überlegungen waren, das wird heute über die landschaftlichen Bezüge hinaus sogar zusätzlich wirtschaftlich erkennbar: Wären wir eine einheitliche „Harzregion“, dann wären wir auch ein gemeinsames Fördergebiet für EU-Mittel aus Brüssel.

Doch was soll's! Das Land hat uns per Gesetz in den Großraum gezwungen. Als „gelernter Demokrat“ resigniere ich nicht, sondern bemühe mich, Gestaltungsmöglichkeiten im Interesse unserer Bürger aktiv zu nutzen, um Fehlentwicklungen zu verhindern.

Ich muß dabei aber festhalten, daß die Zusammenarbeit mit der Verwaltung des Großraumes positiv zu bewerten ist und ich bei der Ausgestaltung durch die Mitarbeiter sachgerecht unterstützt worden bin.

Es verwundert mich im übrigen immer wieder, daß diejenigen, die diesen Zusammenschluß mit Nachdruck gefordert hatten, heute am lautesten die Folgekosten beklagen.

Mein erklärtes Ziel ist es, so viel Verkehr wie möglich auf umweltschonende Verkehrssysteme zu verlagern. Wer politisch will, daß die potentiellen Kunden sich für Bahn und Bus entscheiden, der muß auch bereit sein, für überzeugende Angebote zu sorgen.

Mammutprogramm in letzter 97er Ratssitzung absolviert – 98er Haushalt beschlossen

Gute Vorbereitung in den Ausschüssen gelobt

ST. ANDREASBERG. Eine umfangreiche Tagesordnung hatte der Rat in seiner letzten Sitzung des Jahres abzuarbeiten (GZ berichtete). Einer der wichtigsten Tagesordnungspunkte war der Beschluß zu Haushaltssatzung und -plan 1998. Die CDU-Fraktion setzte mit ihrer Stimmenmehrheit den von ihr bereits mehrfach vorgeschlagenen Höchstbetrag der Kassenkredite von 2,1 Mio. Mark durch.

Den Richtlinien über die Förderung der Jugend- und der Vereinsarbeit in der Bergstadt stimmten die Ratsmitglieder geschlossen zu. Da die bisherigen Festlegungen aus dem Jahre 1983 stammten, Veränderungen eingetreten und Ergänzungen notwendig geworden waren, mußten die Richtlinien über- und zum Teil neu erarbeitet werden.

Bei der Abstimmung über die Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit in der Bergstadt gab es keine volle Übereinstimmung im Rat. Mit vier Gegenstimmen wurde der Vorlage jedoch zugestimmt. Diskussion hatte es gegeben über die Ruhezeiten. Mehrfach war gewünscht worden, diese an Werktagen nur von 21 bis 7 Uhr festzulegen. Diese Änderung wurde letztendlich durchgesetzt.

Der überplanmäßigen Ausgabe (Schlußrechnung für den Straßenbau und den Bau der Stützmauer Schwalbenherd) wurde ohne Diskussion einstimmig stattgegeben.



Im weihnachtlich geschmückten Saal des Kurhauses fand die letzte Ratssitzung des Jahres 1997 statt. Foto: Eggert

Der Jahresabschluß 1996 der Stadtwerke war in den Ausschüssen bereits besprochen worden. CDU-Fraktionsvorsitzender Karl-Heinz Plosteiner verwies darauf, daß die Ratsmitglieder bei der Abschlußbesprechung über eine ordnungsgemäße Buchführung der Stadtwerke informiert worden waren.

Eine sehr gute Vorbereitung in den Ausschüssen hatte es auch bei den

Vorlagen Wirtschaftsplan 1998 und Finanzplan 1997 bis 2001 der Stadtwerke gegeben. Ersterer wurde mit einer Gegenstimme, zweiter einstimmig beschlossen. Einig waren sich die Ratsmitglieder auch über den Jahresabschluß 1996, den Wirtschaftsplan 1998 sowie den Finanzplan 1997 bis 2001 der Kur- und Badeverwaltung. Diese Vorlagen waren am Abend zuvor im

Kurausschuß ausgiebig diskutiert worden. Dabei hatte es einige sehr konkrete Vorschläge gegeben, um die Einnahmen zu verbessern. Darauf verwies insbesondere Dr. Peter Neumann (CDU). Klaus Geresser (SPD) unterstrich die Notwendigkeit und auch das Interesse an einer Zusammenarbeit von Vermietern, Kurverwaltung, Kurausschuß und Stadtverwaltung. Gegenseitige Schuldzuweisungen würden nicht voranbringen. Kurausschußvorsitzender Karl-Heinz Brockschmidt wiederholte im Rat seinen Wunsch, den er bereits am Vortage geäußert hatte: Mit Beginn des neuen Jahres neue, aber gemeinsame Wege zu gehen im Interesse der Bergstadt. Ziel sollte immer sein, mit bisherigen und mit neuen Fremdenverkehrsangeboten die Qualität zu steigern, unterstrich Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz. Die drei Vorlagen fanden das geschlossene Votum des Rates.

Lob für seine erste, zudem sehr gute und allen verständliche Vorstellung des Haushaltes bekam Kämmerer Michael Baumgarten. Gab es in der Diskussion allgemein Zustimmung zu Haushaltssatzung und -plan 1998, schieden sich doch die Geister an der Festlegung des Höchstbetrages der Kassenkredite. Die CDU entschied gegen SPD-Fraktion und Horst Hørselju (FDP) 7:6 für die von ihr lange favorisierten 2,1 Mio. statt der von der Verwaltung vorgeschlagenen 2,4 Mio. Mark. eg



Mittwoch, 17. Dezember 1997



Viel Erfolg und Schaffenskraft wünschte Bürgermeister Werner Grübmeier in der öffentlichen Ratssitzung dem Stadtoberinspektor Rüdiger Metzger (von links) für dessen neue verantwortungsvolle Funktion. Der Leiter des Ordnungsamtes war erst kürzlich vom Rat der Bergstadt mit der allgemeinen Vertretung des Stadtdirektors beauftragt worden. *Foto: Eggert*



Liebe Frau Kehr, liebe Ratskollegen !

Vor uns liegen Feiertage, die auch der Politik Zeit zum Atemholen lassen. Hinter uns liegt ein arbeitsreiches Jahr, in dem die „Alltagsarbeit“, die zwingend und notwendig war und ist, überwog. In die Zukunft gerichtete Beschlüsse aber konnten leider nur in Ansätzen realisiert werden.

Für das gemeinsame Bemühen zum Wohle unserer Bergstadt möchte ich mich bei Ihnen bedanken.

Das Jahr 1998 wird für unser Sankt zu einem Jahr der Herausforderungen. Bei mangelhafter finanzieller Ausstattung sind Verwaltung und Rat besonders gefordert! Optimismus und kreative Phantasie sind die Basisressourcen, mit denen wir nach innen und außen operieren müssen.

Darüberhinaus sollten alle positiven Impulse und innovativen Ansätze durch die erkennbare Gemeinsamkeit unseres Wollens begleitet und als mitreißendes Signal in die Einwohnerschaft hineingetragen werden.

*Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen eine besinnliche
Weihnachtszeit und einen guten Start in das Jahr*

1998 !



Werner Grübmeier



Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter !

Wir alle freuen uns auf die bevorstehenden Feiertage, zumal sie diesmal recht arbeitnehmerfreundlich liegen!

Für den Rat, aber auch ganz persönlich, möchte ich mich bei Ihnen für Ihren Einsatz im ablaufenden Jahr bedanken.

Das Jahr 1998 wird für unser Sankt zu einem Jahr der Herausforderungen. Bei mangelnder finanzieller Ausstattung sind noch mehr als bisher persönlicher Einsatz und kreative Initiative gefordert.

In diesen wirtschaftlich schweren Zeiten kann es nur mit gemeinsamer Anstrengung gelingen, den Negativ-Trend in den Griff zu bekommen und ihn umzukehren. Dazu muß von uns allen ein Optimismus ausgehen, der unsere Heimatstadt wieder auf die „Gewinnerstraße“ führt. Dabei erbitte ich Hilfe und Anregungen von Ihnen allen.

Auf jeden Fall wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen eine besinnliche Weihnachtszeit und einen guten Start in das Jahr

1998 !



Werner Grübmeier
Bürgermeister



Grußwort der Bergstadt St. Andreasberg

Liebe Gäste, liebe St. Andreasberger Mitbürgerinnen und Mitbürger, Sterne und Weihnachtsbäume strahlen seit Anfang Dezember ihr Licht aus, schmücken das Stadtbild und weisen auf das bevorstehende Fest hin.

Sie erinnern uns, daß wir am Ende eines Jahres stehen, das wiederum Freud und Leid, Enttäuschungen und erfüllte Hoffnungen, Erfolge und Mißerfolge gebracht hat.

Sie erinnern uns, daß Weihnachten nicht nur Geld und Geschenke bedeutet; sie strahlen Zuversicht und Hoffnung aus.

Weihnachten will allen seelischen Trost und Hilfe geben, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Weihnachten will alle erreichen, auch

jene, die krank, arbeitslos oder einsam, mit sich und ihren Sorgen alleingelassen sind. Die Weihnachtsbotschaft möge vor allem diesen Kreis der betroffenen Mitbürgerinnen und Mitbürger wieder zu Hoffnung, Zuversicht und Lebensmut verhelfen. Dabei sind wir alle gefordert, diesen Menschen den Glauben an sich und ihre Umwelt zurückzugeben.

Das zu Ende gehende Jahr ist für uns aber auch immer die Zeit, all denen zu danken, die sich für unsere Bergstadt und für die Menschen, die in ihr leben, engagiert haben.

Vereine, Organisationen und Einzelpersonen sind in diesen Dank eingeschlossen, die, ohne große Worte zu machen, zupacken und helfen, wo immer Hilfe nötig ist.

Und, wenn wir in dieser Zeit an 1998 denken und auf ein gutes Jahr hoffen, dann müssen wir in diese Überlegungen auch die Einsicht einschließen, daß eigene Anstrengungen mehr denn je erforderlich sind, um das zu halten, was wir zur Zeit besitzen.

Bei allem Streben nach mehr lassen Sie uns aber nicht vergessen, daß es viele Menschen und Gemeinschaften gibt, die weniger haben als wir.

Gesegnete Weihnachten, ein gutes, vor allen Dingen friedvolles Jahr 1998 und ein herzliches Glückauf!

Grübmeyer
Bürgermeister

Grogorenz
Stadtdirektor



Text der Rede
des Leiters der Niedersächsischen Staatskanzlei
Herrn Dr. Frank Steinmeier
aus Anlaß
der Übergabe des
Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens
der Bundesrepublik Deutschland
an Herrn Werner Grübmeier
am 20. August 1997 um 10.30 Uhr
im Gästehaus der
Niedersächsischen Landesregierung
in Hannover

Lieber Herr Grübmeier,

der Ministerpräsident läßt erstens schön grüßen (zur Zeit im und am Harz unterwegs, am Wochenende auch im Nationalpark), zweitens meint er, in einer so kleinen Runde wie heute morgen könne man keine Rede halten. Aber ganz so leicht, Herr Grübmeier, können wir es Ihnen nicht machen. Strafe muß sein, ein paar lobende Worte müssen Sie sich schon anhören. Und, lieber Herr Grübmeier, ich freue mich ganz ehrlich, daß ich es sein darf, der Ihnen heute morgen im Namen der Landesregierung einen Orden aushändigen darf - aus zwei Gründen:

Der erste ist ein ganz persönlicher: Ich gehöre nicht zu Ihren langjährigen Wegbegleitern oder Parteifreunden, der von sich behaupten könnte, mit Ihnen durch dick und dünn gegangen zu sein. Vielleicht ganz im Gegenteil: Als wir uns kennenlernten, hatte ich zwar nicht den Eindruck, daß Sie Ihr Landtagsmandat bereits abgegeben hatten. Denn Ihre Präsenz in der Lobby des Landtages war deutlich höher als die der Mehrzahl der aktiven Abgeordneten. Aber objektiv war es so, von der ganz großen Landespolitik hatten Sie sich in freier Entscheidung bereits verabschiedet.

Ich dagegen war gerade die Treppe hochgefallen und vom Hilfsreferent im Medienrecht zum Büroleiter avanciert.

Für mich als ein Teil dieses ungleichen Paares war es spontane Sympathie, die mich für Sie eingenommen hat, von der ich auch den Eindruck hatte, daß Sie von Ihnen erwidert wird. Mich hat bei den vielen Zusammentreffen, die wir seit dieser Zeit hatten, immer wieder angerührt, die Paarung von Hartnäckigkeit und Charme mit der Sie Ihre Ziele und Interessen verfolgen - eine Doppelseigenschaft, von der ich mir sicher bin, daß darin Ihr ganz persönliches Erfolgsgeheimnis liegt.

Was ich persönlich immer als angenehm empfunden habe (es wird Sie wundern, wenn ich es hier anspreche, aber leider ist mein Alltag vom Gegenteil geprägt), ist Ihr Verständnis, wenn ich auf Grenzen meiner Einflußmöglichkeiten oder vielleicht auch -willens hingewiesen habe. Ich kann mich an keine Situation erinnern, in dem Sie versucht haben, aus meinem Nein ein „eher Nein“ oder „vielleicht Ja“ zu machen. Fast schon ungewöhnlich in diesen Zeiten, aber Verlässlichkeit ist eben auch eine Ihrer Stärken.

Der zweite Grund, mich über meine Rolle in dieser heutigen Veranstaltung zu freuen, ist erst in den letzten Tagen hinzugekommen. Ich gebe zu, das hat auch ein bißchen damit zu tun, daß - aus welchem Grund auch immer - es in der Staatskanzlei nicht üblich ist, Ordensverleihungen durch geschriebene Reden vorzubereiten. Wir haben also in der Tat die seltene Situation, daß der Verleihende sich aus dem zusammengekommenen Material selbst ein Bild über den zu Ehrenden machen muß, ohne sich auf bewertende Ausführungen Dritter verlassen zu können.

Lieber Herr Grübmeier, ich habe nachgelesen, ich habe mir ein Bild gemacht, und darf ohne übertriebenen Pathos, dafür aus persönlicher Überzeugung sagen: Ihre Lebensgeschichte verlangt uns Respekt ab!

Noch als 19jähriger, Sie litten selbst noch hart unter den Folgen Ihrer Kriegsverletzung, haben Sie sich bemüht, junge Menschen für den Sport zu begeistern und haben schon damals im Nachkriegsjahr Vorbereitungen für die Gründung eines Regionalverbandes der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen getroffen.

Sie waren - ebenfalls bald nach dem Kriege aktiv am Aufbau der evangelischen Gemeindejugend und an der Bildung von jugendlichen Sportgruppen beteiligt, um den Heranwachsenden unmittelbar nach dem Krieg Orientierungshilfen anbieten zu können.

1949 waren Sie Mitbegründer einer der ersten Versehrten-Sportgruppen mit über 300 Mitgliedern. Wie es in den ältesten Dokumenten, die ich gesehen habe, heißt, gelang es Ihnen, die physisch und psychisch schwer belasteten Kriegsbehinderten der unterschiedlichen Altersstufen anzusprechen, sie neu zu motivieren, durch den Sport zu stabilisieren und damit berufliche Integration vorzubereiten.

Dies und Ihre weitere ehrenamtliche Tätigkeit für den Versehrten-sport in Niedersachsen (1. Landesversehrten-sportwart) hat Sie über die Grenzen des damals noch jungen Landes hinaus schnell bekannt gemacht. Auf Vorschläge des niedersächsischen Sozialministers, Pastor Albertz, und des Bundesarbeitsministers Storch sollten Sie deshalb im Frühjahr 1954 mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet werden.

Wie die Information aus den Akten mir sagt (gern wüßte ich mehr zu den Hintergründen) drohte die Ehrung des niedersächsischen Landesversehrtensportwarts den im Aufbau befindlichen Versehrtensportverband jedoch zu spalten. Und ich denke, daß ganz unabhängig von der Richtigkeit der Prognose, es schon bemerkenswert ist, daß der damals noch nicht 30jährige die innere Größe zum Verzicht hatte, persönlich im Interesse eines starken Versehrtensportverbandes auf eine Ehrung verzichtete, damit auch den Weg eröffnete für die Auszeichnung der von ihm geleiteten Versehrtensportgruppe mit dem „Silbernen Lorbeerblatt“ aus der Hand des Bundespräsidenten.

Noch im selben Jahr (1954) organisierten und leiteten Sie das Bundesversehrtensportfest mit über 1.000 Teilnehmern in Alfeld. Welch' organisatorischer Aufwand dahinter steckte, läßt sich heute nur noch mit viel Phantasie ausmalen. Vielleicht hören wir auch dazu noch Näheres von ihm selbst.

Ein Jahr später organisierten Sie die ersten Bundesspiele für Gehörlose ...

Und ruhten auch nach Ihrer dienstlichen Versetzung als Rektor nach St. Andreasberg nicht bei der Weiterentwicklung des Versehrtensports. Auch dort gründeten Sie bald nach Ankunft eine Behindertensportgruppe und führten - dank der neuen topographischen Voraussetzungen - von 1961 bis 1964 die „Internationalen Winterspiele für Behinderte“ durch.

Auch das sprach sich herum. Und schon 1959 wurden Sie gebeten, die Jugendarbeit im niedersächsischen Skiverband neu zu strukturieren. Sie übernahmen bis 1962 die Funktion des Jugendwartes und leiteten als Mitglied des Jugendausschusses des DSV Lehrgänge in Süddeutschland, sogar auf der Zugspitze.

In diesen Jahren entwickelten sich bei Ihnen, Herr Grübmeier, ganz offensichtlich neue Neigungen und Interessen, die das Engagement für den Sport zwar nicht ersetzten, aber doch zwangsläufig in den Hintergrund treten lassen mußten: Es war der Beginn einer noch nicht beendeten kommunalpolitischen Karriere.

1961 war der Auftakt mit Aufnahme der ehrenamtlichen Tätigkeit eines Rats Herrn in St. Andreasberg. Das scheint Ihnen zu gefallen. Sie sind seit nunmehr 36 Jahren im Rat,

davon über 30 Jahre als Bürgermeister (da muß Herbert Schmalstieg sich noch ganz schön anstrengen).

In dieser Zeit - so geht die Kunde - waren Sie überaus erfolgreich für St. Andreasberg. Das ein oder andere Kabinettstückchen aus Ihrer langen Bürgermeisterkarriere, das ich gern gehört hätte, haben mir Ihre loyalen Mitstreiter vor Ort verschwiegen. Das Kunststück auf das ich bei der Lektüre der Akten mehrfach gestoßen bin, finde ich aber auch anerkennenswert. So ist es Ihnen gelungen, obwohl Bedarfszuweisungsgemeinde zu sein, St. Andreasberg in das Stadtsanierungsprogramm zu plazieren. Für die Entwicklung der Bergstadt als touristischer Anziehungspunkt im Harz ein ebenso piffiges wie wichtiges Meisterwerk.

Nicht genug damit. Die kleine Kommune war Ihnen bald zu eng. 1966 zogen Sie auch in den Kreistag des Landkreises Goslar ein und übernahmen Verantwortung für die große Harzregion. Als Mitglied des Kreisausschusses, als 1. stellvertretender Landrat als Fraktionsvorsitzender können Sie auf ein erfolgreiches Engagement für den Harz und seine Menschen zurückblicken.

Ich halte es für diesen Hintergrund für fast konsequent, daß Sie, nachdem es Sie aus beruflichen Gründen über die Schulaufsicht, über die Bezirksregierung in die Ministerialverwaltung nach Hannover verschlagen hatte, dann auch den Ehrgeiz hatten, richtige Landespolitik zu machen. Sie wären nicht der, der Sie sind, wenn Sie auf dem Weg dahin, in den Landtag nämlich, nicht noch das Kunststück fertig gebracht hätten, einen Wahlkreis zu erobern, der bis dahin immer der anderen Partei zugefallen war (Ihre Nachfolger haben - Gott sei Dank - dafür gesorgt, daß dies heute wieder so ist).

Ich könnte hier endlos weitermachen. Die Liste Ihrer Tätigkeiten, immer ehrenamtlich, gibt noch Anlaß für mehrstündige Ausflüge in das ein oder andere Politikfeld. Genschers Fähigkeit an mehreren Orten der Welt gleichzeitig zu sein, müssen Sie, auf niedersächsische Verhältnisse übertragen, mindestens ebenso furios beherrscht haben (aber darüber gibt es kleinere Geschichten, die man mir nicht in ganzer Länge verraten hat).

Ich will nur noch aufzählen, was an ehrenamtlichen Tätigkeiten während und nach Ihrer Abgeordnetenzeit hinzukommt, und den Leser eher staunend hinterläßt:

- für den Niedersächsischen Städtetag
 - seit 25 Jahren im Schul- und Kulturausschuß

- Mitglied des Landesvorstandes der Volkshochschulen
- Mitglied im Landeschulbeirat.

An sonstigem ehrenamtlichen Wirken sind da noch:

- von 1961 bis 1993 Vorsitzender des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland“
- ehrenamtlicher Richter am OVG Lüneburg
- Mitglied in den Aufsichtsgremien von NDR und ZDF
- 30 Jahre Mitglied im Wehrdienst-Verweigerungsausschuß
- Mitglied des Beirates Nationalpark / Harz
- Mitglied des Beirates des Niedersächsischen Heimatbundes
- ständiger Promotor der TU Clausthal-Zellerfeld, inzwischen Ehrenmitglied seit 1986 und vor allem Freund, Förderer und Mitinitiator des cutec.

Ich bin mir sicher, daß wir mit der Aufzählung nicht alles erwischt haben; zum Stichwort Musikschule, der Sie sich neben all' den anderen Dingen auch noch widmen, bin ich nicht weiter fündig geworden.

Aber ich denke, Gründe für die Ehrung Ihrer Person und Ihrer lebensgeschichtlichen Leistung sind ausreichend zusammengetragen.

Eine Lebensgeschichte die Beispiel gibt ...

Eine Lebensgeschichte, die geprägt ist von uneigennützigem Eintreten für andere und - was immer seltener wird - Eintreten für das politische Gemeinwesen.

Lieber Herr Grübmeier, ich wünschte mir mehr Menschen von Ihrer Sorte. Ich setze aber gleich hinzu, ich glaube oder sehe keine Anzeichen, daß ehrenamtliches Engagement die ihm zukommende Bedeutung wiedergewinnt. Deshalb bin ich froh, daß wir Sie haben, auf Ihre nie endende Kreativität weiter setzen dürfen und auf Ihre Unermüdlichkeit in Verfolg Ihrer Ziele weiter bauen dürfen.

Lieber Herr Grübmeier, ich bin mir sicher, daß unser nächstes Zusammentreffen in einer der vielen Angelegenheiten (ob cutec, ob Bürgerbus, ob Nationalpark) nicht weit entfernt liegt und ich kann sagen: ich freue mich darauf!